

Wildhaltung als nachhaltige Landnutzungsform im südlichen Afrika

Perspektiven von integrierten Landnutzungssystemen
mit Wildhaltung, Naturtourismus und Partizipation der örtlichen Bevölkerung,
dargestellt am Canyon Nature Park Namibia und regionalen Vergleichsunternehmen

Volker Guthörl



Band I

*Inhaltsverzeichnis; Vorwort; Einleitung und Fragestellung; Methodik,
Grundkonzepte und Begriffe; Untersuchungsregion*

(S. 1 - S. XXI; S. 1 - S. 108)

Wildland Weltweit
2005

Wildland Weltweit Verlag
25, rue Principale
F-57720 Rolbing
France

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bildnachweis

Alle Lichtbilder wurden aufgenommen von Prof. Dr. Volker Guthörl oder Stella Guthörl.

© Copyright 2005 Wildland Weltweit Verlag & Prof. Dr. Volker Guthörl

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, des Vortrages, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfalle nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtsgesetzes. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Verwendung in anderen Medien oder in Seminaren, Vorträgen etc. nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages und des Autors.

Neither this book nor any part of it may be reproduced or transmitted in any form or by any means, electronic or mechanical, including photocopying, microfilming, and recording, or by any information storage or retrieval system, without prior permission in writing from the publisher and the author. Such consent does not extend to copying for general distribution, for promoting, for creating new works, or for resale. Specific permission must be obtained in writing from the publisher and the author for such copying. Direct all inquiries to: Wildland Weltweit Verlag, 25 rue Principale, F-57720 Rolbing, France.

ISBN 3-00-016849-4



Widmung

Dieses Buch gehört meiner Ehefrau, Stella Guthörl, geborene Hendrichs,
ohne die es den geographischen Großversuch Canyon Nature Park Namibia nicht gegeben hätte,

sowie

den Freunden, Förderern und Helfern,
die treu geblieben sind in der "Stunde der Komödianten",
den Lebenden und den Toten.

Das vorliegende Werk über Wildhaltung als (nachhaltige) Landnutzungsform im südlichen Afrika ist außerordentlich umfangreich, weil mehrere Regionalebenen mit z.T. großer Tiefenschärfe bearbeitet worden sind. Viel Raum nimmt die Analyse des Wildhaltungs- und Touristikunternehmens Canyon Nature Park Namibia (CNP) ein, denn das ist ein regionaltypisches Exempel für die Struktur und Dynamik von integrierten Wildhaltungsbetrieben. Außerdem dient uns der Aufbau von CNP als methodischer Bezugspunkt zu zahlreichen Vergleichsunternehmen in der südafrikanischen Region; das Synthesekapitel ruht nämlich nicht nur auf den lokalen und subregionalen Raumanalysen im CNP und näheren Umfeld, sondern zudem auf langjährigen Untersuchungen an anderen Standorten.

Ursprünglich war nur die Publikation der Ergebnisse von speziellen Untersuchungen im CNP geplant (u.a. Wildartenkataster, Wildbestandserfassungen, Kartierungsergebnisse), und zwar als Sonderband der "APT-Berichte" (APT-Reports), die seit 1995 herausgegeben werden vom Arbeitsbereich Angewandte Physiogeographie der Tropen und Subtropen (APT) am Institut für Physische Geographie der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, mit dem der Verfasser seit gut einem Jahrzehnt verbunden ist. Von Fachkollegen und wissenschaftlichen Gönnern kam dann aber die Anregung, die Praxiserfahrungen beim Aufbau des integrierten Wildhaltungsunternehmens CNP mit einer schon länger fälligen, geographischen Synthese über Konzepte, Perspektiven und Grenzen für Wildhaltung als Landnutzungsform im südlichen Afrika zu verknüpfen. - Aus der Vorstellung, einen kleinen Sonderband zu editieren, in dem vor allem die wichtigsten Ergebnisse von mehreren Examens- und Diplomarbeiten einem größeren Publikum vorgestellt werden sollten, wurde jahrelange Arbeit an einem umfangreichen Werk, das nun auch ein entsprechendes Vorwort braucht.

Bereits im APT-Bericht Nr. 6 (September 1996) haben der Verfasser und mehrere Leute aus seinem Arbeitsbereich den damaligen Stand der geographischen Forschung über Wildtierbewirtschaftung im südlichen Afrika zusammengefaßt und die Entwicklung eines Grundkonzeptes zum Auf- und Ausbau von Systemen zur Wildtiernutzung in Namibia und in anderen Ländern der Region angekündigt. Ein Antrag auf Forschungsmittel (Habilitationstipendium, Personal- und Sachmittel) wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) jedoch negativ beschieden. - Einerseits bedauerlich, weil die damals geplanten Arbeiten verzögert wurden bzw. überhaupt nicht stattfinden konnten; andererseits jedoch ein Glücksfall, denn die Forschungsschwerpunkte des Verfassers sowie seiner Mitarbeiter(innen) verlagerten sich etwas stärker auf den Privatsektor von Wildhaltung und Naturtouristik, also ein Feld, das von der geographischen Forschung bislang noch kaum bestellt ist. Das führte dann zu einem, zumindest hinsichtlich wissenschaftlicher Dokumentation wohl einzigartigen Großversuch im afrikanischen Grenzland: Canyon Nature Park Namibia.

Die Schwerpunktverlagerung unserer Forschungsarbeiten zum Generalthema "Wildhaltung in Afrika" ist mit der privaten Vita des Verfassers eng verknüpft. Das Curriculum wird im weiteren Vorwort eingeflochten, damit gewisse regionaltypische Gegebenheiten, die wir in unseren Synthesen als Fakten konstatieren, wenn schon nicht als solche akzeptiert, so doch nicht als leichtsinnige Vorurteile diskreditiert werden können. - Nach nicht sehr erfreulichen Diskursen mit Repräsentanten der sogenannten "Entwicklungsländerforschung" sind wir uns durchaus bewußt, daß manches, was in diesem Buch geschrieben steht, nicht mit dem Zeitgeist an deutschen Hochschulen und Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit harmoniert. - Nötig erscheint es zudem, die früheren Forschungen des Verfassers zu speziellen biogeographischen bzw. wildbiologischen Themen im Spannungsfeld von Wildtiernutzung und Naturschutz zu skizzieren, weil sich daraus unser Grundkonzept für "Wild" und "Wildhaltung" entwickelt hat, also ein Angelpunkt des vorliegenden Werkes:

Schon am Anfang der wissenschaftlichen Tätigkeit des Verfassers standen Fragestellungen im Mittelpunkt, die sich mit Wildhaltung in der (besiedelten) Kulturlandschaft befaßten. Als Diplomarbeit wurden (damals noch mehrjährige!) Untersuchungen zum Raum-Zeit-Verhalten des Rehwildes durchgeführt, unter anderem hinsichtlich Störungen der Wildtiere durch Erholungsverkehr und damit zusammenhängende Verbißschäden an der Forstverjüngung. Für die Inauguraldissertation wurden Wechselwirkungen von Wildverbiß und Waldvegetation untersucht, sowie Methoden zur Erfassung von Verbißschäden entwickelt. Das war ein Thema, das zu jener Zeit vor allem Förster und Jäger brennend interessierte - im Konfliktfeld von "naturnahem Waldbau" und "waidgerechter Wildhege" in einer intensiv genutzten Zivilisationslandschaft (mit Flächennutzungskonkurrenz und zusätzlichen Ansprüchen verschiedener Bevölkerungsgruppen an Erholung in Natur und Landschaft).

Im Arbeitsbereich "Game Conservancy Deutschland" am Institut für Biogeographie der Universität des Saarlandes waren der Verfasser und seine Mitarbeiter(innen) dann jahrelang befaßt mit der regionalen Bestandserfassung von Wildarten, mit der Problematik von landschaftsökologisch und landeskulturell angepaßter Land-, Forst- und Wildwirtschaft sowie mit dem Spannungsfeld zwischen Natur- und Landschaftsnutzung im ländlichen Raum und urbanen Natur- und Tierschutzidealen. - Der gemeinnützige Verein Game Conservancy Deutschland (GCD), der jene wissenschaftliche Arbeitsgruppe angeregt hat und noch stets fördert, besteht überwiegend aus Privatwaldbesitzern, Landwirten und Jagdpächtern, also aus Leuten mit direktem Einfluß auf die Art der Landnutzung. Diese Interessensgruppe (NRO) bekennt sich zu dem Wahlspruch "Lebendige Natur durch nachhaltige Nutzung" und dem Wort des Duke of Westminster "Our land is no museum. Give us a chance to make it live". Unter dem EU-Agrarregime bedeutet das, Integration von Wildhaltung in industrielle Land- und Forstwirtschaft (zum Begriff Wildhaltung vgl. Kapitel 2.2); staatliche Reglementierung von Landwirtschaft, Waldbau und Naturschutz werden kritisch gesehen und vernünftige Alternativen im Privatsektor entwickelt.

Am Aufbau des Europäischen Wildforschungsinstituts (EWI) an der Universität des Saarlandes (heute: Agraruniversität Posen) waren der Verfasser und seine Ehefrau seit Gründung im Jahre 1989 maßgeblich beteiligt; von 1993 bis 1997 war der Verfasser Stellvertretender Institutsleiter an der Hauptstelle Bonndorf-Glashütte im Hochschwarzwald. Forschungsschwerpunkte in unserem Verantwortungsbereich waren "Wildverbiß und Waldvegetation", "Niederwildbesätze und Prädation", "Wildtiere und menschliche Störungen", "Jagd, Naturschutz und Ökologie", sowie "Wildhaltung in Afrika". - Bis heute sind wir korrespondierende Angehörige des EWI.

Neben den Forschungsprojekten, die während der Tätigkeit bei GCD bzw. am EWI persönlich bearbeitet worden sind, gab es zahlreiche von uns angeregte und betreute Praktikums-, Examens- und Diplomarbeiten sowie Inauguraldissertationen zu den eben genannten Themenfeldern (vgl. CARIUS, GUTHÖRL & MÜLLER 1991; GUTHÖRL 1987ff; GUTHÖRL, HÜPPOP & VÖLK 1995; GUTHÖRL & KALCHREUTER 1994, 1995; GUTHÖRL & NAGEL 1991; KALCHREUTER & GUTHÖRL 1997; MÜLLER & GUTHÖRL 1988; PETHIG 1995; WINTER 1994).

Diese Tätigkeiten und Forschungsergebnisse sind im Zusammenhang mit vorliegender Arbeit nicht nur deshalb wichtig, weil unser Konzept für "Wildhaltung" sich daraus ableitet (2.2), sondern auch, weil konkrete Modelle und Lösungsansätze für spezielle Probleme, wie etwa Wildbestandsermittlung, Bestimmung von Zuwachs- und Nutzungsraten, Wildschadenskontrolle, Landnutzungskonkurrenz oder Übernutzung von Naturressourcen z.T. allgemeingültig sind. - Erkenntnisse aus verschiedenen Erdregionen sind bei Beachtung der lokalen Besonderheiten grundsätzlich übertragbar; die früheren Forschungsarbeiten des Verfassers und seiner Arbeitsgruppen können inhaltlich und methodisch als Voruntersuchungen für den "geographischen Großversuch" Canyon Nature Park Namibia gelten.

Seit vielen Jahren sind wir in Forschungs- und Entwicklungsprogrammen in verschiedenen Ländern Afrikas aktiv. Das begann während der Studienzeit des Verfassers mit einem wissenschaftlichen Praktikum, im Rahmen der von der Europäischen Gemeinschaft getragenen "Scientific Environmental Monitoring Group (SEMG)" im "Regional Tsetse and Trypanosomiasis Control Programme, Malawi, Mozambique, Zambia, Zimbabwe (RTTCP)". - Im Mittelpunkt dieser Tätigkeit, ausgehend von einem Forschungscamp auf besiedeltem Kommunalland im Nordosten Simbabwe (in 1986), stand die Evaluierung der ökologischen Folgen des Insektizideinsatzes zur Tsetsefliegenbekämpfung. Im selben Projekt war der Verfasser in 1988 Leiter eines praktischen Trainingskurses in "Environmental Monitoring" für Postgraduierte verschiedener Fachrichtungen ("Regional Counterparts") aus Malawi, Mosambik, Sambia und Simbabwe, und zwar in einem mehrmonatigen Buschcamp im Sambesital des nördlichen Simbabwe ("On the job training").

Von 1987 bis 1991 war der Verfasser Mitglied der "Ökotechnologischen Task Force" am Institut für Biogeographie der Universität des Saarlandes, mit Einsätzen in Kamerun, auf den Kapverdischen Inseln sowie im südlichen Afrika, wobei ebenfalls ökotoxikologische Wirkungen, nicht zuletzt aber auch Landnutzungsänderungen als Folge von Insektizideinsätzen zur Bekämpfung von Tsetsefliegen und Wanderheuschrecken erforscht wurden (vgl. GUTHÖRL 1989; MÜLLER & GUTHÖRL 1988; MÜLLER, GUTHÖRL & BOUVIER 1990; NAGEL 1995; SEMG 1987, 1995). - Wesentlich für vorliegende Arbeit war also die Frage der "Nebenwirkungen" von Schädlingskontrolle bezüglich Konkurrenz von herkömmlicher Landwirtschaft und Wildhaltung bzw. Landnutzungsconversion:

Nicht die akuten, subakuten und mittelbaren *ökotoxikologischen* Wirkungen des Pestizideinsatzes im Wildland sind das landschaftsökologische Kardinalproblem, sondern zunehmender Siedlungs- bzw. Landnutzungsdruck, z.T. begünstigt durch Kontrolle von Tsetsefliegen, Heuschrecken und anderen Seuchenvektoren bzw. Kulturschädlingen - resultierend in Dezimierung des Wildes, Entwaldung,

Überweidung, Vegetationsdegradation, Bodenerosion *etc.*, also Expansion von nicht nachhaltiger Landwirtschaft (vgl. ERDELEN *et al.* 1994; NAGEL *et al.* 1994ff; PÉVELING & NAGEL 2001).

Bezug zum aktuellen Diskurs zwischen Befürwortern von marktorientierter (Groß-)Wildhaltung als Landnutzungsform in Afrika einerseits und extremen Tierschützern mit politischem Einfluß, welche "konsumptive Wildnutzung" bzw. Töten von (Wild-)Tieren kategorisch ablehnen, andererseits: wo Wildhaltung als integrierte oder alternative Landwirtschaftsform nicht mehr in Frage kommt oder scheitert, weil (internationaler) Handel mit Wildprodukten erschwert bzw. verboten wird (z.B. durch CITES) oder Absatzmärkte durch Tierschutzkampagnen wegbrechen (z.B. durch Greenpeace), da entsteht kein Nutzungsvakuum mit "paradiesischer Natur" und "freien Wildherden". - Sobald Wild seinen ökonomischen Wert verliert, droht Landnutzungs-konversion zu traditioneller Landwirtschaft bzw. wilde Besiedlung durch entwurzelte Menschen, die aus Not und/oder Unkenntnis regionale Biodiversität zerstören und ihren eigenen Lebensraum verwüsten.

Als methodische Vorarbeit waren jene langjährigen Tätigkeiten in verschiedenen afrikanischen Ländern insofern wichtig, als Erfahrungen mit Eigenheiten von Administration und Infrastruktur gesammelt werden konnten; ohne gewachsene Vertrautheit mit den besonderen Arbeitsbedingungen in Afrika wären manche Feldforschungen zur vorliegenden Untersuchung unmöglich gewesen, insbesondere der mehrjährige Versuch Canyon Nature Park Namibia. Auch Einsichten in die seelisch-geistige Einstellung und Weltsicht afrikanischer Völker sind im täglichen Umgang mit Leuten aus dem afrikanischen Kulturkreis gewachsen. - Der Mensch orientiert sich bei der Landnutzung bekanntlich nicht nur an physischen Gegebenheiten, wie Boden, Klima oder Vegetation, sondern ebenso an seinem sozialen Umfeld, seinen Emotionen, an Kulturtraditionen und seinem gesamten Weltbild. Deshalb können Motivationen und Handlungen menschlicher Akteure nur richtig gedeutet werden, wenn man bis zu einem gewissen Maße fähig ist, ihren eigenen Blickwinkel einzunehmen; wenn überhaupt, dann nur so, kann "Partizipation" der örtlichen Bevölkerung an Wildhaltung gelingen.

Das engere Thema, Wildhaltung und Naturtourismus als Landnutzungsform in Afrika, wurde ab 1990 intensiv bearbeitet; zu jener Zeit beginnt auch die regionale Datensammlung für die vorliegende Arbeit (Vergleichsunternehmen). - Die abenteuerliche Hochzeitsreise des Biogeographen, mit einem Kanu den Sambesistrom hinab, war Höhepunkt einer längeren, privat finanzierten Forschungsreise zum Thema Großwildhaltung und Naturtourismus in Simbabwe, Sambia sowie in Ostafrika. - Das Sambesital mit den Großen Sambesifällen, dem Karibasee und den Großwildreservaten zwischen dem Karibastausee und dem Cabora Bassa (UNESCO-Weltnaturerbe, mit Mana Pools Nationalpark und mehreren Jagdsafarigebietern auf der simbabwischen Flußseite, sowie Lower Zambezi Nationalpark auf der sambischen Seite) wurde für vergleichende Untersuchungen in den Folgejahren mehrmals wieder bereist, zuletzt in den Zeiten der Cholera in Simbabwe, Ende 2002.

Im Jahre 1992 begannen die Forschungs- und Aufbauarbeiten in Namibia, und zwar mit einem mehrmonatigen Aufenthalt als Gastwissenschaftler im Etosha Ecological Institute. Haupttätigkeit war damals Mitarbeit in dem Forschungsprojekt "Changing Large Mammal Populations in the Etosha Ecosystem and its Impact on Conservation and Economic Development in Namibia". - Aus jener Zeit rührt eine enge Verbundenheit mit dem Etosha Nationalpark und dem Ökologischen Institut von Etosha, die in den Folgejahren für vergleichende Beobachtungen und Befragungen immer wieder besucht worden sind. - Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeiten in Namibia lag in der Entwicklung von Wildhaltungssystemen mit Einbindung der örtlichen Bevölkerung; hierzu gab es jahrelange Kooperation mit dem Ministerium für Wild, Naturschutz und Tourismus (heute: M. für Umwelt und Tourismus). - Das von uns in 1992 nach den damals noch florierenden Vorbildern in Simbabwe angeregte und mitgestaltete Conservancy-Konzept (Wildhegegemeinschaften) für Privatfarmen und Kommunalland in Namibia ist in Gesetzgebung und Praxis inzwischen weitgehend realisiert (vgl. BECKER 2002; DE JAGER & GUTHÖRL 1993; GUTHÖRL 1992, 1994-1997; GUTHÖRL & DE JAGER 1992, 1994; KRUG 1996, 1997; MENSCHING 2001; MET 1998).

Standen bei Konzeption, Aufbau und Erforschung von derart integrierten Wildhaltungsunternehmen anfangs die biogeographischen und landschaftsökologischen Perspektiven noch im Vordergrund (weil die Projekte meist von Naturschützern klassischer Prägung initiiert worden sind), so wurden die sozial- und wirtschaftsgeographischen Aspekte bald gleichrangig. Im Laufe der 1990er Jahre wurde zumindest allen vor Ort tätigen Wissenschaftlern und Naturfreunden klar: dauerhafte Wildhaltung braucht ausgewogene Berücksichtigung von biogenetischen, ökologischen, ökonomischen und soziokulturellen Belangen. - Die Ausweitung unseres Untersuchungsfeldes war unvermeidlich; aus dieser gewachsenen Verästelung der Thematik "Wildhaltung als Landnutzungsform" resultiert wieder der Umfang des vorliegenden Werkes.

Untrennbar verwickelt ist allein schon das dynamische Wirkungsgefüge von Wildpopulationen und Landschaftsökosystemen mit traditioneller Landwirtschaft bzw. menschlicher Raumnutzung an den

Grenzen der Ökumene; hinzu kommen soziokulturelle Eigenheiten indigener Ethnien sowie vitale Abhängigkeiten der Wildhaltung von den z.T. kuriosen Kapriolen der Märkte für Wildprodukte bzw. von manchmal nicht weniger wunderlichen Aktionen zahlreicher Tier- und Naturschutzinstitutionen, die sich berufen fühlen oder verpflichtet sind, Wildnutzung zu kontrollieren und zu reglementieren.

In Zusammenhang mit einem Lehrauftrag für Biogeographie, am Institut für Physische Geographie der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, der seit 1994 besteht, sowie Lehrtätigkeit am Europäischen Wildforschungsinstitut der Universität des Saarlandes (EWI), konnten zu dieser komplexen Thematik wieder mehrere Praktikums-, Examens- und Diplomarbeiten angeregt und betreut werden (BUTZKE 1997; GUTHÖRL & BRINK 1996; TRITSCHLER 1997; ZEISS 1997, 1998; ZEISS & GUTHÖRL 1996; ZEISS, GUTHÖRL & KALCHREUTER 1998).

In einem Zeitraum von nun fast zwei Jahrzehnten führten uns zahlreiche weitere Erkundungsreisen, Forschungsprojekte und Gutachtertätigkeiten in verschiedene Länder Afrikas; neben Simbabwe und Namibia waren Südafrika, Botsuana und Sambia regionale Schwerpunkte. Eine Übersicht gibt die chronologische Aufstellung im Methodenkapitel (T2). - Durch vergleichende Beobachtungen im Gelände, Befragung von Fachleuten und der lokalen Bevölkerung, sowie durch Sammlung von Karten und Schriften konnte im Laufe der Jahre umfangreiches Datenmaterial zu verschiedenen Aspekten von Wildhaltung und Naturtourismus mit Partizipation der örtlichen bzw. regionalen Bevölkerung als Landnutzungsform in unterschiedlichen Landschaften Afrikas gewonnen werden; Wildhaltungs- und Touristikunternehmen, die uns dabei besonders vertraut geworden sind, können nun als regionale Vergleiche zum Hauptexempel Canyon Nature Park Namibia dienen.

Kernstück der vorliegenden Schrift sind nämlich die Resultate eines mehrjährigen Aufenthaltes im afrikanischen Grenzland, den wir aus der gebotenen wissenschaftlichen Distanz als "geographischen Großversuch" bezeichnen: ein Lebenstraum des Verfassers und seiner Ehefrau, Auswanderung nach Afrika und Aufbau einer eigenen Wildfarm, wurde ab 1997 verwirklicht. - Das private Engagement wird hier betont, weil es für derart lebensnahe und angewandte geographische Forschung naturgemäß (?) keine staatlichen Mittel gibt: kaum vorstellbar, die DFG oder ähnliche Institutionen hätten so etwas finanziert.

Das ist wohl ein Grund, warum der lebendige Privatsektor von Wildhaltung und Naturtourismus, trotz der eminenten Bedeutung für die Erhaltung der Biodiversität und die gesamte Wirtschaft in mehreren südafrikanischen Staaten, in seinem inneren Wesen bisher fast unerforscht ist. Andererseits sind unternehmerisches Engagement in der freien Wirtschaft und wissenschaftliche Dokumentation aus verschiedenen Gründen kaum vereinbar in einer Person. Insofern ist die vorliegende Auswertung des "geographischen Großversuchs" Canyon Nature Park Namibia ein Sonder- und Glücksfall für Wissenschaft und Praxis, obgleich ziemlich bitter bezüglich Verwirklichung eines idealistischen Lebenstraumes in der afrikanischen Wirklichkeit - die Thematik Wildhaltung als Landnutzungsform in Afrika wurde ungewollt auf weitere, u.a. politische und kapitalistische Dimensionen ausgedehnt.

Als Ratsmitglied der Stiftung Fountain Trust Namibia, Teilhaber und Geschäftsführer der Firma Fish River Canyon Game and Nature Farm (Pty) Ltd. sowie der Firma Namibian Wildlife and Tourism Ventures CC, gleichzeitig Leiter des Canyon Nature Park Namibia (CNP), waren wir von Anfang 1997 bis Ende 2000 in einer Schlüsselposition bei der Erkundung, Erforschung und Entwicklung der Landschaft am Großen Fischflußcanyon im "Wilden Süden" Namibias. Es wurden nicht nur die natur- und kulturräumlichen Gegebenheiten und das spezielle Landschaftspotential für Wildhaltung und Tourismus in der Region am unteren Fischfluß erfaßt; auch die regionalen und globalen Märkte für Wild- und Naturtouristikprodukte, potentielle touristische Zielgruppen, besonders auch effiziente Vermarktungswege wurden intensiv erforscht. Technische, logistische und ökonomische Probleme bei der Erschließung, Verbesserung und Inwertsetzung von Landschaftspotential für Wildhaltung und Tourismus (im Spannungsfeld von Nachfrage nach Wild und Kosten für Hege und Infrastrukturen) waren ebenfalls ein zentrales Thema beim Aufbau des integrierten Wildhaltungsbetriebes CNP - und nicht zuletzt Partizipation der örtlichen und regionalen Bevölkerung (Namaleute und Buren).

In mancher Hinsicht kann man hier sogar von einem vergleichenden Freilandexperiment sprechen; denn gleichzeitig mit dem Unternehmen Canyon Nature Park Namibia liefen bzw. laufen noch Vorhaben mit analogen Zielen bzw. existieren Wildhaltungs- und/oder Touristikbetriebe unter vergleichbaren Bedingungen an benachbarten und entfernteren Standorten in der Region. Besuche in solchen ähnlich situierten Unternehmen waren allein schon aus praktischen Erwägungen sinnvoll, um konkrete Anregungen für Konzeption und Aufbau von Wildhaltung und Touristik im Canyon Nature Park Namibia zu gewinnen und kollegiale Zusammenarbeit zu etablieren; zugleich dienten die genauere Erforschung der Raumausstattung, Befragungen von Akteuren sowie Erfahrungsaustausch mit Entscheidungsträgern in den Vergleichsgebieten dazu, lokale Besonderheiten zu erkennen und übertragbare bzw. allgemeingültige Erkenntnisse aus dem Unternehmen CNP zu gewinnen.

Aufgrund der persönlichen Verbundenheit des Verfassers mit der Universität des Saarlandes, der Universität Freiburg, dem Europäischen Wildforschungsinstitut, dem Transvaal Museum sowie mit dem Staatsmuseum Namibia gab es wissenschaftliche Kooperation mit jenen Hochschulen bzw. Forschungseinrichtungen und dem Canyon Nature Park: nicht wenige Untersuchungen wurden von Praktikanten, Studenten, Diplomanden und Examenskandidaten durchgeführt; diese Arbeiten wurden von uns angeregt und betreut, sowie logistisch, nach Möglichkeit auch finanziell unterstützt. Eine Übersicht gibt die Liste im Methodenkapitel (T3).

Speziellere Erkundungs- und Forschungsergebnisse aus dem CNP wurden in vorliegende Arbeit aufgenommen, obwohl sie nicht unverzichtbar für unser Hauptthema sind, z.B. Artenlisten, Kataster der Natur- und Kulturdenkmale, historische und aktuelle technische Erschließungen und nicht zuletzt Eigenheiten der lokalen Namaethnie. Diese Daten erweitern das noch sehr lückenhafte Wissen über den Natur- und Kulturraum am Großen Fischfluß und das Große Namaland. - Die Publikation dieser speziellen Forschungsergebnisse ist dem Verfasser ein besonderes Anliegen; das war ja, wie ganz am Anfang erwähnt, die ursprüngliche Idee für das Buch. Zweifellos sind die Daten nicht nur interessant für die Grundlagenforschung, sondern z.T. auch hilfreich für zukünftige angewandte Forschung, Raumplanung, technisch-logistische Erschließung sowie für die generelle landschaftsökologische, sozio-ökonomische und unternehmerische Entwicklung in der Region am Großen Fischflußcanyon. - Für manchen Leser könnte das eine oder andere Detail auch hilfreich für eigene Interpretationen sein.

Zahlreiche technisch-infrastrukturelle, logistische, betriebswirtschaftliche und konzeptionelle Details, die in den Raumanalysen zum Canyon Nature Park Namibia berücksichtigt werden, mögen manchen Entwicklungsländerforschern, Entwicklungsfachleuten oder Raumplanern, die sich eher theoretisch mit Konzeption und Ausstattung von integrierten Wildhaltungsprojekten in Afrika befassen, vielleicht irrelevant erscheinen, zumal im staatlichen Sektor generell noch etwas großzügiger gedacht und geplant wird als in privaten Unternehmen - die nicht nur wegen des zunehmenden Wettbewerbes unter starken ökonomischen Zwängen leiden, sondern generell dem betriebswirtschaftlichen Imperativ unterworfen sind. - Die Erfahrungen im CNP, sowie Probleme bei der Implementierung von weniger praxisorientierten Konzepten in Vergleichsgebieten (z.B. im benachbarten Richtersveld Nationalpark) beweisen jedoch, daß die schlüssige Integration von Wildhaltung, Fremdenverkehr und lokaler Partizipation genau von solchen Einzelheiten ("Peanuts") abhängt.

Canyon Nature Park Namibia ist schon bald nach Beginn des Unternehmens mit renommierten Gastronomie- und Touristikpreisen ausgezeichnet worden. Allein deswegen könnten die speziellen Konzepte und Infrastrukturen, die sich im CNP praktisch bewährt haben - aber auch gewisse negative Erfahrungen - für manche Wildhaltungsunternehmen mit Touristik und Partizipation der örtlichen Bevölkerung, denen derart werbewirksame Auszeichnungen noch fehlen, vielleicht interessant sein. Ähnliches gilt für die Analyse der problematischen Führungsstrukturen im Konsortium für CNP, mit ihren existenzgefährdenden Auswirkungen auf die Investitions- und Vermarktungsstrategie für das Gesamtunternehmen. Einzelheiten, die uns aufgrund langjähriger Praxiserfahrung wichtig erscheinen, werden auch deshalb nicht ausgelassen, weil das vorliegende Werk als Handbuch bzw. "Checkliste" bei Standortwahl und Konzeption von künftigen Wildhaltungsunternehmen bzw. bei der Beratung von existierenden Betrieben dienen kann. - Wer an derart praktischen Aspekten von "nachhaltiger Entwicklung" nicht interessiert ist, kann sich auf das Synthesekapitel beschränken, wird sich dann aber womöglich wundern und doch die Raumanalysen lesen, um die empirische Basis zu prüfen.

Während der vierjährigen Tätigkeit am Großen Fischfluß absolvierte der Verfasser Ausbildungen und Prüfungen zum staatlich registrierten Großwildjagdführer, zum Reiseleiter und zum Berufspiloten. Durch Auszeichnungen mit dem Großen Preis der Hospitality Association of Namibia (Award of Excellence 1999 und 2000) sowie mit dem renommierten Iwanowski-Touristikpreis (Golden Award 1999) wurden praktische Leistungen in Gastronomie und Tourismus gewürdigt. Die langjährigen Tätigkeiten in den genannten und weiteren Bereichen (z.B. Reisevermittlung, Unternehmensführung, Vermarktung, Logistik, Großwildhege, Viehzucht, Forstwirtschaft, Wassererschließung, allgemeine Farmtechnik, Straßenbau ...), sowie die damit verbundenen engen kollegialen Kontakte zu Behörden, Nichtregierungsorganisationen, Fachverbänden, Touristikunternehmen, Projektleitern, Wildhütern, Berufsjägern, Grenzfarmern und ähnlichen Institutionen bzw. Persönlichkeiten im regionalen Wildhaltungs- und Touristiksektor ermöglichten Einsichten und Erkenntnisse, die dem akademischen Bearbeiter sonst verschlossen bleiben. - Die Analyse des Untersuchungsraumes "von außen" wird so durch aufschlußreiche "Innenansichten" ergänzt; die Synthesen sind verwurzelt in der afrikanischen Landschaftswirklichkeit!

Methodisch gesehen kann das Unternehmen Canyon Nature Park Namibia als "geographischer Großversuch" bezeichnet werden, weil es auf einem nachvollziehbaren Gesamtkonzept aufgebaut worden ist: zunächst auf unserem allgemeinen Wildhaltungskonzept, das im Kapitel "Methodik, Grundkonzepte und Begriffe" vorgestellt (und im letzten Synthesekapitel weiterentwickelt) wird,

sowie auf einem speziellen, dem lokalen Landschaftserbe, dem regionalen Landschaftspotential und der globalen (Wild-)Marktsituation angepassten Aufbau- und Entwicklungskonzept, welches in der Raumanalyse näher erläutert wird. - Diese Konzeption wurde über mehrere Jahre auf dem Prüfstand der Landschaftswirklichkeit getestet und weiterentwickelt; das Ganze ist dokumentiert.

Allerdings ist ein derartiger, geographischer Versuch kein naturwissenschaftlich exaktes Experiment, weil die Rahmenbedingungen nicht im voraus definierbar sind, und vor allem auch deshalb nicht, weil der Versuch nicht wiederholbar ist: die geographische Landschaft ist ein offenes kybernetisches System - dynamisch, nicht vorhersehbar und ergebnisoffen - eine dynamische Geosynergese. Daraus ergibt sich die praktische Konsequenz, daß ein integriertes, marktorientiertes Wildhaltungs- und Landnutzungssystem generell nicht planwirtschaftlich aufgebaut werden kann; vielmehr ist "proaktiv-adaptives Management" nötig, das einerseits zielstrebig und beharrlich agiert, andererseits aber auch schnell und flexibel reagiert, und zwar in allen Dimensionen der geographischen Landschaft, von der lokalen bis zur globalen Ebene. - Hier gibt es grundsätzliche Widersprüchlichkeiten zwischen Ideal, Konzept und Wirklichkeit, die uns zur aktuellen Inflation bzw. neosozialistischen Okkupation des Begriffes "Nachhaltigkeit" führen; dieses Problem ist vom Thema Wildhaltung als nachhaltige (!) Landnutzungsform nicht ablösbar und wird daher auch entsprechend kritisch behandelt:

Im südlichen Afrika gibt es derzeit (noch) zehntausende Wildhaltungs- und Naturtouristikbetriebe auf Privatland bzw. Konzessionen für Privatunternehmer auf Staats- oder Kommunalland. Sie sind das Rückgrat eines dynamischen Wirtschaftssektors, der nicht zu Unrecht als *Touristik-Industrie* bezeichnet wird und in seiner gesamtwirtschaftlichen Bedeutung nur vom Bergbau übertroffen wird. Diese (marktorientierten) Landnutzungsunternehmen mit integrierter Wildhaltung und Naturtouristik sind zugleich undogmatische, lebensnahe und lebendige Aktionszentren zur "Armutsbekämpfung" bzw. für ökonomische Partizipation, soziale Entwicklung und politische Ermutigung von Menschen, die nicht nur aus historischen Gründen benachteiligt sind, sondern je nach Volkszugehörigkeit von den ethnisch dominierten Staatsführungen noch stets diskriminiert werden. Derart integrierte Wildhaltungsbetriebe, die eigenes Land oder längerfristige Konzessionen ohne übermäßige staatliche Gängelung bewirtschaften, bilden ein dynamisches Mosaik lebendiger Landschaftsökosysteme, das fast alle Biome und Naturräume des Subkontinents abdeckt und erstaunliche Biodiversität beherbergt.

In der vorliegenden Arbeit wird ein solches Wildhaltungssystem erstmals in allen Aspekten analysiert, die für eine nachhaltige, eine *landschaftsgerechte* Landnutzung im afrikanischen Grenzland wesentlich sind: es gibt landschaftsökologische, biogenetische, sozioökonomische und siedlungsgeographische Perspektiven, wichtig sind aber auch die Erkundung und Verbesserung des Landschaftspotentials, Marktforschung, Werbung und Vermarktung, die Erschließung von Ressourcen durch technische Infrastruktur und Logistik, der betriebswirtschaftliche Rahmen, das politisch-administrative Umfeld sowie gewisse Natur- und Kulturrisiken. - Der mehrjährige Aufbau eines diversen, ökonomisch selbsttragenden Landnutzungssystems mit den Schwerpunkten Wildhaltung, Naturtourismus und Partizipation der Lokalbevölkerung, und zwar in einem in mehrfacher Hinsicht extrem peripheren Raum, das war ein geographischer Großversuch zu der komplexen, aber brandaktuellen Frage:

Was sind die Perspektiven und Grenzen von Wildhaltung als *nachhaltige* Landnutzungsform im südlichen Afrika? - Zunächst in dem generellen Problemfeld von Naturpotential, Nachfrage und nachhaltiger Inwertsetzung von Wild (zur Erhaltung der biologischen Vielfalt und zum Wohle der ortsansässigen Menschen), dann aber auch in dem speziellen Spannungsfeld zwischen "Merkantiler Globalisierung" und "Afrikanischer Renaissance" - mit brisanten und hochaktuellen, ethnisch-kulturellen bzw. siedlungsgeographischen Friktionen!

Es gibt keine einfache Antwort auf eine derart vielschichtige Frage, aber neue Fakten, Ansichten und Anregungen - in einem anhaltenden wissenschaftlichen Diskurs sowie besonders auch für die Praxis. Das Unternehmen Canyon Nature Park Namibia, das in der vorliegenden Arbeit aus guten Gründen bis ins Detail analysiert wird, ist ein lokales Exempel für die zahllosen Probleme bei der praktischen Implementierung des abendländisch-humanistischen Ideals "Nachhaltige Entwicklung", aber gewiß kein exotischer Einzelfall. Das wird belegt durch zahlreiche Vergleiche mit ähnlichen Wildhaltungs- und Naturtouristikunternehmen auf dem südafrikanischen Subkontinent, die der Verfasser während rund zwei Jahrzehnten angewandter Forschung und spezieller Erkundungsreisen näher kennengelernt hat und hier vorstellt - als regionale Vergleichsbetriebe zum hochintegrierten Wildhaltungs- und Naturtouristik-, Land- und Forstwirtschafts-, Ansiedlungs- und Armutsbekämpfungsunternehmen Canyon Nature Park Namibia.

Limitationen für eine "nachhaltige" Weiterentwicklung von Wildhaltung und Naturtourismus in der südafrikanischen Region werden deutlich, und es wird klar, ökologische Grenzen sind nur ein Teilaspekt der Thematik "Wildhaltung als Landnutzungsform im südlichen Afrika". - Diskurse zu wirtschafts-, siedlungs-, und kulturgeographischen Kardinalproblemen sowie zu regionaltypischen

Verwicklungen in der politisch-administrativen Landschaft können nicht unterbleiben, obgleich der Verfasser ursprünglich als Biogeograph und Wildbiologe nach Afrika und zum Forschungsthema gekommen ist und noch stets lieber afrikanisches Großwild in freier Wildbahn beobachtet und den Lagerfeuer Geschichten der Nama- und Buschleute, Berufsjäger und Grenzfarmer lauscht, als sich mit den wunderlichen, für das Wild und die lokalen Wildhalter jedoch nicht selten folgenschweren Aktivitäten bzw. Passivitäten von Afrobürokraten und Kleptokraten sowie westlicher Tierschützer, Dritte-Welt-Mythologen und global-kapitalistischer Hütchenspieler auseinanderzusetzen.

Für Kollegen im Hochschulbereich, die sich ebenfalls mit Wildhaltung und Naturtourismus in Afrika befassen, mögen nicht nur manche Synthesen überraschend sein, sondern auch, daß gewisse Aspekte überhaupt relevant für das Thema sind. Das liegt dann womöglich daran, daß sie persönlich etwas weniger stark engagiert sind als der Verfasser mit Ehefrau: Im Canyon Nature Park Namibia waren wir nicht nur als Wissenschaftler involviert, sondern auch als Privatunternehmer, die einen Großteil ihres finanziellen Vermögens investiert haben, als Menschen, die für ihre Wildhaltungs-Träume und humanistischen Ideale Gesundheit und Leben riskiert haben, sowie als Siedler an den Grenzen der Ökumene, die ihre Wahlheimat Namibia und den Großen Fischflußcanyon letztlich nicht verlassen mußten, weil es ökologische Grenzen für Wildhaltung in den südwestafrikanischen Trockenwüsten gibt, der integrierte Wildhaltungsbetrieb Canyon Nature Park ökonomisch nicht selbsttragend oder friedliches Zusammenleben von Namaleuten, Buren und deutschen Afrikanern nicht möglich gewesen wäre. - Diese existentielle Betroffenheit bürgt vielleicht für Wirklichkeitsnähe der wissenschaftlichen Konzepte und Synthesen, die aus dem "geographischen Großversuch CNP" resultieren - analog dem Versuch am eigenen Leibe in Medizin oder Pharmazie.

Selbst in extrem peripheren Erdräumen können Wildhaltung und Landwirtschaft sich dem global-merkantil-kapitalistischen "Tanz um das Goldene Kalb" nicht mehr entziehen, der von zahllosen ökonomischen und sozialen Unwägbarkeiten, kulturellen Friktionen sowie geopolitischen Risiken geprägt ist; und speziell in Afrika können Wildhaltungsbetriebe nicht einer regionaltypischen politisch-administrativen Landschaft entgehen, die ziemlich kurios, agonisch und chaotisch zugleich ist. - Wenn Wildhaltungsunternehmen nicht nur im finanziell, politisch und intellektuell begrenzten Raum-Zeit-Rahmen eines herkömmlichen "Entwicklungsprojektes" biologisch divers, ökonomisch selbsttragend und soziokulturell partizipativ sein sollen, müssen sie proaktiv-adaptiv, ergebnisoffen und dauerhaft dynamisch sein, präsent auf den lokalen bis globalen Raumebenen, eingebunden in lebendige Landnutzungssysteme mit einer Bevölkerung, die auf eigenem Grund und Boden lebt und dadurch immun gegen Landflucht bzw. "Stadtsog" ist.

Nur so ist Wildhaltung *landschaftsgerecht* im geographischen Sinne und zugleich *nachhaltig*. - Denn in einer zunehmend urbanisierten Welt, die in einer drückenden, naturfremden "Uhr-Termin-Zeit" lebt, wird die globale Nachfrage nach Wild und urwüchsigen Landschaften, mit Lokalbevölkerung, die auch zu Beginn des dritten Jahrtausends abendländischer Zeitrechnung noch an den Grenzen von Raum und Zeit lebt, vermutlich eher wachsen als nachlassen. Und damit steigt fast zwangsläufig der ideelle und kommerzielle Wert der Ressource Wild, welche bei kluger, *landschaftsgerechter* Nutzung unerschöpflich ist.

Rolbing in Lothringen, im Nordwinter 2004/05

Vorwort des Verfassers

1. **Einleitung und Fragestellung / S. 1**
2. **Methodik, Grundkonzepte und Begriffe / S. 5**
 - 2.1 **Untersuchungsmethoden / S. 5**
Voruntersuchungen / Mehrjähriger Großversuch / Regionale Vergleiche und Forschungsreisen / Informelle Befragungen / Analysen zu Teilaspekten / Wissenschaftliche Zusammenarbeit und Literaturstudien / Photographie und Photoarchiv / Theoretische Integration und Synthesen
 - 2.2 **Grundkonzepte und Begriffe / S. 15**
Wildhaltung / Naturtourismus / Nachhaltigkeit und nachhaltige Entwicklung / Südwestafrika / Benennung von Orten und Ethnien / Geographische Fachbegriffe / Afrikanische T/Raumzeit
3. **Untersuchungsregion / S. 26**
 - 3.1 **Globale Vernetzung von Wildhaltung und Naturtourismus / S. 26**
 - 3.2 **Subkontinentale Ebene: Südliches Afrika / S. 26**
 - 3.2.1 **Landeskundliche Übersichten / S. 26**
 - 3.2.2 **Landschaft und Grenzen für Wildhaltung und Naturtourismus / S. 29**
Geomorphologie / Klimageographie / Biogeographie / Siedlungs- und Kulturgeographie / Wirtschaftsgeographie
 - 3.3 **Regionale Ebene: Südwestafrika / S. 55**
Historische, natur- und kulturräumliche Abgrenzung / Trockenheit als Landschaftsdominante / Sonnenschein als Landschaftsdominante
 - 3.4 **Nationale Ebene: Republik Namibia / S. 69**
Staatsform / Wildhaltung und Naturtourismus als Landschaftsdominanten / Politische Risiken?
 - 3.5 **Subregionale Ebene: Großes Namaland / S. 81**
 - 3.6 **Subregionale Ebene: die Landschaft am Großen Fischfluß / S. 85**
Oberer Fischfluß und Umgebung / Mittlerer Fischfluß und Umgebung / Regionalhauptstadt Keetmanshoop / Unterer Fischfluß, Konkieprivier und Umgebung / Landschaftspotential für Wildhaltung und Naturtourismus? - Eine Grobzeichnung.
4. **Raumanalysen und Ergebnisse / S. 109**
Canyon Nature Park Namibia und regionale Vergleiche
 - 4.1 **Rahmenbedingungen für einen mehrjährigen Großversuch / S. 109**
 - 4.1.1 **Lage und Umgebung des Canyon Nature Park Namibia (CNP) / S. 109**
 - 4.1.2 **Ältere Siedlungsgeschichte und Entstehung des CNP seit 1993 / S. 119**
 - 4.1.3 **Situation zu Versuchsbeginn am Jahresanfang 1997 / S. 126**
 - 4.1.4 **Gesamtinvestitionsrahmen und Finanzbasis für den Versuch / S. 129**
 - 4.1.5 **Beteiligungs- und Führungsstruktur des internationalen Konsortiums für Canyon Nature Park Namibia / S. 132**

- 4.2 **Allgemeine Zielsetzung des Unternehmens Canyon Nature Park / S. 134**
- 4.3 **Aufbaukonzept für ein integriertes Landnutzungssystem mit Schwerpunkt Wildhaltung und Partizipation der Bevölkerung / S. 134**
- 4.3.1 **Erkundung von Optionen für diverse Landnutzungskomponenten / 134**
Großwildhaltung / Naturtourismus / Forstwirtschaft / Viehhaltung / Gartenbau / Bergbau etc.
- 4.3.2 **Partizipative Ansätze / S. 142**
Partizipation im Betriebsrahmen (sozial-demokratischer Ansatz) / Förderung von Existenzgründungen (marktwirtschaftlicher Ansatz)
- 4.3.3 **Förderung von Forschung und Wissenschaft / S. 143**

- 4.4 **Nachhaltigkeit und Ausgewogenheit des integrierten Wildhaltungs- und Landnutzungskonzeptes Canyon Nature Park Namibia / S. 143**

- 4.5 **Schwerpunkte bei der praktischen Implementierung des CNP-Aufbaukonzeptes im Untersuchungszeitraum 1997-2000 / S. 145**

- 4.6 **Analysen zum Landschaftspotential für Wildhaltung und Naturtourismus**
- 4.6.1 **Erkundung und Erhaltung von Natur- und Kulturdenkmalen / S. 146**
- 4.6.2 **Spezielles Potential der Flußoasen / S. 161**
- 4.6.3 **Biogenetisches Potential: Wildartenkataster / S. 163**
- 4.6.3.1 **Taxonomische Schwerpunkte / S. 163**
- 4.6.3.2 **Flora: Canyon Nature Park Namibia und Umgebung / S. 163**
Bäume und Sträucher (Namibia Baumatlas) / Florenliste und Vergleichsherbar / Gräser
- 4.6.3.3 **Fauna: Canyon Nature Park Namibia und Umgebung / S. 171**
Gliederfüßer / Reptilien / Vögel / Säuger
*
- 4.6.4 **Erfassung der Vegetation und Monitoring der Bodenbedeckung / S. 189**
Hauptvegetationstypen / Monitoring der Bodenbedeckung
*
- 4.6.5 **Spezielles Potential für Großwildhaltung / S. 193**
- 4.6.5.1 **Erfassung der Bestände größerer Wildtierarten / S. 196**
- 4.6.5.2 **Bestandstrends der jagdbaren Hauptwildarten / S. 209**
- 4.6.5.3 **Herleitung vernünftiger Nutzungsraten / S. 212**
- 4.6.5.4 **Intensivhaltung von Straußen / S. 221**
*
- 4.6.6 **Spezielles Potential der Forstwirtschaft / S. 223**
- 4.6.6.1 **Forstinventur und Ergebnisse**
- 4.6.6.2 **Folgerungen für das Wildhaltungs- und Landnutzungskonzept**
Totholzvorräte, Brennholznutzung und Waldbrandrisiko / Edelhölzer und nachhaltige Forstwirtschaft

- 4.7 Allgemeine Infrastrukturen und Logistik für Besiedlung, Wildhaltung und Inwertsetzung des Landschaftspotentials für Fremdenverkehr an der Siedlungsgrenze | S. 237**
- 4.7.1 Sicherheit der Anwohner und Wildschutz | S. 237**
Prekäre Sicherheitssituation / Integriertes Sicherheits- und Wildschutzsystem / Beurteilung und Bedeutung für die Großwildhaltung / Regionaler Vergleich: Gondwana Cañon Park / Generelle Situation in der Republik Namibia
- *
- 4.7.2 Wassererschließung und Nachhaltigkeit | S. 249**
- 4.7.2.1 Lokales Regenregime / S. 249
- 4.7.2.2 Natürliche Wasserstellen / S. 249
Episodische Wasserstellen / Verborgene Wasserstellen / Permanente Wasserstellen
- 4.7.2.3 Technische Wassererschließung und Nachhaltigkeitsdiskurs / S. 255
Erkundung von bestehenden technischen Wassererschließungen / Ausbau bzw. Reparatur vorhandener Anlagen / Erkundung von unterirdischen Wasseradern für neue Tiefbrunnen / Installation neuer Wasserförderanlagen und Gesamtübersicht / Wasserspeicher und Trinkwasservorräte / Wassertransport mit Fahrzeugen und Pipeline / Wasserverbrauch für den Fremdenverkehr / Alternativtechnik für das afrikanische Grenzland: die JuWa-Pumpe / Untersuchung der Trink- und Brauchwasserqualität / Gesamtbeurteilung der Wasserversorgung für den CNP / Nachhaltigkeit der Wasserförderung im Canyon Nature Park Namibia / Regionale Vergleiche: Gondwana Cañon Park, Klein Aus Vista, Etendeka Mountain Camp, Rastlager im Etoscha Nationalpark
- *
- 4.7.3 Unterkunft, Gesundheit, Nahrungsmittel- und Bedarfsgüterversorgung für ein integriertes Wildhaltungsunternehmen an der Siedlungsgrenze**
- 4.7.3.1 Wohnung und Wirtschaftsgebäude / S. 287
Personalunterkünfte / Wirtschaftsgebäude / Regionale Vergleiche / Fragwürdiges Erbe
- 4.7.3.2 Gesundheitswesen und Notfallrettung / S. 291
Medizinische Grundversorgung / Notfallrettung
- 4.7.3.3 Nahrungsmittel, Bedarfsgüter und Versorgungslogistik / S. 293
Versorgung im CNP / Regionale Vergleiche: Anib Lodge, Lower Zambezi NP, Krüger NP, Cañon Lodge, Jagdfarmen oder Jagdsafariunternehmen, African Extravaganza, Namib Naukluft Lodge / "Kritische Größe"
- 4.7.3.4 Technische Energieversorgung / S. 300
Windenergie / Sonnenenergie / Verdunstungskälte / Mineralgas / Mineralöle / Brennholz / Gesamtbeurteilung der technischen Energieversorgung im CNP / Kritik an Mineralölsteuer und Straßenmaut
- 4.7.3.5 Sonstige technische Ausrüstung (außer Fuhrpark) / S. 307
- 4.7.3.6 Abwasser- und Müllentsorgung / S. 309
Abwasserbehandlung / Müllentsorgung: Landschaftserbe, Entsorgungskonzept, Regionale Vergleiche
- *
- 4.7.4 Mobilität: Verkehrswege, Fuhrpark und Flugzeug | S. 311**
- 4.7.4.1 Fahrwege und Fuhrpark / S. 311
Fahrwege im Überblick / Hauptzufahrten / Feldwege und Pässe / Beurteilung und Alternativen / Regionale Vergleiche: Etendeka Mountain Camp, Wilderness Damaraland Camp, Wolwedans Dune Lodge, Cañon Lodge, Rastlager Okaukuejo, Anib Lodge, Etoscha Nationalpark, Krüger Nationalpark, Eningu Lodge, Klein Aus Vista / Fuhrpark im Überblick und Beurteilung / Schweres Wegebaugerät versus Handarbeit / Regionale Vergleiche: Etoscha NP, Krüger NP, South Luangwa NP, North Luangwa NP, GMA, NamibRand NR, Cañon Road House, Skeleton Coast Fly In Safaris, Intu Africa

- 4.7.4.2 **Flugplätze und Flugzeug / S. 325**
Flugplätze im Überblick / Hauptflugplatz Canyon View Camp / Waldsee / Canyontiefebene / Wegdraai, Hobas, Cañon Lodge und AiAis / Regionale Vergleiche: Mokuti Lodge, Lianshulu Lodge / Flugzeug: technische und funktionelle Aspekte
 *
- 4.7.5 **Fernkommunikation / S. 331**
Vorbemerkungen / Technische und politische Aspekte der Fernkommunikation im Grenzland
- 4.7.6 **Kosten für lokale Integration, kritische Größe und Perspektiven für regionale Integration und Aufschwung: Beispiel Flugwesen / S. 335**
Allgemeines / Fly-In-Safaris / Spezielle Lage des CNP / Expertenanalyse zur Lage der Karrasregion / Kritische Größe und Flugwesen in der Karrasregion: Fallbeispiel NATA / Regionale Vergleiche: Kavangodelta, Sossousvlei, Etoscha, Viktoriafälle / Perspektiven für die Karrasregion

- 4.8 **Proaktive Verbesserung des Landschaftspotentials und Erschließung von Märkten für Wildhaltung und Naturtourismus: Großwildhege, Entwicklung von attraktiven Touristikkonzepten und Vermarktung**
- 4.8.1 **Großwildhege / S. 341**
- 4.8.1.1 Schaffung von Wildtränken / S. 343
- 4.8.1.2 Abbau von Zäunen und Öffnung von Fernwechsellinien / S. 346
Ausgangssituation / Zaunkartierung / Zaunabbau / Fernwechsel, Wildwanderungen und Perspektiven
- 4.8.1.3 Ansiedlung von Wild / S. 351
Wildarten und grenzüberschreitende Kooperation / Populationsökologisch-betriebswirtschaftliches Modell für die Ansiedlung von Wild
- 4.8.1.4 Bau von Wildcamps und Probleme von Wildzäunen / S. 360
Wildcamps im CNP und im Naturreservat Canyon / Folgerungen und regionale Vergleiche (Etoscha)
 *
- 4.8.2 **Spezielle Infrastrukturen und Konzepte für Fremdenverkehr / S. 365**
- 4.8.2.1 **Gastronomische Infrastrukturen und Entwicklung des Konzeptes "Lodge mit Canyonblick - Canyon View Camp" / S. 365**
Unterkünfte und Restauration für Touristen im CNP / Regionale Vergleiche: Huab Lodge, Etoscha Aoba Lodge, Eningu - The Clayhouse Lodge, Gästefarm Sinclair, Rastlager der "Namibia Wildlife Resorts" / Hauptsäule im CNP-Touristikkonzept: Lodge mit Canyonblick - Canyon View Camp
- 4.8.2.2 **Wanderwege und Entwicklung des Konzeptes "Geführte Wanderungen im Großen Fischflußcanyon" / S. 377**
Erkundung und Bau von Fußwegen / Panoramaweg und Naturlehrpfad / Geführte Kurzwanderungen / Selbständige Wanderungen / Regionale Vergleiche: Krügerpark, Pilanesbergpark, Hluluwe-Umfolodzi, Palmweg-Save the Rhino Trust, Etendeka Mountain Camp, Intu Africa, Büllspoort, Namib Naukluft Nationalpark, Brandberg, Gondwana Cañon Park, Fish River Lodge, Fish River Canyon Hiking Trail / Hauptsäule im CNP-Touristikkonzept: Geführte Wanderungen im Großen Fischflußcanyon
- 4.8.2.3 **Registration als Jagdfarm und Entwicklung des Konzeptes "Abenteuerliche Jagdsafaris mit Natur- und Kulturerlebnis" / S. 393**
Großwildhaltung, Auslandsjagd und "platonischer" Naturtourismus / Registration des CNP als Jagdfarm / Regionale Vergleiche: Gondwana Cañon Park und Wildfarm Nakais, Jagdfarmen Robyn und Kachauchab / Störungsarme Jagd / Hauptsäule im CNP-Touristikkonzept: Abenteuerliche Jagdsafaris mit Natur- und Kulturerlebnis
- 4.8.2.4 **Weitere Attraktionen für Fremdenverkehr / S. 407**
Canyonrundflüge / Geländewagensafaris und Fish River Canyon 4x4-Trail / Naturgeschichtliches Museum und Wildhege / Traditionelle Namawerft und regionale Vergleiche (u.a. Intu Africa) / Wildtränken / "Buschmannbar" / Andenkenladen
 *

4.8.3 Marktforschung und Vermarktung des CNP als Touristikdestination | 417

4.8.3.1 Generelle Marktsituation für afrikanisches Großwild / S. 417

Großwild als agrarisches Landesprodukt / Vermarktungsproblem für Wildpret / Konzessionsgebiete auf öffentlichem Land und der Markt für Großwild / Staatliche Naturreservate, die sogenannte "nicht konsumptive" Wildhaltung in Nationalparks und die Märkte für Großwild

4.8.3.2 Buchungssystem / S. 439

Lodge and Guest Farm Reservations Namibia - LOGUFA / Regionale Vergleiche: Jagdfarm Robyn, Anib Lodge, Gästefarm Büllspoor, Die Keiler, Conservancies, Namib Sun Hotels, Namibia Country Lodges, Nature Investments

4.8.3.3 Allgemeine Buchungspfade und Vermarktungswege / S. 445

4.8.3.4 Definition von Hauptzielgruppen für Werbung und Vermarktung / S. 484

4.8.3.5 Spezielle Zielgruppenanalysen / S. 486

Individuelle Namibiarundreisende sowie Individuell geführte Namibiarundreise im Kleinbus / Wander-Fernreisende als Typus für Naturtouristen im Up-Market-Sektor / Auslandsjäger

4.8.3.6 Spezielle Vermarktungswege / S. 495

Lodge mit Canyonblick - Canyon View Camp / Geführte Wanderungen im Großen Fischflußcanyon / Abenteuerliche Jagdsafaris mit Natur- und Kulturerlebnis

4.9 Betriebswirtschaftlicher Imperativ | S. 501

4.9.1 Analysen und Vergleiche zur ökonomischen Bedeutung verschiedener Landnutzungskomponenten im integrierten Wildhaltungsunternehmen Canyon Nature Park Namibia | S. 501

4.9.1.1 Die Hauptsäulen im CNP-Touristikkonzept / S. 501

Lodge mit Canyonblick - Canyon View Camp / Geführte Wanderungen im Großen Fischflußcanyon / Abenteuerliche Jagdsafaris mit Natur- und Kulturerlebnis / Betriebswirtschaftlicher Vergleich der drei Hauptsäulen

4.9.1.2 Nebenkomponten im CNP-Touristikkonzept / S. 515

Rundflüge / Geländewagensafaris / Panoramarestaurant und Buschmannbar / Andenkenladen

4.9.1.3 Synergismus mehrerer Touristikkomponenten / S. 523

4.9.1.4 Marginale Landnutzungskomponenten im CNP / S. 524

Gartenbau und regionale Vergleiche / Imkerei, Kleinvieh und Schädlinge / Viehhaltung und ein Versuch mit Ziegen / Fischzucht / Wildcamp und Straußenhaltung / Wildpret aus eigenem Abschluß / Brennholznutzung

*

4.9.2 Forstwirtschaft im Gesamtkonzept und Nachhaltigkeitsdiskurs | S. 539

4.9.3 Vermarktungsstrategie, Schlüsselstellungen und Werbungskosten | 540

Strategische Divergenzen im CNP-Konsortium / Regionaler Vergleich: Konsortium Iwanowski-Sturm / Schlüsselstellung der Reisevermittler und Folgerungen / Kosten für Fremdenverkehrswerbung als betriebswirtschaftliches Kardinalproblem

4.9.4 Betriebswirtschaftliche Gesamtsituation in 1999 und Auswirkungen auf die Struktur des internationalen Konsortiums für CNP | S. 547

Situation Anfang 1999 / Situation zum Jahresende 1999 / Diskussion mit Kritik am politisch-administrativen Umfeld / Umstrukturierung des Konsortiums für Canyon Nature Park

4.9.5 Regionaler Vergleich zum Konsortium für Canyon Nature Park: Familienunternehmen NamibRand Nature Reserve | S. 563

Allgemeines / Gründungsgeschichte / Großwildernte als Katalysator / Fremdenverkehrskonzept, Betriebsstruktur und Standortsituation / Familienunternehmen / Symbiose von Eigennutz und Gemeinnutz

- 4.10 Partizipation der Lokalbevölkerung: Perspektiven und Probleme eines Entwicklungskonzeptes / S. 573**
- 4.10.1 Partizipation im Betriebsrahmen (sozial-demokratischer Ansatz) / 573**
- 4.10.1.1 Personalwerbung für ein integriertes Wildhaltungsunternehmen / S. 573
Subregionale Personalwerbung / Problematische Anwerbung von Fach- und Führungskräften
- 4.10.1.2 Nama und CNP: Identifikation, Motivation, Partizipation, Integration / S. 582
Farmen mit Wild und Touristen / Gleichheitsgrundsatz, Chancengleichheit und Leistungsprinzip / Traditionelle Lohnstrukturen versus moderne Arbeits- und Sozialgesetzgebung / Wirtschaftliche Partizipation, Sparförderung, Subvention von Grundbedarfsgütern / Soziale Identität / Formelle fachliche Qualifikation / Aufstiegschancen und Delegation von Verantwortung
- *
- 4.10.2 Förderung von Existenzgründungen (marktwirtschaftlicher Ansatz) / 599**
Grundsätze / Werkverträge / Kuriose Wege in die Selbständigkeit: Fallstudie 1 - Erfolgreicher Weg in "nachhaltige Ziegenzucht"; Fallstudie 2 - Leben im ländlichen Raum, "Stadtsog" und "Landfrage"; Fallstudie 3 - Apartheidserbe, neues Startkapital und Neokapitalismus auf Allmende; Fallstudie 4 - Gescheiterte Existenzgründung oder kollektive Bewußtseinspaltung der Nama/Orlam?
- *
- 4.10.3 Förderung von Namasprache, -brauchtum und -kunst / S. 629**
- *
- 4.10.4 Natur- und Kulturgrenzen / S. 631**
- 4.10.4.1 Grenzen für betriebliche Integration / S. 631
Sprachbarrieren, Bildungslücken und Parallelwelten / Hygiene und Gesundheit / Mensch und Technik / "Afrikanische Arbeitsmentalität" / Unzuverlässigkeit und Nomadentrieb / Wankelmütigkeit
- 4.10.4.2 Grenzen für Existenzgründungen im Wildhaltungs- und Touristikbereich / S. 642
Schwacher Unternehmergeist / Neigung zur Viehhaltung / Funktionell-kulturelle Distanz zu Märkten
- 4.10.4.3 Grenzen für dauerhafte Ansiedlung in der stadtfernen Peripherie / S. 644
- *
- 4.10.5 Fach- und Führungskräfte-mangel als existentielles Problem / S. 645**
- 4.10.6 Regionaler Vergleich zum partizipativen Ansatz im CNP: Wilderness Damaraland Camp und Exkurs zu den generellen Perspektiven für Wildhege, Tourismus und Conservancies auf Kommunalland / S. 647**
- ***
- 4.11 Das politisch-administrative Umfeld für integrierte Wildhaltungsunternehmen in Namibia / S. 659**
Kurzübersicht / Konkrete Beispiele und Fallstudie: "Behördenerlebnis der afrikanischen Art"
- ***
- 4.12 Kulturrisiken, Naturkatastrophen und Schicksalsschläge - Belastungstest für die Nachhaltigkeitsidee im afrikanischen Grenzland**
- 4.12.1 Regionaltypische Kulturrisiken / S. 663**
- 4.12.2 Naturrisiken, Naturkatastrophen und "Mukurob" / S. 663**
Dürren, Wildereirisiko und Insektenkalamitäten / Flutkatastrophe und ein Schicksalsschlag / Tektonisches Risiko und "Mukurob"
- ***
- 4.13 Gründe für die vorläufige Einstellung des Unternehmens CNP zum Jahresende 2000 und Weiterentwicklung bis 2004 / S. 673**
Übernahmeinteresse und -konzept / Verkaufsverhandlungen und Gründe für das Scheitern / Pachtverhandlungen und Gründe für das Scheitern / Weiterentwicklung bis 2004

- 5. Rekapitulation, Diskussion und Synthesen**
*Perspektiven und Grenzen für Wildhaltung
als nachhaltige Landnutzungsform im südlichen Afrika*
- 5.1 Subregionale Dimensionen und globale Vernetzung / S. 679
- 5.1.1 Perspektiven für eine Wildhegegemeinschaft am unteren Fischfluß / 679
- 5.1.2 Perspektiven für Naturtourismus am unteren Fischfluß und Oranje / 681
- 5.1.3 Perspektiven für Partizipation der Namaleute an integrierten
Wildhaltungsunternehmen mit Tourismus im Großen Namaland / S. 684
- 5.1.4 Allgemeine Entwicklungsperspektiven für die Region am unteren
Fischfluß und Oranje / S. 688
- ***
- 5.2 Nationale Dimension und globale Vernetzung / S. 690
- 5.2.1 Die "Republik Namibia": politisch-administrative Merkwürdigkeiten
mit Auswirkungen auf Wildhaltungsunternehmen in Südwestafrika / 690
- ***
- 5.3 Regionale Dimension und globale Vernetzung / S. 702
- 5.3.1 Natürlicher Grenzfaktor für Wildhaltungsunternehmen mit integriertem
Tourismus in Südwestafrika: Wassermangel und Kritik an einem
"ökologisch sanften" Nachhaltigkeitskonzept / S. 702
- ***
- 5.4 Subkontinentale Dimension und globale Vernetzung / S. 705
- 5.4.1 Generelle Perspektiven der Inwertsetzung von Landschaftspotential
für Wildhaltung und Naturtourismus / S. 705
- 5.4.1.1 Allgemeines Spannungsfeld von Naturschutz, Kultivierung von Land
und sozioökonomischer Entwicklung: Landschaftspotential,
Wertschätzung und Inwertsetzung von Wild in Afrika / S. 705
- 5.4.1.2 Generelles Potential von Wildhaltung mit integriertem Naturtourismus
und Partizipation der Lokalbevölkerung als nachhaltige
Landnutzungsform im südlichen Afrika / S. 710
- 5.4.1.3 Globale Vernetzung von Wildhaltung und Naturtourismus im
Spannungsfeld von Globalisierung und Afrikanischer Renaissance / 711
- *
- 5.4.2 Zielorientierung von integrierten Wildhaltungsunternehmen / S. 713
- 5.4.2.1 Wildhaltungsvisionen, Landschaftserbe und Ökonomie / S. 713
- 5.4.2.2 Allgemeine Zielsetzung, reziproke Erkundung des Landschaftspotentials
und der potentiellen Märkte, Integration in ein konkretes
Wildhaltungskonzept / S. 721
- 5.4.2.3 Identifikation, Integration und landschaftsgerechte Gewichtung
verschiedener Nutzungskomponenten in ein Wildhaltungssystem / S.721
- 5.4.2.4 Opportunismus und Ergebnisoffenheit als Nachhaltigkeitsfaktoren:
flexible Integration von ökonomisch lukrativen Landnutzungs-
komponenten in die Wildhaltung / S. 727
- *

- 5.4.3 **Allgemeine Infrastrukturen, Logistik sowie generell limitierende Standortfaktoren für integrierte Wildhaltung an der Siedlungsgrenze / S. 728**
- 5.4.3.1 **Betriebswirtschaftliches Kardinalproblem für integrierte Wildhaltungsunternehmen in der globalökonomischen Peripherie bzw. an der Siedlungsgrenze: stadtferne Lage und teure Versorgungslogistik / 728**
- 5.4.3.2 **Grenzfaktor Mobilität: Landschaftspotential für Wildhaltung mit Tourismus und Grenzen der Inwertsetzung wegen Unwegsamkeit / 733**
- 5.4.3.3 **Landschaftspotential und betriebswirtschaftliche Grenzen für globalperipher gelegene Wildhaltungsunternehmen mit Naturtourismus / 736**
- 5.4.3.4 **Ein Paradoxon? - Globalperiphere Lage als Grenzfaktor für marktorientierte Wildhaltung in Afrika / S. 739**
- 5.4.3.5 **Aktueller Grenzfaktor für Wildhaltungsunternehmen mit integriertem Tourismus: hohe Kosten für Sicherheit und Wildschutz sowie kaum kalkulierbares Sicherheitsrisiko / S. 747**
- *
- 5.4.4 **Proaktive Verbesserung des Landschaftspotentials für integrierte Wildhaltung; regionaltypische Probleme der Großwildhaltung / S. 751**
- 5.4.4.1 **Verbesserung des Landschaftspotentials und Erschließung von neuen Märkten für Wildhaltung und Naturtourismus - zur Optimierung von Ressourcennutzung / S. 751**
- 5.4.4.2 **Großwildhege und ein Kardinalproblem: gekappte Fernwechsel und Verinselung / S. 752**
- 5.4.4.3 **Spezielle Probleme kleinräumiger Großwildhege: überhegte Wildbestände, Exoten und Nutzungskonflikte / S. 755**
- 5.4.4.4 **Aktuelle Grenzen des Conservancy-Konzeptes und grundsätzliche Probleme des genossenschaftliche Ansatzes von Wildhaltung / S. 775**
- 5.4.4.5 **Grenzen des Nationalparkkonzeptes und aktuelle Probleme von Internationalparks (Trans Frontier Conservation Areas) / S. 777**
- *
- 5.4.5 **Erschließung von Märkten für Wildhaltung; Nutzung von Synergismen durch Diversifikation und Teilautarkie / S. 787**
- 5.4.5.1 **Generelle Marktsituation für afrikanisches Großwild: ökonomische Probleme und Anreize zur Integration von Großwildhaltung in ein Wildhaltungsunternehmen / S. 787**
- 5.4.5.2 **Spezielle Klientel für "Up-Market"-Naturtouristik-Destinationen im afrikanischen Grenzland / S. 789**
- 5.4.5.3 **Synergismen durch Realisierung von mehreren Touristikkomponenten an einem Standort bzw. Diversifikation in einer Region / S. 791**
- 5.4.5.4 **Vermarktung von Naturtouristikprodukten aus der afrikanischen Peripherie auf den globalen Ferntouristikmärkten - im Kontext von merkantiler Globalisierung und nachhaltiger Entwicklung / S. 793**
- 5.4.5.5 **Synergismen durch Teilautarkie bzw. Integration von marginalen und/oder traditionellen Landnutzungsformen in Wildhaltungsunternehmen - mit Diskurs zur "nachhaltigen Entwicklung" / S. 798**
- *

- 5.4.6 Dauerhafte Unternehmensstrukturen für selbständige Wildhaltungsbetriebe; kapitalistische Merkwürdigkeiten / S. 801
- 5.4.6.1 Nachteile der CNP-Unternehmensstruktur für dauerhafte Existenz; Familienunternehmen als real existierendes Modell für nachhaltige Landnutzung mit Wildhaltung / S. 801
- 5.4.6.2 Sonderbares kapitalistisches Umfeld für marktorientierte Wildhaltungs- und Touristikunternehmen im südlichen Afrika / S. 804
- *
- 5.4.7 Konzept zwischen Fiktion und Landschaftswirklichkeit: Partizipation der örtlichen Bevölkerung an Wildhaltung und Tourismus / S. 808
- 5.4.7.1 "Teleobjektive" Beurteilung des partizipativen Ansatzes im Canyon Nature Park Namibia und subjektive Ansichten der Betroffenen / S. 808
- 5.4.7.2 Landnutzungskonversion und Neuansiedlung als Exempel? / S. 814
- 5.4.7.3 Perspektiven, Natur- und Kulturgrenzen bei der Partizipation indigen afrikanischer Völker an marktorientierter Wildhaltung mit Tourismus; funktionell-kulturelle Distanz zu den Märkten als Kardinalproblem / 818
- 5.4.7.4 Grenzen für dauerhafte Ansiedlung in der stadtfernen Peripherie; Fach- und Führungskräftemangel als Kardinalproblem - klassischer Familienbetrieb und privates Landeigentum als Lösung? / S. 821
- 5.4.7.5 Traditionelle Landwirtschaft versus Wildhaltung mit Touristik - im Kontext von "Landfrage" und "nachhaltiger Entwicklung" / S. 831
- 5.4.7.6 Grundsätzliche Probleme von Wildnutzungskonzessionen auf öffentlichem Land, Lösungsmöglichkeiten und aktuelle Grenzen / 837
- *
- 5.4.8 Aktuelle Landschaftsdominanten für Wildhaltungs- und Fremdenverkehrsunternehmen auf dem südafrikanischen Subkontinent / S. 851
- 5.4.8.1 Apocalypse Now? - Aids, "afrikanische Kulturrisiken" und "Mukurob"
- 5.4.8.2 Aktueller Grenzfaktor für integrierte Wildhaltungsunternehmen mit Naturtourismus: "politisches Risiko" im südlichen Afrika / S. 863
- *
- 5.4.9 Grenzen des Konzeptes "nachhaltige Entwicklung" hinsichtlich Wildhaltung mit Naturtourismus im südlichen Afrika / S. 893
- ***
- 5.5 Die ergebnisoffene Dynamik von Geosynergese als Kontrakt zum Ideal "nachhaltige Entwicklung" und das pragmatische Konzept "Landschaftsgerechte Landnutzung mit Wildhaltung" / S. 895
- 6. Anhänge / S. 919
- 6.1 Referenzen / S. 919
- 6.1.1 Autoren / S. 919
- 6.1.2 Zeitungsartikel / S. 938
- 6.1.3 Karten und Atlanten / S. 942
- 6.2 Verzeichnis der Schaubilder / S. 943
- 6.3 Verzeichnis der Karten und Kartenskizzen / S. 944
- 6.4 Verzeichnis der Tabellen und Listen / S. 944
- 6.5 Verzeichnis der Photographien und Kontexte / S. 946

1. Einleitung und Fragestellung

Die Bedeutung von marktorientierter (Groß)wildhaltung als Integration von nachhaltiger Landnutzung und Bewahrung der biologischen Vielfalt ist seit etwa drei Jahrzehnten stetig gewachsen, nicht zuletzt in Afrika. Das Thema liegt im aktuellen Spannungsfeld von Umwelt- und Naturschutz (Erhaltung der Biodiversität), Tierschutz und Landnutzungsdruck sowie Inwertsetzung von Naturressourcen bei der "nachhaltigen Entwicklung" von globalökonomisch peripheren Ländern.

Selbst wenn das Ideal mancher Naturschutzkreise noch stets eine (fiktive) Naturlandschaft ist, in der die landschaftsökologische Dynamik und evolutionsgenetische Prozesse auf großen Flächen und über lange Zeit sich selbst überlassen werden können und sollten, so stehen die sozioökonomischen und siedlungsgeographischen Verhältnisse in den ländlichen Räumen Afrikas dem doch entgegen: bei wachsender Bevölkerungsdichte, steigendem Nahrungsbedarf und sonstigen Ansprüchen an den Lebensraum - entsprechend dem natürlichen Bedürfnis der Menschen nach wirtschaftlichem und sozialem Wohlstand - müssen neue Naturressourcen erschlossen und alte intensiver genutzt werden, auch in bislang noch naturnahen Räumen.

Wildbewirtschaftung kann Alternative oder Ergänzung zu traditionellen Landwirtschaftsformen sein, welche bei zunehmendem Landnutzungsdruck ökologisch und soziokulturell nicht mehr nachhaltig sind oder durch nachlassende Nachfrage bzw. dynamische Märkte ökonomisch nicht mehr rentieren. Integrierte Wildhaltung kann direkt der Ernährungssicherung dienen und zugleich der Erschließung von pekuniären Einnahmequellen (z.B. Naturtourismus) - verbunden mit wachsender Wertschätzung von Wild und Wildlebensräumen bei der Lokalbevölkerung sowie größerer landschaftsökologischer und biogenetischer Verträglichkeit der Landnutzung (verglichen mit herkömmlicher Landwirtschaft, insbesondere an marginalen Standorten).

Die umwelt- und entwicklungspolitisch prominente Bedeutung einer Integration von Wildnutzung und Erhaltung der Biodiversität, sowohl bei der sozioökonomischen Entwicklung von globalökonomisch peripheren Ländern als auch speziell zur Emanzipation indigener Jäger- und Sammlerkulturen in einer zunehmend technisch-industriell und kommerziell dominierten Welt, wurde bereits vor gut einem Jahrzehnt betont von der 18. Generalversammlung der Weltunion für die Natur in Perth (IUCN 1990), in der Strategie zur Erhaltung einer lebendigen Erde von IUCN / UNEP / WWF (1991), sowie im Aktionsprogramm der Vereinten Nationen nach dem sogenannten "Weltgipfel von Rio de Janeiro" in 1992 (Agenda 21). - Anlässlich der jüngsten UNO-Konferenz über "Umwelt und Entwicklung", die "zehn Jahre nach Rio" im Jahre 2002 in Johannesburg stattgefunden hat, ist die anhaltende Aktualität der Thematik "Wildhaltung durch nachhaltige Nutzung" - gerade für die südafrikanische Region - nochmals ins Wahrnehmungsfeld der medieninformatierten Weltöffentlichkeit gelangt:

Im südlichen Afrika sind Wildhaltung und Naturtourismus unmittelbar verknüpft mit dem Ideal einer biogenetisch, ökologisch, ökonomisch und soziokulturell "nachhaltigen Entwicklung" von peripheren Räumen - nicht nur auf dem Lande, sondern auch in den Randzonen urbaner Ballungsgebiete: Armutsbekämpfung, Beteiligung der örtlichen Bevölkerung an Unternehmensentscheidungen und Vorteilen aus Wildhaltung (partizipativer Ansatz), Entwicklung und Umsetzung sektorübergreifender, umweltverträglicher und systemorientierter Landnutzungsansätze mit integrierter Wildhaltung und Touristik, nicht selten über historische Naturreservats-, Siedlungs- und Staatsgrenzen hinweg, das sind zentrale Themen der modernen (Groß-)Wildhaltung in Afrika.

Für alle Staaten im südlichen Afrika hat die sogenannte "Touristik-Industrie" schon heute signifikante wirtschaftliche Bedeutung; sie fußt größtenteils auf pro-aktiver Wildhaltung mit Naturtourismus - und zwar zunehmend auf Wildhaltungs- und Touristikunternehmen im Privatsektor bzw. privatem Farmland. Derart integrierte Wildhaltungsbetriebe (mit Wildpretproduktion für Eigenbedarf und Vermarktung, Fremdenverkehr als Hauptgeldquelle sowie Partizipation der Ortsansässigen) könnten eine Schlüsselfunktion für die weitere landschaftsökologische und sozioökonomische Entwicklung auf dem ganzen Subkontinent haben, und zwar nicht nur in bisher unbesiedelten Gebieten bzw. in globalökonomisch extrem abgelegenen ländlichen Räumen (mit traditioneller Subsistenzwirtschaft als bisherige Landschaftsdominante), sondern auch in der Peripherie der städtischen Hauptzentren:

In den urbanen Verdichtungsräumen gibt es zwar starke Flächennutzungskonkurrenz mit anderen kommerziellen und industriellen Entwicklungsoptionen, dort liegen aber auch die Flughäfen für den interkontinentalen Naturtourismus, der sich nicht mehr im indigen-afrikanischen Raumzeitmaß der "klassischen Safari" bewegt. Gerade die pekuniär wohlhabenden, devisa bringenden Fernreisenden aus den urbanen Ballungsräumen der Nordhemisphäre, die in exotischen Ländern eigentlich Erholung

von erdrückender Uhr- und Termin-Zeit suchen, reisen doch auch während der Ferien im gewohnten Raum-Zeit-Takt der technisch-industriell und kommerziell hochentwickelten Leistungsgesellschaften: "Wochenmodule" für Urlaubsreisen gewinnen stark an Bedeutung; das Großwildreservat in der Nähe von "Johannesburg International" ist somit viel näherliegend für streßgeplagte Europäer als ein Nationalpark am entlegenen Luangwa in Sambia. - Allein daraus ergeben sich gewisse Grenzen für marktorientierte Wildhaltung in den großstadtfernen Regionen des Subkontinents.



*Giraffe im Abendrot vor untergehender Sonne. - Die Großwildhaltung im südlichen Afrika ist eine Hauptattraktion für den globalen Ferntourismus.
(Etoscha Nationalpark, Namibia, 1992)*

In dem vorliegenden Werk werden die folgenden Fragenkomplexe bzw. Problemfelder bearbeitet:

1.) Genereller Aufbau und regionaltypische Dynamik von integrierten Landnutzungsunternehmen mit den Schwerpunkten Wildhaltung, Naturtourismus und aktive Partizipation der lokalen bzw. regionalen Bevölkerung, insbesondere:

- Betriebswirtschaftliche Rahmenbedingungen und allgemeine Unternehmenszielorientierung unter biogenetischen, ökologischen, ökonomischen und soziokulturellen Nachhaltigkeitsaspekten.
- Erkundungen und Analysen zum Landschaftspotential für Wildhaltung und Naturtourismus.
- Allgemeine Infrastrukturen und Logistik für Besiedlung, Wildhaltung und Inwertsetzung des Landschaftspotentials für Fremdenverkehr an der Siedlungsgrenze.
- Kosten für lokale Integration, kritische Größe und Perspektiven für regionale Integration und Aufschwung.
- Proaktive Verbesserung des Landschaftspotentials und Erschließung von Märkten für Wildhaltung und Naturtourismus: Großwildhege, Entwicklung von attraktiven Fremdenverkehrskonzepten und Vermarktung.
- Betriebswirtschaftlicher Imperativ: ökonomische Bedeutung und Synergismen von mehreren Touristikkomponenten bzw. Landnutzungsdiversifikation in integrierten Wildhaltungsunternehmen; Vermarktungsstrategien und Werbungskosten; Unternehmens- und Führungsstrukturen.

- Partizipation der örtlichen bzw. regionalen Bevölkerung an Wildhaltung und Fremdenverkehr: Perspektiven und Probleme bei der praktischen Implementierung eines aktuellen Konzeptes zur "Armutsbekämpfung in Entwicklungsländern" - im Betriebsrahmen (sozial-demokratischer Ansatz), sowie bei der Existenzgründungsförderung (marktwirtschaftlicher Ansatz).
- Regionaltypische Natur- und Kulturrisiken für integrierte Wildhaltungsunternehmen.

2.) Subregionale Dimensionen und globale Vernetzung:

- Landschaftspotential, Märkte und aktuelle Perspektiven für Wildhege und Naturtourismus am unteren Fischfluß (Groot Visrivier, Fish River) und am unteren Oranje (Grootrivier, Gariep).
- Perspektiven und Grenzen für Partizipation der Nama-Ethnie an Wildhaltung und Fremdenverkehr im "Großen Namaland".
- Allgemeine Entwicklungsperspektiven für die Region am unteren Fischfluß und unteren Oranje.

3.) Nationale Dimension und globale Vernetzung:

- Politisch-administrative Merkwürdigkeiten in der Republik Namibia - mit Auswirkungen auf Wildhaltungs- und Fremdenverkehrsunternehmen in Südwestafrika.

4.) Regionale Dimension und globale Vernetzung:

- Wassermangel als Grenzfaktor für integrierte Wildhaltungsunternehmen in Südwestafrika - im Kontext eines "ökologisch sanften" Nachhaltigkeitskonzeptes.

5.) Subkontinentale Dimensionen und globale Vernetzung:

- Generelle Perspektiven der Inwertsetzung von Landschaftspotential für Wildhaltung und Naturtourismus auf dem südafrikanischen Subkontinent: allgemeines Spannungsfeld von Naturschutz, Kultivierung von Land und sozioökonomischer Entwicklung; generelles Potential von Wildhaltung mit integriertem Naturtourismus und Partizipation der Lokalbevölkerung als nachhaltige Landnutzungsform; Wildhaltung und Naturtourismus im Spannungsfeld von Globalisierung und Afrikanischer Renaissance.
- Zielorientierung von Wildhaltungsunternehmen: Wildhaltungsvisionen, Landschaftserbe und Ökonomie; allgemeine Zielsetzung, reziproke Erkundung des Landschaftspotentials und der potentiellen Märkte, Integration in ein konkretes Wildhaltungskonzept; Identifikation, Integration und landschaftsgerechte Gewichtung verschiedener Wildnutzungskomponenten; Opportunismus und Ergebnisoffenheit als Nachhaltigkeitsfaktoren.
- Allgemeine Infrastrukturen und Logistik sowie generell limitierende Standortfaktoren für integrierte Wildhaltung an der Siedlungsgrenze: stadtferne Lage und Versorgungslogistik; Grenzfaktor Mobilität; globalperiphere Lage als Grenzfaktor für marktorientierte Wildhaltung; Kosten für Sicherheit und Wildschutz, sowie aktuelles Sicherheitsrisiko.
- Proaktive Verbesserung des Landschaftspotentials für integrierte Wildhaltung und regionaltypische Probleme der Großwildhege: Verbesserung des Landschaftspotentials und Erschließung von neuen Märkten für Wildhaltung und Naturtourismus, zur Optimierung von Ressourcennutzung; gekappte Fernwechsel, Verinselung, überhegte Wildbestände und Exoten; aktuelle Grenzen des Conservancy-Konzeptes und grundsätzliche Probleme des genossenschaftlichen Ansatzes von Wildhaltung; Grenzen des Nationalparkkonzeptes und aktuelle Probleme von Internationalparks.
- Erschließung von Märkten für Wildhaltung sowie Nutzung von Synergismen durch Diversifikation und Teilautarkie: generelle Marktsituation für afrikanische Großwild; spezielle Klientel für "Up-Market"-Naturtouristik; Synergismen durch Touristik-Diversifikation; Vermarktung von afrikanischen Naturtouristikprodukten auf den globalen Ferntouristikmärkten im Kontext von "merkantiler Globalisierung" und "nachhaltiger Entwicklung"; Synergismen durch Teilautarkie bzw. Integration von marginalen und/oder traditionellen Landnutzungsformen in Wildhaltungsunternehmen.
- Dauerhafte Unternehmensstrukturen für Wildhaltungsbetriebe und das sonderbare kapitalistische Umfeld für marktorientierte Wildhaltungs- und Touristikunternehmen im südlichen Afrika.
- Partizipation der örtlichen bzw. regionalen Bevölkerung an Wildhaltung und Tourismus - ein Konzept zwischen Fiktion und Landschaftswirklichkeit: teleobjektive Urteile und subjektive Ansichten von Betroffenen; Landnutzungskonversion und Neuansiedlung; Perspektiven, Natur- und Kulturgrenzen bei der Partizipation indigen afrikanischer Völker an marktorientierter Wildhaltung mit Tourismus; funktionell-kulturelle Distanz zu den Märkten als Kardinalproblem; Grenzen für

dauerhafte Ansiedlung in der stadtfernen Peripherie; Fach- und Führungskräftemangel als Kardinalproblem; klassischer Familienbetrieb und privates Landeigentum als Alternative; traditionelle Landwirtschaft versus Wildhaltung mit Touristik im Kontext von "Landfrage" und "nachhaltiger Entwicklung"; grundsätzliche Probleme von Wildnutzungskonzessionen auf öffentlichem Land.

- Aktuelle Landschaftsdominanten für Wildhaltungs- und Fremdenverkehrsunternehmen auf dem südafrikanischen Subkontinent: Aids, "afrikanische Kulturrisiken" und "Mukurob"; "politisches Risiko" für europide Afrikaner.
- Grenzen des Konzeptes "nachhaltige Entwicklung" hinsichtlich Wildhaltung mit Naturtourismus im südlichen Afrika.
- Erörterung der ergebnisoffenen Dynamik von Geosynergese (geographische Landschaften) als Kontrakt zum Ideal "nachhaltige Entwicklung"; Entwicklung des pragmatischen Konzeptes "Landschaftsgerechte Landnutzung mit Wildhaltung".



P002

Junge Wildhüter auf Fahrradpatrouille. - Wildhaltung als ökologisch nachhaltige Landnutzungsalternative, attraktive Erwerbsquelle für die örtliche Bevölkerung und selbsttragende Entwicklungsperspektive für die globalökonomisch extrem peripheren Räume Afrikas? (Krüger Nationalpark, Südafrika, 1996)

2. Methodik, Grundkonzepte und Begriffe

2.1 Untersuchungsmethoden

Voruntersuchungen

Die langjährigen Forschungen des Verfassers zu speziellen biogeographischen bzw. wildbiologischen Themen im Spannungsfeld von Wildnutzung und Naturschutz, aus denen sich unser Grundkonzept von Wildhaltung, aber auch Konzepte für Schutz, Hege, Nutzung, Kontrolle und Monitoring von Wild und Wildlebensräumen entwickelt haben, sind im Vorwort erwähnt. Hingewiesen wurde dort auch auf Forschungs- und Entwicklungsprogramme in verschiedenen afrikanischen Ländern, die als methodische Voruntersuchungen für vorliegende Arbeit wichtig waren und auch eine zusätzliche empirische Grundlage für unsere Synthesen sind. Betont wird nochmals das jahrelange Engagement bei Konzeption und Aufbau von Wildhegegemeinschaften (Conservancies) in Namibia.

Mehrjähriger Großversuch

Kernstück der vorliegenden Arbeit ist ein mehrjähriger Großversuch im afrikanischen Grenzland: der Aufbau des Wildhaltungsunternehmens Canyon Nature Park Namibia. - Als Ratsmitglied der Stiftung Fountain Trust Namibia, Teilhaber und Geschäftsführer der Firma Fish River Canyon Game and Nature Farm (Pty) Ltd. sowie der Firma Namibian Wildlife and Tourism Ventures CC, gleichzeitig örtlicher Leiter des Canyon Nature Park Namibia (CNP), war der Verfasser von Anfang 1997 bis Ende 2000 in einer Schlüsselposition bei der Erkundung, Erforschung und Entwicklung der Landschaft am Großen Fischflußcanyon im Süden Namibias bezüglich integrierte Wildhaltung.

Das lokale und regionale Landschaftspotential für Wildhaltung mit Fremdenverkehr, die regionalen und globalen Märkte für Wild- und Naturtouristikprodukte, spezielle touristische Zielgruppen, besonders auch effiziente Vermarktungswege, wurden intensiv erforscht. Technische, logistische und ökonomische Probleme bei Erschließung, Verbesserung und Inwertsetzung von Landschaftspotential für Wildhaltung und Tourismus (im Spannungsfeld von Nachfrage nach Wild und Kosten für Hege und Infrastrukturen) waren ebenfalls ein zentrales Thema beim Aufbau des CNP - und nicht zuletzt Partizipation der örtlichen und regionalen Bevölkerung (Namaleute und Buren).

Struktur und Dynamik des integrierten Wildhaltungs- und Landnutzungsunternehmens mit den wesentlichen Rahmenbedingungen, Aufbaumaßnahmen und Entscheidungen im laufenden Betrieb sowie im Trägerkonsortium wurden dokumentiert und zusammen mit spezielleren Erkundungs-, Forschungs- und Geschäftsergebnissen für die wissenschaftliche Auswertung archiviert. Die Liste (T1) zeigt die für die vorliegende Arbeit ausgewerteten Dokumente und speziellen Erkundungsergebnisse aus dem Canyon Nature Park Namibia; diese Daten werden ergänzt durch Befragungsergebnisse und persönliche Erinnerungen an Umstände und Ereignisse, die sich erst im Rückblick als bedeutend erwiesen haben.

Canyon Nature Park Namibia ist in zahllosen Einzelaspekten typisch für mehr oder weniger stark diversifizierte und integrierte Wildhaltungs- und Naturtouristikunternehmen in der geographischen Region südliches Afrika; unter anderen seien genannt:

- Integriertes Landnutzungssystem mit den Schwerpunkten Wildhaltung und Fremdenverkehr.
- Diverse Landnutzungskomponenten außer Wildhaltung und Touristik.
- Biologische, ökonomische, soziale und kulturelle Nachhaltigkeit bzw. Ausgewogenheit als Ziele.
- Landschaftspotential und Märkte für (Groß-)Wildhaltung und Naturtourismus.
- Technische Infrastrukturen und Logistik für Besiedlung, (Groß-)Wildhaltung und Inwertsetzung des Landschaftspotentials für Fremdenverkehr an der Siedlungsgrenze.
- Proaktive Verbesserung des Landschaftspotentials und Erschließung von Märkten für Wildhaltung und Naturtourismus: Großwildhege, Entwicklung von Touristikkonzepten und Vermarktung.
- Unternehmen im Privatsektor, das dem betriebswirtschaftlichen Imperativ unterworfen ist.
- Partizipation der Lokalbevölkerung und Kulturgrenzen.
- Politisch-administratives Umfeld.
- Natur- und Kulturgrenzen als Landschaftsdominanten.

Wegen seiner regionalen Lage ist Canyon Nature Park Namibia außerdem beispielhaft für zahlreiche Wildhaltungs- und Naturtouristikbetriebe auf den Regionalebenen Südwestafrika, Republik Namibia, Großes Namaland sowie Großer Fischfluß (Groot Visrivier, Fish River) und unterer Oranje (Gariiep, Grootrivier).

T1

Liste der für vorliegende Arbeit ausgewerteten Dokumente aus dem CNP:

- Gründungsdokumente der "Fountain Trust Namibia".
- Sitzungsprotokolle der "Fountain Trust Namibia".
- Gründungsdokumente der "Fish River Game und Nature Farm (Pty) Ltd.".
- Sitzungsprotokolle der "Fish River Game und Nature Farm (Pty) Ltd.".
- Geschäftsberichte der "Fish River Game und Nature Farm (Pty) Ltd.".
- Jahresbilanzen der "Fish River Game und Nature Farm (Pty) Ltd.".
- Schriftverkehr der "Fish River Game und Nature Farm (Pty) Ltd.".
- Kosten-Nutzen Analysen für verschiedene Nutzungsformen im "Canyon Nature Park Namibia".
- Entwicklungs- und Nutzungskonzept für den "Canyon Nature Park Namibia".
- Inventarlisten des "Canyon Nature Park Namibia".
- Personalbücher des "Canyon Nature Park Namibia".
- Fahrtenbücher des "Canyon Nature Park Namibia".
- Wartungsbuch der Wassererschließungsanlagen im "Canyon Nature Park Namibia".
- Gästeregister des "Canyon Nature Park Namibia" und Gästebuch des "Canyon View Camp".
- Adreßlisten und Broschürensammlung der Reiseverkehrsunternehmen in Namibia.
- Schriften und Materialien zur Reiseverkehrswerbung für den "Canyon Nature Park Namibia".
- Adreßliste der Zulieferer und Geschäftspartner von "Canyon Nature Park Namibia".
- Aufzeichnung der Niederschläge im "Canyon Nature Park Namibia".
- Praktikumsberichte und Examensarbeiten im "Canyon Nature Park Namibia".
- Pflanzen- und Tierartenkataster des "Canyon Nature Park Namibia".
- Thematische Karten zu den Erkundungsergebnissen im "Canyon Nature Park Namibia".
- Historische Erkundungs-, Vermessungs- und Farmeinrichtungskarten.
- Historische Kriegskarten, Übersichts- und Gefechtsskizzen der deutschen Schutztruppe.
- Lageplan, Baupläne und historische Photos von der ehemaligen deutschen Militärstation Churutabis.
- Jagdstreckenbuch des Verfassers und der Jagdgäste im "Canyon Nature Park Namibia".
- Wildbeobachtungsbuch des Verfassers.
- Fluglogbuch des Verfassers.
- Terminkalender und Notizbücher des Verfassers.
- Photomaterial des Verfassers und seiner Ehefrau.

Regionale Vergleiche und Forschungsreisen

Gleichzeitig mit dem Unternehmen Canyon Nature Park Namibia liefen bzw. laufen noch Vorhaben mit analogen Zielen bzw. existieren Wildhaltungs- und/oder Touristikbetriebe unter vergleichbaren Bedingungen an benachbarten und entfernteren Standorten in der Region. Besuche in solchen ähnlich situierten Unternehmen waren allein schon aus praktischen Erwägungen sinnvoll, um konkrete Anregungen für Konzeption und Aufbau von Wildhaltung und Touristik im Canyon Nature Park Namibia zu gewinnen und kollegiale Zusammenarbeit zu etablieren; zugleich dienten die genauere Erforschung der Raumausstattung, Befragungen von Akteuren sowie Erfahrungsaustausch mit Entscheidungsträgern in den Vergleichsgebieten auch dazu, lokale Besonderheiten zu erkennen und übertragbare bzw. allgemeingültige Erkenntnisse aus dem Unternehmen CNP zu gewinnen.

In einem Zeitraum von nun fast zwei Jahrzehnten führten uns zahlreiche Forschungsreisen und spezielle Forschungsprojekte bzw. Gutachtertätigkeiten in verschiedene Länder Afrikas; neben Simbabwe und Namibia waren Südafrika, Botsuana und Sambia regionale Schwerpunkte. Eine

Übersicht gibt die chronologische Aufstellung (T2). Durch eigene Datenerhebung und vergleichende Beobachtungen im Gelände, Befragung von Fachleuten und der lokalen Bevölkerung sowie durch Sammlung von Karten und schriftlichem Material konnte im Laufe der Jahre umfangreiches Datenmaterial zu verschiedenen Aspekten von Wildhaltung und Naturtourismus mit Partizipation der Lokalbevölkerung als Landnutzungsform in unterschiedlichen Landschaften Afrikas gewonnen werden. - Wildhaltungs- und Touristikunternehmen, die uns dabei besonders vertraut geworden sind, werden in der vorliegenden Arbeit als regionale Vergleiche angeführt; die genaue Lage wird im Text beschrieben.

T2

Forschungsreisen des Verfassers zum Thema "Wildhaltung, Naturtourismus und lokale Partizipation in Afrika": Chronologische Aufstellung mit Stichworten zu speziellen Untersuchungsthemen und den bereisten Gebieten (1986-2002).

Juli - Oktober 1986: Umweltwirkungen der Tsetsefliegen- und Trypanosomiasiskontrolle; Landnutzungsänderungen, Hege und Nutzung von Elefanten und anderem Großwild sowie Jagd- und Safaritourismus in Nationalparks und staatlichen Konzessionsgebieten im Sambesital und auf besiedeltem Staatsland im Mashonaland. Simbabwe.

Februar / März 1988: Umweltwirkungen der Tsetsefliegen- und Trypanosomiasiskontrolle; Landnutzungsänderungen und informelle Wildnutzung durch die lokale Bevölkerung im Adamauahochland. Kamerun.

Mai - November 1988: Umweltwirkungen der Tsetsefliegen- und Trypanosomiasis-Kontrolle; Landnutzung, Hege und Nutzung von Elefanten und anderem Großwild sowie Jagd- und Safaritourismus in Nationalparks und staatlichen Konzessionsgebieten im Sambesital sowie auf besiedeltem Staatsland im Mashonaland und Matabeleland; Wildmanagement und Phototourismus in Nationalparks (Mana Pools, Hwange, Matopos, Victoria Falls). Simbabwe.

September / Oktober 1989: Wanderheuschreckenkontrolle, Naturschutzprobleme, Land- und Wildtiernutzung durch die lokale Bevölkerung sowie Pauschalreisetourismus. Kapverdische Inseln.

August 1990: Umweltwirkungen der Tsetsefliegen- und Trypanosomiasiskontrolle; Landnutzungsänderungen, Hege und Nutzung von Elefanten und anderem Großwild sowie Jagd- und Safaritourismus in Nationalparks und staatlichen Konzessionsgebieten im Sambesital sowie auf besiedeltem Staatsland im Mashonaland und Matabeleland; Wildmanagement und Phototourismus in Nationalparks (Mana Pools, Matopos, Victoria Falls). Simbabwe.

September 1990: Landnutzung, Wildmanagement, Safari- und Massentourismus in Nationalparks (Lake Nakuru, Masai Mara). Kenia

August 1991: Wanderheuschreckenkontrolle, Naturschutzprobleme, Land- und Wildtiernutzung durch die lokale Bevölkerung und Pauschalreisetourismus. Kapverdischen Inseln.

März - November 1992: Gastwissenschaftler am staatlichen Ökologischen Institut von Etoscha, Okaukuejo, Namibia. Mitarbeit in dem Forschungsprojekt "Changing Large Mammals Abundance in the Etosha Ecosystem and its Impact on Conservation and Economic Development in Namibia" verbunden mit mehrwöchigen Forschungsreisen durch Südafrika und Namibia: Wildhege, Wildnutzung und Tourismus im Krüger Nationalpark. Südafrika. Wildhege, Wildnutzung und Tourismus im Etoscha Nationalpark, im Daan-Viljoen Reservat und im Waterberg-Plateau Naturpark; Landnutzung, Wildhaltung und Tourismus auf kommerziellen Farmen und in privaten Naturreservaten in der südlichen Vornamib und im Khomashochland; Landnutzung, Wildhege, Wildnutzung und Tourismusinitiativen der lokalen Bevölkerung im Bezirk Sesfontein (Damaraland). Namibia. Nutzung und Management des Südafrikanischen Seebären und Konflikte mit Fischerei, Natur- und Tierschutz an der Skelettküste.

Januar / Februar und September / Oktober 1994: Wildhege, Wildnutzung und Tourismus im Pilanesbergpark, Bophuthatswana. Südafrika. Nutzung und Management des Südafrikanischen Seebären und Konflikte mit Fischerei, Natur- und Tierschutz an der Skelettküste. Landnutzung, Wildhaltung und Tourismus auf kommerziellen Farmen in den Gebieten um Mariental, Maltahöhe und Windhuk; Landnutzung, Wildhege, Wildnutzung und Tourismusinitiativen der lokalen Bevölkerung im Bezirk Sesfontein (Damaraland); Wildhege, Wildnutzung und Tourismus im Etoscha Nationalpark, im Daan-Viljoen Naturreservat und im Hardap-Damm Naturreservat. Namibia.

September / Oktober 1995: Landnutzung, Wildhaltung und Tourismus auf kommerziellen Farmen in den Regionen Kamanjab, Khomas Hochland und Mariental; Landnutzung, Wildhege, Wildnutzung und Tourismusinitiativen der lokalen Bevölkerung im Bezirk Sesfontein (Kunene Provinz) und im Caprivizipfel; Wildhege, Wildnutzung und Tourismus im Etoscha Nationalpark, Namib-Naukluft Nationalpark, Skelettküste Nationalpark, Daan-Viljoen Naturreservat, Hardap-Damm Naturreservat, Waterberg-Plateau Naturpark, Mahango- und Caprivi Wildparke, Mudumu- und Mamili Nationalparke. Namibia. Nutzung und Management des Südafrikanischen Seebären und Konflikte mit Fischerei, Natur- und Tierschutz an der Skelettküste. Wildhege, Wildnutzung und Tourismus im Kavangodelta und im Chobe Nationalpark. Botsuana. Landnutzung, Wildhaltung und Tourismus auf kommerziellen Farmen in der nördlichen Kapprovinz und im Transvaal. Südafrika.

September / Oktober 1996: Landnutzung, Wildhaltung und Tourismus auf kommerziellen Farmen in der nördlichen Kapprovinz, im Oranje Freistaat, im Transvaal und in Kwazulu-Natal; Landnutzung, Wildhege, Wildnutzung und Tourismusinitiativen der lokalen Bevölkerung im Zululand; Wildhege, Wildnutzung und Tourismus im Pilanesberg Naturpark, Krüger Nationalpark, Hluhluwe-Umfolozi Nationalpark und im Greater-St.Lucia-Wetland Naturpark. Südafrika. Landnutzung und Nutzung natürlicher Ressourcen durch die lokale Bevölkerung auf den Komoren.

Februar 1997 - Dezember 2000: Zahlreiche, meist mehrwöchige Reisen nach Südafrika und durch Namibia mit dem Besuch von öffentlichen und privaten Naturreservaten, Wildhegegemeinschaften, Wild- und Jagdfarmen, Gästefarmen, Lodges, Rastlagern *etc.*, zur gezielten Sammlung von Anregungen und Erfahrungen zum Aufbau des privaten Wildhaltungs- und Touristikunternehmens "Canyon Nature Park Namibia". In diesem Zeitraum wurden fast alle einschlägigen Einrichtungen, Initiativen und Gebiete in Namibia z.T. mehrmals besucht.

Oktober - Dezember 2002: Rundreise zu den aktuellen Grenzen von Wildhaltung und Tourismus im südlichen Afrika - unter den politisch, landschaftsökologisch und betriebswirtschaftlich bedeutenden Aspekten für die Gründung von Wildhaltungs- und Touristikunternehmen: Namibia: Gegenwärtige Situation für die privaten Wildhaltungs- und Touristikunternehmen in der Karrasregion und im Ostcaprivizipfel. Südafrika: Privates Lapalala Wilderness Reservat (Nordprovinz); Private Wildreservate im Kuruman-Distrikt (Nordwestprovinz); Kgalagadi Transfrontier Nationalpark; Augrabies Falls Nationalpark; Richtersveld Nationalpark (Erhaltung Sukkulente-karru, Vertragsnaturschutz mit pastoralen Viehhaltern, Diamantenabbau/Wildhaltung); Wildhaltung und Diamantenabbau in der Region Alexander Bay und Port Nolloth (Sukkulente-karru); Goegab Provinz-Wildreservat bei Springbock; Lamberts Bay Seevogelreservat; Wildhaltung und Tourismus auf Privatland in verschiedenen Landschaften der Nordkapprovinz (Kamieskroonberge, Knersvlakte, Bokkeveldberge, Cedarberge-Conservancy); Kapstadt: Pauschal-tourismus, Tafelberg-Naturreservat, Kirstenbosch, Kaphalbinsel-Nationalpark; Westkapprovinz: Wildhaltung und Tourismus, Gartenroute, Kleine Karru/Outshoom/Straußenhaltung, Groot Swartberge/Gamkaskloof; Große Karru, Karru Nationalpark. Simbabwe: Wildhaltung und Tourismus nach Vertreibung der britischen Bauern und Touristikunternehmer: Ehemals kommerzielle Farmen im Beitbridge Distrikt; Chibi Mission/Chivi Communal Land; Mashava, Shurugwi Communal Land und ehemals kommerzielle Farmen im Zvishavane und Shurugwi Distrikt; ehemals kommerzielle Farmen bei Kwekwe, Kadoma, Chegutu, Chinoyi, Karoi; Mana Pools Nationalpark und private Safari-jagd-konzessionen im Sambesital. Sambia: Chiava Communal Lands am Sambesi und unteren Kafue; private und kommunale Wildhaltungs- und Touristikunternehmen am und im Lower Zambesi Nationalpark; Wildhaltung und Tourismus auf Privatfarmen bei Choma (Bruce-Miller Farmen Muckleneuk und Nansai, Nkanga River Conservancy); Livingstone, Viktoriafälle, Kazungula. Botsuana: Staatliche Wildhaltung, Tourismus und Elefantenprobleme Chobe Nationalpark; private Wildhaltung, Tourismus und Elefantenprobleme im Tuliblock; "Eclipse-Chaser".



P003

Erkundungsreisen zum Aufbau von Wildhegegemeinschaften auf Kommunalland in Namibia.

Der Verfasser und der Biologe für Wildnutzung am Ministerium für Umwelt und Tourismus, Johan "Mick" de Jager, nach der abenteuerlichen Durchquerung der "Beesvlakte". Wie der Flurname sagt, wurden auf dieser Ebene einmal Rinder gehalten. Nach jahrelanger Dürre ist die Beesvlakte jedoch nur noch eine "Staubschüssel"; der meterhohe Feinstaub macht selbst dem Landcruiser das Atmen schwer. Die beiden Expeditionsleiter konnten nur durch das bewährte "Tafel Lager" aus Swakopmund vor der trockenen Atemnot gerettet werden, das eine vorsorgliche Mitreisende in Form von zwei letzten, brühheißen "Dumpies" in der Reiseapotheke gehütet hatte.

(Damaraland, Namibia, 1994)

Informelle Befragungen

Befragungen von Informationsträgern, Fachleuten, Akteuren und Statisten wurden nicht nur während der langjährigen Voruntersuchungen und Forschungsreisen, sondern besonders auch im Canyon Nature Park Namibia und in den Vergleichsunternehmen durchgeführt.

Manche Informationen, die das Hintergrundwissen ergänzen oder für anstehende Entscheidungen benötigt werden, können weder aus schriftlichen Quellen noch durch eigene Datenerfassung im Gelände beschafft werden. Eine Methode, mit der verborgenes Wissen erschlossen werden kann, ist die Befragung der örtlichen Bevölkerung. Durch den Vergleich der Aussagen voneinander unabhängiger Personen, möglichst auch durch Überprüfung der Angaben im Gelände, kann die Zuverlässigkeit solcher Daten ohne aufwendige Statistik abgesichert werden.

Gegebenheiten und Ereignisse der Vergangenheit, sonst nirgendwo festgehalten, haften in der Erinnerung oder Überlieferung der Lokalbevölkerung. Daten über besondere Witterungsereignisse wie Dürren oder gute Regenjahre, Angaben zur Weide und zum Vegetationszustand in der Vergangenheit, frühere Wildartenzusammensetzung und Wildbestand, Zeit und Umstände von Erschließungsmaßnahmen, genaue Lage von historischen Orten, bis zu Angaben über den traditionellen Gebrauch von wilden Heil- und Nutzpflanzen konnten so gewonnen werden.

Befragungen von Wissenschaftlern und Entscheidungsträgern in Behörden, Unternehmen oder Entwicklungsprojekten richten die Aufmerksamkeit auf wesentliche Zusammenhänge. Zudem verschaffen sie das nötige Hintergrundwissen zur Interpretation von Beobachtungen im Gelände. Bei der Entscheidungsfindung aufgrund von Befragung bleibt aber immer ein Problem, nämlich die zuverlässige Unterscheidung von gutem Rat und Expertenmeinung. Deshalb wurden die Aussagen von Experten sowohl untereinander als auch mit eigenen Geländebeobachtungen verglichen.

Wichtige Entscheidungen beim Aufbau des komplexen Landnutzungssystems Canyon Nature Park Namibia wurden durch Expertenbefragungen abgesichert. Fachleute gab es genug: Farmer für die Farmwirtschaft, Farmtechnik, Wassererschließung oder Viehhaltung; Naturschutz-, Polizei- und Forstbeamte in den Bereichen Wildschutz, Wildhaltung, Forstwirtschaft oder Naturschutz; Inhaber, Verwalter und Angestellte von Safariunternehmen, Gästefarmen und Lodges in den Bereichen Gastronomie, Fremdenverkehr und Vermarktung. Zur Lösung technischer Probleme wurde auch der Rat von Firmenvertretern eingeholt.

Nicht zuletzt wurden Akteure und Statisten in den Wildhaltungs- und Touristikunternehmen befragt, die für die regionalen Vergleiche herangezogen werden - wobei die Statisten nicht selten vorzügliche und besonders kritische Beobachter sind. Wie folgende Beispiele aus dem Canyon Nature Park Namibia zeigen, waren formelle "Interviews" als Befragungsmethode jedoch unangebracht:

Die CNP-Angehörigen kamen überwiegend aus der regionalen Nama/Orlam- und Burenbevölkerung, wo geringe formale Bildung, strenge Sippenbindungen, tiefverwurzelte altershierarchische Strukturen und ausgeprägtes Rassenbewußtsein herrschen. Im Weltbild dieser Leute, besonders bei den Frauen, gibt es keine "Gleichheit", "Selbstverwirklichung" oder "Partizipation" im modernen abendländischen Sinne. Das Familien- und Sippenbewußtsein ist stark ausgeprägt. Die Wahrnehmung der Umwelt ist sehr selektiv und auf den eigenen, relativ kleinen Wirkungskreis beschränkt. Bei jungen Frauen, gleich aus welcher Volksgruppe, existieren persönliche Ansichten und Wünsche eher im Verborgenen. Eine direkte und offene Befragung über Standpunkte oder Lebensziele führt deshalb zu Verunsicherung und wird als tiefer Eingriff in die Privatsphäre empfunden. Nur aus Höflichkeit wird dann ausweichend und nicht wahrheitsgemäß geantwortet.

Zunächst mußten die Leute dazu gebracht werden, das Projekt als solches überhaupt wahrzunehmen. Dann wurden sie ermuntert, es als ihr eigenes Unternehmen zu betrachten und sich selbst gestalterisch zu beteiligen. Während ohnehin anstehender Betriebsfeiern oder in Versammlungen aus aktuellem Anlaß wurde über Hintergründe und Entwicklungen informiert. Kommentare oder Anregungen wurden stets aufgenommen; Verbesserungsvorschläge waren ausdrücklich erwünscht und wurden berücksichtigt und gelegentlich sogar prämiert, wenn sie betriebswirtschaftlich sinnvoll erschienen. Zur Beratung und Lösung aufkommender Probleme gab es Sprechstunden und Versammlungen, in denen jeder ohne Ansicht von Herkunft, Hautfarbe oder Geschlecht reden durfte. - Das war eine völlig neue Erfahrung. Die anfängliche Schüchternheit verflog, sobald klar geworden war, daß jeder Beitrag ernstgenommen wurde und keine Frage dumm ist. - Auch im zwanglosen Gespräch und im alltäglichen Umgang miteinander wurden die Meinungen und Standpunkte der CNP-Angehörigen erforscht und in laufende Entscheidungsprozesse so weit wie möglich eingebracht, ohne die nötige Hierarchie in dem letztendlich auch kaufmännisch orientierten Unternehmen in Frage zu stellen.

Besucher des Canyon Nature Park Namibia und Gäste der Lodge "Canyon View Camp" wurden schon bei der Begrüßung und später im Verlauf von gemeinsamen Wanderungen oder Safaris, beim Essen oder beim Dämmerstapfen über die Hintergründe des Unternehmens informiert und

gleichzeitig "ausgehört". So konnten wertvolle Informationen über Herkunft, Ansichten und Ansprüche der Touristen gesammelt werden, ohne die Ferienstimmung der Leute durch eine direkte Befragung zu beeinträchtigen. Wie das Projekt von der regionalen Umwelt wahrgenommen wurde, erfuhren wir im freundschaftlichen Gespräch mit Nachbarfarmern, von Geschäftspartnern aus der näheren und weitem Umgebung, aber auch von Mitarbeitern und Studenten, die sich während längerer Freizeiten meist bei Verwandten und Bekannten in den nächsten Ortschaften aufhielten.

Formellere "Interviews" und die Auswahl repräsentativer Gruppen, anstatt informeller Befragung von Einzelpersonen, hätten vielleicht eine statistische Absicherung mancher Befragungsergebnisse ermöglicht. Die eigentlichen Erkenntnisse ergaben sich aber in ganz anderer Hinsicht. Zum Beispiel aus dem Vergleich der Angaben von Experten mit den tatsächlichen Befunden im Gelände; oder aus Widersprüchen zwischen den vorgegebenen Motiven und dem Handeln einer Person. Spontane oder zufällige Äußerungen, auf die der aufmerksame Beobachter im Verlauf von Gesprächen achtet, liefern oft bessere Informationen als eine direkte Befragung.



Befragung der Lokalbevölkerung. - Informelles Gespräch mit Chakafu Gidza und seinem Geschäftspartner vor ihrem Gemischtwarenladen. Die beiden Jungunternehmer partizipieren am wachsenden Fremdenverkehr zum nahen Großwildreservat (Lower Zambezi Nationalpark).

(Chagafu Gidza Grocery, Chiava Stammesland, Sambia, 2002)

Analysen zu Teilaspekten

Manche Analysen zu Teilaspekten der Thematik, speziell beim Aufbau von Canyon Nature Park Namibia, konnten vom Verfasser nicht selbst durchgeführt werden; im CNP lag das an der starken Einbindung in die Gesamtleitung des Unternehmens, Verwaltung, Vermarktung, Logistik, Bauarbeiten und technische Erschließungen, sowie an der persönlichen Touristenbetreuung. Aufgrund der Verbundenheit mit der Universität des Saarlandes, der Universität Freiburg, dem Europäischen Wildforschungsinstitut, dem Transvaal Museum sowie mit dem Staatsmuseum Namibia gab es wissenschaftliche Kooperation mit jenen Hochschulen bzw. Forschungseinrichtungen und dem CNP: Nicht wenige Untersuchungen wurden von Praktikanten, Studenten, Diplomanden und Examenskandidaten durchgeführt; diese Arbeiten wurden von uns angeregt und betreut sowie logistisch, nach Möglichkeit auch finanziell unterstützt. Eine Übersicht gibt die Liste (T3).

T3

Arbeiten zu Teilaspekten der Thematik, die von Praktikanten, Studenten, Diplomanden und Examenkandidaten durchgeführt und vom Verfasser angeregt und wissenschaftlich betreut worden sind.

- AAES K.Z. 1999: Report on internship at Canyon Nature Park (CNP), 29.01.99-01.04.99: Nature Conservation, Tourism, Everyday Work in a Nature Reserve, African Work Force / Ethics, Forest Inventory on Farm Waldsee.
- BLOCH R. 2000: Praktikumsbericht, Canyon Nature Park Namibia, Januar und Februar 2000. Herbarium der Gräser aus dem CNP, Artenliste für die Schlangensammlung im CNP.
- BUTZKE B. 1997: Wildtierbewirtschaftung in Sambia. Eine Bestandsaufnahme von ökologisch verträglichen Möglichkeiten der Wildtierbewirtschaftung unter dem Aspekt einer nachhaltigen Ressourcennutzung. Wissenschaftliche Arbeit zum Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien. Inst. für Physische Geographie der Universität Freiburg i.Br..
- GÜNTHÖR A. 1998: Praktikumsbericht, Canyon Nature Park Namibia, September und Oktober 1998.
- GÜNTHÖR A. 1999: Die chemische Wassergüte der Grundwasservorräte des Canyon Nature Park Namibia und daraus abgeleitete Folgerungen für die Wassernutzung. Wissenschaftliche Arbeit zum Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien. Geowissenschaftliche Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.Br.
- GÜNTHÖR A. 2001: Wassergüte und Wassernutzung im ariden Süden Namibias: Das Beispiel Canyon Nature Park Namibia. APT-Berichte/APT-Reports Nr.12. S.13-61. Institut für Physische Geographie der Universität Freiburg i.Br.
- LIDKER S. 1999: Practical Time in Canyon Nature Park, 26 June - 13 August 1999.
- MAURER Ch. 1998: Vor- und Nachteile von verschiedenen Landnutzungsoptionen im Canyon Nature Park Namibia und Erarbeitung eines wohlausgewogenen Nutzungskonzeptes. Zulassungsarbeit zum Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien. Institut für Physische Geographie der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.Br.
- NÖLKEN W. 1998: Praktikumsbericht, Canyon Nature Park Namibia, 9.9.1998 - 4.11.1998. Touristik, GPS - gestützte Zaunkartierung, Käferbesammlung.
- OHL C. 1998: Abschlußbericht zum Praktikum im Canyon Nature Park Namibia, 30.7.1998 - 29.9.1998. Anlage eines Naturlehrpfades, Anlage eines Herbariums, Erstellung einer vorläufigen Florenliste des CNP, Verteilung der Vegetation, Kartierungen für das Baumatlasprojekt von Namibia.
- ROEDER J. 1998: Abschlußbericht zum Projektpraktikum im Canyon Nature Park Namibia, 11.11.97 - 7.3.98. Betreuung von Touristen, Konzepte zur Ausdehnung der Nutzung des CNP durch den Tourismus, handwerkliche Tätigkeiten, vorläufige Einrichtung der Feldforschungsstation Vergeleë, faunistische Erfassungen: Avifauna. Kommentierte Artenliste der Reptilien. Kommentierte Artenliste der Säuger.
- ROEDER J. 1998: Tourenvorschläge im Canyon Nature Park: Tagesausflüge an den Fluß; Wanderrouen auf Vergeleë.
- ROEDER J. 1999: Die Vögel des Canyon Nature Park. Interne Informationen für Management und Praktikanten: Kommentierte Artenliste für Soutkuil und Vergeleë, Unkommentierte Artenliste für Waldsee.
- ROEDER J. 2000: Zur Ökologie des Bergzebras im südlichen Namibia. Diplomarbeit am Zoologischen Institut und Museum der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.
- SCHMITT B. 1999: Abschlußbericht zum Praktikum im Canyon Nature Park Namibia, 4.09.99-14.11.99, und Vorlage für den Taxonomieschein der Fachrichtung Biogeographie der Universität des Saarlandes. Kommentierte Artenliste der Großsäuger und Kleinsäuger im CNP.
- SCHWEER H. 1998: Optionen für ein Tourismuskonzept für den Canyon Nature Park Namibia. Magisterarbeit. Philosophische Fakultäten der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.Br.
- SCHWEER H. & M. WACHHOLZ 1997: Abschlußbericht zum Projektpraktikum im Canyon Nature Park Namibia, September und Oktober 1997. Die Großtiere im Canyon Nature Park.
- STUHR K. 1999: Abschlußbericht zum Praktikum im Canyon Nature Park Namibia, 30.7.1999 - 29.10.1999. Thematische Karte zu den touristischen Erschließungen und Einrichtungen im CNP, Biotoptypenerfassung, Flora in den Geländemulden (Pfannen) auf Soutkuil, Kartierungen für das Baumatlasprojekt von Namibia.
- TRITSCHLER S. 1997: Schaffung von Pufferzonen zwischen geschützten Gebieten und Farmland im südlichen Afrika. Wissenschaftliche Arbeit im Fach Geographie für das Lehramt an Gymnasien. Institut für Physische Geographie der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br..
- ZEISS B. 1997: Waterberg Leopard Project. Final Report to the Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Germany, and the Ministry of Environment and Tourism, Namibia. Forschungsbericht. Arbeitsbereich Biogeographie. Institut für Physische Geographie. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. 50 S.
- ZEISS B. 1998: Ökologie und Nutzungspotentiale von Leoparden (*Panthera pardus*) in der Waterberg-Region, Namibia. Tropenökologisches Begleitprogramm der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit. Eschborn. 56 S.

Manche dringende oder betriebswirtschaftlich sensible Untersuchungen, die das Gesamtunternehmen betrafen, waren jedoch kaum auf Mitarbeiter, Praktikanten oder Examenskandidaten übertragbar. - Als Beispiel seien Herkunft, Beruf oder Reiseplanungsverhalten der Lodgegäste genannt (spezielle Zielgruppenanalysen); solche wichtigen Daten für Marktforschung und Kundenwerbung konnten nur durch taktvolle Befragungen durch die Gastgeber persönlich gewonnen werden; aus geschäftlicher Sicht waren sie vertraulich, vor allem im Verhältnis zu konkurrierenden Touristikunternehmen.

Mehrere spezielle Fragen im Rahmen des Unternehmens CNP konnten vom Verfasser selbst bearbeitet werden, weil die Datensammlung mit betriebswirtschaftlich vorrangigen Tätigkeiten vereinbar war. - So wurde Buch geführt über alle Wildbeobachtungen vom Fahrzeug und Flugzeug aus, auch wenn der eigentliche Anlaß für die Fahrt oder den Flug meist ein ganz anderer war (z.B. Versorgung, Patrouille, Inspektion oder Transport). Analysen, die längerfristige Datensammlung erfordern, konnten überhaupt nur persönlich durchgeführt werden, um Kontinuität sicherzustellen; die Regenmessungen, die Beobachtung von Wildbestand und Vegetation oder die Entwicklung von Besucherzahlen und Geschäftsergebnissen im CNP seien als Beispiele genannt.

Die spezielle Methodik wird in den entsprechenden Kapiteln beschrieben. Schriftliche Unterlagen mit Originaldaten befinden sich beim Verfasser; taxonomisches Belegmaterial allerdings nur zum Teil, ein Großteil ist an Museen bzw. wissenschaftlich renommierte Privatsammler übergeben worden.



*Examensarbeit an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: Wassergüte der Tiefbrunnen im Canyon Nature Park Namibia. - Andreas Günthör bei der Probenahme.
(CNP, Farm Vergeleë, Windpumpe 3, 1998)*

Wissenschaftliche Zusammenarbeit und Literaturstudien

Zum Gedankenaustausch und zur Beschaffung von weiterem empirischem Material wurde stets die Kooperation mit Persönlichkeiten und Institutionen gesucht, die sich wissenschaftlich oder praktisch mit wesentlichen Aspekten der Thematik Wildhaltung und Tourismus in Afrika (und andernorts) befassen. Dies geschah auf dem Korrespondenzwege, anlässlich von Fachsymposien oder im Verlaufe der Forschungsreisen und nicht zuletzt durch kollegiale und freundschaftliche Beziehungen, die sich mit der Zeit entwickelt haben. So entstanden und bestehen Kontakte zu zahlreichen Fachinstitutionen, Behörden, Nichtregierungsorganisationen, laufenden Wildhaltungs- und Tourismusprogrammen, einschlägigen Verbänden und Firmen. Neue Perspektiven und Anregungen für die weitere Arbeit ergaben sich daraus; nicht zuletzt wurde uns Datenmaterial zur Verfügung gestellt, das unter den Gesichtspunkten der vorliegenden Arbeit noch nicht bearbeitet worden war.

Im APT-Bericht Nr. 6 (GUTHÖRL, Hrsg., 1996, S. 18-19) ist eine erste Liste von kooperierenden Institutionen vorgelegt worden. Sie hat sich seither derart verlängert, daß es wenig sinnvoll wäre, hier eine aktuelle Auflistung zu versuchen, zumal ältere und weniger intensive Kontakte zwischenzeitlich wieder abgebrochen sind, manche Institutionen nicht mehr existieren und die wertvollen Beiträge von institutionell ungebundenen Persönlichkeiten nicht gebührend berücksichtigt würden.

Zu speziellen Aspekten der Thematik wurden umfangreiche Literaturstudien gemacht. Jahrelange Kooperation hinsichtlich Literaturrecherche gab es mit der Schweizerischen Dokumentationsstelle für Wildforschung, die mit der Literaturdatenbank "Wild" eine weltweit wohl einzigartige Einrichtung zur Recherche und Beschaffung einschlägiger Schriften geschaffen hat. - Wie in allen Fällen, wo die wissenschaftliche Forschung Neuland betritt, konnten relevante Publikationen allerdings nur zum Teil über die üblichen Katalog- und Datenbankrecherchen bzw. Universitätsfernleihe besorgt werden; unveröffentlichte Schriften von Fachkollegen, die in praktisch orientierten Instituten, Projekten und Behörden arbeiten, sowie Veröffentlichungen, die über Fernleihe nicht zugänglich waren, wurden auf dem Korrespondenzwege, bei Fachsymposien und im Laufe der Forschungsreisen gesammelt.

Als interessante Quelle zur Beschaffung von modernen und älteren Büchern, auch seltene Africana, hat sich der Internetmarkt erwiesen. Werke, die über die Universitätsfernleihe nicht beschaffbar, schon länger vergriffen oder als Neuanschaffung sehr teuer sind, können zum Teil kostengünstig erworben werden. Im Laufe der Zeit wurde so eine private Spezialbibliothek zum Thema Wildhaltung und Tourismus mit regionalem Schwerpunkt südliches Afrika aufgebaut.

Während des mehrjährigen Aufenthaltes am entlegenen Fischflußcanyon hatten wir zwar nur sehr eingeschränkten Zugang zu aktuellen Publikationen; Aufenthalte in Windhuk, Swakopmund und Pretoria ermöglichten jedoch die Beschaffung von älterer Literatur zur Natur- und Kulturgeschichte Südwestafrikas und Namibias. Nach Abschluß der Geländearbeiten im Canyon Nature Park Namibia wurde noch Literatur zur Allgemeinen Geographie und zu einigen Spezialthemen besorgt und gründlich analysiert, aber keine umfassende Literaturrecherche zu allen Aspekten der Thematik mehr durchgeführt. Weil unser Thema so außerordentlich facettenreich ist, wäre das ein Mammutprojekt, nicht leistbar von einer Einzelperson oder kleinen Forschungsgruppe.

Daher mögen die neuesten Veröffentlichungen zu manchen Teilaspekten nicht berücksichtigt sein; dem steht die Auswertung älterer Quellen gegenüber, die ebenso bedeutend sind wie aktuelle Publikationen, aber im Zeitalter von elektronischen Datenbanken oft nicht mehr gebührend berücksichtigt werden. - Hinzu kommt die anhaltende Korrespondenz mit Persönlichkeiten im regionalen Wildhaltungs- und Touristiksektor; Informationen, die auf diesem Wege zum Verfasser gelangen, sind naturgemäß aktueller und z.T. sogar präziser als wissenschaftliche Schriften.

Vorliegende Arbeit ist ohnehin keine Literaturstudie aus einem akademischen Elfenbeinturm, wie der geneigte Leser bei der Lektüre feststellen wird. Wenn der kritische Leser sich gelegentlich fragt, warum manche Schriften an passenden Stellen nicht zitiert sind, dann mag das nicht unbedingt heißen, daß sie uns unbekannt sind. Aufgrund gewisser Lebenserfahrungen wird der persönlichen Anschauung vor Ort bzw. eigenen Daten grundsätzlich größeres Gewicht bei der Wahrheitsfindung beigemessen als Informationen aus zweiter Hand, selbst wenn gewisse Schriften eine "peer review" überstanden haben und in der wissenschaftlichen Primärliteratur publiziert sind.

Photographie und Photoarchiv

Neben Graphik, Skizze und Karte ist das Bild ein vorzügliches Mittel, komplexe Gegebenheiten im Gelände zu erfassen und zu veranschaulichen, die mit dem Wort nur schwer oder umständlich zu beschreiben wären. Deshalb hat der Verfasser auf Forschungsreisen und bei Geländearbeiten fast immer einen Photoapparat greifbar. So konnten im Laufe der Jahre Lichtbilder zu zahlreichen Aspekten des Themas Wildhaltung, Naturtourismus und Partizipation der Lokalbevölkerung in Afrika

aufgenommen werden. - Das Photoarchiv des Verfassers und seiner Ehefrau mit entsprechenden Motiven umfaßt gegenwärtig rund 15.000 Bilder.

Für vorliegende Untersuchung wurde dieser umfangreiche Fundus vor allem zum nachträglichen Vergleich verschiedener Lokalitäten sowie zur Auffrischung von Erinnerungen an spezielle Zusammenhänge herangezogen. Hochinteressant waren dabei u.a. Photoserien seit Mitte der 1980er Jahre, welche den zunehmend kritischen Vegetationszustand in mehreren Großwildreservaten mit hohen Elefantenbeständen dokumentieren. Wegen der hohen Druckkosten gibt es für den Leser jedoch überwiegend Bilder zur Illustration der Verhältnisse im Canyon Nature Park Namibia; die regionalen Vergleichsunternehmen sind photographisch stark unterrepräsentiert.

Theoretische Integration und Synthesen

Das Unternehmen Canyon Nature Park Namibia kann als "geographischer Großversuch" bezeichnet werden, weil es auf einem nachvollziehbaren Gesamtkonzept aufgebaut worden ist: Zunächst auf unserem allgemeinen Wildhaltungskonzept, das im folgenden Unterkapitel vorgestellt wird, und dann auf einem speziellen, dem lokalen Landschaftserbe, dem regionalen Landschaftspotential und der globalen Marktsituation angepaßten Aufbau- und Entwicklungskonzept, welches in der Raumanalyse näher erläutert wird. - Diese Konzeption wurde über mehrere Jahre auf dem Prüfstand der Landschaftswirklichkeit getestet und weiterentwickelt; das Ganze ist dokumentiert.

Allerdings ist ein derartiger, geographischer Versuch kein naturwissenschaftlich exaktes Experiment, weil die Rahmenbedingungen nicht im voraus definierbar sind, und vor allem auch deshalb nicht, weil der Versuch nicht wiederholbar ist: Die geographische Landschaft ist ein offenes kybernetisches System - dynamisch, nicht vorhersehbar und ergebnisoffen - eine dynamische Geosynergese.

Wissenschaftlich-methodisch können bei der geographischen Raumanalyse einer hochkomplexen und dynamischen Geosynergese einzelne Analysefelder nicht ganz voneinander getrennt werden: So hatte beim Aufbau des CNP zunächst zwar die Stillung physischer und sozialer Grundbedürfnisse der Ortsansässigen - wie Schutz vor Gewalt- und Eigentumskriminalität, Wasserversorgung, Wohnung und Nahrung - Vorrang vor Erschließungsmaßnahmen für den Fremdenverkehr; die logistischen und technischen Systeme zur Sicherung dieser Grundbedürfnisse waren, aber auch die Hauptbasis für den Tourismus. Voraussetzungen für die technische und logistische Aufbauarbeit waren wiederum Anwerbung, Ansiedlung und Ausbildung von kompetentem Personal. Parallel dazu mußten Wildschutz, Wildhege sowie Ausbau der verschiedenen Landnutzungskomponenten in dem integrierten Wildhaltungsunternehmen verlaufen, sonst hätten Ansiedlung und Ausbildung überhaupt keinen Sinn gehabt. Grundlage des Fremdenverkehrs als wichtigste Nutzungskomponente war wieder die attraktive Natur- und Kulturlandschaft, zwangsläufig also auch die Erkundung, Erforschung, Erhaltung und Förderung der natürlichen Vielfalt und des Kulturerbes.

Vorliegende Gliederung ist daher die nachträgliche Strukturierung einer Landschaftswirklichkeit mit hoher Eigendynamik (dynamische Geosynergese) und zwangsläufig schon ein methodischer Bestandteil der Raumanalyse (vgl. SCHMITHUSEN 1976). - Die Reihenfolge der Einzelaspekte in der Gliederung ist dennoch nicht Rangordnung, weder funktional noch chronologisch!

Im Interesse der Übersichtlichkeit wäre es auch nicht sinnvoll gewesen, die lokalen Raumanalysen, die regionalen Vergleiche und die Beurteilung von Einzelaspekten ganz voneinander zu trennen, also in drei eigene Hauptkapitel zu stellen. Zwar verlief die analytische Arbeit nach diesem Prinzip, aber die Darstellung der Ergebnisse betont die funktionalen Zusammenhänge sowie die reziproke Dynamik zwischen dem lokalen Wildhaltungs- und Landnutzungssystem Canyon Nature Park Namibia und den höheren Regionalebene bzw. funktionalen Dimensionen. In dem anschließenden Hauptkapitel "Rekapitulation, Diskussion und Synthesen" werden die Erkenntnisse aus dem mehrjährigen Aufbau des Canyon Nature Park (Raumanalysen und Ergebnisse) sowie die Ergebnisse der langjährigen regionalen Vergleiche und Forschungsreisen in einen geographischen Zusammenhang gebracht.

2.2 Grundkonzepte und Begriffe

Wildhaltung

Unter "Wild" verstehen wir grundsätzlich nicht nur die wildlebenden Großtierarten, mit denen sich die klassische Jagdwissenschaft und die Wildbiologie befassen, sondern - in einer biogeographischen Begriffserweiterung - alle wilden Arten, einschließlich Kleintiere und Pflanzen, auch Vegetation bzw. die Wildlebensräume im Sinne der *Erhaltung* von "Wild". Großtiere bzw. Großwild haben/hat jedoch ökologisch-funktionale Schlüsselfunktionen in der Landschaft und somit Indikatorfunktionen für ganzheitliche(s) Biodiversitätsmanagement bzw. Wildhege (s.u.); das gilt ganz besonders für relativ naturnahe Landschaften in der biogeographischen Aethiopia, also auf dem Hauptteil des afrikanischen Kontinents. - Hier prägen noch Relikte der pleistozänen Megafauna den Phänotypus der Landschaft, sowie wesentliche ökologische Prozesse; man denke hier nur an die Huftierherden in den Savannen, an den Afrikanischen Elefanten in der Vegetationssukzession oder an vitale Großraubwildbestände einschließlich diverser Großraubvogel- und Geierarten als Indikatoren für "Naturnähe".

Die Übergänge zwischen wildlebenden und domestizierten Arten sind allerdings ebenso fließend wie die zwischen Natur- und Kultur- bzw. Zivilisationslandschaften (vgl. ADAMS & McSHANE 1992; ZEUNER 1963). Das gilt generell wohl für alle Erdräume, ist aber besonders augenfällig in Afrika. Der Vogelstrauß beispielsweise kommt zwar vielerorts noch in Wildbeständen vor; die Vögel, die seit gut zwei Jahrhunderten in südafrikanischen Straußenzuchtbetrieben gehalten und marktgerecht vermehrt werden, sind jedoch ebenso domestiziert wie eine hochgezüchtete europäische Rinderrasse. Zudem ist der afrikanische Kontinent fast flächendeckend mehr oder weniger dicht besiedelt; selbst extrem aride Trockenwüsten werden seit Menschengedenken regelmäßig oder episodisch als Jagd- und Weidegründe genutzt. - Der Begriff "Naturlandschaft" entspringt einer modernen Fiktion, zumindest in allen terrestrischen Biomen der Erde, wo *Homo sapiens* seit dem Pleistozän siedelt und die Landschaften mehr oder weniger stark dominiert - nicht zuletzt durch sukzessive Ausrottung der pleistozänen Megafauna.

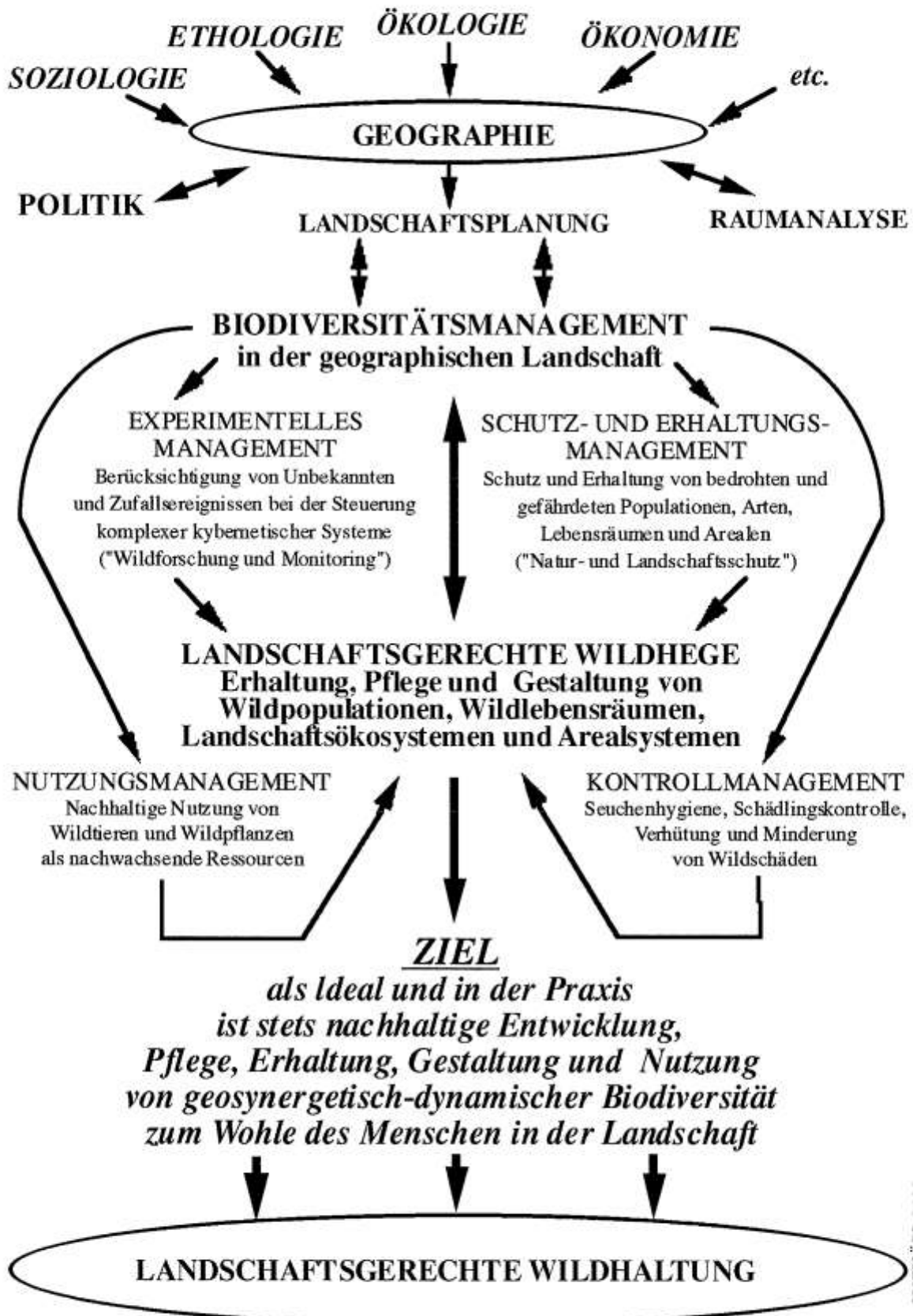
Der Begriff "Wildhaltung" hat einen Nutzungsaspekt, nämlich Bewirtschaftung von Beständen bzw. Populationen nicht oder noch kaum domestizierter Arten, insbesondere Großwild. Andererseits ist damit aber auch die Erhaltung, die Bewahrung von Wildlebensräumen, von "Wildnis" oder "Natur" gemeint, also von naturnahen Landschaften, Ökosystemen und Biodiversität als Gesamtheit - und zwar durch proaktives Landschaftsökosystem- und Biodiversitätsmanagement.

Weil mit "Biodiversitätsmanagement" eher Konservierung einer biologischen Vielfalt in einem kaum definierbaren Naturzustand gemeint ist, bevorzugen wir den Begriff "Wildhege". Dadurch wird der *proaktive* Aspekt unseres Wildhaltungskonzeptes betont, nämlich zielgerichtete Erhaltung, Pflege und Gestaltung von Wildpopulationen, Wildlebensräumen, Landschaftsökosystemen und Arealssystemen, wobei "Naturnähe" zwar ein Angelpunkt, jedoch nicht Selbstzweck bei der Zielorientierung von Wildhaltung und Hege ist.

Wildhege kann kategorischen Schutz von Wildpopulationen bedeuten; das ist aber nur ein Teilaspekt. Sie kann Lebensraumgestaltung sein, zur Erhaltung oder zur optimalen Nutzung von Wild. Hege kann Kontrollmanagement bedeuten, z.B. zur Verhütung bzw. Minderung von Wildschäden in der Kulturlandschaft. Bestandteil der Wildhege sind stets auch Wildforschung und Monitoring. - Allgemeines Ziel von Wildhege ist stets (nachhaltige) Entwicklung, Pflege, Erhaltung, Gestaltung und Nutzung von geosynergetisch-dynamischer Biodiversität zum Wohle des Menschen in der Landschaft. Dabei werden nicht nur landschaftsökologische, sondern auch sozioökonomische, betriebswirtschaftliche, kulturelle sowie politische Aspekte berücksichtigt, beispielsweise zur Interessenabstimmung von Landnutzern bzw. Bevölkerungsgruppen in dicht besiedelten, intensiv kultivierten Landschaften oder zur Nutzen-Schadensabwägung bei der Wildschadensbewertung.

Der Mensch bzw. die örtliche Bevölkerung wird nicht als Fremdkörper gesehen, der die moderne Fiktion von "Naturlandschaft" stört, sondern als natürliche Landschaftsdominante akzeptiert und darüberhinaus als wichtiger Teil des Landschaftspotentials in ein Wildhaltungssystem partizipativ involviert. - Im Gegensatz zum klassischen "Naturschutz" ist unser Konzept also anthropozentrisch, proaktiv und nicht zuletzt auch sozioökonomisch orientiert. - Ähnlich wie das Nachhaltigkeitskonzept (s.u.) ist der Begriff Wildhege nicht neu, sondern ein uraltes Konzept aus der deutschen Forst- und Jagdwirtschaft, das sich im Laufe der Jahrhunderte mit dem gesellschaftlichen Umfeld dynamisch weiterentwickelt hat (vgl. u.a. BRÜTT 1991; DIEZEL 1849/1983; DJV 2004; GRAF MELLIN 1779; VON RAESFELD 1913/78, 1920/78).

**Biodiversitätsmanagement, Landschaftsgerechte Wildhege und
Landschaftsgerechte Wildhaltung in der geographischen Landschaft**
- Herleitung, Funktionen und Ziel -



GUTHÖRL 2002

Wenn ein solches Wildhaltungssystem sich in die herrschenden physischen, ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Landschaftsbedingungen einfügt - einerseits durch Anpassung an schwer überwindbare Natur- und Kulturgrenzen, andererseits aber auch durch proaktive Einbindung und Beeinflussung von natürlichen und menschlichen Geofaktoren in Richtung des allgemeinen sowie spezieller Wildhaltungsziele (technische Erschließung, Wildhege, Öffnung von Märkten für Wild, sozioökonomische und kulturelle Partizipation *etc.*) - dann ist das "landschaftsgerechte Wildhaltung". Landschaftsgerechte Wildhaltung sollte damit "nachhaltig" in jeder Hinsicht sein und ist dann eine alternative oder zumindest integrierbare Landnutzungs- bzw. Landwirtschaftsform.

Das Schaubild (D1) gibt einen ersten Überblick zu diesem geographischen Konzept, das auf der empirischen Grundlage von zahlreichen Forschungsarbeiten des Verfassers im Bereich angewandte Biogeographie bzw. Wildbiologie steht, sowie Erfahrungen von rund zwei Jahrzehnten praktischer Berater- und Gutachtertätigkeit für Wildhalter in Europa und Afrika beinhaltet. - Aufgrund spezieller Ergebnisse der mehrjährigen Raumanalysen im Rahmen des geographischen Großversuchs Canyon Nature Park Namibia wird in vorliegender Arbeit das Konzept für "landschaftsgerechte Wildhaltung" allerdings noch weiterentwickelt, indem die Bedeutung von Natur- und Kulturrisiken, Unbekanntes und Zufallsereignissen sowie die daraus resultierende Ergebnisoffenheit von Wildhaltungs- bzw. Landnutzungsunternehmen stärker hervorgehoben werden (Synthesenkapitel 5.5; D12; D13).

Über den Biodiversitätsaspekt hinaus umfaßt "Wildhaltung" im weiteren Sinne auch die Bewahrung von anorganischen Landschaftsbestandteilen in einem Urzustand. Hier wird Bezug genommen auf den Begriff "Naturdenkmal" im klassischen Natur- und Landschaftsschutz, wozu bekanntlich auch markante Felsen oder geologische Aufschlüsse gehören können. In der vorliegenden Arbeit hat dieser nicht biotische Aspekt von Wildhaltung sogar prominente Bedeutung, weil im Canyon Nature Park Namibia der Große Fischflußcanyon, als geomorphologisches Phänomen, eine geographische Landschaftsdominante ist und zugleich Hauptattraktion für den Naturtourismus. Ähnliches gilt für die Namibdünen oder die Großen Sambesifälle. - Auch hier ist der klassische Schutzansatz fast obsolet, der Begriff "Wildhaltung" treffender als "Naturschutz", weil unbelebte Naturdenkmale heutzutage ebenso "gehegt" und für die ansässige Bevölkerung gewinnbringend vermarktet werden müssen wie lebendiges Großwild, wenn sie nicht aus konkurrierenden Raumnutzungserwägungen heraus zerstört werden sollen (Bergbau, Straßenbau, Dammbau *etc.*).

Nicht zur eigentlichen "Wildhaltung" gehört die Bewahrung von Kulturdenkmalen, wenngleich die Übergänge hier fließend sind. Konkretes Beispiel hierfür sind prähistorische Felsgravuren und Höhlenmalereien. Im Canyon Nature Park Namibia und andernorts im südlichen Afrika gibt es sie zahlreich, vielerorts sind sie jedoch durch technische Entwicklungsmaßnahmen, durch Kunstraub und durch Vandalismus bedroht. Sie sind von Urvölkern geschaffen worden, die gelegentlich auch als "Naturvölker" bezeichnet werden, es sind aber vor allem Kulturzeugnisse. - Fast selbstverständlich hatten solche "Natur-Kultur-Denkmal" im Wildhaltungskonzept für den CNP einen gleich hohen Stellenwert wie solitäre Baumriesen, seltene Pflanzen- und Brutvogelarten oder die Wiederansiedlung von Giraffen, Großraubwild und Pachydermen.

Die Gefahr einer Inflation des Begriffes "Wildhaltung" durch solcherart Integration von Natur- und Kulturlandschaft, Naturschutz und Naturnutzung, von Großwild, Kleintieren, Pflanzen, Vegetation, geomorphologischen Landschaftsbestandteilen und sogar von alten Kulturdenkmalen wird wohl erkannt. - Letztendlich gehören ja auch ethisch-moralische Aspekte dazu; man denke hier nur an den Tierschutz, der z.B. im Rahmen von Großwildhaltung mit jagdlicher Nutzung zumindest für westliche Naturfreunde prominente Bedeutung hat, oder an die Sorge um kulturelle Integrität und Integration alter Jäger- und Sammlervölker in Wildhaltungsunternehmen, wie in der südafrikanischen Region etwa die Kalaharibuschleute (sogenannte "Vierte Welt"). - Im Gegensatz zum inflationären Nachhaltigkeitsbegriff (s.u.) ist die allmähliche Begriffserweiterung für unser Konzept von "Wild" bzw. "Wildhaltung" und "Wildhege" jedoch noch gut überschaubar.



2006

*Geographische Facetten von "Wildhaltung". - Zuchtstraußenhahn in Karruvegetation.
(Straußencamp am Groot-Swarberge-Paß bei Oudtshoorn, Südafrika, 2002)*

In der Kleinen Karro ist Straußenhaltung als Landnutzungsform eine Landschaftsdominante. - Straußenprodukte werden in alle Welt exportiert; die "Straußenhauptstadt" Oudtshoorn wird vom Vogelstrauß-Tourismus dominiert.

Das hier ist kein Wildtier, sondern hochgezüchtet wie ein Rinder-Zuchtbulle. Landschaftsökologisch ist Straußenzucht nicht unbedingt besser als Rinderzucht: Wo Maststraüße in Kleingehegen gehalten werden, gibt es Vegetationsschäden und Bodenerosion; Raubwild kann nicht geduldet werden. Zuchtgruppen brauchen allerdings weite Gehege für Balz und Nestbau; Zuchtcamps haben geringe Bestockung und naturnahe Vegetation. Außerdem brauchen Straüße weniger Tränkwasser als Rinder; physiologisch sind diese Urvögel besser an Trockenlandschaften adaptiert. Nicht zuletzt gibt es kaum noch Wildereidruck auf Wildbestände, seit die Nachfrage nach Straußenprodukten durch Farmen gedeckt wird.

Für das Fleisch gibt es einen Feinschmecker- und Gesundheitsmarkt, der allerdings enger wird: durch marktnahe Straußenfarmen in Israel, USA und Europa, aber auch wegen depressiver Geldbörsen der Biolandfreunde. Jenem eigenwilligen Marktsegment dürfte der Appetit auf "ökologisches Straußenfleisch" womöglich ganz vergehen, wenn "VerbraucherschützerInnen" merken, daß nicht nur "Ökoputen", sondern auch Straüße mit Spezialfutter und Antibiotika gestopft werden müssen, wenn der Bauernhofrentabel sein soll. - Die Schmuckfedern sind gegenwärtig nur wenig wert, wegen der Modekapriolen einer globalen Weiblichkeit, die sich im Kaufverhalten eher an attraktiven Laufstegmodellen von Paris, Mailand, New York und Tokio, als an gewissen Straußenzucht-Entwicklungsmodellen zur Befriedigung von "Grundbedürfnissen" afrikanischer Bauern orientiert. - Zum Bauerntrost ist Straußenleder stark gefragt, aus dem Schuhe, Jacken und Taschen für die mondäne Damen- und Herrenwelt gefertigt werden. Außerdem gibt es einen Nischenmarkt für die Federn, als antistatisches Reinigungsmedium in der HiTech-Industrie. Nicht zuletzt profitiert eine weitverzweigte Touristikbranche von der Straußenhaltung, sowohl die afrikaansen Bauern und Geschäftsleute als auch die kraushaarigen Farmarbeiter; das "große Geschäft" machen z.Zt. die internationalen Reisevermittler. - Zum Bauernleid ist der Wildhaltungs- und Touristiksektor im südlichen Afrika gegenwärtig in einer prekären Flug- und Kriminalitätssicherheitslage und extrem verwundbar im Hinblick auf die "Landfrage".

Naturtourismus

Naturtourismus kann Bestandteil von Wildhaltungssystemen sein; im südlichen Afrika ist er es sogar meistens, nicht selten mit sozioökonomisch hoher Signifikanz. Deshalb hat Naturtourismus in der vorliegenden Arbeit über Wildhaltung als (nachhaltige) Landnutzungsform auch prominente Bedeutung. Unsere Definition von "Naturtourismus" ist sehr weit gefaßt und daher ziemlich einfach: Jede Art von Reiseverkehr mit Wild und naturnahen Landschaften als Motivation bzw. Attraktion.

Zweifellos gibt es bei einer derart weiten, fast légèren Definition fließende Übergänge von Natur- und Kulturtourismus, oder zu Bildungs-, Kongress- oder Geschäftsreisen mit Safari-Begleitprogramm bzw. jenen exotischen Fremdenverkehrsformen in der sozialen Peripherie, zumal die Reismotive von devisenkräftigen oder spenden- bzw. spesenfinanzierten Fernreisenden nicht selten vielfältig sind und selbst taktvollen Befragern nie ganz offengelegt werden.

Wir wollen den Begriff Naturtourismus jedenfalls nicht an "Nachhaltigkeit" binden. ELLENBERG *et al.* 1997 haben das getan, indem landschaftsökologische, sozioökonomische und kulturelle Aspekte von Nachhaltigkeit integriert werden, dafür jedoch den strengeren Begriff "Ökotourismus" gewählt, den wir im selben Sinne übernehmen (vgl. auch BMZ 1995). Gerne nehmen wir auch Bezug auf die kritische Diskussion und die einschlägigen Literaturzitate, die man dort findet.

Uns ist bewußt, daß auch der Begriff Naturtourismus ("Nature Tourism") an anderen Stellen schon ähnlich streng definiert worden ist wie Ökotourismus (z.B. WHELAN 1991). Wir tun das hier jedoch aus gutem Grunde nicht und verstehen darunter auch Reiseverkehrsformen, welche das Wild bzw. die natürlichen Landschaftspotentiale, von denen sie angezogen werden und letztlich auch abhängig sind, *nicht* verantwortungsbewußt oder "nachhaltig" nutzen.

Wie am Großversuch Canyon Nature Park Namibia und anderen Fallbeispielen in der Region klar werden wird, können einzelne Komponente in einem Landnutzungssystem, die für sich genommen nicht nachhaltig im strengen Sinne sind, auf der höheren Systemebene eines diversen, synergetisch-dynamischen und somit "landschaftsgerechten" Wildhaltungskonzeptes dennoch sinnvoll und wünschenswert für einen dauerhaften Entwicklungsprozeß mit integrierter Wildhaltung sein.

Das heißt allerdings nicht, daß wir natur- und kulturzerstörenden Massentourismus, der nach unserer Definition eine Form von Naturtourismus sein kann, nun grundsätzlich befürworten.



*Regionaltypische Form von Naturtourismus. - Phototouristen in Großwildreservaten.
(Etoscha Nationalpark, Namibia, 1998)*

2008



*Regionaltypische Form von Naturtourismus. - Auslandsjäger auf Jagd- und Wildfarmen.
(Jagdfarm Kachauchab, Namibia, 1994)*

2009



*Verschobene Form von Naturtourismus. - "Eclipse Chaser" bei Anbetung einer Sonnenfinsternis.
(Stammesland ohne Fahrwege in der südöstlichen Kalahari, nördlich des "Tuli Circle" an der
Staatsgrenze Botswana/Simbabwe, Bahnmitte der Totalfinsternis: 21°49'58" Süd / 29°03'37" Ost /
0618 GMT / 0818 Botsuanazeit / 4.12.2002)*

Nachhaltigkeit und nachhaltige Entwicklung

"Nachhaltigkeit" hat in der Physischen Geographie, ähnlich wie in der naturwissenschaftlichen Ökologie oder wie ursprünglich in der Forstwirtschaft, ein relativ enges, ein ökologisches bzw. ökonomisches, allgemeiner gesagt ein physisches Bezugsfeld, nämlich die langfristige Nutzung eines Forstes, einer Wildpopulation, einer Weide, neuerdings auch ganzer Landschaftsökosysteme.

Im Gegensatz dazu ist der gleiche Begriff in der Anthro- bzw. Kulturgeographie viel weiter gefaßt. In Anlehnung an das Konzept "nachhaltige Entwicklung" gehören auch sozioökonomische, kulturelle und ethische Aspekte fast selbstverständlich zur "Nachhaltigkeit". - Tatsächlich entspricht das relativ neue Konzept einer "nachhaltigen Entwicklung" nach Auffassung mancher Autoren eher der ganzheitlichen Betrachtungsweise der Geographie (LESER & SCHNEIDER-SLIWA 1999, S. 12).

Der enge Bezug unserer Thematik - Wildhaltung als (nachhaltige) Landnutzungsform in Afrika - zu dem abendländischen bzw. global-humanistischen Konzept "nachhaltige Entwicklung" ist wohl offenkundig. Dennoch sollen die entwicklungspolitischen Dimensionen des Nachhaltigkeitskonzeptes hier nicht weiter ausgedehnt werden. Das wäre vielleicht auch Anmaßung angesichts der Denkarbeit, die von philosophisch, humanistisch und/oder politisch orientierten Fachrichtungen hierzu schon geleistet worden ist.

In vorliegender Arbeit werden allerdings Folgen einer zu unkritischen Übernahme dieses im Detail doch sehr unscharfen Konzeptes in die angewandte Geographie deutlich. - Durch die gegenwärtige, inflationäre Verwendung des Begriffes im öffentlichen Diskurs kann "Nachhaltigkeit" ja inzwischen fast nach Beliebigkeit definiert werden. - Die Problematik der *praktischen Implementierbarkeit* von "nachhaltiger Entwicklung" in ergebnisoffenen Geosynergiesen sowie im afrikanischen Grenzland speziell wird unter verschiedenen Gesichtspunkten erörtert.

Das gegenwärtige "Konzept" ist entstanden aus dem jahrhundertalten, ursprünglich forstlichen Begriff der Nachhaltigkeit (CARLOWITZ 1713; BAADER 1933; BASLER 1977; HASEL 1985; KOTSCHWAR 1949; KUHN 1958; MÖLLER 1922).

Der Begriff wurde ausgebaut zu dem für lange Zeit nur ökonomischen, dann aber auch ökologischen Konzept "nachhaltige Nutzung" (von nachwachsenden Naturressourcen) beziehungsweise zur "Nachhaltswirtschaft" (HAUSENDORFF 1959; HAUSRATH 1982; HENNIG 1991; JELDEN *et al.* 1998; MAYER 1978; PETERS-TIEDEMANN 1984; WIEBECKE 1983).

Das ursprüngliche Konzept wurde im Laufe der Zeit erweitert zum ethisch-kulturell dehnbaren Begriff "Wise Use" (CHRISTOFFERSEN & LIPPAI 1995; FREEMAN & KREUTER 1994; POTTS *et al.* 1991) und seit Anfang der 1970er Jahre fast hemmungslos ausgedehnt über die ökonomischen, ökologischen, sozialen, kulturellen und politischen Dimensionen einer "nachhaltigen Entwicklung" (AMELUNG 1992; BINSWANGER 1995; BMZ 1988; BRÜNIG *et al.* 1989; DILWORTH 1994; FISCHER 1995; HARBORTH 1991; HERMAND 1991; HUBER 1995; IUCN 1990; IUCN / UNEP / WWF 1991; KOPFMÜLLER 1994; MUNASINGHE & McNEELY 1994; VON WEIZSÄCKER 1989; VORLAUFER 1990, 1996; VOSS 1994). - Bemerkenswert allerdings, daß erste Anstöße zur Ausdehnung des Nachhaltigkeitsbegriffes auf "sozialökonomische" Aspekte wieder aus der deutschen Forstwissenschaft kamen (HESKE 1950). - Zehn Jahre nach der "Agenda 21", zu Beginn des 21ten Jahrhunderts, ist das derart aufgeblähte Nachhaltigkeitskonzept anscheinend in einer ersten Sinnkrise, denn: "Nun weiß keiner mehr, was Nachhaltigkeit überhaupt sein soll." (Der Vorsitzende des Sachverständigenrates für Umweltfragen der Deutschen Bundesregierung JÄNICKE 2002)

Vielleicht schon seit der UNO-Welt-Konferenz in Stockholm über "Umwelt und Entwicklung" 1972, spätestens aber seit dem "Erdgipfel von Rio" und der "Agenda 21", also seitdem die wechselseitigen Abhängigkeiten der dort postulierten globalen Umwelt- und Entwicklungsprobleme in das Bewußtsein der "Weltöffentlichkeit" gerückt worden sind, seitdem entziehen sich die Begriffe "Nachhaltigkeit" und "nachhaltige Entwicklung" einer wissenschaftlichen Definition. - Beim Schreiben dieser Zeilen ging der Nachfolgegipfel zu Umwelt und Entwicklung, der zehn Jahre nach Rio im südafrikanischen Johannesburg stattgefunden hat, gerade zu Ende. Schätzungsweise 65.000 Menschen aus aller Welt waren angereist, jeder mit einer eigenen Auffassung im Kopf, was "Nachhaltigkeit" oder "nachhaltige Entwicklung" nun konkret sei. Ob das Konzept, wenn schon nicht die Endlösung für alle Probleme der Menschheit, so doch für manche "Entwicklungsvorhaben" hilfreich sein könnte, oder aber nur grober Unfug sei, schon darüber herrschte keineswegs Einigkeit unter hochrangigen Delegierten.

Südwestafrika

Das Wort "Südwestafrika" hat zwar gewisse historische und politische Implikationen, es bezeichnet jedoch seit rund eineinhalb Jahrhunderten vor allem eine natur- und kulturräumliche Region, die mit dem Territorium der jungen Republik Namibia nicht kongruent ist. Der Begriff wurde von dem englisch-schwedischen Zoologen, Jäger, Händler und Forschungsreisenden ANDERSSON (1856ff) in den geographischen Sprachgebrauch eingeführt und sogleich von anderen Forschungsreisenden seiner Zeit übernommen (z.B. BAINES 1864).

Aufgrund der staatspolitischen Grenzziehungen waren die Begriffe "Südwestafrika" oder "Südwest" seit Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr alleine für die weitere geographische Region gebräuchlich, sondern auch als Kurzname für das deutsche Schutzgebiet und die Kolonie Deutsch-Südwestafrika, dann für das südafrikanische Mandatsgebiet und zuletzt für die teilautonome Provinz Südwestafrika-Namibia. - Als Kuriosum sei erwähnt: Die langjährige Regierungspartei, deren Exponenten den Begriff Südwestafrika aus verständlichen Gründen als Synonym für Namibia ablehnen, führt über ein Jahrzehnt nach der völkerrechtlichen Souveränität der Republik Namibia noch stets den Namen "South West African People Organisation" (SWAPO).

Wir verwenden den Begriff Südwestafrika oder die Kurzform Südwest im ursprünglichen Sinne, nämlich als Namen für einen geographischen Raum, der wegen enger natur- und kulturräumlicher Verflechtungen über die heutigen Staatsgrenzen Namibias hinausreicht - *nicht* als Synonym für die Republik Namibia!



P010

*Südwestafrikaner, Namibianer oder Herero? - Pastoraler Viehhalter ohne nationales Bewußtsein!
("National Road" B1 bei Outjo, Namibia, 1994)*

Benennung von Orten und Ethnien

Die Sprachen der negroiden und koisaniden Völker im südlichen Afrika unterscheiden sich erheblich von den germanischen und romanischen Idiomen der europiden Afrikaner. Vor der europiden Besiedlung gab es keine Schrift; erst die frühen christlichen Siedlinge brachten die Sprachen der indigenen Völker zu Papier; dabei gab es zunächst ungeahnte Schwierigkeiten.

Die Koisaniden haben sonderbare Schnalz- und Klicklaute als zusätzliche Konsonanten, die für Europäer fast unaussprechlich und nur schwer erlernbar sind, zumal winzige Abweichungen in der Intonation einen anderen Wortsinn ergeben; zur Umsetzung in die Schrift mußten eigene Buchstaben entwickelt werden. Die Bantusprachen zeichnen sich durch ganz eigenartige Grammatik aus; Singular und Plural werden nicht durch Anhänge an den Wortstamm gebildet, sondern durch Vorsilben. - Dadurch ergab sich gewisse Verwirrung bei der Benennung von Orten und Ethnien durch linguistisch unbedarfte Europäer, die bis heute fortbesteht.

In der vorliegenden Arbeit folgen wir dem Vorschlag des wohl bedeutendsten südwestafrikanischen Sprachforschers, Heinrich VEDDER (1934/91), bei der Benennung von indigenen afrikanischen Ethnien in deutscher Sprache grundsätzlich nur Wortstämme zu gebrauchen. - Als Beispiel hierfür sei das (bantusprachige) Volk herangezogen, das in Namibia die demographische Majorität stellt und verschiedene (Oshiv)ambodialekte spricht:

Das sind nämlich die Ovambo (Plural); ein einzelner Vertreter dieser Volksgruppe ist ein Omuambo (Singular). Die noch stets gebräuchliche, ethnische Einordnung des freundlichen Hilfsnegers am Internationalen Flughafen Windhuk bzw. des langjährigen Staatspräsidenten der Republik Namibia: "Der ist ein Ovambo" - die ist linguistisch etwa so falsch wie "Der ist ein Vieldeutsch".

Deshalb nennen wir die kraushaarigen Ethnien der Region gemäß Vorschlag von Heinrich Vedder folgendermaßen: "Ambo" anstatt "Ovambo" (und den Siedlungsraum jener Volksgruppe "Amboland", nicht "Ovamboland"); der Einzelne wird "Ambo" genannt und nicht "Omuambo". - Wir sagen "Herero" statt "Ovaherero" oder "Omuhherero", "Himba" statt "Ovahimba", "Kavango" statt "Okavango", "Shona" statt "Mashona", "Ndebele" statt "Matabele" usw..

Die demographischen Minoritäten, die als "Buschleute", oder heute oft auch unter dem Sammelbegriff "San" zusammengefaßt werden, gehören entsprechend ihres prägnanten Habitus zwar zur koisaniden Völkerfamilie, sind jedoch kein homogenes Volk. Vielmehr handelt es sich um ethnisch, kulturell und sprachlich sehr diverse Stämme mit eigenen Namen (vgl. u.a. KENNTNER 1975; KENNTNER & KREMnitz 1992; VEDDER 1934/91). Wir unterscheiden hier grob vereinfachend nur zwischen den "Saan" oder "Hottentotten-Buschleuten" einerseits, die ursprünglich in der Namib und in der Großen Randstufe und somit auch am unteren Fischluß lebten, linguistisch eher zu den Namavölkern gehörten, als eigene Ethnie allerdings nicht mehr existieren, und andererseits den eigentlichen "San" oder "Kalahari-Buschleuten" im Zentrum des Subkontinents.

Das in älteren Schriften "Klippkaffern" genannte ehemalige Sklavenvolk, das sein eigenes Idiom schon vor der europiden Besiedlung Südwestafrikas ganz verloren und die Sprache der einst beherrschenden Namavölker angenommen hat, nennen wir "Dama" und nicht "Damara". Allerdings sprechen wir ausnahmsweise vom "Damaraland", denn das ist linguistisch korrekt sowie ein feststehender und allgemein gebräuchlicher Begriff.

Die früher mit dem Sammelbegriff "Hottentotten" benannten ethnischen Gruppen sollte man wohl nicht als "Koi" bzw. "KoiKoi" bezeichnen, wie manche modernen Schreiber meinen in dem Irrglauben, das sei korrekter, weil die alte Bezeichnung "Hottentotten" heute meist als diskriminierend empfunden wird. Ein ethnisch oder linguistisch homogenes koisanides Volk, für das eine solche Sammelbezeichnung zutreffend wäre, gibt es nämlich nicht.

Was heute von den alten "Hottentotten", "Koi" oder "Nama" noch übrig ist, das sind Mischlinge von koisaniden, europiden und negroiden Vorfahren, die sich selbst je nach Region, Tradition und ethnischem Mischungsverhältnis als "Nama", "Namamense", "Afrikaner" (nicht Afrikaaner!), "Griqua", "Baster" (Bastarde) oder "Kleurlinge" (Farbige) bezeichnen. Während unseres langjährigen Aufenthaltes in Südwestafrika und mehrjährigem Zusammenleben mit Koisaniden haben wir keinen Menschen getroffen, der sich oder seinen Stamm als "Koi" bezeichnet hätte.

Die Muttersprache jener Volksgruppen ist nicht unbedingt Nama/Damara oder ein anderes koisanides Idiom. Die Afrikaner, Kleurlinge und Baster sprechen zuhause Afrikaans. Die südafrikanische Lingua franca ist nicht allein die Sprache der Buren (Afrikaaner); die Mehrzahl der Menschen mit Afrikaans als Muttersprache sind ethnische Mischlinge. - "Baster" ist übrigens keine abwertende Bezeichnung; die Leute, welche sich zu jenem Volk zählen, insbesondere die Rehobother Baster in Namibia, sind ausgesprochen stolz auf ihre gemischtrassige Herkunft und die Muttersprache Afrikaans.

Für die "Namamense" am Großen Fischflußcanyon bzw. im Canyon Nature Park Namibia benutzen wir auch die Bezeichnung "Nama/Orlam", weil die Leute im heutigen Distrikt Bethanien mehrheitlich nicht von den ursprünglich ansässigen Hottentotten-Buschleuten ("Saan", "Boesmanne", "Hotnots") oder von dem in der Region zeitweise vorherrschenden alten Namavolk ("Rooi Natie") abstammen, sondern ethnisch gemischte Zuwanderer aus Südafrika sind: jene Orlam ("!Ama" und "Boois"), Jonker-Afrikaner und Witboois waren Mischlinge von koisaniden Müttern und europiden Vätern, die sich erst ab der Missionsgründung durch Johann Heinrich Schmelen im Jahre 1815 im "Veld" (Feld) von Bethanien angesiedelt haben. Gleiches gilt für die seminomadischen "Namamense" (Namaleute) aus dem weiteren Umkreis des Canyon Nature Park Namibia, nämlich aus den Feldern von Aus, Keetmanshoop, Berseba, Tses, Karasburg usw.. - Es gibt in der Region fließende Übergänge in jeder denkbaren Ausprägung zwischen dem koisaniden, negroiden und europiden Habitus.

Die deutschen Sammelbegriffe "Neger" oder "Mohr" für typisch negroide Menschen werden im südlichen Afrika generell nicht als diskriminierend empfunden, obgleich manche prominente Politiker sich gegenwärtig lieber als "True African", "Black African" oder "African" bezeichnen, meist mit der Implikation, die europiden Afrikaner seien Fremdlinge. Der heute im Englischen und auch im Deutschen öfter gebrauchte Sammelbegriff "Black" bzw. "Schwarzer" ist zumindest physisch-anthropogeographisch falsch, weil die Herero, Tswana, Xosa, Ndebele, Zulu *etc.* ethnisch nicht zum zentralafrikanischen Bantutypus gehören und im Gegensatz zu den nördlicher siedelnden Völkern auf dem südafrikanischen Subkontinent eher braune als schwarze Hautfarbe haben. - Die Bezeichnung "Schwarzer" wird von solchen Menschen nicht gerne gehört; nicht von ungefähr sind gewisse Salben ein Verkaufrenner in Drogerien, durch die der Teint aufgehellt wird. Kuriose Wortschöpfungen aus den Vereinigten Staaten von Amerika können kaum übernommen werden ("Afro Africans"?); deshalb benutzen wir das deutsche Wort für Negroide.

Als prägnanten Sammelbegriff für Negroide, Koisanide und Mischlinge gebrauchen wir das Wort "Krauskopf" oder "kraushaarige" Menschen. Aufgrund des dominanten Erbganges von negroidem Kaushaar bzw. koisanidem Pfefferkornhaar ist diese Bezeichnung habituell treffender als der im Deutschen gelegentlich benutzte Sammelbegriff "Farbige", zumal nur ein kleiner Teil der Mischlinge im südlichen Afrika sich so bezeichnet ("Kleurling", "Coloured") - und zwar in scharfer Abgrenzung von den Negern, die von den Kleurlingen "Swartmense" oder "Kaffers" genannt werden (obgleich der letztgenannte Ausdruck von manchen Betroffenen als Schimpfwort aufgefaßt wird).

Analog zum "Krauskopf", sprechen wir gelegentlich vom "Rotgesicht", wenn gewisse Reisende aus Europa und/oder europide Afrikaner gemeint sind, die den germanischen oder keltischen Hauttypus haben. Dem tatsächlichen Habitus unter der afrikanischen Sonne entspricht das wohl eher als der übliche Ausdruck "Weißer". - Die direkte deutsche Übersetzung des afrikaansen Wortes "Witgat" hingegen, welches bei den Namamense und anderen dunkelhäutigen Ethnien als Sammelbegriff für jene Rotgesichter gebräuchlich ist, benutzen wir nicht. Der Begriff erscheint, wenn auch habituell zutreffend, doch etwas zu grob, zumal es in Deutschland begrifflich sensible Leute gibt, denen schon die Bezeichnung "Mohrenkopf" oder "Negerkuss" für eine delikate Süßigkeit indelikat erscheint.

Geographische Fachbegriffe

Institutionen im allgemeinen und wissenschaftliche Fachrichtungen im speziellen neigen dazu, ihre eigenen Begriffswelten zu schaffen. Für die interne Kommunikation ist das hilfreich und wichtig, es kann aber auch zu einer Selbstdogmatisierung kommen, wenn die Partikularität der eigenen Begriffe und Methoden nicht mehr erkannt wird. Wohl niemand könnte die Standard(?)methoden und -begriffe der geographischen Spezialgebiete, welche unsere Thematik zwangsläufig berührt, alle mit der Raffinesse der Spezialisten beherrschen. Eine solche Methoden- und Begriffssicherheit kann der Einzelne heute wohl nur noch in einem kleinen Teilgebiet der Geographie erlangen; beim Verfasser ist das die Biogeographie und da wiederum nicht die klassische Arealssystemforschung, sondern die landschaftsökologischen und jagdwissenschaftlichen Aspekte der Großwildhaltung.

In der vorliegenden Arbeit müssen jedoch auch Themen behandelt werden, die zu den Arbeitsgebieten anderer geographischer Fachrichtungen gehören; es sei hier an die ökonomischen, sozialen und kulturellen Aspekte von integrierten Wildhaltungsunternehmen erinnert. Zur Bearbeitung unserer Fragestellungen bzw. Problemfelder ist es unverzichtbar, die real existierende Integration der drei Seinsbereiche (anorganisch, biotisch und nootisch) für einen Teilraum der Geosphäre über die allmählich gewachsenen Fachgrenzen der Geographie hinweg zu erfassen und darzustellen; das ist der "klassische", länderkundliche Ansatz (vgl. SCHMITHÜSEN 1976). - Die genaue Beschreibung der angewandten Methoden ermöglicht dem kritischen Leser allerdings stets eine Beurteilung der Ergebnisse von seinem fachlichen Standpunkt aus.

In der Verwendung der zentralen geographischen Begriffe halten wir uns an HAGGET (1979), LESER & SCHNEIDER-SLIWA (1999), SCHMITHUSEN (1976), WEIGT (1972) und WIRTH (1979). In Deutschland weniger geläufige Begriffe wie "Rivier", "Vlei", "Veld" oder "Pad", die in der südafrikanischen Region jedoch allgemein gebräuchlich und verständlich sind, werden im laufenden Text erklärt und stets im selben Sinne verwendet; ihre Bedeutung wird auch aus dem Kontext ersichtlich. - In dem Bewußtsein, sich in einem gefährlichen Feld divergierender, nicht selten gegensätzlicher Fachbegriffe und Methoden zu bewegen, wurde der systemanalytisch-synergetische Gesamtansatz zur Untersuchung von Wildhaltungssystemen im allgemeinen und des geographischen Großversuchs Canyon Nature Park Namibia im besonderen beibehalten - trotz gewisser Widerstände von territorialen Fachleuten an deutschen Hochschulen.

Der geneigte Leser möge diesen umfassenden, klassisch länderkundlichen Ansatz nicht als Anmaßung mißverstehen, sondern als Versuch, verwickelte und lebendige Zusammenhänge in einem größeren geographischen Raum bzw. in komplexen Wildhaltungs- bzw. Landnutzungssystemen zu verstehen und nicht zuletzt auch möglichst allgemeinverständlich darzustellen. - Denn nur durch Betrachtung der zahlreichen Aspekte und Facetten von Wildhaltung als funktionell verwobene *geographische Landschaft* können manche Probleme erkannt und womöglich sogar gelöst werden, welche den wissenschaftlichen Spezialisten verborgen bzw. ungelöst bleiben müssen, wenn alles, was nicht zum ureigenen Fachgebiet bzw. Begriffs- und Methodenrepertoire gehört, als "wesensfremd" ignoriert bzw. an "die Politiker" überwiesen wird.

Afrikanische T/Raumzeit

Bezüglich dieser Wortschöpfung verweisen wir auf Kapitel 5.5 Die ergebnisoffene Dynamik von Geosynergenen als Kontrakt zum Ideal "nachhaltige Entwicklung" und das pragmatische Konzept "Landschaftsgerechte Landnutzung mit Wildhaltung". Hingewiesen sei insbesondere auch auf Kapitel 2 in dem einschlägigen Werk von Erich LEISTNER (2004), wo gewisse Widersprüchlichkeiten zwischen indigen afrikanischen und abendländisch-modernen Raum-Zeit-Konzepten im Kontext von "nachhaltiger Entwicklung" bzw. "Afrikanischer Renaissance" erörtert werden (mit Referenzen). Bezug wird außerdem genommen auf die Lichtbilder mit Kontexten in vorliegendem Werk, welche den Begriff "T/Raumzeit" selbstredend erklären (S. 47, S. 102, S. 376; S. 404; S. 610, S. 622; S. 628, S. 637ff, S. 651ff, S. 742, S. 744, S. 766ff, S. 827ff, S. 852ff, S. 861ff, S. 865ff, S. 881ff).



*"Südwester Pad" durchs weite "Veld", am Horizont die "wilden" Karrasberge. - "Straße der Freiheit" für fernreisende Wildfreunde aus den urbanen Ballungsräumen der Erde.
(B1-N7 Windhuk-Keetmanshoop-Kapstadt, Karrasregion, 1992)*

3. Untersuchungsregion

3.1 Globale Vernetzung von Wildhaltung und Naturtourismus

Im Kontext der sogenannten "Globalisierung" lassen sich unsere Thematik bzw. der geographische Untersuchungsraum in manchen Aspekten nicht regional begrenzen. Wildhaltung und Naturtouristik haben zwar stets stark regionaltypische Ausprägungen, allein aus biogeographischen Gründen ist jede Erdregion einzigartig (besonders der südafrikanische Subkontinent, welcher ein eigenes Florenreich beherbergt); integrierte Wildhaltungs- und Touristikunternehmen sind aber auch weltweit vernetzt:

Für marktorientierte Wildhaltungsunternehmen, die es sehr zahlreich im südlichen Afrika gibt, gilt das natürlich ganz besonders. Jene könnte man fast als "Global Player" bezeichnen, wenn man nur an weltweite Vermarktung von greifbaren Wildprodukten oder an interkontinentalen Ferntourismus denkt. - Präsenz auf den Weltmärkten, globale Informations- und Kapitalströme sowie internationale Mobilität hochqualifizierter Fach- und Führungskräfte sind existentielle Unternehmensmerkmale im kommerziellen Wildhaltungs- und Naturtouristiksektor.

Aber auch Wildhaltungsunternehmen, die zuvörderst nicht merkantil sind, wie etwa Nationalparke, Biosphärenreservate oder private Wildnisse, werden in Zielsetzungen (Natur- und Umweltschutz, Erhaltung der Biodiversität, Erholung, Erziehung, Bildung und Wissenschaft) sowie im konkreten Management von globalen Abkommen und Richtlinien dominiert (Biodiversitätskonvention, CITES, IUCN-Richtlinien usw.). Außerdem sind solcherart idealistische Wildhaltungsunternehmen in vielen Fällen doch mehr oder weniger abhängig von pekuniären Gewinnen aus Ferntourismus, denn Wildhaltung kostet immer Geld (wenn man nur an Wildereikontrolle oder Wildforschung denkt). - Stammen die Mittel hierfür nicht aus kommerzieller Nutzung der lokalen Wildressourcen (durch Fremdenverkehr oder Vermarktung greifbarer Wildprodukte), dann ist Wildhaltung von Spenden der global operierenden Umwelt-, Naturschutz-, Tierschutz- und Dritte-Welt-Verbände oder von finanzieller und technischer Hilfe im Rahmen der sogenannten "Entwicklungszusammenarbeit" abhängig ("Idealistische Nachfrage nach Wild").

Hier sollen nun nicht globale Verknüpfungen näher analysiert werden, sondern zunächst unsere Untersuchungsregion "südliches Afrika" vorgestellt werden, und zwar in mehreren Regionalebenen. Außer allgemein länderkundlichen Informationen, werden auch schon einige spezielle Aspekte von Wildhaltung und Naturtourismus auf dem südafrikanischen Subkontinent aufgezeigt, welche als Vor- bzw. Hintergrundwissen für die nachfolgenden Raumanalysen und Synthesen wichtig sind.

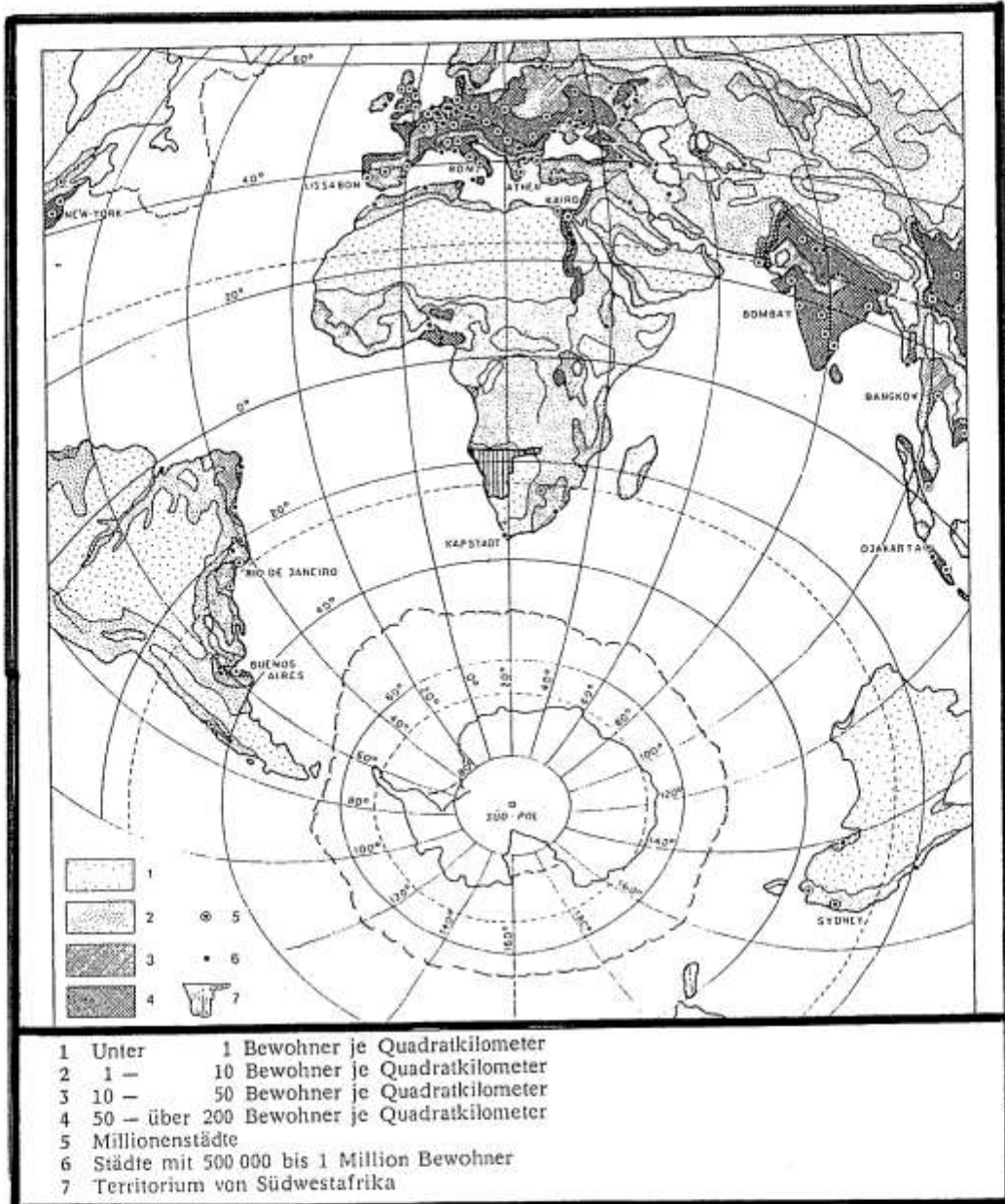
3.2 Subkontinentale Ebene: Südliches Afrika

3.2.1 Landeskundliche Übersichten

Es gibt zahlreiche landeskundliche Übersichten zu den Staaten des Subkontinents (z.B. DRESCHER 1998; HASSE & ZEIL-FAHLBUSCH 1989; KLIMM *et al.* 1980; LESER 1976, 1982; MAY 1983; MTHOKO *et al.* 1990; SCHULTZ 1983). Die "Merkblätter", die vom Bundesverwaltungsamt Köln (BVA) unregelmäßig aktualisiert werden, enthalten jeweils einen landeskundlichen Überblick. Verwiesen sei auch auf die "Länderberichte" des Statistischen Bundesamtes Wiesbaden (Statistik des Auslandes) sowie auf die "Länderreporte" der Bundesagentur für Außenhandel Bonn. Mehrere Reisehandbücher erscheinen in jährlich aktualisierten Auflagen - mit umfangreichen landes- und landschaftskundlichen Kapiteln (z.B. HUPE & VACHAL; IWANOWSKI; KÜPPER & KÜPPER). Die älteren Werke sind ebenfalls noch lesenswert und in mancher Hinsicht zeitlos (für Südwestafrika z.B. FABRI 1884; GÜRICH 1891/92; JAEGER 1921, 1926, 1965; JAEGER & WAIBEL 1920/21; PASSARGE 1904, 1908; SCHINZ 1891; SCHULTZE 1907, 1910; VEDDER 1934/91; WAIBEL 1921, 1925). - K1 zeigt die globale Lage des Subkontinents; K2 gibt eine topographische Übersicht.

K1

Globallage des südafrikanischen Subkontinents - in der wirtschafts- und siedlungsgeographischen Peripherie der Erde (aus LESER 1976)



K2

Topographische Übersichtskarte südliches Afrika (aus BERTELSMANN 1989)



3.2.2 Landschaft und Grenzen für Wildhaltung und Naturtourismus

Geomorphologie

Geomorphologisch ist Südafrika südlich des Kongobeckens zweistufig aufgebaut: Das Binnenland ist eine Hochfläche von Gestalt einer flachen Schüssel; den Boden bedecken lockere Ablagerungen, besonders die Sandmassen der Kalahari. Das Kalaharibecken liegt im Durchschnitt auf etwa 1.000 m Meereshöhe, die Ränder der Schüssel ragen bis zu über 3.000 Meter auf und sind vielfach zu wildzerklüfteten Gebirgen zerschnitten (Große Afrikanische Randstufe). Die Große Randstufe stürzt in West, Süd und Ost steil ab zur tieferen Stufe, der Küstenabdachung, die sich in sanfter Neigung zum Meer senkt. Beide Stufen sind durch Zerstörung und Abtragung gewaltiger Gesteinsmassen gebildete Rumpflächen, aus denen noch zahlreiche Gebirgsinseln aufragen (JAEGER 1965; KAYSER 1986). - Die spektakulären Gebirgslandschaften der Großen Afrikanischen Randstufe, aber auch einzigartige Naturwunder wie die Großen Sambesifälle oder der Große Fischflußcanyon sind eine Hauptattraktion für den Ferntourismus.

Die "Klippen", der Begriff stammt aus dem Afrikaans, das sind die fast allgegenwärtigen Steine und Felsen der südafrikanischen Hoch-, Berg- und Tafelländer. In der Namib und in der Kalahari gibt es ausgedehnte Sandfelder und Dünen. Klippen und Sand bilden einen klassischen Grenztyp der physisch-anthropogeographischen Ökumene im südlichen Afrika, nämlich das Relief, konkreter: Unwegsamkeit wegen hoher Reliefenergie, stark gegliederter und zerschnittener Oberflächenformen sowie tiefgründiger Lockersedimente. Hinzu kommen unwegsame Sumpflandschaften im Innern des Subkontinents; genannt seien hier die riesigen Sümpfe des Kavango-Binnendeltas (Botsuana), von Linyanti und Liambesi (Botsuana/Namibia) sowie von Kafue und Bangweulu (Sambia).

"Klippen, Sand und Sümpfe" sind noch stets ein Hindernis für die verkehrs- und siedlungstechnische Erschließung des Subkontinents. Schon die alten Berichte der europäischen Pioniere, die mit dem Ochsenwagen unterwegs waren, künden davon; aber auch für moderne Zeitgenossen "auf Pad" (auf Reise) ist das Problem fast allerorten unübersehbar: schwindelerregende Paßstraßen durch die Große Randstufe, schweres Sandräumgerät entlang von Straße und Eisenbahn durch die südliche Namib, tiefgründige Sandpisten in der Kalahari, die nur von gewitzten Fahrern mit allradgetriebenen Fahrzeugen bewältigt werden können, Sumpfindeln im "Bundu" (abgelegene Wildnis), die nur mit dem "Mokoro" (Einbaum), Propellerboot oder Flugzeug zugänglich sind.



P012

Namibdüne. - Spektakuläre Geomorphologie als Fremdenverkehrsattraktion und Erschließungshindernis an den Grenzen der Ökumene. (Walfischbucht, Namibia, 1995)

Klimageographie

Im Südwesten des Subkontinents ist Trockenheit eine Landschaftsdominante; die regionale Ebene "Südwestafrika" des Untersuchungsraumes wird von diesem Geofaktorenkomplex bestimmt. Hier seien zunächst nur Klimakomponenten angesprochen, die den ganzen Subkontinent dominieren und eminente Bedeutung für die Landwirtschaft generell und Wildhaltung mit Naturtourismus speziell haben (BUCH 1993; HEINE 1998; LESER 1980; LOVEGROVE 1993; MOORSOM *et al.* 1995).

Das Großklima wird von dem El Niño - Phänomen beeinflusst. Mehrjährige Dürren mit katastrophalen Auswirkungen auf die Landwirtschaft und gefährlichen Engpässen in der Wasserversorgung der Städte treten dann auf. Es gibt also ein hohes Dürrierisiko im südlichen Afrika. - Daraus resultiert hohes Brand- bzw. Feuerrisiko.

Die sogenannten "Veldfeuer" sind typische Naturerscheinungen in den Savannen-, Steppen- und Fynbos-Biomen. Die Pflanzen sind wohl daran angepaßt, die Vegetationsformen werden durch solche Brände mitbestimmt. In Dürrezeiten können Veldfeuer jedoch verheerende Ausmaße haben, die Weide weiter Landstriche verbrennen und Siedlungen bzw. Infrastrukturen vernichten. - Die natürliche Anpassung des Großwildes an solche Feuerkatastrophen, nämlich Fernwanderungen in frische Weidegründe, sind auf dem ganzen Subkontinent durch Weide-, Veterinär-, Wildreservats- und Staatsgrenzzäune abgeschnitten. Daher können unkontrollierte Veldbrände existenzgefährdend für Wildhaltungsunternehmen sein. Es besteht hohes Brand- bzw. Feuerrisiko für die Wildbestände selbst, weil zahlreiche Tiere umkommen und Äsung vernichtet wird, aber auch für technische Infrastrukturen, die für Wildhege und Naturtourismus wichtig sind.

Ebenfalls auf den El Niño zurückzuführen ist ein hohes Starkregen- bzw. Flutrisiko, das den gesamten Subkontinent betrifft. - Die jüngsten Starkregen in den Jahren 1999 und 2000 führten zu katastrophalen Überflutungen mit unzähligen Toten und völliger Zerstörung von Siedlungen und Infrastrukturen in riesigen Landstrichen, von den ariden Gebieten im Westen (subtropische Wüsten- und Halbwüstenklimate im Süden Namibias und Nordwesten Südafrikas) bis zu den wechselfeuchten Tropen im Osten des Subkontinents (Feuchtsavannen- und wechselfeuchte Trockensavannenklimate in Mosambik und im Südosten Südafrikas). Selbstverständlich sind auch Wildhaltung und Tourismus von solchen Flutkatastrophen stark betroffen.

Aus dem Dürre- und Brandrisiko (Vernichtung der Vegetationsdecke durch Überweidung und/oder Feuer) und dem Flutrisiko resultiert wieder hohes Bodenerosionsrisiko (BUCH 1993). - In dieser Hinsicht hat Großwildhaltung als Landnutzungsform, verglichen mit herkömmlicher Viehhaltung, generell den Vorteil, daß die natürliche Vegetation der Savannen (Buschveld, Grasveld), Steppen (Karru) und Kapheiden (Fynbos) in Dürrezeiten als Weide genutzt werden kann, ohne die Bodenbedeckung zu vernichten, und zwar bei vergleichbarer oder höherer Fleischproduktion. Das gilt allerdings nur für Wildhaltungssysteme mit hoher Artenvielfalt und für Wildbestände, welche die Tragfähigkeit des Lebensraumes in dieser Hinsicht nicht übersteigen.

Andererseits können Feldfeuer durch intensive Beweidung vermieden oder verzögert werden, weil die trockene Biomasse gefressen wird. Das hat die weidetechnisch unerwünschte Nebenwirkung, daß manche Grasländer zunehmend verbuschen und als Viehweide wertlos werden, auch oder gerade wenn mit dem eigentlich vegetationsschonenden Campsystem (Umtriebsweide) gefarmt wird (vgl. WALTER & VOLK 1954). - Durch landschaftsökologisch sensible Großwildhaltung können solche Gebiete heute wieder landwirtschaftlich genutzt werden.

Weil das Großklima von dem südhemisphärischen, subtropischen Hochdruckgürtel dominiert wird und Hochländer über 1.000 Meter Meereshöhe vorherrschen, ist die Sonneneinstrahlung auf dem ganzen Subkontinent außerordentlich hoch; die geographische Region Südwestafrika hat im Schnitt über 300 Sonnenscheintage im Jahr. So kann die Sonne grundsätzlich fast überall als technische Energiequelle genutzt werden. Außerdem ist sie eine besondere Attraktion für den Ferntourismus.

Die Lage am Wendekreis des Steinbockes sowie geringe Siedlungsdichte in den ländlichen Räumen prädestinieren den südafrikanischen Subkontinent für dezentrale Nutzung der Solarenergie. Kleine und mittlere Solaranlagen zur Grundwasserförderung für Wild- und Viehtränke, Trinkwasser, Warmwasserbereitung und Elektrizitätsgewinnung sind bereits weit verbreitet. - Im Canyon Nature Park Namibia lag ein Schwerpunkt der angewandten Forschung auf der Nutzung von Solarenergie als technische Energiequelle für Wildhaltung und Tourismus. Es zeigte sich allerdings, daß die damit verbundenen hohen Investitionskosten aus betriebswirtschaftlicher Sicht kritisch zu beurteilen sind, zumal nur kleine Energienischen damit abgedeckt werden können.

P013



*"Heißes" Buschfeuer im "wilden Westen" der Etoscha. - Hohes Veldbrandrisiko für Landwirtschaft und Großwildhaltung als Folge der regionaltypischen Dürreperioden.
(Etoscha Nationalpark, Namibia, 1992)*

P014



*Schwere Bodenerosionsschäden im Zululand. - Durch Dürren, Veldbrände und/oder Überweidung geschädigte Vegetationsdecken, in Verbindung mit hohem Starkregen- bzw. Flutrisiko (u.a. aufgrund des El Niño), resultieren in einem generell hohen Bodenerosionsrisiko im südlichen Afrika.
(*"Kommunalland"* bei Nongoma, KwaZulu/Natal, Südafrika, 1996)*

Biogeographie

Zunächst soll ein Geofaktorenkomplex mit Auswirkungen auf die Landnutzung erwähnt werden, der nicht nur mit dem biogenetischen Erbe, sondern auch mit dem Klima zusammenhängt. Das sind nämlich gewisse Landwirtschaftsschädlinge, Krankheits- und Seuchenüberträger, die in manchen Klimazonen des südafrikanischen Subkontinents besonders gut gedeihen.

In den ariden Zonen gibt es verschiedene Feld- bzw. Wanderheuschreckenarten (*Acrididae*), außerdem die sogenannten "Dickpense" oder "Corn Crickets" (*Tettigonidae*, *Heterodinae*) sowie die "Kommandowürmer" (*Geometridae*), welche nach Starkregen zu Massenvermehrungen neigen und landwirtschaftliche Kulturen bzw. die Weide auffressen. Weil die frische Äsung, die nach seltenem Regen wächst, in weiten Gebieten vollständig zerstört wird, sind solche Insektenkalamitäten nicht nur eine biblische Plage für herkömmliche Landwirtschaft (Regenfeldbau, Bewässerungskulturen, Viehzucht), sondern auch ein begrenzender Faktor für intensive Großwildhaltung.

In den feuchtwarmen Tropen und in den feuchten, warmgemäßigten Subtropen sind es vor allem die Überträger von Viehseuchen und menschlichen Tropenkrankheiten, die hier angesprochen werden müssen, weil sie die Besiedlung und die Landnutzung stark mitbestimmen, z.B. Tsetsefliegen (*Glossina*) als Überträger der Nagana und der Schlafkrankheit, Anophelesmücken als Überträger der Malaria (*Plasmodium*), Pärchenegel (*Schistosomidae*) als Erreger der Bilharziose. Auch die zahlreichen Zeckenarten (*Ixodidae*), die es sowohl in den ariden als auch in den feuchten Klimazonen gibt, sind nicht nur ein begrenzender Faktor für die Viehzucht, weil mehrere gefürchtete Seuchen von Zecken übertragen werden (z.B. Korridorkrankheit), sondern auch für die Großwildhaltung.

Tsetsefliegen als Überträger der Naganaseuche verhindern nicht nur Rinderzucht und Ackerbau (Zugochsen!), sondern schützen damit zugleich auch die naturnahen Lebensräume des Großwildes vor Zersiedlung. Andererseits wurden Großwildbestände noch in jüngerer Vergangenheit in weiten Gebieten des südlichen Afrikas gezielt ausgerottet, weil sie natürliches Reservoir für Naganaerreger (*Trypanosoma*) sind. Wegen des enormen technischen, personellen und finanziellen Aufwandes, der zur Kontrolle der Tsetsefliege bzw. Trypanosomiasis nötig ist, wurde Großwildhaltung mancherorts eine ökonomisch sinnvolle Alternative zur Viehzucht, denn Wild ist weitgehend resistent gegen die Seuche, liefert ebenfalls bestes Fleisch und ist zudem eine Attraktion für den Naturtourismus.

Allerdings übertragen Tsetsefliegen auch die Schlafkrankheit, was nicht nur ein limitierender Faktor für Besiedlung ist, sondern auch für den Tourismus. Galt die menschliche Schlafkrankheit noch Anfang der 1990er Jahre als praktisch ausgerottet, so ist sie nun wieder auf dem Vormarsch, zusammen mit der sogenannten "afrikanischen Chaosmacht", u.a. in Simbabwe. Das gleiche gilt für Anophelesmücken und Malaria: die lebensbedrohliche Form, nämlich die *Malaria tropica*, ist nicht nur ein Hauptsterblichkeitsfaktor in den Siedlungsräumen der kraushaarigen Ethnien, und zwar mit steigender Tendenz, sondern wegen zunehmender Resistenzen gegen Malariaphylactica und -therapeutica auch ein begrenzender Faktor für den Tourismus. Nicht wenige Fernreisende mit langjähriger Afrikaerfahrung, die von uns im Canyon Nature Park befragt worden sind, beschränken sich bei ihren Urlaubsreisen inzwischen auf den ariden und winterkalten Südwesten des Subkontinents, allein aus Furcht vor Malaria.

Zecken sind in manchen Regionen ein ernstes Problem für die Großwildhaltung: erstens kann starker Zeckenbefall sich negativ auf Kondition und Reproduktion von Wildbeständen auswirken, besonders bei hoher Populationsdichte sowie an den Grenzen bzw. außerhalb des natürlichen Areals von Wildarten, die dort gehalten werden (müssen), weil sie besonders attraktiv für Naturtourismus sind. Zweitens kann Großwild nicht so einfach gegen Zeckenbefall "gedippt" werden (Tauchbad in Insektizidbrühe) wie Vieh. Dadurch wird das Großwild zum Krankheits- und Zeckenreservoir in integrierten Betrieben. Manche Viehzüchter verzichten allein deshalb ganz auf die Großwildhaltung.

Biogenetisch ist das südliche Afrika einzigartig hinsichtlich Artenvielfalt. Die Kapflora bildet ein eigenes Florenreich, nämlich die Capensis. Ebenso einmalig bezüglich Biodiversität sind Fynbos- (Kapheiden), Karoo- oder Namib-Biom (vgl. BARNARD *et al.* 1994, 1998; GROOMBRIDGE & JENKINS 2002; HUNTLEY 1989/91). Die Areale zahlreicher Faunen- und Florenelemente bzw. taxonomischer Gruppen, die das phänotypische Landschaftsbild und vor allem auch die Landnutzung in Form von Wildhaltung und Naturtourismus wesentlich mitbestimmen, erstrecken sich allerdings über den ganzen Subkontinent; die Vielfalt der afrikanischen Huftierarten sowie die Relikte der pleistozänen Megafauna (Elefant, Nashorn, Flußpferd, Löwe etc.) seien als Beispiele genannt. Hinzu kommen grenzüberschreitende ökologische Wechselwirkungen und Tierwanderungen. Deshalb ist es aus der biogeographischen Perspektive sinnvoll, über die jungen Staatsgrenzen hinwegzusehen.



P015

*"Tsetse Fly Traffic Control". (AI zwischen Makuti und Otto-Beit-Bridge, Simbabwe, 1986)
 Der "notorische Alte mit der DDT-Spritze" befreit alle Fahrzeuge gewissenhaft von Tsetsefliegen. Der Veterinärkordon
 am Sambesi-Escarpment trennt die Rinderzuchtgebiete im Hochland von den Großwildreservaten im Sambesital, wo die
 Nagana (Trypanosomiasis) Rinderhaltung verhindert.*



P016

*Tsetsefliegenkontrolle mittels großflächiger Insektizidapplikation vom Flugzeug aus.
 (Dande Kommunalland, Guruve Distrikt, Sambesital, Simbabwe, 1988)
 Derartige "Entwicklungshilfe" ist problematisch, weil Naturräume, die für Landwirtschaft marginal sind, für traditionelle
 Subsistenzwirtschaft geöffnet werden, anstatt Wild zu halten, das an Nagana, Dürren und karge Böden adaptiert ist,
 zumal die Märkte für afrikanisches Großwild lukrativer sind als die für Rindfleisch, Mais oder Baumwolle.*



Rotschnabelmadenhacker (Buphagus erythrorhynchus) auf dem Haupt eines Impalabockes, der die Reinigung von Lichtern und Lauschern von Zecken, Wanzen und Läusen sichtlich genießt.

(Krüger Nationalpark, Südafrika, 1996)

Mehrere zehntausend marktorientierte Wildhaltungsbetriebe auf Privatland im südlichen Afrika sorgen für die Erhaltung zahlreicher Großwildarten und damit auch für naturnahe Landschaften mit hoher Biodiversität - und zwar ökonomisch selbsttragend, ohne staatliche Bürokratie und Einsatz von Steuergeldern.

Allerdings gibt es Großwildarten, die von solchen Unternehmen kaum gefördert oder sogar bekämpft werden, weil sie betriebswirtschaftlich schädlich sind, wie beispielsweise Tüpfelhyäne oder Wildhund. - Und es gibt kleinere Wildarten, die bei rein kommerziell orientierter Wildhaltung schlicht vergessen werden, obwohl sie funktionell wichtige Glieder im Landschaftsökosystem sind, welche der Großwildhaltung letztlich sogar nutzen.

Einst wurde das Großwild auf den privaten Farmen im südlichen Afrika generell als Schädling bekämpft und weithin ausgerottet, denn es war öffentliches Gut, hatte keinen Vermarktungswert für die Farmer und war Bedrohung und Weidekonkurrenz für das Vieh. Das Vieh wiederum wurde und wird zur Bekämpfung von Ektoparasiten regelmäßig in Insektizidbrühe gebadet ("gedippt"), wodurch den Madenhackern nicht nur die Hauptnahrung entzogen, sondern die Restnahrung auch noch vergiftet wurde und wird. - Folglich haben die beiden Madenhackerarten in Gebieten mit kommerzieller Viehzucht nicht überlebt; die Großwildreservate waren und sind das Rückzugsareal.

Viele kommerziell orientierte Großwildhaltungsbetriebe auf Privatland, die in den letzten Jahrzehnten entstanden sind, nachdem die Gesetzgebung dahingehend geändert wurde, daß Wild grundsätzlich dem Landeigentümer gehört, haben heute ein ernstes Zeckenproblem. - Vieh kann man regelmäßig "dippen", Wild aber nicht. Nicht selten ist der Zeckenbefall so stark, daß wertvolles Großwild kümmernd und verendet. Andererseits wird das Wild zum Krankheits- und Zeckenreservoir in integrierten Betrieben; manche Viehzüchter verzichten allein deshalb ganz auf Großwildhaltung.

Ansiedlung von Madenhackern könnte für viele Wildhaltungsbetriebe die Lösung des Zeckenproblems sein, denn Verringerung der Ektoparasitenlast würde schon genügen, geringen bis mäßigen Zeckenbefall vertragen die indigenen Wildarten durchaus. Allerdings geht das kaum in Mischbetrieben, wo nach wie vor Vieh gehalten wird, denn Vieh muß regelmäßig in Pestizidbrühe "gedippt" werden, weil es viel empfindlicher gegen zahlreiche Krankheiten ist, die von Zecken und sonstigen Ektoparasiten übertragen werden, als das Wild. - Das vertragen aber die Madenhacker nicht.

Nur in ausgedehnten Großwildreservaten bzw. auf größeren Wildfarmen und in weiträumigen Conservancies (Wildhegegemeinschaften), wo überhaupt kein Vieh mehr gehalten wird, ist Lebensraum für Madenhacker.



P018

Blühende Protea. - Die Pflanzenartenvielfalt des Kapflorenreiches ist größer als die der tropischen Regenwälder. Die Anziehungskraft der prächtig blühenden Kapheiden für den Naturtourismus an das Kap der Guten Hoffnung ist bemerkenswert.

(Kapstadt, Kirstenbosch National Botanical Garden, November 2002)

PO19



*Wandernde Elefanten-Mutterherde im Osten der Etoscha.
(Etoscha Nationalpark, Namibia, 1995)*

Satellitenelemetrie bringt wichtige Erkenntnisse für landschaftsgerechte Elefantenhaltung: Die "Wüstenelefanten" im Damaraland und in der Namib, die durch hohe Säulen, kurze Stoßzähne und besonderes Verhalten auffallen, sind keine eigene Unterart, sondern es gibt Fernwechselverkehr mit dem Etoscha Nationalpark. - Daß der "elefantensichere" Grenzzaum um den "größten Zoo der Erde" doch immer wieder von Elefanten umgelegt wird, ist also kein Problem, das durch stärkere Zäune gelöst werden sollte.

Die Elefanten im Nordosten Namibias wiederum, also im Buschmannland, Kavango und Caprivi, haben Fernwechsel nach Angola, Botsuana, Simbabwe und Sambia. - In Südwestafrika, das naturräumlich weit über Namibia hinausreicht, ist landschaftsgerechte Elefantenhaltung also eine internationale Angelegenheit.

Die regionale Lage der großflächigen Wildhaltungsunternehmen auf dem Subkontinent (staatliche Großwildreservate, Nationalparke und Safarigebiete) ist wohl nirgendwo übersichtlicher dargestellt als im aktuellen Straßenatlas von Afrika (MAP 2001). Genauere Informationen zu Lage, Geschichte, Wildbeständen und touristischen Infrastrukturen der staatlichen sowie der für den allgemeinen Naturtourismus geöffneten privaten Wildreservate finden sich bei DUGGAN 1983ff; KÜPPER & KÜPPER 2000, 2001; OLIVIER & OLIVIER 1994; STUART & STUART 1994.

Leider gibt es keine Karte, auf der die zahlreichen privaten Wildhaltungsbetriebe eingezeichnet sind, welche für die Öffentlichkeit überhaupt nicht oder nur für Jagdgäste zugänglich sind. Es gibt allerdings Kataster bei den zuständigen Wildschutzbehörden und Berufsjagdverbänden, aus denen hervorgeht, daß in den südafrikanischen Staaten, in denen es überhaupt privaten Landbesitz gibt, insgesamt über zehntausend (!) Jagdfarmen, Wildfarmen und private Naturreservate formell registriert sind und damit zum Teil strenge Anforderungen im Hinblick auf die Erhaltung der Biodiversität und die Nachhaltigkeit der Wildnutzung erfüllen müssen. - Allein in der Republik Südafrika gibt es rund 6.000 registrierte und wildsicher eingezäunte Wildfarmen mit über 10 Millionen Hektar Land. Das entspricht einem Anteil von 12,5 % der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche Südafrikas und ist, zum Vergleich, viermal so groß wie der Krüger Nationalpark (BALDUS 2003)! Noch größer ist die Zahl der Wildhaltungsunternehmen, wo Viehzucht und Wildhaltung integriert werden (Jagdfarmen etc.).

Es gibt auch keine Übersichtskarte, in der die Lage der staatlichen und kommunalen Konzessionen für Jagd- und Photosafariunternehmer vollständig dargestellt ist. Diese Konzessionsgebiete liegen nämlich nicht nur in Regionen, die ständig als Wildhaltungs- bzw. Safarigebiete ausgewiesen sind, sondern je nach Wildbestand auch auf Staats- bzw. Kommunalland ohne besonderen Schutzstatus. Insgesamt gibt es mehrere hundert solcher Safarikonzessionen in der südafrikanischen Region, die von den staatlichen Wildschutzbehörden oder von kommunalen Hegegemeinschaften (Conservancies) an Privatunternehmer entweder alljährlich versteigert oder auch längerfristig verpachtet werden. Dabei agiert der private Konzessionär für die Wildnutzung entweder im Rahmen eines von der staatlichen oder regionalen Wildschutzbehörde bzw. lokalen Conservancy vorgegebenen Wildmanagementplans, oder die Vorlage eines Managementkonzeptes und Nachweis der nötigen Investitionsmittel sind Voraussetzung für die Erteilung der Wildnutzungskonzession. - Als Beispiel für die Bedeutung dieser Wildhaltungskategorie sei hier die Republik Sambia angeführt, wo solche "Game Management Areas" rund ein Drittel der Staatsfläche umfassen (vgl. KÜPPER & KÜPPER 2001, S. 150)!

Die Wildhaltungs- und Naturtouristikbetriebe, die eigenes Land oder längerfristige Konzessionen bewirtschaften, bilden ein dynamisches Mosaik lebendiger Landschaftsökosysteme, das fast alle Biome und Naturräume des Subkontinents abdeckt und eine erstaunliche Biodiversität beherbergt. Für die Erhaltung der biologischen Vielfalt in der Region haben sie eminente Bedeutung. Unzählige Pflanzen- und kleinere Wildtierarten der Capensis kommen nämlich nur auf Privatland vor. Aber auch zahlreiche Großwildarten, die von manchen Artenschützern als bedroht eingestuft werden, leben in vitalen Beständen auf Privatland und in Konzessionsgebieten, wo sie zumeist auch "konsumptiv" bewirtschaftet werden. - Beispiele hierfür sind die beiden afrikanischen Nashornarten, Elefant, Löwe, Leopard und Gepard, Rappen-, Pferde-, Leier- und Nyalaantilope, Bontebock, Schwarznasenimpala oder Bergzebra. Die meisten Geparden überhaupt leben auf privatem Farmland in Namibia, nicht nur, weil der Lebensraum durch die Farmwirtschaft in mancher Hinsicht günstiger ist als in den Nationalparks, sondern auch, weil diese Wildart eine Attraktion für den Jagd- und Phototourismus sowie für Artenschutzspenden ist und damit hohen ökonomischen Wert hat. - Manche Konzessionen oder Wildfarmen sind besonders attraktiv für spezialisierte Wildfreunde, weil bestimmte Vogel- oder Pflanzenarten nur dort und nirgendwo sonst beobachtet und fotografiert werden können (Lokalendemiten).

Die Bedeutung der (Groß)wildhaltung als Integration von nachhaltiger Landnutzung und Bewahrung der biologischen Vielfalt ist seit etwa drei Jahrzehnten stetig gewachsen, nicht zuletzt im südlichen Afrika. Das Thema liegt im aktuellen Spannungsfeld von Umwelt- und Naturschutz (Erhaltung der Biodiversität), Tierschutz und Landnutzungsdruck sowie globalmarktorientierter Inwertsetzung von Natur- und Landschaftspotential bei der "nachhaltigen Entwicklung" globalökonomisch peripherer Länder. - Die zunehmende Frequenz einschlägiger Schriften ist bemerkenswert. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sei verwiesen auf ALBL 2001; ASHLEY *et al.* 1994ff; AVERBECK 2000; BALDUS 1995ff; BARNARD 1998; BARNES *et al.* 1993ff; BOTHMA 1989/96; BFN 2001; BROWN *et al.* 1992ff; BUTZKE 1997; CAUGHLEY & GUNN 1996; CAUGHLEY & SINCLAIR 1994; CHARDONNET 1995; CUMMING *et al.* 1991ff; DEA 1992ff; ELLENBERG *et al.* 1997; FREEMAN & KREUTER 1994; GERKEN & GÖRNER 1999; GRIFFIN 1999; GUTHÖRL *et al.* 1992ff; HAWLEY 1993; HENNIG 1987; HUDSON *et al.* 1989; IUCN 1981; JONES *et al.* 1992ff; JOUBERT *et al.* 1974ff; KALCHREUTER *et al.* 1984ff; KISS 1990; KNEMEYER 1985; KRUG 1996; LYSTER 1985; MÄCKEL 1976; MAIER 1988; MAKOMBE 1993; MANSHARD & MÄCKEL 1995; MARKER-KRAUS *et al.* 1996; MCNEELY 1988; MUNASINGHE. & MCNEELY 1994; NUDING 1996; OWEN-SMITH 1983; PENZHORN 1994; PENZHORN & KRIEK 1994; PIMM 1991; POTTS *et al.* 1991; RENECKER & HUDSON 1991; RICHARDSON 1998; ROTH & MERZ 1997; SAVA 1991ff; SCHÜLE 2001; SKINNER 1989; THOMSON 1992; TRITSCHLER 1997; VAN HOVEN *et al.* 1994; WALKER 1979; WELLS & BRANDON 1992; WWF 1988ff; ZEISS *et al.* 1997ff.

P020



*Wiederangesiedelter Bontebok (Damaliscus dorcas dorcas). - Kap der Guten Hoffnung für Wildhaltung und Naturtourismus im südlichen Afrika?
(Kaphalbinsel-Naturresevat, Südafrika, 2002)*

Die buntgefärbte Kap-Unterart des Bleßbockes (Damaliscus dorcas phillipsi) war im 19. Jahrhundert von den europäischen Siedlern bis auf wenige Exemplare dezimiert. Dann wurde die endemische Wildart unter strengen Schutz gestellt. Nach dem Siegeszug des Konzeptes "Wildhaltung durch nachhaltige Nutzung" in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gibt es heute wieder zahlreiche Bonteböcke auf privaten Wildfarmen sowie in öffentlichen Wildreservaten Südafrikas.

Hauptproblem der stets rassebewußten Wildartenschützer ist heute die Bastardierung von Bontebok und Bleßbock auf manchen kommerziell orientierten Wildfarmen in der Region, deren meist burische Eigentümer nicht nur biogenetisch wenig sensibel sind, sondern auch ziemlich weltmarktfern insofern, als sie noch nicht begriffen haben, daß passionierte Trophäensammler unter den amerikanischen und europäischen Auslandsjägern für die Bejagung eines reinrassigen Bontebockes wesentlich mehr zahlen als für einen "Allerwelts-Bleßbock".

Eine der ersten Amtshandlungen des leidenschaftlichen Jägers, Nelson Mandela, als Präsident der Republik Südafrika, war die Erlegung eines Bontebockes - um den Weiterbestand des modernen Konzeptes "Wildhaltung durch nachhaltige Nutzung" im "Neuen Südafrika" zu bekräftigen!

Siedlungs- und Kulturgeographie

Auf dem südafrikanischen Subkontinent finden wir mehrere klassische, naturräumliche Grenztypen (Relief, Trockenheit, Küste), zudem aber noch ebenso krasse Kultur- und Siedlungsgrenzen. Alle Staaten im südlichen Afrika sind Vielvölkerstaaten, weil die Territorialgrenzen der gegenwärtigen Staatsgebilde im wesentlichen noch stets auf der Aufteilung des Kontinents in Interessenssphären der europäischen Großmächte durch die Berliner Afrika-Konferenz (1885) beruht. Allerdings war die Epoche vor jener europäischen Machtexpansion von einer Völkerwanderung der indigenen Ethnien mit zahlreichen Kriegen und Landnahme geprägt, wodurch es heute unmöglich ist, "ursprüngliche" Siedlungsterritorien objektiv festzulegen.

Fast alle Einwohner, gleich welcher ethnischen oder kulturellen Provenienz, auch die europiden Afrikaner, sind heute zwar "Eingeborene". Verfassungstheoretisch sind sie alle auch zivilisierte Staatsbürger von Angola, Botsuana, Malawi, Mosambik, Namibia, Sambia, Simbabwe, Südafrika *etc.*. Besonders die kraushaarigen Ethnien haben mehrheitlich jedoch stärkere Bindungen an das eigene Volk bzw. den eigenen Stamm und an alte Kulturtraditionen als an den modernen Staat, der ja aus der europäischen Aufklärung entstanden ist.

Die heutigen Staatsgrenzen verlaufen durch Siedlungsgebiete, die ethnisch zusammengehören. Das gilt nicht nur für den besonders kuriosen Caprivizipfel in der extremen nordöstlichen Peripherie von Namibia, der wohl ein natürlicher Gunstraum für Großwildhaltung ist, wo sich aber seit Jahren Separatisten rühren (vgl. FISCH 1999) und der Naturtourismus unter einer ziemlich prekären Sicherheitslage leidet. Die meist wasserreichen "Grenzflüsse" sind Lebensadern und Siedlungszentren von Völkern, die seit Menschengedenken an beiden Flußufern leben; Interessenskonflikte um die Wassernutzung, aber auch um die Großwildhaltung, führen heute zu internationalen Spannungen und erfordern grenzüberschreitendes Denken und Kooperation. Selbst die zahlenmäßig größte und regierende Volksgruppe Namibias, nämlich die Ambo, wird durch die Angolagrenze in der Mitte ihres traditionellen Siedlungsraumes geteilt.

Im südlichen Afrika gab es weder in der Zeit der großen Völkerwanderungen, also vor der Ankunft der Europäer, noch während der Epoche der europiden Siedlungsexpansion eine Art linienhaft vorrückende "Frontier", wie etwa in Nordamerika, wo am Ende (?) einer Art "Evolution" die (europäischen) Einwanderer dominierten. Fast wie ein ökologischer "Mosaikzyklus" (REMMERT 1991) erscheint im historisch-geographischen Rückblick der Wechsel von politischer Dominanz, Unterdrückung und Wiedererwachen ganzer Völker im südlichen Afrika. Angesichts dieser bewegten Vergangenheit und der aktuellen siedlungspolitischen Entscheidungen und Migrationsereignisse, wird wohl auch die Zukunft der Region von den zahlreichen ethnisch-historischen Spannungsfeldern stark beeinflußt werden. Dieses ethnisch-kulturelle Grenzland scheint weit entfernt von einem Äquilibrium, von einer stabilen Nation oder gar von einer Staatenunion nach westeuropäischem Muster ("African Union"). Eher erinnern die Verhältnisse an den Balkan, Afghanistan oder den Nahen Osten.

Durch das Konzept "Getrennte Entwicklung" und die ominöse Apartheidspolitik wurden ethnische Grenzen im Einflußbereich der südafrikanischen Buren (Südafrika, Namibia) einst streng definiert und durch Ausweisung von sogenannten Heimatländern im Landschaftsbild fest verankert. Auch in Rhodesien, also im unmittelbar britischen Areal, gab es Siedlungspolitik der ethnischen Trennung, woraus sich u.a. die Landnutzungskategorien "kommerzielles Farmland" (Privatland der überwiegend europiden Bauern mit marktorientierten Produktionsstrukturen) und "Kommunalland" (Stammesland bzw. Reservate der kraushaarigen Ethnie mit traditioneller Subsistenzwirtschaft auf Allmende) entwickelt haben. - Das kann man durchaus als ein historisches "Apartheidserbe" auffassen, das einer friedlichen, einer sozioökonomisch nachhaltigen Entwicklung der Region entgegensteht.

Es gab diese ethnischen und kulturellen Grenzen allerdings auch schon davor, in der Natur, in den Herzen und Köpfen der Menschen. - "Getrennte Entwicklung" wurde von einem genialen Politiker namens Dr. Verwoerd ja einst nicht erfunden, um unerträgliche ethnische und sozioökonomische Spannungen zu *schaffen*, die letztendlich zum Ende der Burenherrschaft in der Republik Südafrika wesentlich beigetragen haben, sondern um gewisse Probleme zu *lösen*, die sich unter anderem auch aus extremen ethnischen und kulturellen Gegensätzen zwischen den südafrikanischen Völkern ins Landschaftsbild hineinentwickelt hatten. - Angesichts der real existierenden kulturellen Friktionen und ethnischen Siedlungsgrenzen paßt das postmodern-humanistische Ideal einer "multikulturellen Gesellschaft" nicht so recht zur physisch-anthropogeographischen Landschaft im südlichen Afrika; "Nation Building" und "Affirmative Action" könnten daher womöglich genauso utopisch sein wie ihre ideologisch antipoden Vorgänger "Getrennte Entwicklung" und "Apartheid".



P021

*Frau in "traditioneller" Hererotracht. - Kontradikt zum "Nation Building" im "Neuen Namibia"?
(Gästehaus Sturm, Klein Windhuk, Namibia, 1998)*

Der auffällig gekleidete Mensch vor dem Blumengarten ist ganz offensichtlich nicht der emeritierte Handwerksgildemeister von Windhuk, Jochen Sturm, der zur Altersversorgung eine Frühstückspension in Klein Windhuk betreibt und bei gesellschaftlichen Anlässen noch stets seine urdeutsche Zimmermannstracht trägt (weil er sowohl bekennender Staatsbürger Namibias als auch "Deutsch-Südwester" ist), sondern die altgediente "Bügelfrau" der Pension Sturm in der weltberühmten Hererotracht.

Dieses vielschichtige Kleid trägt sie nun nicht etwa für staunende Phototouristen von "Drüben" (BRD), die sich ins Gästehaus Sturm ohnehin kaum verirren. Es ist vielmehr Alltagstracht stolzer Hererofrauen seit über einem Jahrhundert, als tüchtige Missionsfrauen vom Rhein anscheinend mit nachhaltiger Überzeugungskraft lehrten, solche Art Kleidung sei viel adretter, vor allem auch züchtiger als das davor traditionelle, unzüchtig-brustfreie Dominakostüm aus Leder - wenngleich nicht besonders bequem und praktisch in dem südwestafrikanischen Klima und garstigen Dornbusch.

Die Bügelfrau in Windhuk zeigt ihr Stammeskleid vor allem auch deshalb, weil sie sich weder in Klein Windhuk noch in Namibia, sondern mitten in ihrem Stammesland befindet: denn das Große Hereroland ist seit undenklichen Zeiten überall, wo Ahnen begraben sind, Ahnenfeuer gebrannt haben oder je ein Hererorind geweidet hat!

Die tiefsitzende Abneigung gegenüber ethnischer Assimilation, nationaler Integration oder administrativer Unterordnung bzw. die berüchtigte Neigung der Herero zur Aufsässigkeit und zum Halsabschneiden haben die Ambo-Großhäuptlinge im "Neuen Namibia", die als SWAPO-Parlamentarier und "Befreiungshelden" seit 1989 das Gouvernements- bzw. Regierungsgebäude besetzen, welches seit Kaiser Wilhelms Zeiten den treffenden Namen "Tintenpalast" trägt, dem Großen Hererovolk ebensowenig "nachhaltig" ausgetrieben wie die früheren "Besatzer" und "Kolonialisten" aus dem Großen Namaland (Jonker Afrikaner), aus dem Großen Deutschland (Kaiser Wilhelm II, Gouverneur Major Leutwein, General von Trotha) oder aus dem einst fast ebenso Großen Südafrika.

Die rezenten siedlungsgeographischen Ereignisse in Simbabwe brauchen hier nicht weiter diskutiert zu werden; es gab ja Präzedenzfälle in der Region, nämlich in Angola und Mosambik im Jahre 1975, sowie in Sambia in der "Ära Kaunda". Gegenwärtig gibt es auch ähnliche Tendenzen in Namibia und Südafrika mit voraussichtlich katastrophalen Folgen für jene Staaten und den ganzen Subkontinent, wenn man die Endlösung der sogenannten Landfrage durch den langjährigen Präsidenten Simbawwes sich zum Vorbild nimmt, wie der langjährige Präsident Namibias öffentlich bekennt. - Neben dem generellen Rückzug des "alten Europa" und der Vertreibung europider Siedler, sowie den ebenso rassistisch motivierten Konflikten zwischen den zahlreichen kraushaarigen Völkern, gibt es aber noch subtilere "Kulturkonfrontationen" ("Clash of Civilisations"):

Auf dem Vormarsch sind einerseits indigen afrikanische Kulturen, die gelegentlich etwas zu grob als "Bantukultur" kategorisiert und sogar mit der "afrikanischen Chaosmacht" gleichgesetzt werden, andererseits die "merkantile Globalisierung", die in manchen Aspekten ja nur eine US-amerikanische Kulturexpansion ist. An dieser rezenten "Kulturgrenze" trifft der schizophrene amerikanische Traum, nämlich der Glaube an das Ideal der menschlichen Freiheit *und* den real existierenden ökonomischen Determinismus einer globalen Marktwirtschaft auf mystizistische, fast noch steinzeitlich anmutende, afrikanische Urkulturen. - Begriffe wie Freiheit, Menschenrechte, Selbstverwirklichung, Demokratie, Pluralismus, Unternehmergeist, Marktorientierung, Disziplin oder Effizienz sind jenen Menschen, die sich mancherorts trotz jahrhundertelanger Bekanntschaft mit dem Rad noch stets lieber zu Fuß, mit Eseln und Sandschlitten fortbewegen, so fremd wie ihre eigenen Mythen, Zauber und Fetische einem New Yorker Börsenmakler im Angesicht des Aktiencrash. - Wie Feuer und Wasser erscheinen "Bantukultur" und "Globalisierung"; die Welten der Kalaharibuschleute oder Nama könnte man fast wieder als kulturelle Paralleluniversen zu jenen Kulturwelten bezeichnen.

Vielerorts gibt es ein Konfliktfeld zwischen dem Festhalten an traditionellen Landnutzungsformen, auch wenn diese landschaftsökologisch nicht nachhaltig erscheinen, und der Einführung moderner Landnutzungssysteme, die das Großwild und die Erhaltung der Biodiversität integrieren. In dieser Spannungszone liegen nicht nur die fast schon klassischen "weiß-schwarzen" Kulturgrenzen, also die sozioökonomischen Gegensätze zwischen kommerziellen Viehzüchtern ("Weißen") einerseits und agro-pastoralen Völkern ("Schwarzen") andererseits, wobei bei den letztgenannten der Aspekt der Fleischproduktion für den Markt nur geringe Bedeutung hat, die gesamte Gesellschaft und Religion aber umso mehr vom Viehbesitz dominiert werden. Auch moderne, kommerzielle Viehzuchtbetriebe, die sich am Weltmarkt beziehungsweise an den offenen und verdeckten Subventionsstrukturen für Rindfleisch orientieren, könnte man inzwischen als *traditionelle* Landnutzungsform bezeichnen.

Hier verläuft auch eine neue Grenze, die ebenfalls nicht ökologisch, sondern sozio-kulturell bedingt ist, nämlich zwischen einer im Extremfalle ausschließlich gewinnorientierten Ausbeutung des (öffentlichen) Landes durch Überweidung einerseits, und extremen Natur- und Tierschützern andererseits, die möglichst große Flächen in Form von sogenannten "Wildnisgebieten" unter Naturschutz stellen wollen. - In dem Konfliktfeld zwischen solchen Extremen liegen die integrierten Betriebssysteme, die neben ökonomischen und ökologischen auch soziale und kulturelle Aspekte von Wildhaltung berücksichtigen und wildebende Pflanzen und Tiere (Erhaltung der Biodiversität) sowie Kulturtraditionen der lokalen Bevölkerung in diversifizierte Landnutzung weitmöglich einbeziehen.

Ein spezielles Wildhaltungssystem, an dem ein generelles Problem der Großwildnutzung besonders deutlich wird, gibt es an einer natürlichen Grenze unseres Untersuchungsraumes, nämlich an der physisch-anthropogeographischen Küstengrenze des Südatlantiks: Die heiß umstrittene, sogenannte "konsumptive" Nutzung von Kappelzrobben an der Skelettküste und an der Diamantenküste. - Die reichen Fischgründe im Benguelastrom sind wichtige Naturressourcen für Südafrika, Namibia und Angola; im Falle Namibias hat die Fischerei inzwischen größere wirtschaftliche Bedeutung als Viehzucht. Die Fischerei ist allerdings nicht Gegenstand unserer Untersuchungen; was unser Thema betrifft, das sind die grundverschiedenen Weltbilder von zwei Kulturuniversen, die genau hier kollidieren. Auf der einen Seite stehen die Befürworter einer ökologisch und sozioökonomisch nachhaltigen Nutzung von Großwildbeständen, in diesem Falle Kappelzrobben. Sie stammen aus dem afrikanischen Kulturraum oder versuchen zumindest, die örtliche Situation zu verstehen und die Bedürfnisse der Menschen zu akzeptieren, die von der Wildnutzung unmittelbar abhängig sind. Auf der anderen Seite steht eine finanzstarke, politisch einflußreiche und teilweise extremistische Tierrechtsbewegung aus dem abendländischen Kulturkreis, die das Töten von Tieren kompromißlos verdammt und mit allen Mitteln bekämpft (zur Kappelzrobbenutzung vgl. GUTHÖRL 1996).

Analog der Robbennutzung sind die weltanschaulichen Grabenkämpfe um die nachhaltige Nutzung von Elefanten zur Elfenbeinproduktion, von Nashörnern zur legalen Belieferung fernöstlicher Märkte für traditionelle Medizin oder um selektive Trophäenjagd (vgl. u.a. FREEMAN & KREUTER 1994; THOMSON 1992). - Eine fast unüberwindliche Kulturgrenze, eine ideologische Front zwischen "Naturnutzern" und "Tierschützern" verläuft mitten durch das südafrikanische Grenzland, mit tiefgreifenden Folgen für Großwildhaltung und Landschaftsökosysteme auf dem Subkontinent. Von manchen betroffenen Wildhaltern in der Region wird der starke Einfluß westlicher Tier-, Natur- und Umweltschutzorganisationen als "Ökokolonialismus" bezeichnet.



P022

Kappelzrobberkolonie an der Skelettküste. (Kreuzkap, Namibia, 1992)

Die größte Ansammlung wildlebender Großsäuger in Afrika sind nicht die wandernden Huftierherden in der ostafrikanischen Serengeti, sondern die Kappelzrobber (Arctocephalus pusillus) im Benguelastrom bzw. an der südwestafrikanischen Skelett- und Diamantenküste. Diese "Seebären" sind wohl eine Hauptattraktion für den "tierpazifistischen" bzw. "platonischen" Naturtourismus (überwiegend Phototouristen), aber auch eine "konsumptiv" nachhaltig nutzbare Wildressource, eine Bedrohung für die Meeresfischerei sowie ein Symbol für unüberbrückbare, weltanschauliche Grenzen zwischen afrikanischen Wildnutzern und westlichen Tierschützern.

P023



Robbenernte. - Ökologisch nachhaltig und tierschutzgerecht! (Kreuzkap, Namibia, 1995)

Die Erntequote wird nach aufwendigen Wildzählungen vom zuständigen Fischereiministerium festgelegt. Die Schlachttiere werden schmerzlos mit einem schallgedämpften Gewehr getötet; der Rest der Kolonie merkt nichts von der Aktion. - Vor der Robbenede am Strand liegen bereits getötete Seebären, inmitten der lebenden Tiere "robbt" der Konzessionär für die Robbennutzung; neben dem Schützen liegt der staatliche Inspektor, welcher die Ernte überwacht.

P024



Zerwirken von Seebären. - Provokation für "Tierrechtler"? (Kreuzkap, Namibia, 1994)

Zahlreiche Südwestafrikaner verdienen ihren Lebensunterhalt mit Robbennutzung: Tourismus und Gästejagd, Wildernie und Rohverarbeitung, Weiterverarbeitung zu Wildpret, Lederwaren, Pelzen, medizinischen und technischen Ölen, Aphrodisiaka, Kraftfutter, Düngemitteln, Andenken etc., wildbiologische und technische Forschung, globale Vermarktung und politische Lobbyarbeit erfordern hochqualifiziertes Personal.



2025

Ein Konzessionär für die Kappelzrobbernutzung und die "Greenies". - Weltanschauliche Grenzen zwischen afrikanischen Wildnutzern und westlichen Tierschützern. (Kreuzkap, Namibia, 1994)

Der bärtige Mensch, Aldert Brink, ist ein Tier-, Natur- und Menschenfreund, weshalb er vor langer Zeit seine Tätigkeit im Nuklearwaffenprogramm der alten RSA aufgegeben hat, aus dem urbanen Ballungsraum am Witwatersrand nach Südwestafrika gezogen ist, wo er dann für die SWA-Naturschutzbehörde sowie für private Wildhalter gearbeitet hat, bevor er eine Konzession für Robbennutzung vom Staat Namibia erwarb. - Der Liebhaber klassischer Musik vergleicht seinen für Europäer womöglich exotischen Beruf mit dem Schäfer, der seine Schäfchen zwar liebt und hütet, aber dennoch Tiere schlachtet; seine Familie lebt von der nachhaltigen Nutzung der Robbenherde am Kreuzkap.

Der Unternehmer hat viele Arbeitsplätze geschaffen, nicht nur am Kreuzkap und in Henties Bay, sondern auch in Windhuk, wo er eine Lederwaren- und Schuhfabrik besitzt und ausschließlich Robbenleder verarbeitet. Allerlei Robbenprodukte werden weltweit exportiert - außer nach EU-Europa, wo der Import von Robbenprodukten seit der "Whitecoat-Kampagne" der Spendenwerbefirma "Greenpeace" verboten ist, obgleich jene Grünfrieden-Organisation sich nachträglich, aber vor der europäischen Öffentlichkeit geschickt verborgen, bei den vielen tausend kanadischen Inuit und Indianern entschuldigt hat, die durch jene Anti-Pelz-Kampagnen von staatlicher Sozialhilfe abhängig geworden sind. - Zahlreiche Familien in Namibia, überwiegend "einst politisch, sozial und ökonomisch Diskriminierte", leben von der Nutzung der Kappelzrobben sowie vom Unternehmertum des bärtigen "Rotgesichts"; ein Krauskopf, der schon am Anfang dabei war und die schweren Aufbaujahre mit durchgestanden hat, ist inzwischen Teilhaber am weitverzweigten Unternehmen, das die Beteiligten liebevoll "Robbery" nennen - eine afrikaans-englische Wortspielerei.

Der "Barbar" erhält von ökopazifistischen Tierschützern aus aller Welt, die er wortspielerisch "Greenies" nennt, zahlreiche Morddrohungen; es hat auch Anschläge auf ihn und seine Leute gegeben. - Jene Grünfrieden-Fundamentalisten stellen nicht nur "Tierrechte" über "Menschenrechte", was ihnen bei mental mäßigen Tierfreunden pseudo-ethische Legitimation verleiht, sondern sind auch geschäftstüchtig insofern als durch professionelle Spendenkampagnen gegen den "Tiernord" in der westlichen Welt erhebliche Geldsummen eingenommen werden, wovon zahlreiche Vollzeitfunktionäre, Kampagnenprofis sowie gedungene Schläger und Mörder bezahlt werden.

Vor einer Enquete-Kommission des Parlaments von Namibia mußten die südafrikanischen Repräsentanten sowie der US-amerikanische Vorsitzende der größten Organisation, die im südlichen Afrika derart gegen Wildnutzung agiert, nämlich International Fund for Animal Welfare (IFAW), öffentlich zugeben, daß in den Spendenkampagnen des IFAW Fakten über die Robbennutzung bewußt gefälscht worden waren. - Die naturfremden Tierfreunde in den städtischen Ballungsräumen der westlichen Welt, die alljährlich Abermillionen US-Dollar für den Tierschutz allein an IFAW spenden, haben davon allerdings nichts erfahren und geben weiterhin Unsummen an die obszöne "Protestindustrie".

Die Meeresfischer klagen über Schäden, welche die Robben an Fischbeständen und Netzen anrichten; mit den Einnahmen aus den Robbennutzungskonzessionen finanziert das Fischereiministerium Namibias Forschung zur Objektivierung der Probleme sowie für Interessenausgleich von Meeresfischerei und Robbenhaltung. - Auch die angolanischen Fischer jammern über Fangeinbußen durch die Robben; weil die Meeresfischerei im Benguelastrom für Angola ähnlich große Bedeutung hat wie für Namibia, sich in dem schon länger "entkolonisierten" Land aber kein rotgesichtiger Unternehmer gefunden hat, der eine Konzession für die Robbennutzung an der angolanischen Skelettküste erwerben wollte, hat die Regierung Angolas im Jahr dieser Bildnahme einen etwas anderen, der Landeskultur gemäßen Problemlösungsansatz gewählt: Die angolanischen Robbenkolonien wurden von der Luftwaffe bombardiert!



P026

Selektive Trophäenjagd als ökonomisch wichtige Komponente integrierter Wildhaltung. - Jägerin aus Deutschland mit waidgerecht erlegtem Kappelzrobber-Haremsbullen.

(Kreuzkap, Namibia, 1994)

Für europäische Auslandsjäger gehören Robben bislang noch zum sehr exotischen Jagdwild, obgleich selektive Jagd auf einen kapitalen Bullen sehr spannend und nicht ganz ungefährlich ist. Auswärtige Jagdgäste, die für abenteuerliche Jagd mit Natur- und Kulturerlebnis an den Grenzen der Ökumene mit harten Devisen zahlen, sind außerordentlich wichtig für integrierte Großwildhaltungssysteme in den globalökonomisch extrem peripheren Küstenregionen der Erde.

Im Kontext zunehmender "Nahrungskonkurrenz" mit der Meeresfischerei muß die integrierte Erhaltung und Bewirtschaftung der großen Meeressäuger nicht nur ökologisch nachhaltig und soziokulturell ausgewogen sein, sondern vor allem auch ökonomisch selbsttragend - von der Walroßjagd bei den Inuit und Indianern im hohen Norden Kanadas bis zur Seebärenjagd bei den Buren und Bantus im tiefen Süden Afrikas!

Wirtschaftsgeographie

Der Industriestaat Südafrika dominiert die Wirtschaft aller Staaten auf dem Subkontinent. Besonders eng sind die wirtschaftlichen Verknüpfungen Namibias mit Südafrika. So ist die Währung "Namibia Dollar" an den Rand gekoppelt. Fast alle technischen Produkte und Verbrauchsgüter, auch Treibstoffe und Elektrizität, beziehen die Anrainerstaaten aus der Republik Südafrika. Die lange Herrschaft Britanniens, unmittelbar oder über Südafrika, hatte auch Ähnlichkeiten in den Staats- und Verwaltungsstrukturen sowie Rechtssystemen und Amtssprachen zur Folge. In Botsuana, Malawi, Namibia, Sambia, Simbabwe und Südafrika ist gegenwärtig Englisch erste Amtssprache; es herrscht angelsächsisches Recht, sofern ein Rechtsstaat noch existiert. Nur die ehemals portugiesischen Territorien Angola und Mosambik sind in dieser Hinsicht Ausnahmen, allerdings sind die wirtschaftlichen Verflechtungen, die mit dem jüngsten Wiederaufbau entstehen, besonders eng mit der Republik Südafrika.

Insgesamt liegt die Region weit entfernt von den globalen Wirtschaftszentren und Handelsrouten, die sich bekanntlich auf der Nordhemisphäre konzentrieren (vgl. K1; WIESE 1997). Die bedeutendsten Industriestandorte und Handelszentren liegen wiederum im Süden des Subkontinents. Abseits der Küstenstädte am Kap und des städtischen Ballungsraumes Johannesburg/Gauteng am Witwatersrand ist das Land relativ dünn besiedelt, vor allem die südwestafrikanischen Trockenlandschaften.



P027

*Urbane Konzentration am Witwatersrand. - "Glühender Zünder am Pulverfaß Südafrika."
(Downtown Johannesburg, Südafrika, 2000)*

Perspektive von "nachhaltiger Entwicklung" an der Wende zum dritten Jahrtausend: Auf dem Gold- und Diamantenreichtum am Witwatersrand wuchs im 20. Jahrhundert zwar eine der reichsten Städte der Welt - jedoch mit den größten sozioökonomischen, kulturellen und ethnischen Gegensätzen.

Johannesburg ist die globale Metropole der Schwerstkriminalität. Wenn man nicht gerade an einem "Weltgipfel für Umwelt und Nachhaltige Entwicklung" in den schwerbewachten Geschäftstürmen von Sandton teilnimmt, ist die am wenigsten lebensgefährliche Aussicht auf Johannesburg/Witwatersrand/Gauteng der Blick aus dem Kleinflugzeug. - Die urbanen Ballungsräume Südafrikas versinken im Chaos. Hier liegen die wahren Grenzen für "nachhaltige Entwicklung" auf dem südafrikanischen Subkontinent - auch für Wildhaltung und Tourismus in den abgelegenen, ländlichen Räumen!

Die physischen Entfernungen sind generell sehr groß. Das Territorium Namibias zum Beispiel ist rund eineinhalbmal so groß wie die Bundesrepublik Deutschland, hat aber nur etwa 1,8 Millionen Einwohner; die Mehrzahl der Bevölkerung lebt in den naturräumlich begünstigten, aber technisch-kommerziell sowie infrastrukturell rückständigen ländlichen Räumen der nördlichen Peripherie. Etwa 250.000 Menschen konzentrieren sich um die Hauptstadt Windhuk; der Rest des Landes erscheint fast menschenleer, vor allem die extremen Trockengebiete im Westen, Süden und Osten. Analog sind die Verhältnisse in Botsuana, in der Nordwestprovinz Südafrikas oder in der Westprovinz Sambias.

Diese geringe Besiedlungsdichte sowie die Distanzen zu städtischen Hauptzentren sind Hindernisse für wirtschaftliche und soziale Entwicklung der ländlichen Räume: Die Versorgungswege mit Gütern und Dienstleistungen für Wirtschaft und privaten Bedarf sind lang, die Verkehrswege z.T. schlecht ausgebaut. Transporte sind teuer und lohnen sich nur für sehr hochwertige Güter, es sei denn, sie werden subventioniert. Flächendeckendes Telekommunikationsnetz ist eine technische und fiskalische Herausforderung. Staatliches Gewaltmonopol ist ein relativer Begriff, wenn die nächste Polizeistation im Ernstfalle unerreichbar weit entfernt und dazu noch personell und materiell schlecht gerüstet ist. Schule bedeutet fast immer Familientrennung und Internat. Besorgungen im "nächsten" städtischen Zentrum, die in hochentwickelten Ländern alltäglich sind, geraten für Bewohner der südafrikanischen Peripherie nicht selten zur abenteuerlichen Expedition. Hinzu kommt ein wirtschaftsgeographisches Kardinalproblem, welches einer sozioökonomischen Weiterentwicklung der globalökonomisch peripheren ländlichen Räume entgegensteht, und das man fast regionaltypisch nennen könnte: die funktionell-kulturellen Abstände von allen Märkten im In- und Ausland sind extrem.

Aus all diesen Gründen gibt es starke Tendenz zur "Landflucht", vor allem bei der jüngeren Generation; der Begriff "Stadtsog" trifft das Phänomen viel besser.



P028

Trügerisches Landidyll in der relativ endlosen "Afrikanischen T/Raumzeit". - Extreme funktionell-kulturelle Distanz ländlicher Räume zu den Weltmärkten als regionaltypische Landschaftsdominante. (Chiava Stammesland = "Communal Land" am Lower Zambezi Nationalpark, Sambia, 2002)

Grasgedeckte Lehmhütten mit leeren Kornspeichern vor brachliegendem Acker in der Saatzeit! - Hier fehlen nicht pekuniäres Investitionskapital oder Wissen als Basis für landwirtschaftliche Modernisierung und Entwicklung zu sozioökonomischem Wohlstand, sondern der Wille zur Veränderung bei den traditionellen Clanchefs: die europiden Neusiedler in der Nachbarschaft, die vor kurzem mit nicht viel mehr ankamen als Überlebenswillen und Pioniergeist (aus Simbabwe vertriebene Farmer!), zahlen nämlich nicht nur Landpacht, sondern machen den Altansässigen auch vor, wie es gehen könnte, wenn die abendländische Lebensform überhaupt ein Entwicklungsvorbild wäre. - Wo die merkantilen Kräfte wieder etwas freier atmen, wie z.Zt. in Sambia, da regen sich zwar europide Bauern und Unternehmer, indische und chinesische Händler, etwas gemächlicher auch die urbanen "Krausköpfe mit Sonnenbrillen in klimatisierten Eselskarren" - aber noch lange kein Stammeshäuptling im afrikanisch-gallischen Dorf am zeitlosen Sambesi.

Mineralien sind die wirtschaftlich bedeutendste Naturressource aller Staaten auf dem Subkontinent. In Namibia dominiert der Bergbau die Wirtschaft, vor Tourismus, Fischerei, Landwirtschaft und dem verarbeitenden Sektor. Die Rössing-Mine bei Swakopmund gilt als größtes Uranbergwerk der Welt. Diamanten und Gold sind das wirtschaftliche Rückgrat Namibias, Botsuanas und selbst des relativ weitentwickelten Industrielandes Südafrika. Bergbausiedlungen sind die Außenposten der Ökumene auf dem Subkontinent. Die mineralischen Ressourcen waren und sind jedoch, neben Stammesgrenzen und geostrategischen Interessen, ein fruchtbarer Nährboden für jahrzehntelange Kriege, genannt seien hier nur die anhaltenden Spannungen in Angola. Auch in Friedenszeiten ist die Ausbeutung der Bodenschätze nur schwer vereinbar mit ökologisch nachhaltiger Landnutzung, wie etwa Wildhaltung oder Ökotourismus im strengen Sinne.



P029

Kritischer Blick auf eine Diamantenmine. - Bergbau als Hauptwirtschaftszweig und politische Landschaftsdominante im südlichen Afrika.

(Cullinan Premier Diamond Mine, Südafrika, 2000)

Cullinan Premier Diamond Mine: Hier wurde 1905 der "Cullinan" entdeckt, der mit 3106 Karat größte je gefundene Diamant. - Ein Teil davon, der "Stern von Südafrika" (530 Karat), "ziert" die britischen Kronjuwelen.

Die Gold- und Diamantenfunde am Witwatersrand waren der Grund für die Vernichtung der freien Burenrepubliken durch das britische Imperium in den Anglo-Burenkriegen 1899 - 1902. Tausende Burenfarmen wurden niedergebrannt, fast 30.000 Frauen, Kinder und Greise starben in englischen Konzentrationslagern. - Bis heute lastet diese versuchte Volksvernichtung auf der Kollektivseele der Afrikaaner (Buren).

Skrupellose Ausbeutung von Minenarbeitern; endlose Kriege für "Bludiamanten", Gold, Platin, Uran, Coltan, Erdöl: Ein Jahrhundert nach dem "Herz der Finsternis" im Kongobecken und dem "Zweiten Freiheitskrieg" der Buren sind militärische Konflikte um Rohstoffe bzw. der sogenannte "Raubtierkapitalismus" noch stets die politischen und ökonomischen Landschaftsdominanten im südlichen Afrika und auf dem ganzen Schwarzen Kontinent.

Der Reichtum an Bodenschätzen ist offenbar kein Segen, sondern ein Fluch!

Durch weitgehend industrialisierte und kommerzialisierte Landwirtschaft, die auf Privatfarmen in den südafrikanischen Gunsträumen für Ackerbau und Viehzucht betrieben wird, gibt es fast keinen Importbedarf zur Nahrungsmittelversorgung der urbanen Ballungsräume in RSA. (Auch Simbabwe war in dieser Hinsicht bis vor kurzem noch mehr als autark!) Vielmehr drängen billige Lebensmittel aus RSA auf die Märkte der Anrainerstaaten; selbst wenn die Kaufkraft der Armutsperipherie größer wäre, könnte allein die Republik Südafrika die Nachfrage des ganzen Subkontinents befriedigen. Der subkontinentale Markt für herkömmliche Produkte aus marktorientierter Landwirtschaft ist also weitgehend gesättigt - ungeachtet der jüngsten Hungersnot in Simbabwe und Nachbarländern, die rein politische Ursachen hat. Analog ist die Situation auf dem Weltmarkt; die Überproduktion aus Europa und Nordamerika drängt seit einigen Jahren auch in die südafrikanische Region.

Diese generelle Marktsättigung bzw. -konkurrenz ist ein gravierender ökonomischer Ungunstoffaktor für Farmbetriebe auf naturräumlich marginalen Standorten; hinzu kommen, als limitierende Standortfaktoren für Unternehmen in der stadtfernen Peripherie, die physisch und funktionell weiten Distanzen zu den potentiellen Absatzmärkten für Landwirtschaftsprodukte, also zu den städtischen Hauptzentren und Seehäfen. - Allein wegen langer Transportwege und der wirtschaftsgeographisch peripheren Lage kann speziell auf Naturtourismus orientierte Wildhaltung ökonomisch lukrativer sein als Wildhaltung für Wildpretproduktion oder gar (welt)marktorientierter Ackerbau bzw. Viehzucht.



P030

Tomatenverkäufer an einer Autobahn durch die ländliche Peripherie. - "Alternative Afrikanische Renaissance" im Ganz Neuen Sambia: Auferstehung der Marktwirtschaft nach US-Rat-Schlag. (Hauptstraße T1 Lusaka-Mazabuka-Choma-Livingstone, Sambia, 2002)

Allerdings sind die meisten Geschäftsgründungen informell und bleiben im volkswirtschaftlichen Untergrund, weil im Staate Sambia an zahlreichen wichtigen und unwichtigen Versorgungsposten noch stets die "Kaunda-Genossen" lauern. Ein Kardinalproblem für traditionelle bzw. herkömmliche Landwirtschaft bleiben die Abstände von den Märkten sowie die ökonomische Marktsättigung für gewöhnliche Landwirtschaftsprodukte.

Weil Ackerbau in den Gebirgen, Trockengebieten und Sumpflandschaften nur sehr begrenzt möglich ist, hat Viehhaltung generell große Bedeutung als Landnutzungsform. Viehzucht ist ein dominanter Landwirtschaftszweig in den Staaten des südlichen Afrikas, und auch traditioneller Kulturbestandteil bei fast allen Völkern. Anhaltende Überstockung der Weiden hatte jedoch Vegetationsveränderungen und Landdegradation in weiten Landstrichen zur Folge, vor allem aber nicht nur im ariden Südwesten (KEMPF 1994; LESER 1980, 1982). - Bei der gegenwärtigen Landwirtschafts- und Siedlungspolitik mancher Staaten in der Region werden solche Landschaftsschäden wohl noch zunehmen:

Die "Landfrage" ist zwar sozioökonomisch und politisch extrem brisant (vgl. ANGERMUND 2000; DS 2004; KNEMEYER 2002; KOCK 1998); ein todsicherer Weg zur Verwüstung der ökologisch labilen Trockenlandschaften Südwestafrikas ist jedoch die sogenannte "Landpolitik" der Republik Namibia: Grenzfarmen, die schon die bisherigen Bewohner ökonomisch und ökologisch kaum tragen konnten, werden im Zuge einer "sozial gerechten" Landverteilung an Neusiedler vergeben, die wegen fehlender Ausbildung, mangelnden Investitionsmitteln, funktionell-kultureller Distanz zu potentiellen Märkten und generell marginaler Standortsituation fast zwangsläufig in Subsistenzwirtschaft und Ausbeutung des Landschaftspotentials verfallen, zumal manche Bewirtschaftungseinheiten nicht landschaftsgerecht vergrößert, sondern parzelliert werden! Ein anderer, landschaftsökologisch ebenso gefährlicher Weg der Siedlungspolitik bzw. staatlich gelenkter Landwirtschaftsentwicklung, wie vor allem das Negativbeispiel Botsuana schon länger zeigt (GRUBER 1987; WEIMER 1984), ist die technisch forcierte Ausdehnung der kommerziellen Rinderzuchtgebiete in die Kalahari.



P03A

*Traditionelle, pastorale Rinderhaltung. - Trügerisches Idyll im Lande Simbabwe.
(Chivi Communal Land, Simbabwe, November 2002)*

"Cowboys" am Anfang des 21. Jahrhunderts. - Die "kommerzielle Rinderherde" Simbawwes wurde von den jungen "Kriegsveteranen" im atavistischen Siegesrausch sinnlos abgeschlachtet; das Fleisch von Vieh und Wild, das einst auf den Farmen der vertriebenen, europiden Simbawwer gehalten wurde, ist im Busch verrottet, während die Menschen in den Städten verhungern. In manchen "Kommunalgebieten" gibt es wohl noch Rinder (wie man hier sieht), allerdings ist das Veterinärwesen Simbawwes zusammengebrochen. Migranten aus dem Norden haben mit ihrem ungeimpften Rindvieh die Maul- und Klauenseuche sowie andere gefürchtete Viehseuchen landesweit verschleppt; daran ist inzwischen auch das meiste Vieh in den südlichen Kommunalgebieten verendet. - Selbst wenn es noch kommerziell orientierte Rinderzüchter in Simbabwe gäbe, wäre Rindfleischexport nicht mehr möglich.

Nach der "Afrikanischen Renaissance" befindet sich nun auch Simbabwe nördlich der "Roten Linie". - Von allen Staaten auf dem südafrikanischen Subkontinent erfüllen vorläufig nur noch Botsuana, Namibia und Südafrika die Veterinärbestimmungen der zivilisierten Fleischimportländer auf dem Weltmarkt.

Landschaftsökologisch gesehen ist es durchaus möglich, einseitige und übermäßige Nutzung von Trockenlandschaften als Viehweide, durch ökologisch angepasste Wildhaltung und Naturtourismus zu ergänzen oder zu ersetzen, und zwar bei höherer Fleischproduktion pro Flächeneinheit in marginalen Weidegebieten (vgl. CHARDONNET 1995; CUMMING 1991; KNEMEYER 1985; VAN HOVEN *et al.* 1992; WWF 1988ff). Dem entgegen stehen jedoch ökonomische Aspekte, die von diesem ökologischen Produktionspotential unabhängig sind, z.B. direkte Subventionen oder Importquoten für Rindfleisch bzw. restriktive Veterinärbestimmungen, die eine Integration von Rinderzucht und Großwildhaltung erschweren. - So gelten die wildlebenden Paarhufer generell und Kaffernbüffel speziell als Reservoir für gefürchtete Rinderseuchen wie Brucellose oder Maul- und Klauenseuche. Im Einklang mit EU-Veterinärbestimmungen ist es deshalb in den Gebieten südlich der sogenannten "Roten Linie" (doppelter Veterinärzaun, der sich von West nach Ost fast lückenlos durch den Subkontinent zieht) grundsätzlich verboten, Kaffernbüffel zu halten, weil dort exportorientierte Rinderzucht betrieben wird. Ausnahmen gibt es nur für Büffel, die aus garantiert seuchenfreien Zuchtbeständen stammen; solche Tiere sind jedoch extrem teuer.



P032

Großwildhaltung als Landnutzungsalternative. - Kudu-Altier beim Äsen von sichtlich schmackhaftem Akazienlaub. (Hluhluwe/Umfolozi, Kwazulu/Natal, Südafrika, 1996)

Im Hluhluwe/Umfolozi Wildreservat wird die Vegetation durch artenreiche Großwildbestände optimal genutzt, weswegen keine Bodenerosion auftritt. Mit einem ausgewogenen Wildhaltungssystem, das Biodiversität erhält und zugleich marktorientiert ist, werden seit Jahrzehnten Gewinne gemacht: Fremdenverkehr, Lebendwildverkauf und Jagd. - Allerdings unter Leitung britisch-südafrikanischer "Rotgesichter", die abendländischen Kulturhintergrund und westliches Naturverständnis sowie engen Kontakt zu den lukrativen Märkten für Großwild haben und in der Wildschutzverwaltung von Natal, heute Kwazulu/Natal, bislang noch proaktiv und pragmatisch agieren.

In der Umgebung des Wildreservates hingegen sind Überweidung und schwere Bodenerosionsschäden fast allerorten zu beobachten (S. 31). - Das liegt an der indigenen Landnutzungstradition sowie an der Landeigentumsstruktur: im Zululand, das einst "Heimatland", nun "Kommunalland", in Wirklichkeit aber noch stets Allmende in der Zulu-Feudalgesellschaft ist, wird "traditionelle", pastorale Weidewirtschaft mit Vieh betrieben.

Für alle Völker im südlichen Afrika war und ist die Jagd ein wichtiger Wirtschafts- und Kulturfaktor. Dem entgegen stehen jedoch unregelmäßige Nutzung und Wilderei. Marktorientierte Jagd auf Allmende ist naturgemäß nicht nachhaltig, weder populationsökologisch noch ökonomisch (vgl. HARDIN 1968; KALCHREUTER 1984, 1994, 2003). Mit dem Vordringen europäischer Großwildjäger, Händler und Siedler, die Schusswaffen brachten und Zugang zu globalen Märkten verschafften, wurden die traditionellen Kontrollsysteme der indigenen Völker obsolet, die nicht nur auf Einsicht, sondern auch auf technischer Beschränktheit und fehlenden Märkten beruhten. Ende des 19. Jahrhunderts waren die Großwildbestände, durch ausbeuterische Marktjagd nach Elfenbein, Straußenfedern, Häuten und Fleisch, in weiten Teilen des Subkontinents fast ausgerottet. Die Weltmärkte waren zwar fern, die Nachfrage jedoch groß und die Preise sehr gut. Hinzu kamen der Fleischhunger von Minen- und Eisenbahnbauarbeitern, sowie gezielte Bekämpfung (!) des Großwildes, als Ackerbauschädling, Viehräuber, Weidekonkurrent und Seuchenreservoir, sowohl durch die Siedler als auch durch die entstehenden Landwirtschafts- und Veterinärbehörden.

Erst durch Wildreservate und vernünftige Jagdgesetze unter portugiesischer, britischer, deutscher und südafrikanischer Administration konnte Anfang des 20. Jahrhunderts die unregelmäßige Marktjagd eingedämmt werden (vgl. MACKENZIE 1988; RKA 1913); die ausgedehnten Wildschutzgebiete, die in jener Zeit entstanden, sind als Nationalparke und Jagdsafarigebiete bis heute Rückzugsareale des Großwildes vor der klassischen Landwirtschaft. In den Staaten, wo zivilisierte Landtitelvergabe und Katasterwesen schon weit entwickelt waren (RSA, Südwesafrika und Rhodesien), wurde das Wild auf Privatfarmen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum legalen Eigentum der Landbesitzer, was sich sehr positiv auf die Entwicklung der Wildbestände ausgewirkt hat (vgl. HENNIG 1979, 1987; JOUBERT 1974; JOUBERT *et al.* 1975, 1983). - Heute bestimmt Großwildhaltung vielerorts auf dem Subkontinent wieder das phänotypische und ökonomische Landschaftsbild, und zwar auch außerhalb der formell ausgewiesenen Naturreservate, weil Wildbewirtschaftung für zahlreiche Landeigentümer ökonomisch lukrativer als Ackerbau und/oder Viehzucht ist (BALDUS 2003).

Alle Staaten im südlichen Afrika haben ihre Großwildbestände und die Biodiversität als Gesamtheit als wichtige "Naturressource" erkannt; Namibia hat die Erhaltung und nachhaltige Nutzung der nachwachsenden, wildlebenden Ressourcen sogar als Staatsziel in die Verfassung aufgenommen. Das afrikanische Großwild, genauer gesagt die Relikte der pleistozänen Megafauna (Elefant, Nashorn, Giraffe, Büffel, Löwe, riesige Huftierherden usw.), ist eine ganz besondere Attraktion für den globalen Naturtourismus; so etwas gibt es auf keinem anderen Kontinent. Hinzu kommen einzigartige Natur- und Kulturlandschaften mit zahlreichen, endemischen Wildtieren und Pflanzen, exotischen Völkern, urwüchsigen Menschen und spektakulärer Geomorphologie. - Nicht nur aus biogenetischer und landschaftsökologischer Sicht, sondern vor allem auch aus der wirtschaftlichen Perspektive könnten lebendige Großwildbestände, naturnahe Landschaften und ihre nachhaltige Nutzung für die afrikanischen Länder längerfristig noch wertvoller sein als die reichen Bodenschätze.

Allerdings gibt es grundsätzliche Widersprüchlichkeiten: zwischen den langfristigen Denkkategorien umsichtiger Biogenetiker und Landschaftsökologen, ökonomisch gut abgesicherter Wildfreunde bzw. weitblickender Volkswirte einerseits, und Gewinnsucht, engerem Geisteshorizont bzw. beschränkten Handlungsfeldern von Wilderern, Kapitalisten und Kleptokraten sowie armer Allmendebewohner andererseits. Außerdem sind manche Großwildarten ein Ausschlußfaktor für Ackerbau, Viehzucht oder intensive Wildhaltung im Gatter, sowie ein kaum erträgliches Risiko für Leib und Leben der örtlichen Bevölkerung. - Man denke hier an Elefant oder Löwe, Kaffernbüffel und Wildhund, Leopard oder Hyäne, also Megaherbivoren bzw. Großräuber im Getreidefeld, in der Viehherde, an der wertvollen Antilopenzuchtgruppe oder im Straußengatter. - Großwildhaltung und herkömmliche Landwirtschaft sind schlecht miteinander vereinbar. Zudem sterben viele Menschen im direkten Konflikt mit wehrhaften Großwildarten wie Elefant, Löwe, Krokodil oder Flußpferd; dieses Risiko ist nicht kompensierbar durch pekuniäre Einkünfte aus Großwildhaltung. In vielen Fällen gilt also die Alternative: Großwild oder herkömmliche Landwirtschaft? Vernünftige Integration ist dann nicht lokal, sondern nur in der regionalen Dimension möglich.

Neben natürlichen Landschaftsdominanten (u.a. schroffe Geomorphologie und klimatische Risiken, aber auch reiche Biodiversität und Großwildbestände) gibt es regionaltypische Kulturgrenzen, wie etwa traditionelle Verankerung von pastoraler Viehzucht oder kollidierende Weltbilder westlicher Tierfreunde und Afrikaner. Zudem beeinflussen wirtschaftsgeographische bzw. sozioökonomische Faktorenkomplexe die subkontinentale Verbreitung und subregionale Ausprägung von Wildhaltung und lassen eine Betrachtung über Staatsgrenzen hinweg ratsam erscheinen. Auch im Kontext der generellen Entwicklungsperspektiven für das südliche Afrika wird klar, Potential und Limitationen für Wildhaltung und Naturtourismus werden nur zum geringen Teil von physiogeographischen Faktoren bestimmt. - *Landschaftsgerechte* Integration von Wildhaltung in die Landwirtschaft muß physische, ökonomische, soziokulturelle und nicht zuletzt politische Kriterien gleichermaßen gewichten.



P033

Wertvoller Rinderbulle auf einer Grenzfarm am Kgalagadi Transfrontier Park. - Konflikt zwischen Großwildhaltung und herkömmlicher Viehzucht in angrenzenden Farmgebieten.

(Kurumandistrikt, Südafrika, 2002)

Der Verlust eines solchen Zuchtbullen durch Löwen, Wildhunde oder Hyänen ist durch Touristikeinnahmen aus der Wildhaltung nicht kompensierbar. Integration von Großraubwildhaltung und Viehzucht ist im betriebswirtschaftlichen Rahmen einer Grenzfarm nicht möglich. Lokal gibt es also nur die Alternative "Großraubwild oder Rindvieh".

Aber auch auf regionaler Ebene ist Integration schwierig, weil die mobilen Großräuber Wildreservats- bzw. Farmgrenzen nicht respektieren, Wildzäune, falls vorhanden, meist leicht überwinden, und domestizierte Rinder, Ziegen, Schafe oder Strauße viel leichter zu schlagen sind als wehrhafte Büffel oder flinke Antilopen.



9034

Einer der berühmten "Schwarzmähen-Kalaharilöwen" auf einer Grenzfarm am Kgalagadi Transfrontier Park. - Konflikt zwischen Großwildhaltung und Rindfleischsubventionen. (Keetmanshoopdistrikt, Namibia, 2000)

Integration von Großraubwildhaltung und Viehzucht ist im engen betriebswirtschaftlichen Rahmen einer Grenzfarm nicht möglich. Deshalb werden solche Grenzgänger als "Schadlöwen" getötet.

Nur in sehr großflächigen Naturreservaten bzw. Wildhegegemeinschaften (Conservancies), wo überhaupt keine Rinderzucht (mehr) betrieben wird, weil Großwildhaltung für die Landeigentümer bzw. Lokalbevölkerung summa summarum lukrativer ist als Rindfleischproduktion, können wilde Löwen gehalten werden - als Attraktion für Safaritourismus und Auslandsjäger.

Umgekehrt bedeutet diese landschaftsökologische Ausprägung des betriebs- und volkswirtschaftlichen Imperativs:

Rinderzucht bedeutet Lebensraumverlust für Großwild. - Die von europäischen Steuerzahlern und Verbrauchern mehrfach, offen und verdeckt subventionierten Erzeugerpreise für Rindfleisch aus südafrikanischen Staaten, u.a. durch Importquoten der Europäischen Union über Weltmarktpreis sowie durch Entwicklungshilfen für Wassererschließung, Schlachthöfe, Veterinärkordons etc., haben unmittelbar schädliche Auswirkungen auf Wildhaltung und Biodiversität in der Kalahari, Karro und Namib - wie auch sehr konkret für diesen prächtigen Mähnenlöwen, der nach Bildnahme mittels Schießgewehr "nachhaltig" aus dem phänotypischen Landschaftsbild entfernt worden ist, und zwar nicht von einem fröhlich zahlenden Auslandsjäger, der nach dem Prinzip "Wildhaltung durch nachhaltige Nutzung" handelt, das von anderen Entwicklungshilfsabteilungen in Brüssel, Berlin und Eschborn verwest wird, sondern in diesem traurigen Falle von einem Grenzfarmer, der durch den gewaltigen Appetit dieser Großkatze auf Rindfleisch in seiner betriebswirtschaftlichen Existenz akut bedroht war, obwohl er Löwen in freier Wildbahn liebt.

3.3 Regionale Ebene: Südwestafrika

Historische, natur- und kulturräumliche Abgrenzung

Vorliegende Untersuchung hat durch den Canyon Nature Park einen regionalen Schwerpunkt in der Republik Namibia. Hinsichtlich politisch-administrativer, sozio-ökonomischer und infrastruktureller Aspekte von Wildhaltung werden die aktuellen Verhältnisse in Namibia viel intensiver beleuchtet als die in anderen Staaten der Region. Die natürlichen Trockenlandschaften Südwestafrikas erstrecken sich allerdings weit über die Staatsgrenzen Namibias hinaus, und für nicht wenige kulturräumliche Gegebenheiten gilt ähnliches (vgl. K3 - K6). Daher wird öfters Bezug auf die regionale Dimension Südwestafrika genommen.

Bevor ANDERSSON (1856ff) den Begriff "Südwestafrika" geprägt hat, wurden Teilgebiete dieser geographischen Region sehr uneinheitlich bezeichnet, u.a. als "Inneres Süd-Afrika", "Hinterland von Walfischbucht und Angra Pequena", "Groß-Namaqualand", "Damaraland", "Hereroland", "Kaokoveld", "Amboland", "Ngamiland", "Land der Betschuanen", "Buschmannland". - Einen Sammelbegriff für all jene Länder, welcher die naturräumliche Landschaftsdominante dieser Erdregion wohl am treffendsten hervorhebt, hatten die alten Buren: für die frühen "Treckboere" (Burennomaden) des siebzehnten, achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts sowie für die epischen "Dorslandtrecker" (das waren etwa 50 Burenfamilien, die 1874-1877 vom Transvaal aus bis nach Angola zogen) waren die endlosen Trockengebiete Südwestafrikas das "Dorsland" (Durstland)!

Abgesehen von Aufzeichnungen der frühen portugiesischen, holländischen und englischen Seefahrer über die Küsten, verdanken wir die ersten schriftlichen Zeugnisse über das Landesinnere vor allem den Missionaren. Sie stammten in den ersten Jahrzehnten der Christianisierung vorwiegend aus Deutschland und kamen als Sendlinge der Londoner, der Wesleyanischen, der Baseler und der Rheinischen Mission ins Land. Durch ihre engen, z.T. ehelichen Verbindungen mit der Bevölkerung und langjährige, in manchen Fällen lebenslange Tätigkeit im Lande, hatten sie vorzügliche Kenntnisse über das Landesinnere. Die christlichen Sendlinge ebneten nicht nur den Weg für Forschungsreisende aus Deutschland und anderen europäischen Ländern, sondern trugen auch selbst zur frühen geographischen Erforschung des Landes bei (BRINCKER 1896; BÜTTNER 1884; EBNER 1829; FABRI 1884; FRITSCH 1868, 1872; HAHN 1869, 1883; IRLE 1906; KLEINSCHMIDT 1897; KNUDSEN 1848; OLPP 1884, 1906; SCHREIBER 1894; VEDDER 1923, 1934; VEDDER & FOURIE 1928).

Die Briten hatten im 19. Jahrhundert ebenfalls großen Anteil an der geographischen Erforschung der Region (ALEXANDER 1838; BAINES 1864; CAMPBELL 1815; CHAPMAN 1868; GALTON 1852, 1853; LIVINGSTONE 1858ff; MOFFAT 1842/46; MORELL 1844; PALGRAVE 1877; PALGRAVE & HAHN 1877-1882; RIDSDALE 1883; TINDALL 1856). Mit Gründung der Londoner Gesellschaft zur Förderung der Entdeckung der inneren Teile Afrikas (1788), die 1830 in der Royal Geographical Society aufging, hatte die Afrikaforschung insgesamt einen mächtigen Aufschwung genommen (JAEGER 1925). Dieser wurde ab dem Jahre 1828 verstärkt durch die Gründung der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin durch Carl Ritter und Alexander von Humboldt.

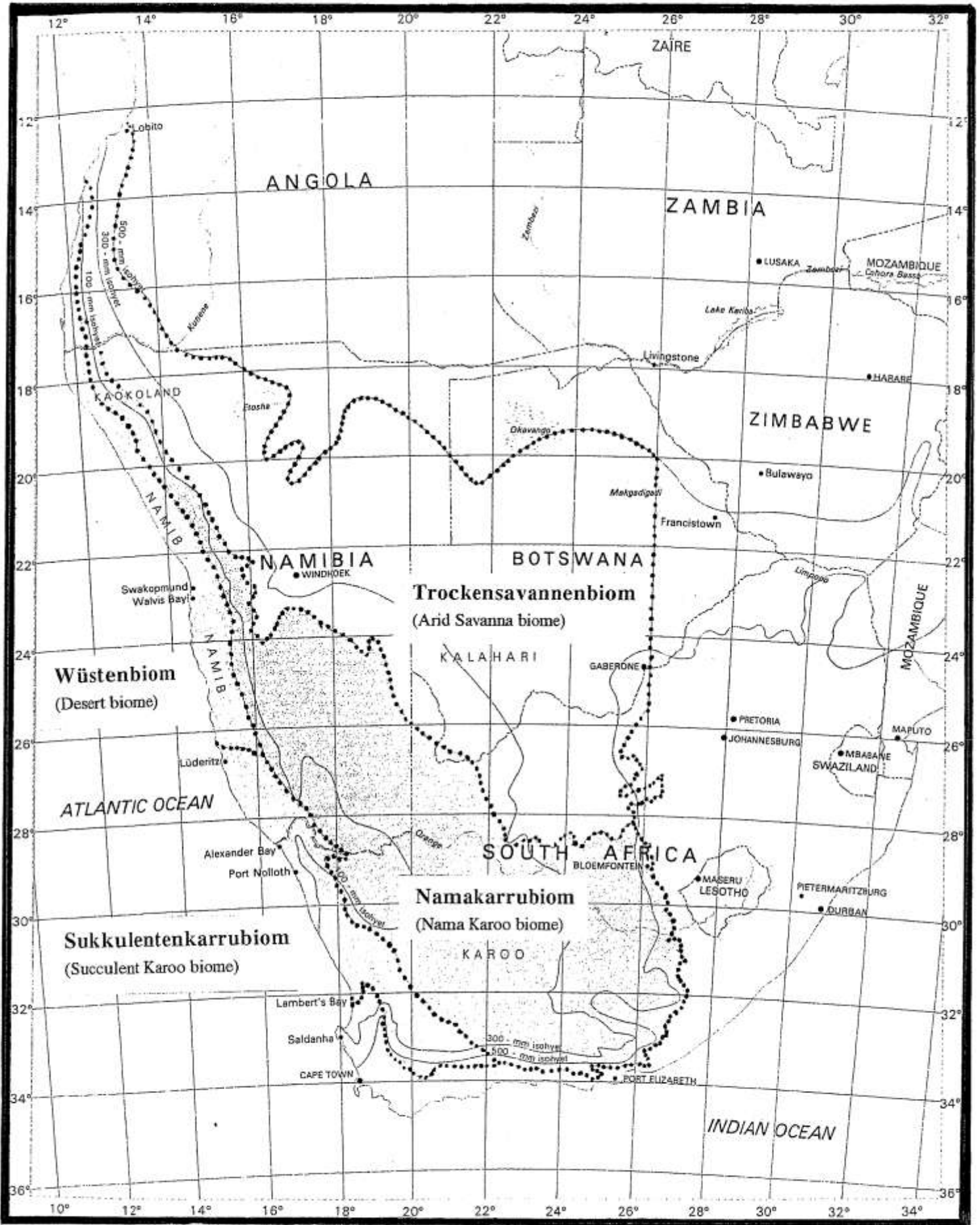
Die heutigen Staatsgrenzen gab es zu jener Zeit freilich noch nicht. Die Bemühungen des Engländers Palgrave, ganz Südwestafrika unter britische Schutzherrschaft zu bringen, scheiterten letztendlich am Willen der Briten, militärische Mittel zu Befriedung der rivalisierenden und sich ständig bekriegenden Herero-, Nama-, Orlam-, Afrikaner- und Ambohäuptlinge zur Verfügung zu stellen; wirtschaftliche Vorteile, die eine solche Investition hätten rechtfertigen können, waren nicht erkennbar (Sic!). Nur das Gebiet um den Seehafen Walfischbucht wurde 1878 von Großbritannien annektiert (PALGRAVE 1877; PALGRAVE & HAHN 1877-1882; VEDDER 1934/91).

Erst im Umfeld der Berliner Afrika-Konferenz 1885 wurden von den europäischen Großmächten politische Grenzen gezogen, die im wesentlichen bis heute Bestand haben (BECKER & HECKER 1985; LENSSEN 1953/94; SCHMIDT 1898/1998; VON WEBER 1998).

Naturräumlich wird "Südwestafrika" von drei Trockenbiomen bestimmt: Namib, Kalahari und Karru (BARNARD 1998; LOVEGROVE 1993). - Der größte Teil der Namib liegt zwar in Namibia, ihre Ausläufer reichen aber bis nach Angola und Südafrika; die Kalahari hat ihr Zentrum in Botsuana und Namibia, doch auch Südafrika, Simbabwe, Sambia und Angola werden von ihr berührt; die Karru schließlich hat ihre Hauptausdehnung in Südafrika, zieht sich jedoch bis weit nach Namibia hinein. Kulturräumlich wird SWA dominiert von Völkern bzw. Wirtschaftsformationen mit vorherrschender Jagd- und Sammelwirtschaft, Viehzucht und neuerdings Wildhaltung; Feldbau hingegen hat geringere Bedeutung (GSCHWENDER 1994; KRUG 1996, 1997; LESER 1976, 1982).

K4

Ausdehnung der natürlichen Trockenlandschaften in Südwestafrika
 ("Desert Biomes", nach einer Farbkarte von LOVEGROVE 1993)

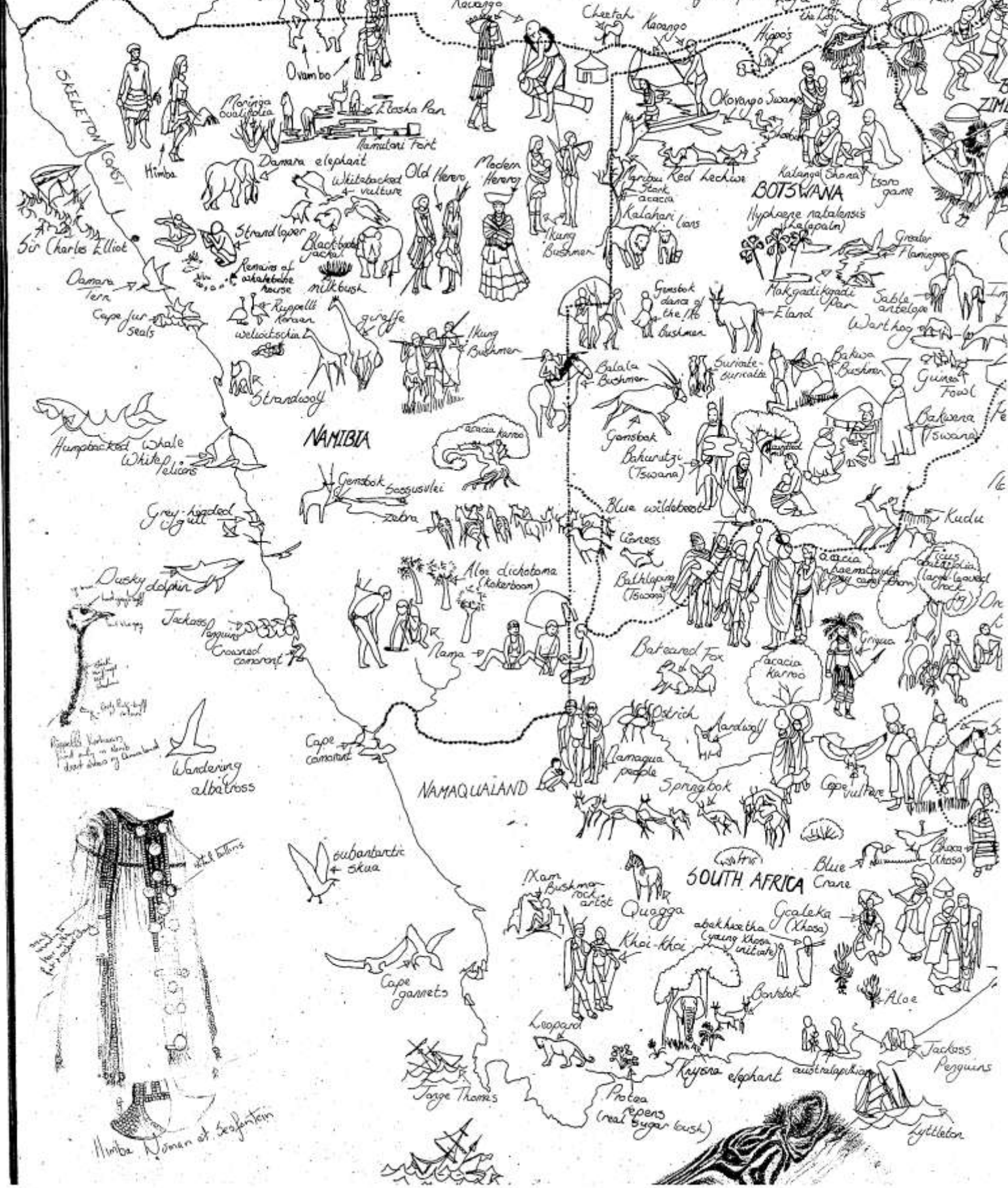


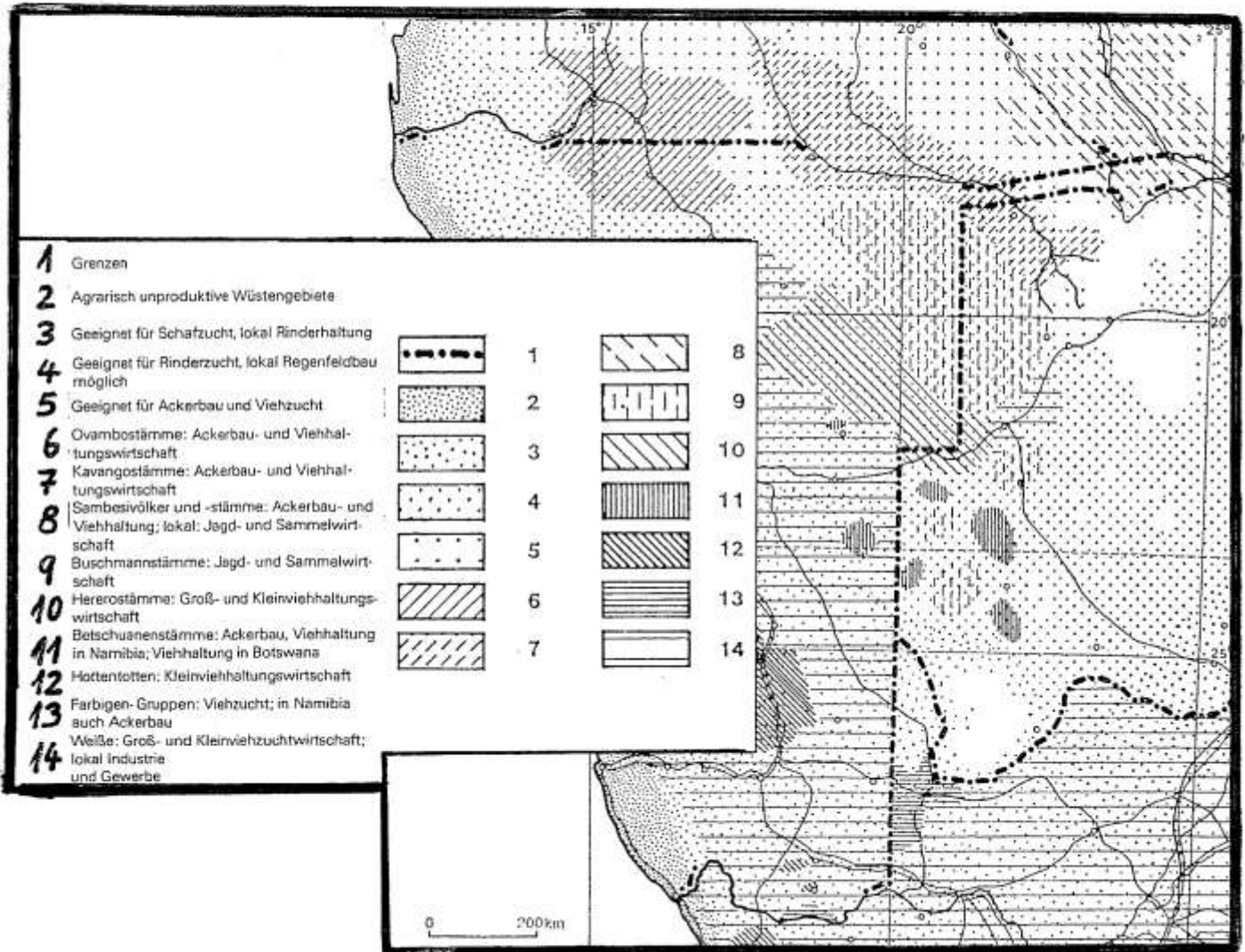
Ethnische Übersichtskarte Südwestafrikas
(Ausschnitt aus der Kartenlegende von FIRBANK-KING 1995)

"A nation without a past is a lost nation, and a people without a past is a people without a soul." (Daily News, Sir Seretse Khama)

"Here at the southern tip of the African continent we stand poised on the brink of man's headlong rush into the 21st century, determined to leave behind us a past fading so rapidly from before our eyes that we may hardly have paused to notice it changing." (Twilight of the Giants, Olive Walker)

This map, the culmination of two years work, endeavours to portray an unadulterated African heritage, an effort hampered by the lack of research material. Little remains of Africa as it was, and it is our hope that this work will preserve a geographical and cultural chart of an almost vanished society.





Trockenheit als Landschaftsdominante

Betrachtet man Landschaft als einen Raumtyp, so kann das Typische in einer beherrschenden Einzelercheinung bzw. in funktionell landschaftsbestimmender Vereinigung mehrerer Phänomene gesucht werden. In Südwafrika sind "Trockenheit" bzw. "Wasserknappheit" in verschiedenen Erscheinungsformen prägend für die meisten geographischen Landschaften (BUCH 1993; HUTCHINSON 1996; LAMPING & JÄSCHKE 1994; LAU & REINER 1993; LESER 1976, 1980, 1982; LOVEGROVE 1993; METZGER 1998; MOORSOM *et al.* 1995; QUAN *et al.* 1994; STENGEL 1963, 1968; WALTER & VOLK 1954).

An den Grenzen der Ökumene bilden die natürlichen Geoökofaktoren harte äußere Schranken und sind von entscheidendem Belang für jede Art Landnutzung, Anlage von Siedlungen und die gesamte Bewältigung der sozialen und technischen Raumorganisation (CZAJKA 1953, 1967; 1976; LESER 1980; NITZ 1976; WEIGT 1972). Naturräumlich hat unser Untersuchungsraum einen Schwerpunkt in den Trockenlandschaften Südwafrikas, denn hier kann Wildhaltung nicht nur ökonomisch mit Ackerbau und Viehzucht konkurrieren (bzw. sinnvoll integriert werden), sondern auch in landschaftsökologischer Hinsicht eine nachhaltige Alternative zur Weideviehhaltung sein.

Ganz Südwafrika liegt im Einflußbereich des südhemisphärisch-subtropischen Hochdruckgürtels. Nur im Nordosten gibt es regelmäßige Sommerregen. In den zentralen Landesteilen fallen ebenfalls Sommerregen, jedoch mit stark schwankendem Einkommen. Weiter südwestlich sind die Niederschläge geringer und unregelmäßiger. Die Atlantikseite ist vom kalten Benguelastrom und der Namibwüste mit Küstennebeln und erraticem Regen geprägt. Weiter südlich gibt es dann unregelmäßige Winterregen, allmählich übergehend in das Winterregengebiet am Kap der Guten Hoffnung. Die Niederschlagssummen in Südwafrika sind gering. Die langjährigen Jahresmittel liegen zwischen fast Null in der Küstennamib und etwa 700 mm im Nordosten (Katima Mulilo), wobei die Isohyeten etwa in nordwest-südöstlicher Richtung verlaufen.

Die Winter, vor allem die Winternächte, können wegen der starken Ausstrahlung unter dem meist klarem Himmel zwar sehr kalt sein; besonders im Hochland und in der Kalahari sind Nachtfroste im Winter normal. Doch wegen der starken Sonneneinstrahlung am Tage ist die Verdunstung auch im Winter relativ hoch. Hinzu kommen häufige und starke Winde, und zwar nicht nur an der Küste, sondern auch in den vegetationsarmen Steppen und Savannen des Landesinneren. Die Jahresmittel der potentiellen Evaporation liegen zwischen 1.000 mm in der Küstennamib, 1.500 mm im Ostcaprivi und über 4.000 mm in der Karrasregion im Süden Namibias. - Überall ist die Verdunstung deutlich höher als die Jahresniederschläge, die potentielle Evaporation ist generell hoch.

Das Problem einer genauen Bestimmung der potentiellen Verdunstung sowie die Schwierigkeiten der Abgrenzung von ariden und humiden Gebieten im Gelände wurden von WALTER und BRECKLE (1983) dargestellt. Das deutliche Übergewicht der potentiellen Evaporation im Vergleich zu den Jahresniederschlagsmengen läßt jedoch keinen Zweifel an einem allgemein ariden Klimaregime in Südwafrika. In den südlichen Landesteilen gibt es ganzjähriges Niederschlagsdefizit; aber auch in den regenreicheren Gebieten des Nordostens ist eine starke jahreszeitliche Konzentration der Niederschläge und ein Überwiegen der Monate mit Niederschlagsdefizit zu verzeichnen. - Mit Bezug zur Landwirtschaft liegt Südwafrika an der Trockengrenze der besiedelten Erdräume.

Der fast unablässige Wind wird einerseits zwar als Energiequelle für Grundwasserförderung und Elektrizitätserzeugung genutzt, andererseits ist er aber auch zusätzlicher Austrocknungs- und nicht zuletzt Erosionsfaktor. Heftige Staub- und Sandstürme bringen zeitweise den Verkehr zum Erliegen und richten erhebliche Materialschäden an. Die "Südwester Stürme" sind ein Charakteristikum der Trockenlandschaften und ein nennenswerter Grenzfaktor für die Landwirtschaft sowie für technisch-logistische Erschließungen generell.

Die Trockenheit nimmt von Südwesten nach Nordosten allmählich ab. Nach der Klimaklassifikation von TROLL und PAFFEN (1968) finden sich von Südwesten nach Nordosten die Zonen IVa: Jahreszeitlich nebelreiche Küstenklimate (vorw. Winternebel); IV2: Winterfeuchte Steppenklimate (meist weniger als 5 Monate feucht; Gras und Strauchsteppe); IV5: Subtropische Halbwüsten- und Wüstenklimate; IV3: Sommerfeuchte Steppenklimate: meist weniger als 5 Monate feucht (Dornsteppe); V5: Tropische Halbwüsten- und Wüstenklimate; V4: Dornsavannen-Klimate (Trockenzeit von 7 1/2 bis 10 Monaten, vorw. im Winter); V3: Wechselfeuchte Trockensavannen-Klimate (winterliche Trockenzeit von 5 bis 7 1/2 Monaten). - Der Trockenheitsgradient reicht also vom wechselfeuchten Tropenklima im Nordosten bis zu immertrockenen Wüstenklimaten im Westen. Die Grenze zwischen den Klimalandchaften der Tropenzone und denen der warmgemäßigten Subtropenzone verläuft von Nordwesten nach Südosten quer durch Südwafrika.

P035



Verlassenen Häuser der Guanogräber. - Denkmal an einen Rausch vor dem "Diamantenrausch" und dem "Touristenrausch" im Grenzland Südwestafrika.

(Halifaxinsel, Lüderitzbucht, Namibia, 2000)

Die vollraride, für Menschen lebensfeindliche Namibwüste war jahrhundertlang eine wirksame Barriere gegen Erkundung und Erschließung Südwestafrikas durch europäische Seefahrer, Forscher, Händler und Siedler. Undurchsichtige Nebel über dem kalten Bengualastrom und felsige Untiefen ließen unzählige Schiffe auf der Kaproute stranden, deren Besatzungen in der wasserlosen Einöde keine Überlebenschancen hatten, weswegen die Namibküste den treffenden Namen "Skelettküste" erhielt. Die reichen Guanofelder auf den vorgelagerten Felseilanden waren das erste Naturgut Südwestafrikas, das auf den Weltmärkten wertvoll genug war, um den weiten Abtransport nach Europa und Amerika bzw. den weiten Antransport von Trinkwasser für die Guanogräber zu lohnen. Es gab einen regelrechten "Guanoransch", der jedoch nach Erfindung preiswerter Kunstdünger in Ernüchterung mit Katerstimmung umschlug. - Heute ist die Halifaxinsel in der Lüderitzbucht ein Seevogelreservat und eine Fremdenverkehrsattraktion.

Die kurzfristige Variabilität der Jahresniederschläge ist hoch, wegen der Grenzlage zwischen dem südlichsten Einflußbereich der Innertropischen Konvergenzzone, dem nördlichsten Verlauf der Tiefdruckzonen in der südhemisphärischen Westwinddrift und der regenbringenden Reichweite des Südostpassates über die südostafrikanische Randstufe und die südzentralafrikanischen Hochebenen hinweg. Allein deshalb ist das Dürrerisiko für die Landwirtschaft groß, besonders für den Regenfeldbau. Zudem liegt Südwestafrika im Einflußbereich des Benguelastromes, der in der Regel entlang der Küste verläuft, sich in manchen Jahren jedoch etwas von der Küste hinwegverlagert und so Raum für wärmeres Wasser macht, was dann nicht nur katastrophale Folge für die Pelzrobberbestände und die Fischerei hat: in einem etwa zehnjährigen, nicht exakt vorhersagbaren Zyklus wird das Großklima des gesamten Subkontinents vom El Niño - Phänomen beeinflusst. Mehrjährige Dürren mit katastrophalen Auswirkungen auf die Landwirtschaft und gefährlichen Engpässen in der Wasserversorgung der Städte treten dann auf (MOORSOM *et al.* 1995). - Die Trockengrenze Südwestafrikas wird von einem hohen Dürrerisiko dominiert.

Während im Norden Regenfeldbau betrieben wird, ist im Süden nur noch Schaf- und Ziegenhaltung auf großen Flächeneinheiten betriebswirtschaftlich sinnvoll. In den Klimalandschaften dazwischen liegen die Rinderzuchtgebiete; Großwildhaltung ergänzt allerdings zunehmend die Viehzucht. Die Grenze des Regenfeldbaues verläuft etwa entlang der 500 mm Jahresniederschlagsisohyete. Das "Otavi-Tsumeb-Grootfontein-Dreieck" im zentralen Norden Namibias ist ein lokales Gunstgebiet mit etwas höheren Niederschlägen, wo auf privaten Großfarmen Ackerbau betrieben wird. Ansonsten ist Ackerbau auch im regenreicheren Nordosten nicht sinnvoll; Niederschlagsvariabilität, Dürrerisiko und weite Entfernung zu größeren Absatzmärkten seien hier als Stichworte genannt.



9036

"Sperrgebiet! Warnung: Kein Zutritt ohne Erlaubnisschein. Übertreter werden verfolgt." - Denkmal an einen Vollrausch nach dem "Guanoransch" bzw. vor dem "Karakulschafrausch" im ariden Grenzland Südwestafrika.

(Diamantensperrgebiet Nr. 1, B4 zwischen Aus und Lüderitzbucht, Namibia, 2000)

Noch leistet die Diamantenausbeute, die im Diamantensperrgebiet Nr. 1 abgebaut wird, den Hauptbeitrag zur "Volkswirtschaft" bzw. zum Staatshaushalt der Republik Namibia. - Nur durch ein Gut, das auf den Weltmärkten so begehrt ist wie Diamanten, konnte sich die technisch-logistische Erschließung der Diamantfelder bzw. die Versorgung der Siedlungen für das zahlreiche Personal in der weltfernen, vollariden Namib rentieren. Nach Ausbeutung der meisten Diamantfelder ist der größte Teil des Sperrgebietes wieder menschenleer und wird allmählich für den Fremdenverkehr geöffnet. Ob sich die technisch-logistische Erschließung für weltmarktorientierte Wildhaltung und globalen Ferntourismus lohnt, muß sich jedoch noch zeigen.

P037



Eigenwillige und eigenhändige Windpumpen und Wasserturmkonstruktion eines einsamen Grenzfarmers in der Namib. - Denkmal an einen Rausch nach dem "Guanorausch" und "Diamantenrausch" bzw. vor dem "Touristikrausch" im ariden Grenzland Südwestafrika.

(Namibrandpiste, zwischen Aus und Sesriem/Sossousvlei, Namibia, 1999)

Einst waren Karakulschafe das "Schwarze Gold der Namib". Die aufwendige Anlage von Tiefbrunnen zur Versorgung der Herden mit Tränkwasser sowie weitere Farminfrastrukturen machten sich bezahlt. Einzelne "Karakulbarone" bauten sich im Vollrausch sogar Schlösser in die Wüste. - Doch mit dem Aufkommen von billigen Kunstfasern auf Erdölbasis als Ersatzpelz, Modewandel in der mondänen Damenwelt und nach den aggressiven Anti-Pelz-Kampagnen der westlichen Grünfrieden-Organisationen kam es zum Zusammenbruch der Weltmärkte für Karakulfellchen, Ernüchterung der Grenzfarmer und Entvölkerung der Namibrandfarmen.



P038

*Gewittersturm über der Namib. - Nach langjähriger Dürre gibt es endlich wieder Regen und Weide.
(Namibrandpiste, zwischen Aus und Sesriem/Sossousvlei, Namibia, 1999)*



P039

*"Heu auf dem Halm" so weit das Auge reicht; am fernen Horizont die Tirasberge. - Erratische Regen
und Weideknappheit sind Grenzfaktoren für Viehzucht und könnten Wildhaltung begünstigen.
(Namibrandpiste, zwischen Aus und Sesriem/Sossousvlei, Namibia, 1999)*

Zwei Jahre vor diesen Aufnahmen gab es am Namibrand nur blanken Sand und Staub. - Die ersten europäischen Siedler in der Namib hatten nur das "Heu auf dem Halm" für ihr Vieh gesehen; mit der ersten Dürre kam die Ernüchterung. - Heute gibt es am Namibrand (wie hier in der Tiras-Hegegemeinschaft) neben Viehzucht auch Wildhaltung und Fremdenverkehr als integrierte Landnutzungsformen. Allerdings könnten die Kapriolen der globalen Ferntouristikmärkte für manche Grenzfarmer, die ganz auf Fremdenverkehr setzen, bald ähnlich ernüchternd wirken wie die herbe Natur der Namib.

PENCK (1910) bezeichnet in einem pragmatischen Ansatz Gebiete als arid, in denen die Niederschläge durch die Verdunstung aufgezehrt werden können, und als humid solche, in denen Überschuß an Niederschlägen vorhanden ist, der durch die Flüsse zum Meer abgeführt wird. Die für Südwestafrika ganz charakteristischen Trockenflüsse sind demnach gute Indikatoren für ein insgesamt arides Klimaregime. Diese nur periodisch oder episodisch wasserführenden Flußläufe, die etwa den Wadi Nordafrikas entsprechen, werden in Südwestafrika meist "Rivier" oder "Revier" genannt, nach dem afrikaansen Wort "Rivier" für Fluß. Im Nordosten der Region heißen die dort kaum eingeschnittenen Trockenflüsse auch "Omuramba", ein Begriff aus der Hererosprache (Omiramba ist die Mehrzahl). Der englische Begriff "River", der neuerdings öfter gebraucht wird, trifft nicht recht den Charakter des Trockenflusses. So behelfen sich angelsächsische Zungen und ihre Nachahmer mit der Umschreibung "Ephemeral River" (JACOBSON *et al.* 1995).

Nur selten erreichen die Riviere das Meer; meist versickern die seltenen Wasser im Wüstensand. Aber das Land leidet nicht nur unter wiederkehrenden Dürren. Es gibt auch Jahre mit extremen Starkregen in einem unregelmäßigen Wiederkehrrhythmus von zwei bis drei Dekaden. Wegen der dünnen Vegetationsdecke und geringen Wasserrückhaltekapazität der Böden ist das Flutrisiko dann sehr groß. Zwar führen die meisten Riviere nur episodisch Wasser, dann aber nicht selten mit zerstörerischer Gewalt. Für alle "Südwester" haben die Worte "das Rivier kommt ab" fast magische Bedeutung: in wenigen Tagen wird das durstige Land grün sein, die dürre Not für Mensch, Vieh und Wild hat ein Ende. Aber das Rivier reißt alles mit, was im Wege steht. Ein Garten, ein Weg, ein Damm, eine Siedlung, ganze Bewässerungslandschaften; was in jahrelanger Arbeit mühevoll aufgebaut wurde, das ist in wenigen Stunden dahin. Manchem Reisenden aus Europa wird diese Naturgewalt erst bewußt, wenn sein Fahrzeug in der sonnendurchglühten Wüste von einem plötzlich abkommenden Rivier verschlungen wird. - Zu dem Flutrisiko kommt die Erosionsgefahr. Blanke Böden, spärliche Vegetation, episodische Starkregen und hohe Windgeschwindigkeiten sind die Naturfaktoren, starke Beweidung ist ein Kulturfaktor, der das Erosionsrisiko stark erhöht (BUCH 1993; GASSEN 1963).

Die wenigen perennierenden Ströme in Südwestafrika sind Fremdlinge. Einer der größten ist die Lebensader der Kavangovölker in Angola und Namibia (FISCH 1994): Der Kavango bildet ein riesiges Binnendelta in der Kalahari ("Okavangodelta"). Über natürliche Überlaufkanäle ist das Kavangodelta in regenreichen Perioden verbunden mit dem Linyanti-Liambesi-Binnendelta des östlich davon gelegenen Cuito-Kwando-Systems, das über den Chobe wiederum an das Sambesisystem angeschlossen ist. - Kurios dabei ist, daß der Chobefluß, je nach Wasserführung von Kwando oder Sambesi, in beide Himmelsrichtungen fließen kann. - Im Süden bildet der Boteti einen natürlichen Überlauf des Kavangodeltas, von dessen Wasser nicht nur die Rinderzucht, das Großwild und der Naturtourismus, sondern auch der Bergbau Botsuanas existentiell abhängig sind.

Der Kunene, in seinem Mittel- und Unterlauf Grenzfluß zwischen Namibia und Angola, hat nicht nur größte Bedeutung für die Trinkwasserversorgung des dichtbesiedelten Ambolandes und die Stromerzeugung. Seine Fluten versorgen zahlreiche natürliche Kanäle und Becken im zentralen Amboland episodisch mit Wasser und Fischen. Diese zeitweise landschaftsbestimmenden "Oshanas" sind eine bedeutende Grundlage der regionalen Subsistenzwirtschaft (MARSH & SEELY 1992).

Nicht zuletzt hat auch der Fremdling Oranje (Gariep, Grootrivier), der im Unterlauf die Staatsgrenze zwischen Südafrika und Namibia bildet, größte Bedeutung für die Trinkwasserversorgung, die Landwirtschaft und den Bergbau im Süden der Region. Sein bedeutendster Zufluß aus dem Norden, nämlich der Große Fischfluß, ist der größte Binnenfluß Namibias. Dieser ist an der Oberfläche zwar kein perennierender Fluß, führt unterirdisch jedoch ständig Wasser und bildet eine Kette von Flußoasen, die nie austrocknen; er hat daher größte Bedeutung für die Landwirtschaft und für die Wasserversorgung der städtischen Siedlungen, zumal der größte Stausee Namibias, nämlich der Hardapdamm bei Mariental, vom Fischfluß gespeist wird.

Wassererschließung hat Schlüsselbedeutung für die technische und ökonomische Entwicklung des Landes (BETHUNE 1993; GÜNTHÖR 2001; HEYNS *et al.* 1998; METZGER 1998; STENGEL 1963, 1968). Regen- und Flußwasser wird in Staudämmen aufgefangen, wo immer die Geomorphologie das ermöglicht. Seit der europiden Besiedlung wurden unzählige Dämme gebaut. Auf Farmland halten kleinere Dämme das Regenwasser überirdisch zurück oder - zum Schutz vor Verdunstung - in sogenannten Sanddämmen auch unterirdisch. In der Nähe der größeren städtischen und ländlichen Ansiedlungen gibt es mehrere große Talsperren, weitere sind in Planung. Die kleineren Staudämme dienen nicht nur zur direkten Versorgung mit Trink- und Brauchwasser, als Viehtränke oder zur Bewässerung, sondern auch zur Speisung der Grundwasservorräte, die dann wieder über Bohrlöcher genutzt werden.

Kaum ein anderes Land der Erde ist so dicht übersät mit Bohrlöchern zur Grundwasserförderung (Tiefbrunnen). Windpumpenmasten bestimmen in den Gebieten kommerzieller Farmwirtschaft das Landschaftsbild. Erst die technischen Grundwassererschließungen ermöglichten marktorientierte Landwirtschaft und städtische Siedlungen in der Region. Darüber hinaus gibt es ein ausgedehntes Fernleitungssystem. Das dichtbesiedelte Amboland wird über einen Kanal mit Wasser aus dem Kunene versorgt. Die namibianische Hauptstadt Windhuk wird nicht nur aus mehreren Talsperren und einer großen Anzahl von Bohrlöchern, sondern auch über eine Fernwasserleitung aus dem nördlichen Karstfeld versorgt. Dieser "Eastern National Water Carrier" soll an den von Windhuk rund 800 km entfernten Kavango angeschlossen werden, der im niederschlagsreichen angolanischen Hochland entspringt. - Das seit langem geplante Vorhaben sorgt allerdings für Verstimmung mit Botsuana, das wirtschaftlich von diesem Fremdlingsfluß schon jetzt viel stärker abhängig ist als Namibia. Die "Wasserfrage" führt zu internationalen Spannungen.

Als kuriose Begleiterscheinung der Militärallianz zwischen Namibia und der "Demokratischen Republik Kongo", wurden in jüngerer Zeit alte Pläne wiederbelebt, zur Wasserversorgung Südwestafrikas das Kongosystem anzuzapfen. Man denkt dabei weniger an eine Fernwasserleitung, sondern an Großtanker zum Transport von Süßwasser über See. - Das erinnert an die Pläne in der deutschen "Kolonialzeit", zur Wasserversorgung der Namib-Küstenstädte Eisberge aus der Antarktis heranzuschleppen. - Nicht zuletzt gibt es Vorstellungen, zur Bewässerung der Küstennamib, Meerwasserentsalzungsanlagen zu bauen. Lange dachte man dabei an eine Energieversorgung durch Solarstrom. Seit Entdeckung des Kudu-Erdgasfeldes vor der Küste Namibias gibt es nun auch Ideen, Entsalzungsanlagen mit diesem fossilen Energieträger zu betreiben. Die Not der Trockenheit macht nicht nur zuweilen geistig etwas benommen, sondern auch sparsam und erfinderisch: Windhuk hat von allen Großstädten der Welt die Höchststrafe an Abwasser, das zu Trinkwasser wiederaufbereitet wird. Auf vielen Farmen gibt es raffiniert ausgetüftelte Kleinsysteme zur Wasserversorgung.

In den Dünen-, Kies- und Geröllfeldern der Namib versickern die erraticen Regen schnell. Das Wasser ist für eine perennierende Vegetation nicht verfügbar. In den Felslandschaften der Großen Randstufe und in den vegetationsarmen Bergen des Hochlandes fließt das seltene Regenwasser zum größten Teil oberflächlich ab, oder es verschwindet in den zahlreichen Felsspalten. Auch in den Karstfeldern im Norden Namibias versickert ein Großteil des Regens im Untergrund, ohne direkten Nutzen für Pflanzen, Tiere und Mensch. Geringe Bodenbildung und spärliche Vegetation bedingen die geringe Wasserrückhaltekapazität der südwestafrikanischen Trockenlandschaften. Diese Faktoren sind ursächlich aber nicht nur auf die Aridität des Klimas zurückzuführen:

Es seien die mächtigen Sandablagerungen im Kalaharibecken angeführt. Obwohl die Niederschläge dort wesentlich höher sind als in der Namib, versickert der Regen auch in der Kalahari schnell im lockeren Sand. - Fast kurios ein Phänomen in den teilweise fossilen Dünenfeldern der Westkalahari: dort stehen die mächtigen Kameldornbäume nicht in den Tälern zwischen den Dünen, sondern auf den Kämmen, weil sie von dem im Dünensand gespeicherten Kapillarwasser leben. Es gibt in der Kalaharisandwüste zwar große Bäume, aber monatelang kein verfügbares Oberflächenwasser für Mensch und Tier. - Die Zentralkalahari ist allerdings nicht nur deshalb für die Viehhaltung kaum zu erschließen. Hinzu kommt, daß das tiefliegende Grundwasser unter den mächtigen Sanddecken, das ja durch Bohrlöcher gefördert werden könnte, vielerorts zu salzig als Trinkwasser und Viehtränke ist. Die Kalahari ist primär keine klimatische, sondern eine edaphische Trockenwüste. Als sekundärer Geofaktorenkomplex, neben dem Primärkomplex Aridität, bestimmen also orohydrographische, geomorphologische und bodengeographische Besonderheiten die Trockenheit Südwestafrikas.

Hier müssen auch die riesigen Salzpflanzen in Südwestafrika genannt werden; das sind Relikte von Binnenseen aus früheren Erdzeitaltern, die heute nur noch in außerordentlich guten Regenjahren mit Wasser gefüllt sind. Die größten davon sind die Etoscha in Namibia sowie die Makgadikgadi in Botsuana. Kleinere Bodensenken, die nur episodisch mit Regenwasser gefüllt sind, werden in der Region ebenfalls "Pfanne", oder auch "Vlei" genannt. In den ausgedehnten Trockenlandschaften haben sie eminente Bedeutung für das Wild, die Viehzucht und die Besiedlung bzw. die saisonale Raumnutzung von Jäger- und Hirtenvölkern.

Die klimageographischen, geomorphologischen und bodengeographischen Geofaktoren in ihrer Gesamtheit kommen in der Vegetation zum Ausdruck. In dem vergleichend landschaftskundlichen Ansatz von PASSARGE (1930), der außer dem Klima auch die Vegetation berücksichtigt, gehört Südwestafrika zu den subtropischen Trockengebieten des Heißen Gürtels, nach Nordosten übergehend in die subtropischen und tropischen Steppen- und Waldsteppengebiete. Heute würde man letztere als Savannen bezeichnen.

Die ökologischen, durch Klimatypen gekennzeichneten Makrostrukturen der Geo-Biosphäre werden von WALTER und BRECKLE (1983) als Zonobiome (ZB) bezeichnet. Südwestafrika gehört demnach in den küstennahen Gebieten zu dem ZB III (Subtropisch-arides Zonobiom: Wüstenklima), das in Richtung Nordosten allmählich in das ZB II (Tropisches Zonobiom mit Sommerregen: humid-arides) und nach Süden in das ZB IV (Winterfeuchtes Zonobiom mit Sommerdürre: mediterranes, arid-humides) übergeht.

GISS (1971/1998) gab mit seiner Vorläufigen Vegetationskarte von Südwestafrika den bis heute wohl besten Überblick zu den Hauptvegetationstypen im Territorium Südwestafrika/Namibia. Er unterteilte die Vegetation in drei Hauptgruppen, nämlich Wüsten, Savannen und Trockenwälder, sowie in 15 Hauptvegetationstypen. In Unterscheidung zu den Grasländern der Tropen, also den eigentlichen Savannen, sollte man die südwestafrikanischen Grasländer südlich des Wendekreises aber wohl besser als Steppen bezeichnen, zumal es im Winter regelmäßig starke Nachtfröste gibt.

Die Gesamtheit der natürlichen Geofaktoren nahm LESER (1976/1982) als Grundlage für seine naturräumliche Gliederung Südwestafrikas/Namibias und die Hauptnaturlandschaftstypen mit den deutschen Landschaftsnamen. - Gemein ist den Hauptnaturlandschaften Südwestafrikas die Trockenheit als eine "landschaftsbestimmende Dominante" (SPETHMANN 1928).

Landschaften, die durch technische Erschließungen derart stark beeinflußt werden, daß andere Merkmale als die ansonsten fast allgegenwärtige Wasserknappheit dominant werden - Stadt- oder Bewässerungslandschaften zum Beispiel - sind kleine Kulturoasen in den weiten Trockenlandschaften Südwestafrikas. Trockenheit prägt die Landesnatur und -kultur in ihrer Gesamtheit. In der Namib, Kalahari und Karoo sind wir an den Trockengrenzen herkömmlicher Landwirtschaft und vielerorts auch am Rande der besiedelten Erdräume. - Auch für Wildhaltung und Tourismus in der Region ist Trockenheit eine Landschaftsdominante, die nicht nur die ökologische Tragfähigkeit der Weide für Großwildbestände, sondern auch die technisch-logistische Erschließung des Landschaftspotentials für Fremdenverkehr sowie die damit verbundenen Kosten-Nutzen-Berechnungen beherrscht!

Sonnenschein als Landschaftsdominante

"Sonnenland Namibia", das ist nicht nur ein banaler Werbespruch der Tourismusindustrie. Das helle Sonnenlicht hat positive Wirkungen auf die menschliche Psyche. Nicht nur Urlauber werden davon berührt und kommen immer wieder ins Land, um sich von dem trüben Wetter der Westwinddrift zu erholen. Zahlreiche Europäer haben nach eigenen Angaben vor allem aus diesem Grund das sonnige und bisher politisch relativ stabile Namibia oder Südafrika als Altersruhesitz gewählt. Wer andererseits im südlichen Afrika aufgewachsen ist oder nur etwas länger gewesen ist, der wird leicht depressiv, wenn er (wieder) in den ekotropischen Tiefdruckgürtel gerät und wochenlang keine Sonne sieht. Der Verharrungswillen der europäischen Südafrikaner wird auch mit der Sonne erklärt; noch stets gibt es Investoren und Einwanderer aus den Industrieländern der Nordhemisphäre, die sich trotz aller politischen Risiken für das südliche Afrika entscheiden, nicht zuletzt wegen der Sonne.

Die starke Sonneneinstrahlung, vor allem in Südwestafrika, aber auch in den zentralen Hochländern, hat allerdings auch negative Aspekte. Sonnenbrand ist nicht nur in biologischer, sondern auch in technischer Hinsicht ein limitierender Faktor: Die harte UV-Strahlung führt bei längerer Exposition ziemlich sicher zu Hautkrebs; manche Kulturpflanzen gedeihen auch bei Bewässerung nicht; technische Geräte und Materialien werden in kurzer Zeit von der Sonne zerstört. - In der Fischflußregion z.B. erreicht die Einstrahlung an der Erdoberfläche im Südsommer nicht selten Werte von über 30 Megajoule pro Quadratmeter und Tag. Wegen der klaren Luft und der Meereshöhe gibt es eine Korrelation von thermischer (langwelliger) Sonneneinstrahlung und gewebeschädigender Strahlung im UV-Spektrum. Textilien, Gummi oder Kunststoffe werden schnell zerstört; bei Fahrzeugen oder Flugzeugen sind das nicht nur Lack, Reifen oder unwesentliche Verkleidungen, sondern auch funktionell wichtige Dichtringe von Motor, Getrieben oder Instrumenten.

Menschen mit europidem Haut- und Haartyp erleiden Sonnenallergien und schlimmere Reaktionen des Immunsystems auf die intensive Strahlung. Selbst die besser angepassten, dunkelhäutigen und kraushaarigen Ethnien schützten sich früher mit einer Paste aus Fett und Erde vor der grellen Sonnenstrahlung. Die urtümlichen Himbanomaden im Nordwesten Namibias tun das bis heute. Modernere Zeitgenossen bedecken sich mit hellen Kleidern und Hüten und benutzen chemische Sonnenschutzcremes mit einem hohen Lichtschutzfaktor.

Südwestafrika ist ein "Land der Schattennetze": Gebäude, Maschinen, Parkplätze und Gärten werden durch lichtresistente Kunststoffnetze vor der aggressiven Sonnenstrahlung geschützt. Im technischen Bereich der Wildhaltung, bei der Errichtung von touristischen Infrastrukturen und nicht zuletzt bei der Betreuung von europäischen Naturtouristen, muß der Faktor Sonne entsprechend berücksichtigt werden.

P040



*Sandsturm und Kameldornbäume in der Kalahari. - "Hart wie Kameldornholz ist unser Land ..."
"... doch hat seine Sonne ins Herz dir gebrannt, dann kannst du nicht wieder gehen."
(Nossob Rivier, Kgalagadi Transfrontier Park, Südafrika, 2002)*

Die herben Naturgewalten sind harte Grenzfaktoren für Besiedlung sowie technisch-logistische Erschließung des Landschaftspotentials für Wildhaltung und Fremdenverkehr an den Grenzen der Ökumene; das wilde Naturschauspiel ist jedoch eine Hauptattraktion für den globalen Ferntourismus.

3.4 Nationale Ebene: Republik Namibia

Staatsform

Das politische Kernland der geographischen Region Südwestafrika ist die Republik Namibia (BMZ 1997; BVA 1992ff). Durch das Exempel CNP und mehrere Vergleichsgebiete hat die vorliegende Arbeit hier einen regionalen Schwerpunkt; das gilt insbesondere für aktuelle, politisch-administrative, sozioökonomische und infrastrukturelle Aspekte.

Namibia liegt zwischen dem 17. und 29. Grad südlicher Breite sowie dem 12. und 25. Grad östlicher Länge. Flächengröße, incl. des früher südafrikanischen Hochseehafenterritoriums Walfischbucht: 824.292 km². Im Süden und Südosten grenzt der Staat an die Republik Südafrika, im Osten an Botsuana, im Nordosten an Sambia und im Norden an Angola. Ob an der Ostspitze des Caprivizipfels, am Zusammenfluß von Chobefluß und Sambesistrom, eine kurze gemeinsame Grenze mit Simbabwe besteht, ist umstritten.

Die Republik Namibia ist seit ihrer völkerrechtlichen Souveränität Mitglied bzw. Unterzeichner von zahlreichen supernationalen Organisationen sowie von Konventionen zur Wildhaltung, u.a. Vereinte Nationen und Sonderorganisationen (UNO); Organisation für Afrikanische Einheit (OAU), jetzt Afrikanische Union (AU); Internationaler Währungsfond (IWF); Weltbank; Welthandelsorganisation (GATT/WTO); EU/AKP; Commonwealth; Preferential Trade Area (PTA/COMESA); Southern African Development Coordination Conference (SADC); Southern African Custom Union (SACU); CMA; Weltunion für die Natur (IUCN); Biodiversitätskonvention (Abkommen von Rio de Janeiro); Konvention zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung von Feuchtland mit internationaler Bedeutung als Wasserwildlebensraum (Abkommen von Ramsar); Konvention zum internationalen Handel mit gefährdeten Wildarten (CITES, Abkommen von Washington); Konvention zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung von wandernden Wildarten (CMS, Abkommen von Bonn).

Besonders bemerkenswert im Zusammenhang mit unserem Untersuchungsthema: Proaktive Erhaltung und nachhaltige Nutzung von Wild zum Wohle der Menschen ist in der Verfassung der Republik Namibia als Staatsziel verankert. Zitat (Artikel 95, 1): "The State shall actively promote and maintain the welfare of the people by adopting, inter alia, policies aimed at the following: ... (1) maintenance of ecosystems, essential ecological processes and biological diversity of Namibia and utilization of living natural resources on a sustainable basis for the benefit of all Namibians, both present and future; ... "

Der Unabhängigkeitstag (21. März 1990) ist Nationalfeiertag. Einwohnerzahl, Mitte 1995 nach offizieller Schätzung, rund 1,6 Millionen, entsprechend 1,9 pro km², bestehend aus mindestens 11 größeren Volksgruppen. Etwa 85% der Bevölkerung bekennen sich zum christlichen Glauben, davon 80% Protestanten und 20% Katholiken. Mystische Bräuche und alte afrikanische Stammesreligionen sind aber auch bei vielen christlich Getauften tief verwurzelt. Der Restanteil von rund 15% sind Naturreligionen und nur ganz wenige Juden, Moslem, Hindu und Buddhisten. Die Hauptstadt Windhuk (Afrikaans: Windhoek) hatte Mitte der 1990er Jahre etwa 250.000 Einwohner. Geschätzte Wachstumsrate der Bevölkerung zwischen 1985 und 1995 pro Jahr 2,7%. Alphabetenrate 1995 etwa 40-50%. Amtssprache seit der völkerrechtlichen Souveränität ist Englisch. Frühere Amtssprachen und weiterhin Geschäftssprachen sind Afrikaans, Englisch und Deutsch. Afrikaans ist Lingua franca. Die Oshivambosprachen gewinnen an Bedeutung.

Laut Verfassung ist Namibia eine unabhängige demokratische Republik mit Präsidialregime. Amtliche Bezeichnung ist "Republic of Namibia". Die entsprechende amtliche deutsche Bezeichnung lautet "Republik Namibia". Staatsoberhaupt und Regierungschef sowie Oberbefehlshaber der Streitkräfte mit weitgehenden Vollmachten ist der Präsident. Der Präsident übt mit dem Kabinett die Staatsgewalt aus. Er wird in direkter Wahl auf fünf Jahre gewählt.

Seit der völkerrechtlichen Souveränität des Landes ist der Führer der "Befreiungsbewegung" und der Mehrheitspartei SWAPO (South West African People Organisation), Sam Nujoma, Staatspräsident von Namibia; beim Schreiben dieser Zeilen in der dritten Amtsperiode. - Laut ursprünglicher Verfassung war eigentlich nur eine Wiederwahl möglich; mit einer Zweidrittelmehrheit der SWAPO im Parlament konnte diese Verfassung jedoch uminterpretiert werden.

Die Legislative liegt bei der Nationalversammlung und beim Nationalrat. Die Abgeordneten, die von den Parteien in die Nationalversammlung entsandt werden, können von diesen jedoch jederzeit ausgetauscht werden. Das ist eine bedenkliche Lücke in der ansonsten fast vorbildlich demokratischen Verfassung, welche Raum gibt für willkürliche Machtentfaltung. Dadurch hat der Staatspräsident, der seit der Staatsgründung immer gleichzeitig auch Führer der stärksten Partei SWAPO war und ist, unmittelbaren Einfluß auf die Berufung *und* Abberufung von Abgeordneten.

Zur Exekutive gehören die Fachministerien, die Nationale Planungskommission sowie der Generalstaatsanwalt. Das Kabinett besteht neben dem Präsidenten aus dem Premierminister und den vom Präsidenten zu berufenden Ministern. Langjähriger Premierminister war, vom 21. März 1990 bis zum August 2002, Hage Geingob. Er gehörte zu dem kleinen Kreis der "Befreiungskämpfer", die sich neben dem Präsidenten noch länger an der Spitze der Staatsmacht behaupten konnten.

Plötzliche Entlassungen und Neuernennungen von Ministern sind in Namibia nicht selten; aus dem ersten Kabinett nach der völkerrechtlichen Souveränität, einem allseits geachteten Kreis versierter Fachleute und Staatsmänner, die auch die ethnischen Hauptgruppen des Landes repräsentierten, ist durch häufige Umbildungen in den 1990er Jahren fast ein Marionettenkabinett des langjährigen Präsidenten geworden. Bis zum Jahre 1999 war die Zahl der Minister auf 21 angewachsen; die gegenwärtige Zahl ist etwas unklar, weil es zahlreiche, zudem häufig wechselnde Personen ohne klar definierten Wirkungskreis im hohen Rang eines Ministers gibt.

Die Nationale Planungskommission der Republik Namibia erstellt Fünfjahrespläne für die zentral gesteuerte Landesentwicklung. Begriffe wie "Nationale Planungskommission" oder "Fünfjahresplan" sowie manche Auswirkungen solcher Institutionen im geographischen Raum wecken wohl gewisse Reminiszenzen an eine politische Landschaft, die mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion und dem Entwurf einer "Neuen Weltordnung" beendet zu sein schien. In manchen Staatsgebilden, nicht nur in der geopolitischen Peripherie, ist solcherart Landschaft jedoch noch real existent und bemerkenswert persistent, so auch in Namibia.

Besonnene Kritiker in der politischen Opposition, in der Privatwirtschaft und in der SWAPO selbst hielten die zunehmende Autokratie des Präsidenten Dr. Samuel Nujoma angesichts der kaum friedlich lösbaren sozioökonomischen und ethnischen Spannungen in Namibia noch bis in die zweite Hälfte der 1990er Jahre für ein geringes Übel - im Vergleich etwa zum benachbarten Angola. Der "Befreiungsheld" Sam Nujoma schien die einzig erkennbare "nationale" Integrationspersönlichkeit zu sein; radikale Elemente in der SWAPO hielt er jahrelang unter seiner anfangs eher gemäßigten Kontrolle. Auch wenn Nujoma, der zwar Doktor honoris causa, aber ohne formellen Schulabschluß ist, für kuriose Äußerungen in öffentlichen Reden berüchtigt ist, so war seine allgemeine Staatspolitik im ersten Jahrzehnt nach Geburt der "Republik Namibia" doch eher gemäßigt.

Dem Verfasser, der durch die unschönen Entwicklungen im "Experiment Simbabwe" eigentlich gewitzt war, schien es nach der geopolitischen Wende, die mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion und dem Ende der Großfront zwischen Ostblock und freiem Westen kam, ebenfalls möglich, die politische Entwicklung in Namibia könne anders verlaufen als in den übrigen schwarzafrikanischen Staaten nach ihrer völkerrechtlichen Souveränität. - Ohne diesen Optimismus im Hinblick auf das "Experiment Namibia" (JENNY 1990) hätte es Canyon Nature Park Namibia nämlich nicht gegeben.

Um Fehlinterpretationen und Ausschweifungen zu vermeiden, sei verwiesen auf rezente öffentliche Äußerungen des Staatspräsidenten der Republik Namibia, die in leicht zugänglichen Medien wörtlich abgedruckt worden sind (AZ 1998; DW 20002; MG 2002; NUJOMA 1998, 2002) sowie auf die etwas älteren Berichte und Analysen von GRAW (1986), GROTH (1995) und MELBER (1997).

Wildhaltung und Naturtourismus als Landschaftsdominanten

In Namibia, aber auch im benachbarten Botsuana haben Wildhaltung und Naturtourismus sich zu Landschaftsdominanten in fast jeder Hinsicht entwickelt. Im Gegensatz zu der generellen, hinsichtlich ökologischer und sozioökonomischer Nachhaltigkeit eher negativen "Entwicklung" in anderen ariden Regionen Afrikas, ist in Südwestafrika ein dynamischer Landnutzungswandel zu beobachten:

Vor einem Jahrzehnt waren weite Gebiete in der Namib, der Kalahari und Karru noch fast entvölkert, weil Viehhaltung sich kaum mehr lohnte. Durch einseitige Beweidung waren manche Privatfarmen verbuscht und für die Rinderhaltung wertlos geworden, die natürliche Vegetation stark geschädigt. Andernorts, besonders in den ehemaligen "Heimatländern" und auf besiedeltem Staatsland, waren Vegetation und Boden durch Überweidung und Erosion fast völlig zerstört. Dort ist Viehhaltung stellenweise ganz unmöglich geworden.

Karakulschafzucht, einst das "Schwarze Gold der Wüste", war kaum noch rentabel, nachdem die Absatzmärkte für Persierfellchen kollabierten. Lange Dürren hatten auch hartnäckige Grenzfarmer in die Knie gezwungen, nachdem ihre Weiden erschöpft und die letzten Ersparnisse aufgebraucht waren. Die jungen Leute, gleich welcher Hautfarbe, hatte es ohnehin schon länger in die Stadt gezogen. Sie suchten leichtere Arbeit, Bildung, Aufstiegschancen, wirtschaftlichen Wohlstand und einen ganz neuen Lebensstil. Fast alles schien ihnen besser als das eintönige, entbehrungsreiche Landleben, das ihre Eltern und Großeltern führten, selbst die ärmlichen "Lokasies" bzw. "Squatter Camps" in der Peripherie der Städte reizvoller als eine Existenz als Ziegenhirte.

Doch nun scheint es gegenläufige Tendenzen zu geben. Auch ärmere Leute finden wieder Anreize und Zukunftsaussichten in ihrer angestammten Heimat - im ländlichen Raum. Sie bleiben oder kehren zurück. In manchen Gebieten hat sich das phänotypische Landschaftsbild deutlich verändert: Wo früher Rinder, Ziegen oder Karakulschafe standen, da prägen nun Großwild und Touristen die Landschaft. Gäste- und Jagdfarmen, Lodges und Safariunternehmen, private und staatliche Natur- und Kulturreserve bieten gute Arbeit, Bildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten, wirtschaftlichen Wohlstand und einen ganz neuen Lebensstil - im ländlichen Raum.

Nicht nur kapitalkräftige Geschäftsleute, die Luxuslodges bauen, haben die Zeichen der Zeit erkannt. Der vormals lethargische Ziegenhirte verbringt seine Tage auch nicht mehr tatenlos unter dem Schattenbaum. Er ist nun selbständiger Touristenführer zu den Sehenswürdigkeiten seiner Heimat. Seine Frau hat den kleinen Laden am Straßenrand, wo sie Lebensmittel, selbstgemachte Andenken und lauwarmer Getränke an die Reisenden verkauft. Endlich hat man Geld, um den Kindern neue Schuluniformen zu kaufen. Gespart wird auf eine Tiefkühltruhe für den Laden, und schon bald gibt es eisgekühlte Getränke "in the middle of nowhere". - Auch auf Kreditkarte? Aber selbstverständlich!

Fast täglich werden neue Projekte und Taten in den öffentlichen Medien gemeldet: "Privatfarm aufgekauft und von ausländischem Investor zum Naturreiservat umgewandelt." "Luxuslodges im abgelegenen Kaokoveld und im Caprivizipfel eröffnet." "Buschpiloten bieten Flüge mit Skelettküste, Namibdünen und Kavangosümpfen als Ziele." "Jagdgenossenschaft auf Staatsland gegründet und staatlich anerkannt." "Einnahmen aus Wildnutzung sollen zum Bau von Schule und Krankenhaus verwendet werden." "Der Rat der ersten kommunalen Hegegemeinschaft im Damaraland schließt Kooperationsvertrag mit Safariunternehmen." "Südafrika und Botswana gründen Internationalpark in der Kalahari." "Minister würdigt neues Ökotourismusprojekt am Namibrand." "Präsident übernimmt Schirmherrschaft für Raubkatzenstiftung." "Konzessionen für Safaris ins Diamantensperrgebiet."... (vgl. u.a. AZ-Tourismus; TNN).



P041

Junge Kudubullen an der Tränke auf einer integrierten Rinder- und Jagdfarm. - Wildhaltung als Landschaftsdominante! (Jagdfarm Robyn, Namibia, 1995)

P042



*Gästebungalow mit Lapa und Schwimmbad auf einer integrierten Rinder- und Jagdfarm. -
Fremdenverkehr als Landschaftsdominante! (Jagdfarm Robyn, Namibia, 1995)*

P043



*Jagdbetrieb auf einer integrierten Rinder- und Jagdfarm. - Wildhaltung und Auslandsjäger als
Landschaftsdominanten! (Jagdfarm Robyn, Namibia, 1995)*

Das Jagdfieber steigt: In der Bildmitte, auf der Brandschneise links des Rinderzaunes, steht der Farmer und Jagdführer mit dem Fernglas am Kopf; sein Jagdgast kniet davor, die Büchse bereits im Anschlag. Im Tal vor den Jägern, ebenfalls links des Rinderzaunes, ziehen die Kudus. - Warten, bis die jungen Bullen den Zaun überflogen haben; wenn der Alte, der stets die Nachhut bildet, vorm Zaun verhofft, schießen!

P044



Spitzmaulnashorn (Diceros bicornis) an der beleuchteten Wildtränke. - Kleinod der Biodiversität und Attraktion für Naturtourismus. (Okaukuejo, Etoscha Nationalpark, Namibia, 1995)

Nach der durch "Ökokolonialismus" westlicher Elfenbeinhandelsgegner indirekt mitverursachten Ausrottung des Spitzmaulnashorns im Sambesital, Simbabwe, beherbergt Namibia seit Anfang der 1990er Jahre den weltgrößten, wildlebenden Spitzmaulnashornbestand. - Nur in RSA gibt es außerdem noch derart vitale Populationen.

Die Nashornhaltung im Etoscha Nationalpark ist fast vorbildlich. Die meisten Exemplare des rund 300 Kopf starken Bestandes sind durch Lauscherkerben individuell markiert, sie werden in Vollmondnächten an den Tränken regelmäßig beobachtet und photographiert sowie von einer militärisch gerüsteten Wildhüterspezialeinheit vor Wilderern geschützt.

Die Lebensraumkapazität ist voll ausgeschöpft, alle Territorien sind besetzt, es können und müssen Tiere herausgefangen werden - zur Wiederansiedlung in anderen Gebieten (meist private Wildfarmen).

Allerdings ist diese Art Nashornhaltung sehr teuer und kann selbst durch die durchaus nennenswerten pekuniären Touristikeinnahmen, welche der weltberühmte Etoscha NP der Wildschutzbehörde bzw. dem Staatssäckel einbringt, kaum gerechtfertigt werden. Die finanzkräftigen Touristen kämen nämlich auch, wenn es keine Nashörner mehr gäbe, allein schon wegen der Löwen, Elefanten, Giraffen, Zebras und Antilopen. Das beweisen zahlreiche Großwildreservate in Afrika, die keine Nashörner halten. - Außerdem lebt ein Großteil des Spitzmaulnashornbestandes, den Namibia hält, im Damaraland, das formell nicht unter Naturschutz steht und von pastoralen Viehhaltern besiedelt ist, für die Nashörner überhaupt keinen Wert haben - es sei denn als illegale Geldquelle (Wilderei und Verkauf von Nashornkeratin).

So wird das Nashorn zu einer "Flaggschiffart" für ein pragmatisches Konzept zur Erhaltung des afrikanischen Großwildes und der Biodiversität: "Wildhaltung durch nachhaltige Nutzung, mit Beteiligung der ortsansässigen Bevölkerung."

Im Damaraland, das nach der Verwaltungsgebietsreform im Neuen Namibia Kuneneregion heißt, werden von idealistischen Wildschützern sogenannte "Community Game Guards", also kommunale Wildhüter motiviert und angeleitet, die Nashörner vor Wilderern zu schützen und zu hegen - um sie gewinnbringend, aber ökologisch nachhaltig an devisenkräftige Naturtouristen vermarkten zu können: Naturfreunde, Phototouristen, neuerdings auch Auslandsjäger.

Darauf baut das Conservancy Konzept auf, lokale Wildhegegemeinschaften, die das Wild in Eigenverantwortung als nachwachsende Ressource hegen und nachhaltig nutzen - ganz ähnlich wie die Jagdgenossenschaften in Deutschland oder die CAMPFIRE-Gebiete in Simbabwe (Communal Area Management Programme For Indigenous Resources).



P045

Ökologisch unangepaßte Landnutzung. - Wildhaltung und Naturtourismus als Ausweg aus der ökologischen und sozioökonomischen Krise? (Damaraland, Kuneneregion, Namibia, 1994)

Darbende Menschen und Vieh an einem der Brunnen, die von der SWA-Administration im damaligen "Heimatland" geschaffen worden sind. - Im weiten Umkreis der Tränken gibt es keine Weide mehr, die Vegetation ist stark geschädigt. Hauptgrund, warum die "traditionellen" Landnutzungssysteme im Damaraland sich ändern müssen: Desertifikation.



P046

Gepflegter Campingplatz mit Windschirmen und Wasserhahn. - Inwertsetzung von Wild durch kommunale Fremdenverkehrsförderung in der globalökonomischen Peripherie. (Damaraland, Nähe Korixas, Kuneneprovinz, Namibia, 1992)



PO47

Übernutzte Wüstenquelle: Symbol für den Krieg zwischen Menschen, Vieh und Wild um das knappe Wasser. - Aufbau von Wildhegegemeinschaften auf Kommunalland, Integration von Wildhaltung in die traditionelle Landnutzung und Inwertsetzung durch Fremdenverkehr als Endlösung?

(Damaraland, Namibia, 1994)

Hauptgründe, warum die "traditionellen" Landnutzungssysteme im Damaraland sich ändern müssen: Die rasch fortschreitende Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen und der Krieg um das knappe Wasser.

Im Bild ist eine natürliche Quelle zu sehen, welche die "Riemvasmaker" für sich beanspruchen, d.i. eine kraushaarige ethnische Minderheit mit koisaniden, negroiden und europiden Vorfahren, die in der Mandatszeit nicht ganz freiwillig aus

RSA ins "Heimatland" Damaraland umgezogen ist: der eigentliche Quellaustritt in der Bildmitte links ist durch eine Blechplatte abgedeckt, um das saubere Trinkwasser für die Menschen vor Verdunstung, Vieh und Wildtieren zu schützen.

Der grüne Tümpel im Bildvordergrund ist der spärliche Überfluß, der als Viehtränke, Waschwasser etc. dient.

Diese seltenen Wasserstellen in der Trockenwüste werden mit allen, legalen und illegalen Mitteln gegen das Großwild sowie andere Volksstämme verteidigt - obwohl, oder besser gesagt, weil es im Damaraland kein privates Landeigentum gibt, wodurch Wasser-, Weide- und Wildnutzungsrechte klar abgrenzbar wären.

Das frühere "Heimatland" ist heute "Kommunalland"; allerdings besiedelt von mehreren ethnischen Gruppen, u.a. Dama, Herero, Himba und Riemvasmaker, die aus historischen und aktuellen Gründen verwickelte "Erbfeindschaften" pflegen.

Das Wort "Krieg" wird sehr schnell in den Mund bzw. der Assegai und/oder die AK47 in die Hand genommen, wenn es um Abgrenzung von Wasser-, Weide- oder Wild-, generell also Landnutzungsrechte geht.

Um die symbolisch abgebildete Tränke herum gibt es auf weite Entfernung fast keine Weide mehr, die Vegetation ist geschädigt, die Böden sind erodiert bzw. stark erosionsgefährdet, was aus physiogeographischer Sicht kein Wunder ist, weil mehrjährige Dürren im Damaraland ganz natürlich und die Viehherden der traditionellen Häuptlinge bzw. modernen "Headmen" nicht klein sind. - Menschen, Vieh und Wild sitzen in einer ökologischen, sozioökonomischen und ethnisch-kulturellen Falle, aus der ohne vernünftige Eingriffe "von außen und oben" kein grün-friedliches Entrinnen möglich ist.

Am Horizont ist die Wüstengebirgslandschaft des Damaralandes zu erkennen: Da gibt es Wüstenelefanten, Nashörner, Löwen, Leoparden, Geparden, Hyänen, Giraffen, Bergzebras, Schwarznasenimpalas, Oryx, Springböcke, Schlangen, unzählige endemische Pflanzen, Vögel und Insekten - bedrohliche Wildnis für die Einheimischen, "Hot Spot" der globalen Biodiversität für Biogeographen sowie ein fast außerirdisch wirkendes Naturparadies für finanzkräftige Fernreisende aus den urbanen Ballungsräumen der globalökonomischen Zentren.

Alle genannten und viele weitere, biogenetische, landschaftsökologische, sozioökonomische, ethnisch-kulturelle, politische, betriebs- und volkswirtschaftliche Komponenten zu einem dynamischen, landschaftsgerechten Landnutzungssystem zusammenzufügen - das ist die große Herausforderung!



P04-8

Annehmender Elefantenbulle. - Landschaftsprägendes Symbol für wachsende Konflikte zwischen Großwildhaltung, Vegetationserhaltung, Naturtourismus und traditioneller Landwirtschaft.

(Hoanibivier, Damaraland/Kaokoveld, Kuneneregion, Namibia, 1992)

Elefanten sind eine "Flaggschiffart" der kommunalen Wildhegegemeinschaften (Conservancies), die im Laufe der 1990er Jahre im Damaraland (und andernorts in Namibia) entstanden sind.

In diesem Zeitraum wurden die "Wüstenelefanten" weltberühmt; der Elefantenbestand ist stark angewachsen, ebenso der Fremdenverkehr; entsprechend zugenommen haben die Konflikte zwischen Großwildhaltung, Vegetationserhaltung, Naturtourismus und traditioneller Landwirtschaft.



P049

Brutkolonie des Scharlachspintes (Merops nubicoides). - Tropische Attraktion für Naturtouristen. (Drotsky's Lodge bei Shakawe, Kavango - "Pfannenstiel", Botsuana, 1995)

Hauptattraktionen für den Fremdenverkehr in der Region Caprivi/Okavango/Linyanti/Chobe, die historisch-geographisch gerade noch zu Südwestafrika und historisch-politisch teilweise auch (noch) zu Namibia gehört, sind das Großwild und die bunte Vogelwelt. In den steilen Uferbänken der Fremdlingsflüsse brüten Scharlachspinte (Merops nubicoides). Vom "Mokoro" aus sind sie leicht zu identifizieren und können dann auf der Lebensliste des ornithomanen "Bird spotter" abgehakt werden, weil es noch seltenere Piepmätze zu finden gibt, die von kummertgewohnten Bootsführern in Kameraschußweite der "geklonten Hermänner mit den langen Glaslinsenaugen" gebracht werden.

Die enorme Bedeutung von Wildhaltung und Tourismus in Namibia spiegelt sich in den einschlägigen Schriften, die in den letzten Jahren mit stark zunehmender Frequenz erschienen sind. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit wird verwiesen auf ASHLEY *et al.* 1994ff; BARNARD 1998; BARNES *et al.* 1993ff; BECKER 2002; BROWN *et al.* 1992ff; BRUNDIN 1996; CASSELMANN 1989, 1991; CUMMING *et al.* 1991ff; DEA 1992ff; DE JAGER & GUTHÖRL 1993; DEMHARDT 1996; DIEL 1996; GLAZEWSKI *et al.* 1996ff; GUTHÖRL *et al.* 1992ff; GRIFFIN 1999; HALBACH 1989; HENNIG 1979, 1987; HEBß 1991, 1997; HOFMANN 2001; IWANOWSKI 1997, 2001; JONES *et al.* 1993ff; JOUBERT *et al.* 1974ff; KAINBCHER 1995ff; KNEMEYER 1986; KOLBERG 199; KRUG 1996, 1997; KUBE 1985; KÜPPER & KÜPPER 2000; LAMPING 1996; LAMPING & JÄSCHKE 1994; MAIER 1988; MARKER-KRAUS *et al.* 1996; MENSCHING 2001; MET 1994ff; MÖHRING 1998; MWCT/CEC 1993; NAPHA 1999; OLIVIER & OLIVIER 1994; PALLET 1995; PALM & PYE 2001; RICHARDSON 1998; RN 1994; RODWELL *et al.* 1995; ROTHMANN & ROTHMANN 1999; RUMPF 1994; SCHACHTSCHNEIDER & NASHIPILI 2002; SPEICH 1994; STROHBACH 1996; TARR 1993ff; WILKE 1996; ZEISS *et al.* 1997ff.

Zumindest öffentlich zweifelt kaum jemand daran: in Wildhaltung und Tourismus liegt die Zukunft des Landes; weite Naturlandschaften, Großwildreichtum und kulturelle Vielfalt sind die solide Basis. Nachhaltige Entwicklung, kluge Wildnutzung, sozioökonomische Partizipation und Öko-Tourismus sind Schlagworte, die diesen erstaunlichen Paradigmenwechsel kennzeichnen, der in weniger als zwei Jahrzehnten stattgefunden hat. - Ist diese Entwicklung "nachhaltig"? Wie stabil sind diese neuen, integrierten Wildhaltungs- und Landnutzungssysteme? Ist der Wildhaltungs- und Touristikboom, sind Wildhaltung und Naturtourismus als "nachhaltige" Landnutzungsformen in Südwestafrika/Namibia wirklich die "Endlösung"? - Oder folgt der euphorischen Aufbaustimmung bald wieder ein Zusammenbruch, wie schon so oft in diesem harten Land der natürlichen und menschlichen Extreme?

Politische Risiken?

Nun denken wir an die Träume und Weltwirklichkeiten der Vergangenheit: Guano und Kunstdünger; Elfenbeinhandel und Raubmorde; Straußenfedern und Modewandel; Rinderreichtum und Rinderpest; Mission und Völkermord. Heu auf dem Halm, so weit das Auge reicht, und dann Dürrekatastrophen. Dammbauten und Flutwellen; Diamantenrausch und Sperrgebiet; Getrennte Entwicklung und Apartheid; Karakulschafgold und Marktzusammenbruch; Simbabwe und ZANU-PF/Mugabe. - Namibia und SWAPO/Nujoma?

"Aber, - es scheint das Verhängnis und Schicksal von Südwest zu sein, daß jedem fröhlichen Anfang ein ernstes Aber entgegentritt und die aufgeblühte Freude knickt." (VEDDER 1934/91, S. 241)



*Denkmal für die "Südwestler Schutztruppenreiter" vor der "Alten Feste".
(Windhuk, Namibia, 1992)*

Nach Auffassung einer Minderheit namibianischer Staatsbürger, nämlich derjenigen mit europäischem Habitus und abendländischem Kulturhintergrund, ein Wahrzeichen von Windhuk, Touristattraktion und nicht zuletzt - Symbol für ein Jahrhundert "Pax Germanica" im Vielvölkerstaat Südwestafrika/Namibia.

Nach Auffassung der Regierungspartei, SWAPO, welche die Ambo-Bevölkerungsmehrheit repräsentiert, sowie des langjährigen Staatspräsidenten, Sam Nujoma, ein Symbol für "Kolonialismus", das ebenso möglichst bald aus dem Stadtbild von Windhuk entfernt werden sollte - wie "Weiße" aus Afrika generell.

"Zumindest hat er für sein Monument, wenn auch noch so ungen, mit dem Leben gezahlt, indes die Generäle zumeist gesund zurückkehrten und, falls überhaupt, mit dem Blute ihrer Mannschaften zahlten; die Politiker hingegen - aber wem liegt schon soviel an toten Politikern, daß er noch wüßte, für welche Sache sie einst eingetreten sind?"

Graham Greene 1966 (S. 11): Die Stunde der Komödianten.



**"Andenkenverkäufer der schwarzafrikanischen Art."
(Trans-Caprivi-Highway, Namibia, 1995)**

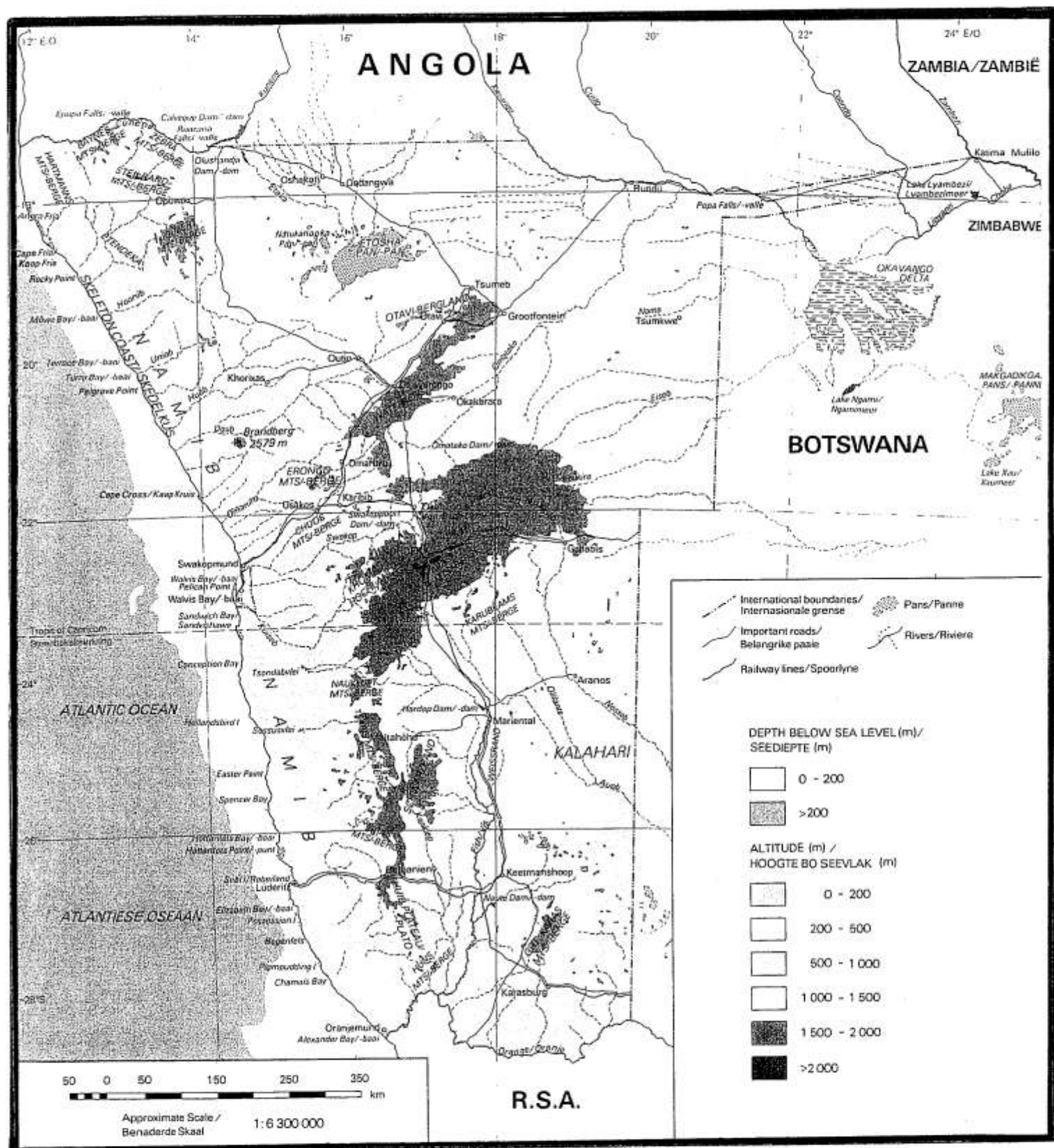
Caprivi/Okavango/Linyanti/Chobe: "Wildland" im Herzen Schwarzafrikas, im Zentrum des südafrikanischen Subkontinents, am Rande Namibias und Südwestafrikas, in der globalökonomischen Peripherie. - Natürlicher Gunstraum für Wildhaltung und Naturtourismus?

Entlang des Ökopaxatouristen Pfad: Was geht in den Köpfen der Kinder vor, die keine Menschen oder Elefanten, sondern Kampfhubschrauber und Jagdbomber als Andenken für Touristen schnitzen? - Solche "Souvenirs" haben südafrikanische Soldaten gekauft, die bis Ende der 1980er Jahre von hier aus nach Angola geflogen sind, um "Terroristen" und "schwarze Kommunisten" zu bekämpfen, die aus dem "Arbeiter- und Bauernparadies" Angola nach Südwestafrika/Namibia einfielen - um Bauern zu massakrieren.

Nicht lange nach dieser Photographie gab es in der Region Kavango/Caprivi weitere Kriege mit Übergriffen auf die Zivilbevölkerung: Aufstand ethnischer Minderheiten im Caprivizipfel gegen die von der Ambo-Volksgruppe dominierte SWAPO-Regierung in Windhuk und Niederschlagung dieser Separatistenbewegung durch die "Feldpolizei" Nujomas, dann Aufmarsch der "Regierungstruppen" Angolas sowie der "National Army" Namibias zur Großoffensive gegen die angolansische UNITA, welche ihrerseits zum militärischen Gegenschlag auf namibianischem Territorium operierte.

Dieses "schwarzafrikanische Chaos" ist noch nicht vorbei; es hat sich vielmehr verselbständigt, nachdem es keine weltanschaulichen Großfronten mehr gibt. - Nachts kommen verwilderte Buschkrieger aus Angola und rauben die Ernte, massakrieren die Väter und nehmen Frauen und Kinder mit, um frische "Kindersoldaten" zu machen. - Gleich hinter dem romantisch-photogenen Subsistenzbauernhof im Caprivizipfel pulsiert das "Herz der Finsternis".

Momentan ist der Absatz für solcherart Andenken etwas flau, denn der Fremdenverkehr in der Region hat merklich nachgelassen, nachdem die mit deutscher Entwicklungshilfe gebaute Transcaprivi-autobahn nur noch im Convoi mit Militäreskorte halbwegs sicher passierbar ist - ganz abgesehen von den Lodges und Safariunternehmen in der Region, die bankrottgegangen sind, weil ausländische Touristen jahrelang ausblieben. - Aber niemand kennt die Märkte der Zukunft. Wenn zivilisierte Länder einst eine "Neue Schutztruppe" nach Südwestafrika schicken ...



3.5 Subregionale Ebene: Großes Namaland

Das "Große Namaland" ist eine kulturräumliche Region, die gegenwärtig als politische Einheit nicht mehr existiert. Der erste Europäer, welcher ausführliche, schriftliche Kunde von diesem Kulturraum hinterlassen hat, war Peter KÖLB (1705-1713/1979). Durch die vom Kap vordringenden, europäischen Siedler sowie negroide Völker, die im Zuge der anhaltenden "afrikanischen Völkerwanderung" aus nördlicher und östlicher Richtung eindringen, sind die alten Stammesstrukturen und kulturellen Eigenheiten der "Hottentotten", die von KÖLB beschrieben worden sind, in den vergangenen drei Jahrhunderten allmählich fast ganz zerstört worden. - Im 19. Jahrhundert waren die verschiedenen Nama-Nomadenvölker auf dem Territorium der heutigen Republik Namibia noch zeitweise vereint gegen die von Nordosten eingewanderten Herero-Nomaden, und zwar unter der Gewaltherrschaft des aus Südafrika stammenden Großkapitäns Jonker Afrikaner. Diese Koalition zerbrach jedoch unter dem Druck des Hererogroßhäuptlings Maherero (VEDDER 1934/91).

Zuletzt waren die koisaniden Volksgruppen, die sich heute als "Namamense" bezeichnen, einig unter dem Großkapitän Hendrik Witbooi, der in Namibia als "Befreiungsheld" verehrt wird. Tatsächlich gab es jahrelang verbissene Kämpfe: verschiedene Hottentottengruppen unter Führung von Witbooi, Morenga, Cornelius und weiteren Führungspersonlichkeiten, die man heute wohl "Terroristenführer" oder "Guerrilleros" nennen würde, gegen die Schutztruppe im damaligen Deutsch-Südwestafrika. - Allerdings stand die Verteidigung gewisser "Vorrechte" der Namaleute, gegen die sich etablierende deutsche Ordnungsmacht im Vordergrund: Viehraub bei benachbarten Hererohirten, Sklavenfang bei den Bergdama und Buschleuten sowie das ominöse "Wagenabladen" bei durchziehenden, europäischen Händlern (ein Euphemismus für Raubmord) - und nicht etwa "Befreiung von Fremdherrschaft" nach heutigem Verständnis (GROßER GENERALSTAB 1907; LEUTWEIN 1906/97; VON FRANÇOIS 1899/1993; WITBOOI 1932). - In diesem Zusammenhang bemerkenswerte Tatsache: alle genannten "Hottentottenkapitäne", die in SWA gegen Herero und Deutsche agierten, waren keine indigenen Nama, sondern aus dem südafrikanischen Kapland emigrierte, koisanid-europide Mischlinge.



P052

Typischer Siedlungsplatz der pastoralen Nama/Orlam im Richtersveld. - Das "Große Namaland" als politische Fata Morgana? (Richtersveld Nationalpark, Südafrika, 2002)

Die pekuniären Einnahmen aus den Diamantschürfkonzessionen am unteren Oranje (Gariep, Grootrivier) gehen auch im "Neuen Südafrika" nicht an die Regionalbevölkerung, sondern an die Zentralregierung in Pretoria; Minenarbeiter sind fast ausschließlich körperlich kräftigere und weniger wankelmütige Auswärtige ("Swartmense", "Kaffirs" nach Diktion der indigenen "Namamense"). - Vorteile aus Wildhaltung und Fremdenverkehr haben die Namaleute nach eigenen Angaben nicht; der neue "Nationalpark", in dem sie leben, ist bislang nämlich wenig attraktiv für finanzkräftige Naturtouristen aus Übersee, weil es weder Großwild noch Fremdenverkehrsinfrastrukturen gibt.

P053



*Typischer Siedlungsplatz der pastoralen Nama/Orlam im Richtersveld (Nahaufnahme, im Hintergrund die Gestelle für traditionelle Biesmatjes (Binsenmatten)- bzw. Velhuis (Fellhütten) der nomadisierenden Hirten. - Das "Große Namaland" als politische Fata Morgana?
(Richtersveld Nationalpark, Südafrika, 2002)*

Eigentlich haben sich seit der "Befreiung" nur die Eingangsschilder zum Richtersveld geändert, auf denen die neuen Bezeichnungen "Richtersveld Nationalpark" sowie "Trans-Gariep-Internationalpark" prangen. - Die kaum noch lesbare Schrift auf den stark verwitterten Schildern aus dem "alten Südafrika" stimmt in ökonomischer und soziokultureller Hinsicht ebenfalls noch: "Richtersveld. Coloured Area. No entry or exit without special permission ..."

Mit Niederschlagung des "Hottentottenaufstandes" durch die Schutztruppe im Jahre 1905 waren die "Visionen" von Witbooi und anderen weltberühmten Namaführern wie Morenga als politische Fata Morgana entlarvt, wie sie über den südwestafrikanischen Wüsten bis heute recht häufig schillern. Nicht nur die langjährige Mandatsmacht Südafrika, sondern auch die heutige Republik Namibia sowie die neue Republik Südafrika duldet(en) keinerlei politische Emanzipation der "Namamense". Es gibt zwar das disjunkte, einstige "Heimatland" Namaland auf dem Territorium der Republik Namibia, welches heute (ebenso euphemistisch wie früher) "Kommunalland" genannt wird, und ähnliche territoriale Gebilde in der Republik Südafrika (z.B. das ehemalige Heimatland für "Kleurlinge" im Richtersveld); das "Große Namaland" bleibt jedoch bis auf weiteres politische Fiktion.

Dennoch ist das "Große Namaland" als Subregion unseres Untersuchungsraumes nennenswert: ein Großteil der CNP-Angehörigen sowie der Betriebsangehörigen mehrerer Vergleichsunternehmen waren/sind "Namamense" (Namaleute); Erkenntnisse aus dem Canyon Nature Park Namibia und ähnlichen Betrieben hinsichtlich "Partizipation der Lokalbevölkerung" an weltmarktorientierter Wildhaltung mit Fremdenverkehr lassen sich verallgemeinern für die kulturgeographische Subregion. - Zum Großen Namaland zählen wir das (disjunkte) Siedlungsgebiet verschiedener Stämme der "Namaleute" auf Staats-, Kommunal- und Privatland, welches grob umrissen den Landesteil der Republik Namibia, von der Hauptstadt Windhuk an südwärts bis zum "Grootrivier" (Oranje, Gariep), sowie die westliche Nordkapprovins der Republik Südafrika umfaßt.

Der Begriff "Großes Namaland" bzw. "Great Namaqualand" ist keine Neuschöpfung. Er war für den hier umrissenen Kulturraum allgemein gebräuchlich, lange bevor der Begriff "Südwestafrika" bzw. die "Republik Namibia" entstanden sind (vgl. ALEXANDER 1838/39; KNUDSEN 1848; OLPP 1884, 1906; PALGRAVE 1877; PALGRAVE & HAHN 1877-1882; RIDSDALE 1883; SCHINZ 1891; SCHULTZE 1907; TINDALL 1856).



P054

Informelle Siedlung ("Lokasie", "Squatter Camp") der Namaleute (Nama/Orlam) in der urbanen, ökonomischen, soziokulturellen und politischen Peripherie. (Lüderitzbucht, Namibia, 2000)

Nach einem Jahrzehnt "Neues Namibia" unter SWAPO-Regierung (die von Amboleuten dominiert wird) werden die "Swartmense in Windhoek" von den Namaleuten (die ethnische Minderheit sind) als neue Besatzungsmacht gesehen.

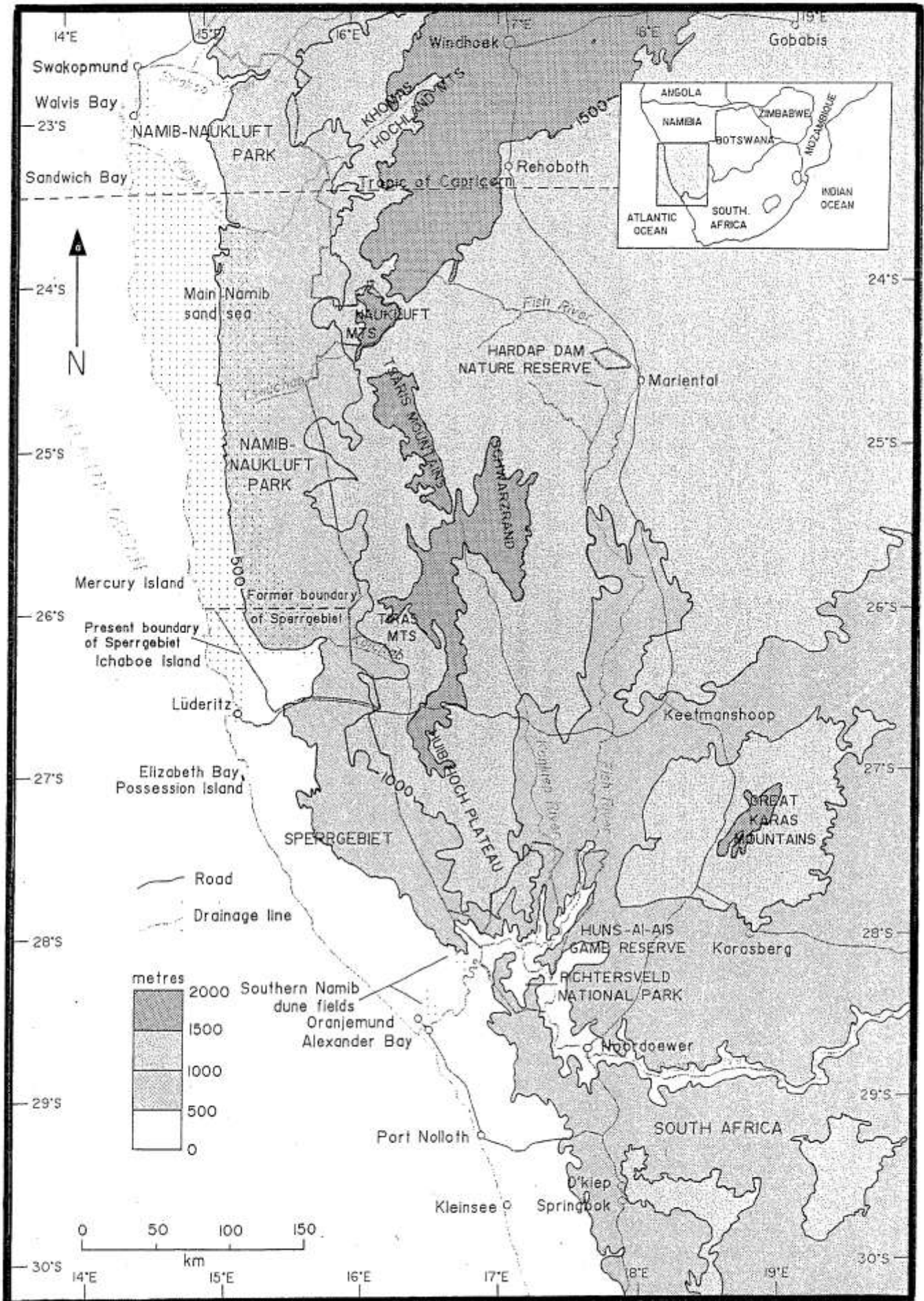


P055

Friedhof für gefallene und verstorbene Schutztruppenreiter im "Hottentottenaufstand". - Die Besatzer kommen und gehen! (Farm Churutabis im Konkieprivier, Namibia, 1998)

Die Gräber der Schutztruppenreiter an der ehemaligen, reichsdeutschen Polizei- und Schutztruppenstation Churutabis werden von der deutschen Kriegsgräberfürsorge gepflegt; um die schlichten Namagräber im Umfeld kümmert sich niemand. - Besatzungsmächte kommen und gehen im "relativ raumzeitlosen", afrikanischen Veld der Namaleute.

K8 Topographie Südwest-Namibias und Nordwest-Südafrikas
(aus PALLET 1995)



3.6 Subregionale Ebene: die Landschaft am Großen Fischfluß

Die topographische Übersichtskarten Namibias und Südwest-Namibias (K7; K8) zeigen die Lage des Großen Fischflusses; später helfen sie bei der regionalen Einordnung des Canyon Nature Park Namibia sowie der Vergleichsunternehmen.

Oberer Fischfluß und Umgebung

Das Einzugsgebiet des Großen Fischflusses liegt am Wendekreis des Steinbockes, westlich der Städtchen Rehoboth und Mariental, im Südwesten des zentralen Hochlandes von Namibia und östlich des Naukluftgebirges. Die Quelle liegt auf Farm Karab, nordwestlich des Städtchens Maltahöhe.

Rehoboth ist die "Hauptstadt der Baster"; das ist ein selbstbewußtes Mischlingsvolk mit eigenen Kulturtraditionen; ihre Muttersprache ist Afrikaans. Im Distrikt Rehoboth gibt es Farmwirtschaft auf Privatland sowie Bewirtschaftung von Allmende, und zwar überwiegend Viehhaltung. Die meisten "Rehobother Baster" arbeiten jedoch als Arbeiter, Angestellte oder selbständige Handwerker in der namibianischen Hauptstadt Windhuk.

In den benachbarten Distrikten Mariental und Maltahöhe leben afrikaanse und deutsche "Weiße", die marktorientierte Farmwirtschaft auf Privatland betreiben; Farmarbeiter sind meist Namaleute, nicht wenige Vormänner sind Baster. Viehzucht herrscht vor, es gibt allerdings immer mehr Betriebe mit integrierter Großwildhaltung und Gästejagd (Jagdfarmen), reine Wildhaltungsbetriebe (Wildfarmen, private Naturreserve) sowie Herbergen, die auf Urlaubsreisende aus dem Inland und Südafrika sowie auf Ferntouristen aus Übersee eingestellt sind (Gästefarmen, Lodges, Landhotels). In jüngerer Zeit haben viele Namaleute die Ausbildungs- und Aufstiegschancen im Touristiksektor genutzt und arbeiten als Fremdenführer sowie auf gehobenen Posten in der Gastronomie.



P056

Hardap-Stausee bei Mariental. - Wasserspeicher, kuriose Geomorphologie und Fremdenverkehrsattraktion. (Hardapregion, Namibia, 1994)

Im "Wilden Süden" Namibias: In der Mandatszeit waren der größte Stausee Südwestafrikas sowie das kleine Wildreservat, in dem er liegt, beliebter Rastort für südafrikanische Urlauber auf dem weiten Weg in den Etoscha Nationalpark oder zum Brandungsfischen an die Westküste. Viele Südafrikaner kamen und kommen alljährlich zur Biltongjagd (Fleischjagd) auf die Farmen im Süden Namibias; regelrechte Jagd- oder Wildfarmen für Jagdgäste und Phototouristen aus Übersee gab es Anfang der 1990er Jahre noch kaum, erst in den späten 1990er Jahren erreichte der Fremdenverkehrsboom die herben Landschaften im "Wilden Süden", deren besondere Reize entdeckt werden wollen.

Bei Mariental wird der Fischfluß mit dem Hardapdamm gestaut; "Hardap" ist der größte Stausee in Namibia. Es gibt Süßwasserfischerei, Landwirtschaft auf Bewässerung sowie ein kleines, staatliches Wildreservat mit Gastronomie. Nach der prägnanten Geomorphologie, welche von der Erosion des Fischflusses in die horizontal liegenden Sand-, Kalk-, und Tonschieferschichten der Namaformation geprägt ist, heißt die ganze Verwaltungsregion "Hardap", obgleich die Dünenlandschaften der Namib im Westen und der Kalahari im Osten, die zur Hardapregion dazugehören, phänologisch ganz anders aussehen. - Vermutlich wußten die oshivambosprachigen Verwaltungsreformer im "Neuen Namibia" das nicht: "Hardap" ist im malerischen Idiom der Nama die Bezeichnung für eine Jungfrauenbrust mit erigierter Brustwarze; genau so sehen die typischen Kegelberge am Hardapdamm nämlich aus.

Abgesehen von den zentralen Gebirgslandschaften um die Landeshauptstadt Windhuk (Khomas Hochland, Neudammer Hochland, Auasberge), wo die höchsten Berggipfel über zweitausend Meter über dem Meeresspiegel liegen (Windhuk, Eros Flugplatz: 1.700; Auasgipfel: 2.483 m NN) ist das südwestafrikanische Hochland eine riesige Rumpffläche, die leicht nach Südosten geneigt ist; der Flecken Kalkrand, etwas nördlich von Mariental, liegt 1.220 Meter über dem Meer. Auf dieser Fläche verlaufen eine asphaltierte Hauptstraße sowie die Eisenbahn, welche Namibia an Südafrika anbinden.

Der Große Fischfluß liegt von seiner Quelle bis zur Mündung in den Oranje (Gariep, Grootrivier) im Namakarrubiom. Er schlängelt sich mit seinem Galeriewald aus Tamarisken (*Tamarix usneoides*), Weißdorn (*Acacia karroo*), Kameldorn (*Acacia erioloba*), Südwester Ebenholz (*Euclea pseudebenus*) etc. wie ein grünes Band durch diese Trockenlandschaft, welche sich im Gesamtlauf des Riviers allmählich von Baumsteppe in Domstrauch- und Sukkulente steppe wandelt.



9057

Südwester Gastfreundschaft! (Jagdfarm Kachauchab, Namibia, 1994)

Gemeinsame Mahlzeiten mit der Farmerfamilie im Privathaus, Gespräche über Land und Leute, Mithilfe der Gäste bei alltäglichen Farmarbeiten und Besorgungen, gemeinsame Unternehmungen und Ausflüge zu Sehenswürdigkeiten und Wildreservaten in der Umgebung - das alles gehört zur Atmosphäre der südwestafrikanischen Jagd- und Gästefarmen.

Das Konzept "Jagd- und Familienurlaub auf dem afrikanischen Bauernhof" sowie die weltberühmte "Südwester Gastfreundschaft" waren die Grundlagen, auf denen der ganze Wildhaltungs- und Touristiksektor Namibias gewachsen ist - der im Laufe der 1990er Jahre angeblich zum drittgrößten Wirtschaftssektor nach Bergbau und Meeresfischerei geworden ist, noch vor der herkömmlichen Landwirtschaft.

Wie die Statistiker allerdings zwischen herkömmlicher Landwirtschaft einerseits und Wildhaltung mit Tourismus andererseits unterscheiden, bleibt für Landeskenner ein Mysterium. Denn die meisten Jagdfarmen sind Mischbetriebe, wo sowohl Großwild als auch Vieh gehalten werden und eigene Produkte aus Garten, Viehzucht und Jagd sowie allerlei "Veldkost" in der integrierten Gastronomie verbraucht werden, ohne in buchhalterischen Bilanzen aufzutauchen.



9058

*Waidmannsheil im Namakarru-Biom!
(Jagdfarm Kachauchab bei Maltahöhe, Namibia, 1994)*

Nach langer Nachsuche ist eine kapitale Oryxantilope zur Strecke gekommen: Goldmedaille!

Im Bildmittelpunkt die Beute, daneben der "rotgesichtige" Farmbesitzer, nämlich Christian Otto, fünfte Generation "Deutsch-Südwest", als staatlich registrierter Meisterjagdführer sowie der ausländische Jagdgast von "Drüben" (BRD).

Etwas im Hintergrund einer der kraushaarigen Jagdhelfer; im Süden Namibias sind das meist Namaleute.

Trophäenauszeichnungen sind nicht nur ein Erfolgskriterium für manchen Jagdgast, sondern auch Gütesiegel für den Wildhaltungs- und Jagdbetrieb. - Wo Goldmedaillentrophäen wachsen, ist der Wildbestand vital und der Berufsjäger gut.

Die Jagdhelfer profitieren unmittelbar vom Gästejagdbetrieb durch Erfolgsprämien zum regulären Lohn, Trinkgelder und kostenloses Fleisch für den Eigenbedarf in fast unbegrenzter Menge. - Tatsächlich sind sie hochqualifizierte Fachkräfte:

Bestätigen von Wild, Fährtenlesen, Nachsuche, Abhäuten, Zerwirken, Trophäenzurichtung usw..

Seit Ende der 1990er Jahre gibt es in Namibia nicht mehr allein staatlich registrierte Jagdführer und Berufsjäger, sondern darüberhinaus "staatlich registrierte Jagdhelfer" - mit Zertifikat eines erfahrenen Jagdführers oder Berufsjägers, was einem formellen Berufsabschluß entspricht. Sodann wurden in 2000 die ersten Krausköpfe als Jagdführer geprüft - darunter auch Analphabeten, die wegen jahrelanger Praxiserfahrung zwar schon länger fähig gewesen wären, diesen Beruf auszuüben, denen die alte, staatliche Prüfungsordnung (mit schriftlichem Teil) aber im Wege gewesen war.

Das ist eine der wenigen Erfolgsgeschichten von "Affirmative Action" im "Neuen Namibia". - Weil die Initiative vom Privatsektor ausging, in diesem Falle vom Namibia Berufsjagdverband, und weil die kraushaarigen Applikanten genauso streng geprüft worden sind wie die "Rotgesichter" - wenn nicht schriftlich, so doch mündlich und praktisch.

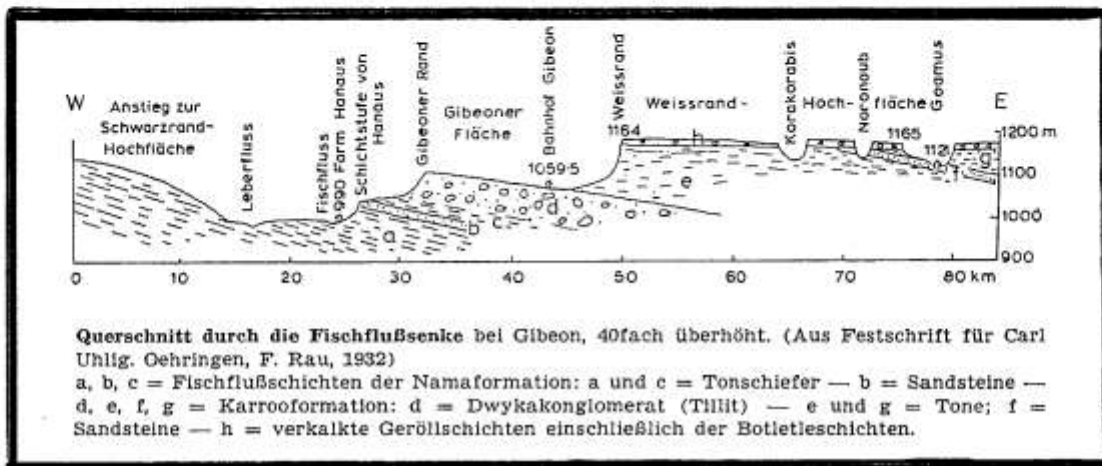
Mittlerer Fischfluß und Umgebung

Ab Mariental (1.110 m NN) öffnet sich die Fischflußsenke und erweitert sich allmählich nach Süden. Der Fischfluß und seine Nebenriviere haben hier im Laufe der Zeit eine riesige, niedriger gelegene Rumpffläche geschaffen (K9). Im Osten der Fischflußsenke liegt der Weißrand; das ist eine gut 100 Meter hohe Schichtstufe, die sich von Mariental aus nach Südosten zieht. Östlich des Weißrandes liegt die sandgefüllte Kalaharischüssel.

Die Kalahari im Südosten Namibias ist durch rote Sanddünen mit Kameldornbäumen, Salzpflanzen sowie durch Viehzucht auf Privatland geprägt - manche Bauernhöfe mit integrierter Großwildhaltung zur Wildpretproduktion und für Gästejagd. Schafe, Ziegen, Springböcke, Oryxantilopen und Strauße werden gehalten. Bei Stampriet gibt es lokal Bewässerungslandwirtschaft an artesischen Brunnen. Für Naturtourismus ist der Südosten bislang noch weniger erschlossen als die Landesmitte und der zentrale Norden, obwohl das Landschaftspotential bemerkenswert ist. Mit Namen erwähnt werden müssen deshalb zwei mehrfach ausgezeichnete Pionierunternehmen: Intu Africa, ein integrierter Betrieb mit Wildhaltung, Lodge, Safaris und Partizipation von Kalaharibuschleuten (ausgezeichnet von "Vierte Welt" NROen), sowie Anib Lodge, eine typische Gästefarm mit Partizipation von Nama (ausgezeichnet als Gastronomiebetrieb); beide liegen östlich von Mariental.

Im Westen steigt die Fischflußsenke allmählich zum Schwarzrand hin an; dieser fällt dann wieder abrupt nach Westen ab. Der Schwarzrand ist Bestandteil der stark zerklüfteten Bergländer der Großen Afrikanischen Randstufe. Die Schwarzrandfarmen sind bekannt für sichere Winterregen (welche aus Südwesten kommen); an der Schwarzrandstufe müssen die Luftmassen aufsteigen. Westlich davon liegt die Vornamib auf dem niedrigeren Niveau der Küstenabdachung. Das ist eine leicht geneigte Ebene, von Rivieren zerschnitten, es gibt aber auch stark zerklüftete Schichtstufen mit Inselbergen, sowie Zeugenberge des präkambrischen Grundgebirges. - Der Ausblick von der Großen Randstufe aus, nach Westen über die Vornamib ist spektakulär und eine Hauptattraktion für den Tourismus.

K9 Geomorphologischer Querschnitt durch die Fischflußsenke bei Gibeon (aus JAEGER 1965)



In der Vornamib gibt es nur erratische Regen; das Gebiet ist für Viehzucht marginal; nachdem die Karakulschafhaltung stark an Bedeutung verloren hat, haben viele Betriebe auf Wildhaltung und Naturtourismus umgestellt. Weiter westlich liegen die Dünennamib, mit den angeblich höchsten Sanddünen der Welt am Sossousvlei, sowie das größte staatliche Naturreservat Namibias, nämlich der Namib Naukluft Park. Dort liegt auch das flächenmäßig größte private Wildreservat im südlichen Afrika, nach eigenen Angaben sogar das größte der Welt, nämlich NamibRand Nature Reserve. Das Sossousvlei ist, neben dem Etoscha Nationalpark, ein Haupttourismuszugangspunkt für Namibia.

Zwischen Mariental, Verwaltungshauptstadt der Hardap-Region, und Keetmanshoop, Hauptstadt der Karas-Region, liegt in der Fischflußsenke, die hier wie eine weite Ebene aussieht, das frühere Namareservat bzw. Heimatland (heute Kommunalland) von Berseba und Tses. Die Städtchen Berseba und Tses sind Missionsgründungen, wie die meisten städtischen Siedlungen im Großen Namaland. Das Land ist Allmende und wird pastoral genutzt; vor allem Schafe und Ziegen werden gehalten. Das ganze Namaland-Kommunalland ist durch Überweidung und Bodenerosion geprägt.

Bei Berseba liegt Brukkaros, ein weit sichtbares Inselgebirge in der Fischfluß-Rumpffläche - kein regelrechter Vulkan, wie früher vermutet, sondern eine gewaltige Aufwölbung der Erdkruste mit Gasexplosionskrater, dessen Entstehungsgeschichte bis in die Kreide zurückreicht. Etwa 600 m hoch ragt das Massiv aus der Ebene heraus; 1.586 Meter über NN liegt der höchste Gipfel. Die endemische Pflanzen- und Tierwelt ist noch kaum erforscht; neuerdings gibt es Versuche, die Namabevölkerung zu motivieren, den Brukkaros touristisch zu vermarkten.

Zahlreiche Nama arbeiten nämlich außerhalb des Kommunallandes, auf den "kommerziellen" Farmen der "Weißen" im weiten Umkreis, wo aufgrund der extrem marginalen Standortssituation tatsächlich eine Art "marktorientierte Subsistenzwirtschaft" betrieben wird. - Die meisten Namaleute sind jedoch ohne regelmäßige Beschäftigung und festen Wohnsitz; traditionell sind die Nama/Orlam nomadische Hirten und Krieger. Es gibt keine genaue Statistik, nach mehrjährigen Beobachtungen des Verfassers kann man jedoch annehmen, daß etwa achtzig Prozent der arbeitsfähigen Namaleute in der Region ohne festes Einkommen sind. Entsprechend groß sind die Armensiedlungen in der Peripherie der Städte und die sozioökonomischen Probleme: Alkohol- und Drogenmißbrauch, Prostitution, Tuberkulose und AIDS, Eigentums- und Gewaltkriminalität etc..



P059

Das Sossousvlei, mit den angeblich höchsten Dünen der Welt. - Eine Hauptattraktion Namibias für den globalen Ferntourismus. (Sossousvlei, Namib Naukluft Park, Namibia, 1998)

Für kritische Geographen ist diese seltene Photographie in mehrfacher Hinsicht kommentierungsbedürftig:

Erstens, ist die Geomorphologie, auch im weiteren Umkreis nicht von erogenen "Hardap"-Inselbergen geprägt (vgl. S. 85-86), sondern von einem Dünenmeer; dennoch gehört dieser Teil der Dünennamib zur Hardap-Verwaltungsregion.

Zweitens, steht Wasser im Vlei. - Zum ersten Mal seit Jahrzehnten ist im Jahre 1997 das Tsauchabrivier bis in die Namibdünen "abgekommen" und hat das Sossousvlei gefüllt.

Drittens, fehlen die zahllosen "Rotgesichter", die sonst landschaftsprägend sind. - Das Bild wurde aufgenommen, bevor die Asphaltautobahn ins Sossousvlei gebaut worden ist, also bevor die Republik Namibia sich von ihrer Verfassung im allgemeinen, von der Nachhaltigkeitsklausel (Art. 95, 1) im besonderen und von dem "White Paper on Tourism" (MET 1994) speziell verabschiedet hat - in denen natur- und kulturlandschaftszerstörender "Massentourismus" nicht vorgesehen war. (Außerdem entstand das Bild im Januar 1998, also zur heißesten Jahreszeit, wenn außer gewissen Geographen nur ganz unvernünftige, sozusagen hirnverbrannte Menschen in die Namib-Trockenwüste schwimmengehen.)

Viertens, könnte Sossousvlei bald auch in der Haupttouristiksaison, also im Südwinter, wieder so idyllisch menschenleer sein, nämlich wenn die düstere Endzeitstimmung im namibianischen Reiseverkehrsgewerbe sich nicht als Fata Morgana von "Wüstensonnenhirnverbrannten" erweist, weil gewisse politische Geographen mit wohlklingenden Namen wie Robert Mugabe, Sam Nujoma, Thabo Mbeki oder Usama Bin Ladin ihre öffentlich ausliegenden, geopolitischen Landschaftsrahmenpläne in die phänotypische Landschaftswirklichkeit umgesetzt haben.

P060



*Brukkaros im Großen Namaland. - Geomorphologisch interessantes Inselgebirge mit kaum erforschter, endemitenreicher Fauna und Flora, prähistorischen Felsgravuren und Landschaftspotential für Natur- und Kulturtourismus.
(Namaland-Kommunalgebiet bei Berseba, Namibia, 1994)*

P061



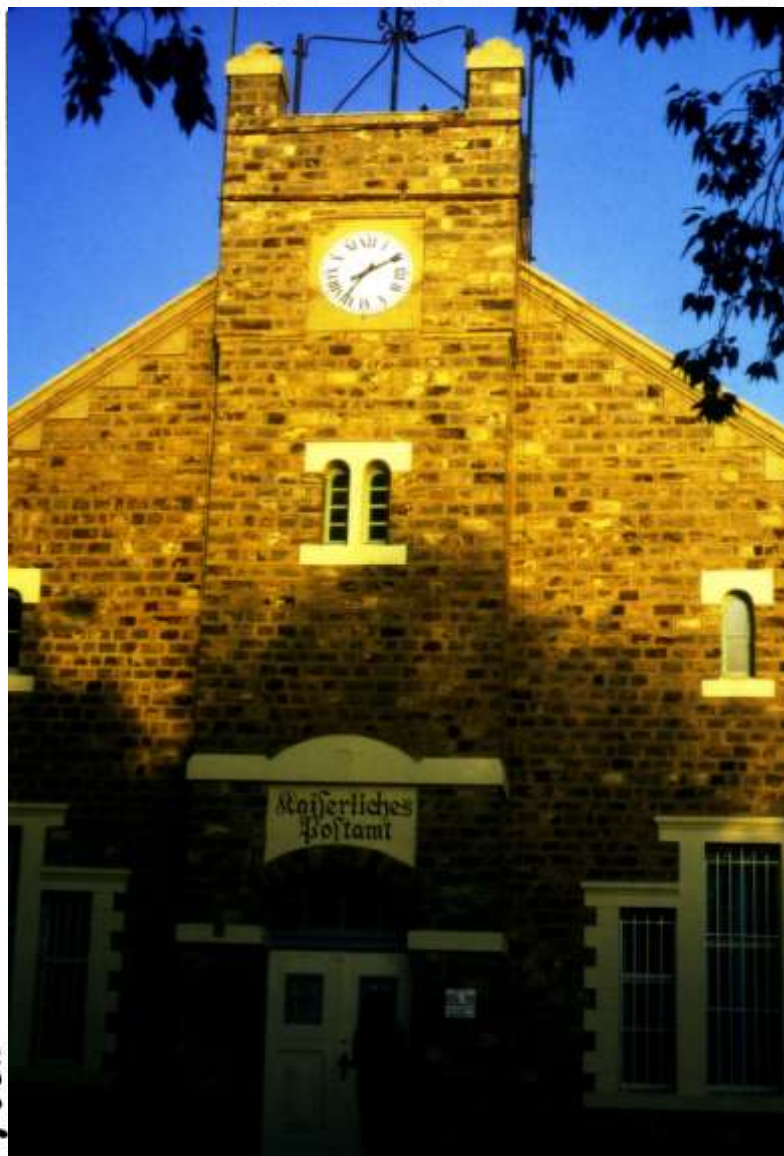
Abendstimmung im Köcherbaumwald. - Der berühmte Köcherbaumwald bei Keetmanshoop ist eine Fremdenverkehrsattraktion. (Wiesentrücken, Farm Soutkuil, Canyon Nature Park Namibia, 1999)

Aloe dichotoma ist Regionalendemit der Karras-Region, Wappenbaum der Regionalhauptstadt Keetmanshoop und lebendes Fossil aus dem Gondwanaland. - Im Großen Namaland sind Raum und Zeit relativ, die Naturlandschaftsrelikte vergangener Erdzeitalter sowie das kulturelle Paralleluniversum der Namaleute sind attraktiv für "Rotgesichter", die sich Erholungsreisen aus den Uhr-Termin-Zeitfallen der technisch-kommerziellen Zivilisation leisten können.

Regionalhauptstadt Keetmanshoop

Am Ostrand der Fischflußsenke, genauer gesagt am Schafsrivier, liegt die Regionalhauptstadt Keetmanshoop. Die Landschaft ist hier geomorphologisch stärker gegliedert als weiter nördlich und gekennzeichnet durch wild zerklüftete Bergrücken und Blockhalden: Das ist aus den relativ weichen Namaschichten herausgewittertes Magmagesstein; die berühmten "Doleritgänge", welche auch am Großen Fischflußcanyon und in der Namib z.T. landschaftsprägend zutage treten. Weiter im Süden liegen die Großen und die Kleinen Karrasberge, wonach die ganze Verwaltungsregion benannt ist: "Karas Region" bzw. Karrasregion.

"!Karras" bedeutet in der Namasprache "zerrissen", "zerfurcht" und "zerklüftet"; daher vielleicht der Name "Karras"-Berge; doch der Köcherbaum (*Aloe dichotoma*), der dort häufig ist, heißt im Namaidiom ebenfalls "!Karras", wegen der rissigen Rinde und der sonderbar verzweigten Krone. - Aus ausgehöhlten Ästen des "Kokerboom" ("Quiver Tree") haben die Buschleute und Nama früher Pfeilköcher hergestellt, daher der deutsche, afrikaanse und englische Name. Dieses Wahrzeichen der Region ist ein endemischer Stammsukkulente, welcher die ariden Gebirge mit erratischen Regen im Südwesten Namibias prägt. Im Wappen der Stadt Keetmanshoop sind ein Köcherbaum und ein Karakulschaf abgebildet. - "Keetmans Hoffnung" liegt auf 1.000 m NN, ist angeblich die viertgrößte Stadt Namibias und Hauptstadt des sogenannten "Wilden Südens" (Karas Region), von den an geographischen Fachbegriffen armen Angelsachsen auch "Southern Hinterland" genannt.



P062

"Kaiserliches Postamt". - Denkmal an die deutsche Kolonisation Südwestafrikas, "National Monument" der Republik Namibia, Touristattraktion und heute Sitz eines Reiseverkehrsinformationsbüros. (Keetmanshoop, Namibia, 1992)

Die Stadt ist eine Missionsgründung, wie die meisten zentralen Orte in Südwestafrika. Bei den Nama- und Burennomaden hieß der Ort früher Modderfontein (Schlammquelle). Das erinnert daran, daß in diesem trockenen Land praktisch alle Siedlungsplätze an ergiebigen Wasserstellen liegen. 1866 wurde eine Station der Rheinischen Mission gegründet, um die Nama in dieser Region zu versorgen; das Geld dafür stellte der deutsche Industrielle Keetman zur Verfügung, daher der hoffnungsfrohe Name. Im Jahre 1895 wurde die erste Steinkirche gebaut, bereits 1894 ein deutsches Fort errichtet, 1908 wurde die Schmalspurbahn von Lüderitzbucht nach Keetmanshoop fertiggestellt. Der Deutsche Club mit Turnverein und Schützenhaus, 1905 gegründet und ältester Verein Namibias, ist eine lebendige Reminiszenz an die reichsdeutsche Kulturblüte: Der "Dicke Klaus vom Schützenhaus", Exilberliner und Wirt im Deutschen Club seit Urzeiten, ist ein Original und landesweit bekannt wie ein bunter Hund; sein tiefschwarzer Thekenassistent ist berüchtigt für seinen noch schwärzeren Humor: zur Sperrstunde setzt der schielende Neger die Polizeimütze auf und salutiert mit "deutschem Gruß".

Keetmanshoop ist heute Verwaltungshauptstadt der Karrasregion und durch Asphaltstraßen und Eisenbahnstrecken angebunden nach Norden (Windhuk), Süden (RSA) und Westen (Lüderitzbucht) und damit ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt. Es gibt auch einen großen Flughafen. Die Landbahn ist riesig: 2.360 m lang und 40 m breit, mit Anfluglichtern und Beleuchtung für Nachtflüge. Nicht für die burischen Viehzüchter der Umgebung wurde dieser Flughafen einst von den Südafrikanern gebaut, er hatte strategische Bedeutung im Angolakrieg. Heute liegt er fast verlassen. Dennoch ist der Turm bemannt, es gibt Bereitschaftsfeuerwehr und ein Zollamt in der gepflegten Abfertigungshalle. - Ein langjähriger Transport- und Infrastrukturminister Namibias, Hampie Plichta, ist gebürtiger Keetmanshooper und lokaler Bauunternehmer. Dieses jovial-agile "Rotgesicht" deutsch-afrikaanser Abstammung (Hampie heißt Hampelmann) ist bei allen ethnischen Gruppen in der Region hochangesehen und beliebt, wegen seines außerordentlich starken Engagements für den Süden des Landes während seiner Amtszeiten als Bürgermeister und dann als Minister in der Regierung des Neuen Namibia. Die Erhaltung des Flughafens war Teil seiner Bemühungen für wirtschaftlichen Wiederaufschwung, nachdem die Karakulschafhaltung am Boden lag.

"Keetmans" ist zwar noch stets kein Flugverkehrsknotenpunkt, vielmehr wurden nach Abkoppelung Namibias von der Republik Südafrika alle Linienflüge eingestellt; die Stadt ist jedoch ein wichtiger Rastort für den Straßenfernverkehr. Seit Fertigstellung der Transkalahari-Autobahn, die den Weg zwischen Johannesburg und Windhuk immerhin um 400 km verkürzt, ist der Fernverkehr zwar zurückgegangen; wegen der kuriosen Formalitäten, die an der Botsuanagrenze zweimal anfallen, nehmen viele Ferntransporter aus der südafrikanischen Ballungsregion Gauteng jedoch weiter den Umweg über Upington und "Keetmans" in Kauf, wenn es nach "Südwest" geht. Außerdem liegt der Ort an der Hauptverbindungsstraße zwischen Kapstadt und Windhuk. - In Keetmanshoffnung gibt es etwa ein Dutzend Tankstellen.

Nahe am Flughafen liegt einer der größten Gebäudekomplexe der Stadt, nämlich das Krankenhaus. Bis vor wenigen Jahren galt es noch als eine der besten Kliniken Südafrikas, wenn nicht ganz Afrikas. Hier wurden verwundete Südafrikaner aus dem Angolakrieg versorgt. Seit 1990 hat die Qualität der medizinischen Versorgung in dieser staatlichen Einrichtung jedoch etwas nachgelassen: Bettwäsche und Verpflegung muß der Patient heute selbst mitbringen, auch Injektionsnadeln, wenn auf Sterilität Wert gelegt wird. In den Jahren 1997 und 1998 gab es kein funktionstüchtiges Röntgengerät mehr, andererseits wurde ein modernes Labor für Aids-Tests eingerichtet. Wer es sich leisten kann, konsultiert die privaten Arztpraktiken in der Stadt oder läßt sich nach Windhuk transportieren, wo es eine große Privatklinik gibt. Für Leute, die sich Aufenthalt und Verpflegung in dem großen staatlichen Krankenhaus von Keetmans nicht leisten können, gibt es im Armenviertel Tseiblaagte eine kleine "Klinik" mit kostenloser Behandlung. - Außer der öffentlichen und privaten Krankenversorgung gibt es staatliche Schulen, einschließlich Sekundarstufe, in Keetmanshoop.

Das "Kaiserliche Postamt" ist eine Reminiszenz an die Blütezeit deutscher Kolonialexpansion und heute eine kleine Touristenattraktion. Ebenso die alte Steinkirche, in der ein Heimatmuseum ist. - Und dann der berühmte Köcherbaumwald in Stadtnähe, den Reisende im Süden Namibias fast obligatorisch besuchen! - Die Bedeutung der Regionalhauptstadt als Rast- und Tankort für Touristen sowie als Versorgungszentrum für die steigende Zahl einschlägiger Unternehmen wächst seit Mitte der 1990er Jahre.

Ein Hotel der gehobenen Kategorie, dessen Name auf die Haupttouristattraktion in der Region hinweist ("Canyon Hotel"), mehrere Pensionen, Supermärkte sowie Geschäfte für Handwerksbedarf, Farmbedarf und Baustoffe profitieren vom Fremdenverkehr. Allerdings ist die Angebotspalette der Händler schmal und noch stets auf Viehzuchtbetriebe zugeschnitten; Wildhaltung, Touristik und Gastronomie müssen einen Großteil ihres speziellen Güterbedarfs in Windhuk oder Südafrika decken; Windhuk liegt genau 500 Straßenkilometer nördlich von Keetmans, die Regionalhauptstadt Upington

in Südafrika ist ebensoweit entfernt. - Insgesamt erinnert das Stadtbild an eine staubige Kleinstadt im Mittleren Westen der USA, allerdings gibt es wesentlich mehr Krausköpfe im Straßenbild.

Der demographische Anteil der Deutschen ist stark zurückgegangen; die Farmen in der Umgebung gehören meist Buren; Afrikaner prägen auch die formelle Geschäftswelt der Stadt. Viele Nama sind in den letzten Jahren aus dem "Reservat" und von den Farmen her zugewandert; sie wohnen fast alle im Ortsteil Tseiblaagte, benannt nach einem alten Namakapitän. Die meisten sind arbeitslos und haben sich der Kriminalität als Einkommensquelle und dem Alkohol als Freizeitbeschäftigung zugewandt; Ortsfremde, vor allem Touristen, meiden diesen bunten Stadtteil aus Sicherheitsgründen. Viele CNP-Angehörige stammen aus Tseiblaagte, Nama/Orlam also, die sich selbstbewußt "Namamense van Tseiblaagte" oder "Mense van Keetmans" nennen.

Die "Farbigen" von Keetmans leben noch stets separat von den "Hottentotten" im Ortsteil Krönlein - benannt nach einem Missionar. Sie besetzen heute viele Angestellten- und Beamtenpositionen, sofern letztere nicht aus politischen Gründen für Ambo reserviert sind. Nicht wenige junge Ambo sind auf eigene Faust aus dem fernen Norden Namibias zugewandert; sie gelten als zuverlässigere Arbeiter als die Nama; manche betreiben ein eigenes Geschäft. Unscheinbar, aber für die vielen armen Leute bedeutend sind die Läden der Chinesen, in denen Billigwaren aus Fernost feilgehalten werden. - Die Republik Namibia pflegt enge Entwicklungszusammenarbeit mit der Volksrepublik China sowie eine kuriose Einwanderungspolitik mit forcierter Immigration chinesischer Fach- und Hilfsarbeiter, die nach Auslaufen ihrer Kontrakte im Lande bleiben, inzwischen eine Hauptbevölkerungsgruppe stellen, sich kulturell aber kaum integrieren.

Die sozioökonomische Situation im Raum Keetmanshoop ist generell ziemlich brisant wegen der wachsenden Armut einer Bevölkerungsmehrheit. Im Laufe der 1990er Jahre sind nicht nur zahlreiche Nama/Orlam, die früher Farmarbeiter oder Hausangestellte waren, in die ökonomische Peripherie abgerutscht. Ebenso ist es nicht wenigen Buren ergangen, die früher "kommerzielle Farmer", Facharbeiter oder Beamte waren und heute in die Kategorie "Arme Blanke" fallen. Die Eigentums-, Gewalt- und Drogenkriminalität ist mit Polizeimitteln kaum noch beherrschbar, zudem gibt es immer mehr Polizisten, die ihr mageres Staatsgehalt durch informelle Tätigkeit im Privatsektor aufbessern. Allein deswegen sind viele Geschäftsleute aus Keetmanshoop abgewandert; dadurch ist aber auch die sozioökonomische Gesamtsituation in eine Art Abwärtsspirale geraten.

Die rezenten Träume der Leute von "Keetmans Hoffnung", die Unternehmergeist und Geschäftssinn haben und nicht nach Windhuk oder Kapstadt abgewandert sind, drehen sich um den wachsenden Naturtouristiksektor. Tatsächlich sind im Laufe der 1990er Jahre zahlreiche neue Wildhaltungs- und Touristikunternehmen mit vielen Arbeitsplätzen und realistischen Perspektiven für eine positive Entwicklung in der Karrasregion entstanden.

Unterer Fischfluß, Konkieprivier und Umgebung

Südöstlich von Keetmanshoop liegt der Nautedamm. Dort wird das Löwenrivier gestaut, ein episodischer Tributär des Fischflusses mit Einzugsgebiet in der Kalahari östlich von Keetmanshoop und in den Karrasbergen. Ein Naherholungsgebiet mit Wildpark, Badestrand und Grillplätzen für die Keetmanshooper Bevölkerung gibt es dort, zur Zeit schlecht gepflegt und kaum frequentiert, aber mit Landschaftspotential als Standort für eine Lodge, die auf den wachsenden Naturtouristikverkehr im gehobenen Marktniveau zielen könnte, der in der Stadt keine passende Herberge findet.

Unterhalb des Nautedammes gibt es etwas Landwirtschaft auf Bewässerung; Luzerne, Dattelpalmen und Tafeltrauben werden angebaut. In der Nähe, unmittelbar an der Bahnlinie und Asphaltstraße, die Lüderitzbucht mit Keetmanshoop verbinden und von dort nach Windhuk bzw. RSA führen, wurde 1998 ein hochmoderner Straußenhaltungsbetrieb mit Brutanlagen, Zuchtgehegen, Schlachthof und Gerberei eröffnet. Kritiker nennen dieses parastaatliche Projekt, das auf Initiativen bzw. Förderung durch den obengenannten Infrastrukturminister aus Keetmanshoop und den Staatspräsidenten verweisen kann, einen "Weißen Elefanten". - Die Argumente der Skeptiker werden später analysiert, im Zusammenhang mit den Entwicklungsoptionen für das Wildhaltungsunternehmen Canyon Nature Park Namibia (4.6.5.4 Intensivhaltung von Straußen).

Westlich von Keetmanshoop, bei dem Flecken Seeheim, überqueren die Eisenbahn und Asphaltstraße in Richtung Lüderitzbucht den Großen Fischfluß. Dort beginnt das Rivier sich tiefer in die Namaschichten einzuschneiden und bildet einen regelrechten Canyon; diese Stelle gilt als Anfang des Großen Fischflußcanyons. - Weil die Namaschichten in Richtung Osten abfallen und das Gelände in Richtung Westen, also zur Großen Afrikanischen Randstufe hin ansteigt, wäre zu erwarten, daß der Fischfluß hier weiter nach Süden oder nach Osten fließt. Südlich der Einmündung des Löwenrivers beginnt allerdings das tektonische Einbruchstal, der sogenannte Urcanyon, welches in Richtung Süd-Südwest läuft. Das ist der südwestlichste Ausläufer des Großen Afrikanischen Grabenbruches.



P063

Autobahn durchs "Southern Hinterland". - Von Feldschuhhorn bis zum Canyon Nature Park Namibia noch rund 100 km Schotterpiste. (B4 Keetmanshoop - Lüderitz bei Feldschuhhorn, Namibia, 1997)



P064

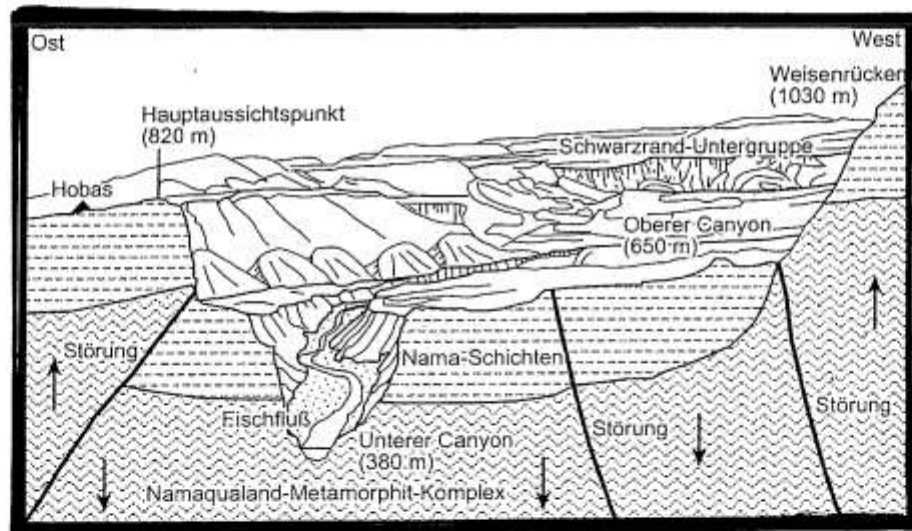
Abseits der Haupttouristikrouten durchs "Southern Hinterland", am fernen Horizont die Stellaberger. - "Südwester Pad" zum Canyon Nature Park am abgelegenen Westrand des Großen Fischflußcanyons. (D463 Feldschuhhorn - Witpütz, Namibia, 1997)

In dieses Einbruchstal schneidet sich der Große Fischfluß in weiten Mäandern immer tiefer ein und bildet schließlich an der Durchbruchstelle durch die Große Afrikanische Randstufe den berühmten "Fish River Canyon" (K10; GRÜNERT 1999; KUIT ca. 1996; SCHEIE 1975/76; TNN 1998). Das tiefste Niveau des Erosionstales liegt dort bei 380 m NN (Unterer Canyon), das Niveau des Einbruchstales bei 650 m NN (Oberer Canyon); die oberste rechte Canyonkante liegt bei rund 1.000 m NN, die linke bei 800 m NN.

K10

Geologischer Aufbau des Fischflußcanyons am Canyon Nature Park Namibia

(Grafik: U. Jäschke, aus GRÜNERT 1999 bzw. IWANOWSKI 1996). - Anmerkungen: Canyon View Camp im Canyon Nature Park Namibia liegt auf der Erhebung im Westen, die richtig nicht "Weisenrücken", sondern Wiesenrücken heißt; auf der Ostseite liegt das staatliche Rastlager Hobas.

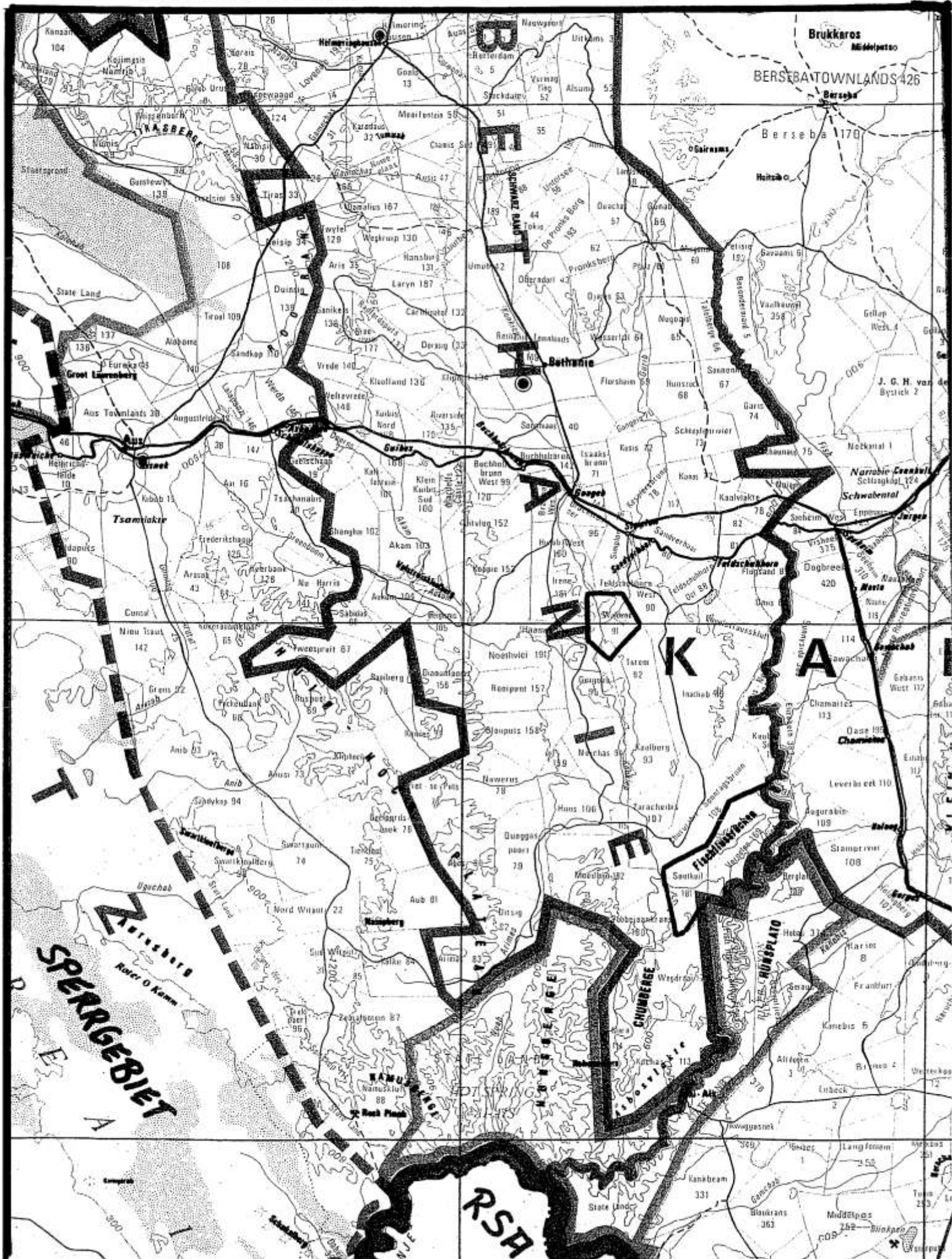


Südlich der Einmündung des Sonntagsbrunnriviers wird die rechte, nordwestliche Seite des Großen Canyons vom Fischflußrücken und südwestlich daran anschließend vom Wiesenrücken gebildet. Das sind tektonisch emporgehobene Teile der Namaschichten. Beide Gebirge gehören zum Canyon Nature Park Namibia (K11); auf dem Wiesenrücken liegt das Canyon View Camp im CNP (1.000 m ü. NN). In diesem rund 30 km langen Canyonabschnitt erstreckt sich Canyon Nature Park auch in das Einbruchs- und Erosionstal, bis hin zur Flußmitte. Zwischen Fischflußrücken und Wiesenrücken verläuft das Leopardenvier als tiefeingeschnittene Schlucht (Leopardenschlucht) in Richtung Fischflußcanyon. Sowohl die Leopardenschlucht als auch der Große Canyon schneiden hier bis in das präkambrische Grundgebirge, den Namaqua-Metarmorphit-Komplex.

Die höchste Erhebung des Fischflußrückens (Tigerberg) ist 1.019 m NN; zum Großen Canyon hin bildet er mehrere Steilstufen. Nach Nordwesten fällt er allmählich ab, ist dort stark zerklüftet durch zahlreiche Seitencanyons im Oberlauf mehrerer Riviere (Sonntagsbrunnrivier, Koedoeslagerivier) und von zahlreichen Zeugenbergen umlagert (Stellaberger). In nordöstliche Richtung sind die geologisch tiefergelegenen Namaschichten geneigt, aus denen der Wiesenrücken gebildet wird; der ist im Süden noch stärker emporgehoben als der Fischflußrücken und mit 1.029 m NN die höchste Erhebung im CNP. Der Wiesenrücken ist zwar von tektonischen Verwerfungslinien geprägt, ist jedoch etwas weniger stark zerklüftet als der Fischflußrücken und bildet eine Hochebene, in welche die Riviere (Soutkuilrivier) in Form von mehreren Dekameter tiefen Canyons eingeschnitten sind.

Die linke, südöstliche Oberkante des Großen Canyons wird vom Hunsplateau gebildet. Das ist Staatsland, welches zum AiAis-FishRiverCanyon-Hunsberge Naturreservat gehört und schon länger für den Tourismus erschlossen ist als die Westseite des Fischflußcanyons. Im Osten daran angrenzend liegt der private Gondwana Cañon Park. Der "traditionelle" Hauptaussichtspunkt über den Großen Canyon liegt an der Kante des Hunsplateaus, nämlich Hobas, genau gegenüber dem Canyon View Camp im CNP; die Distanz zwischen den beiden oberen Canyonkanten beträgt hier rund 10 km. Diese Stelle gilt als Anfang des Hauptdurchbruches des Großen Fischflusses durch die Große Afrikanische Randstufe und heißt Felsentor.

K11 Regionale Lage des Canyon Nature Park Namibia (Waldsee 91, Vergeleë 169, Soutkuil 181) im Distrikt Bethanien. (Ausschnitt aus Surveyor General 1994)



Am südwestlichen Schwarzrand, auf der Farm Happy Day, entspringt das Konkieprivier. Die Konkiepsenke verläuft in Nord-Süd-Richtung, westlich und fast parallel zur Fischflußsenke. Nach Westen steigt die Konkiepsenke allmählich an; am Abfall der Großen Randstufe zur Vornamib liegen die Tirasberge (vorgelagert), der Rotrand (Rooirand) sowie das Huib-Hochplateau (K8; K11). Weiter im Süden wird die Große Randstufe von den Namusbergen, Hunsbergen und Chumbergen gebildet; in dieser heillos zerklüfteten Landschaft vereinigt sich das Konkieprivier mit dem Großen Fischfluß und bildet einen eigenen Canyon. Der Konkiepcanyon ist die Westgrenze des Canyon Nature Park.

Weiter nördlich in der Konkiepsenke, wo Guriep-, Inachab- und Aokamrivier sich mit dem Konkiep vereinen, der dort schon ein breites Kastental in die harten Namaschichten geschnitten hat, liegt die Farm Waldsee, eine Exklave des Canyon Nature Park Namibia, umgeben von privaten Farmen. Noch weiter aufwärts am Konkieprivier, nördlich der Straßen- und Eisenbahnverbindung zwischen Keetmanshoop und Lüderitzbucht, liegt in einer weiten Ebene das Distriktstädtchen Bethanien. Das ist eine alte Missionsgründung mit untergeordneten Verwaltungsfunktionen und wesentlich geringerer Bedeutung als zentraler Versorgungsort im Vergleich mit Keetmanshoop; dort gibt es jedoch ein altes Namareservat (Kommunalland) sowie eine größere informelle Ansiedlung von Nama/Orlam in der Stadtperipherie, woher viele CNP-Angehörige stammen.

Südlich der Hunsberge mündet der Große Fischfluß in den Oranje (Gariep, Grootrivier). Auf der linken Seite des Oranje liegen die Gebirge des zerklüfteten Richtersveldes in Südafrika, ebenfalls Teil der Großen Afrikanischen Randstufe und ein Nationalpark. Westlich der Hunsberge liegen die Namusberge mit der Erzmine Rosh Pinah. Wegen des großen Wasserbedarfes ist die Mine in Reichweite des Oranjeflusses (Gariep, Grootrivier), obwohl es auch andernorts in der Gegend reiche Erzvorkommen gibt. Das Zink- und Silberbergwerk ist zwar auf dem Territorium von Namibia, hängt jedoch an der Nabelschnur des südafrikanischen Elektrizitätsnetzes. Eine neue Zinkmine (Skorpion) ist zur Zeit im Aufbau. In den Alluvien des Oranje gibt es Diamanten, weswegen es sowohl in Namibia als auch in Südafrika staatliche Schürfkonzessionen und einschlägige Bergbauunternehmen an den Flußufern gibt.

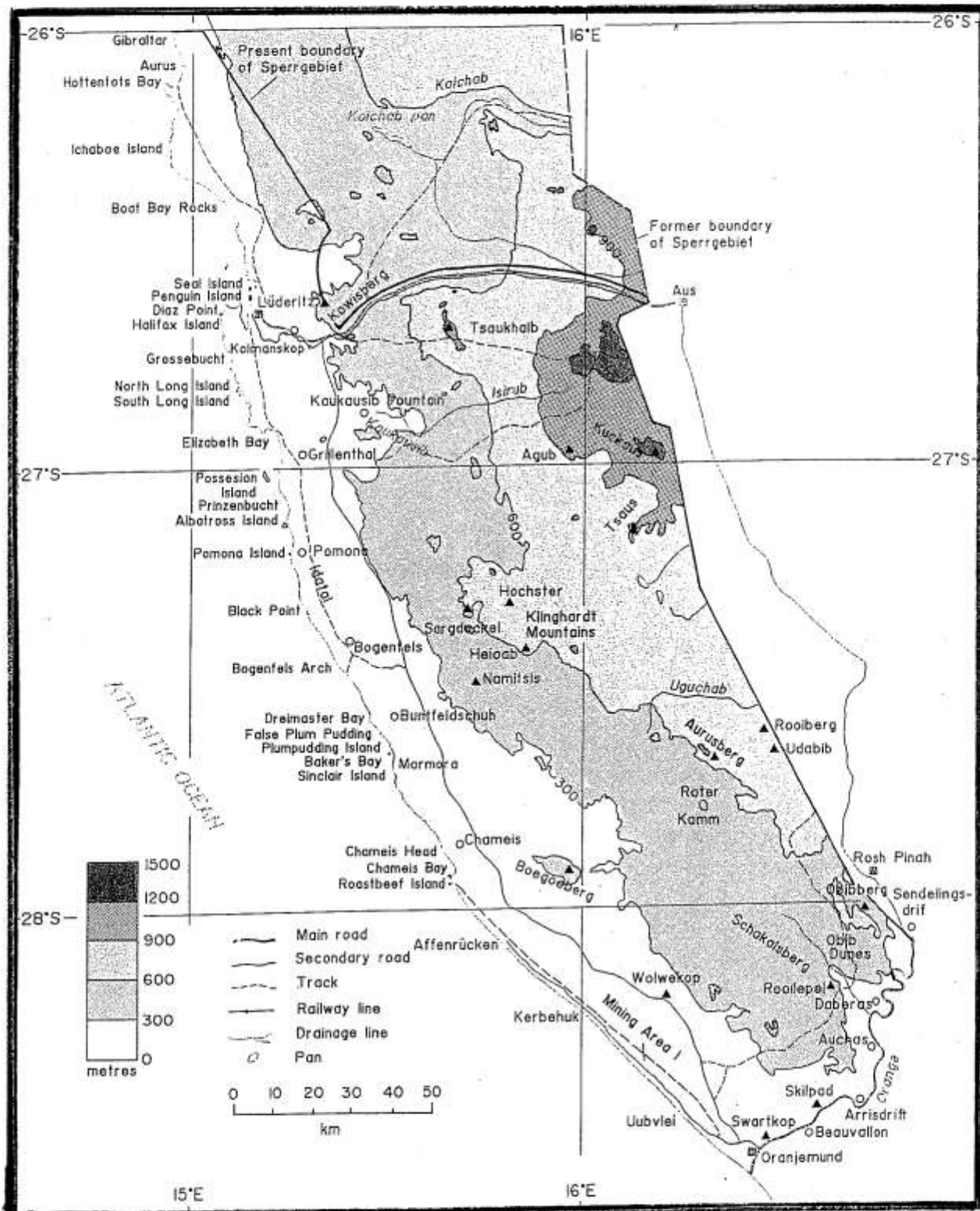
Der Konkiepcanyon ist, ganz ähnlich wie der Große Fischflußcanyon, ein tektonisches Einbruchstal mit einem darin eingeschnittenen Erosionstal; das Rivier mäandriert stark, mit steilen, felsigen Prallhängen, geröll- oder dünenbedeckten Gleithängen und nur stellenweise mit Galeriewald. Inmitten des weiten Einbruchstales steht der deutlich geschichtete Bobbejankrans (Pavianfelsen). Das ist eine mächtige Scholle der Namaschichten, die ungefähr auf dem Niveau der einst zusammenhängenden Hochfläche liegt. Im Westen befinden sich die markant geschichteten Hunsberge, die in geologischer Urzeit emporgehoben worden sind, genau wie die Teile der alten Rumpffläche östlich des Konkiepcanyons, nämlich Chumberge, Wiesenrücken und Fischflußrücken.

Die Hunsberge im Westen, die zum staatlichen Naturreservat AiAis-FishRiverCanyon-Hunsberge gehören, sind extrem zerklüftet, fast wasserlos und wurden nach Wissen des Verfassers noch nie von einem Europäer durchquert. Die höchste Erhebung der Hunsberge nannten die Soldaten des Kaisers einst Hohenzollern (1.531 m NN). Nicht ganz so unwegsam sind die Chumberge östlich des Konkiepcanyons; dort gibt es vermessenes Farmland, das jedoch nicht mehr für die Viehhaltung genutzt wird. Am Süden der Chumberge steht ein markanter Zeugenberg, nämlich der Spiegelberg (1.227 m NN); dort war einst ein Heliographenstation der Schutztruppe, daher der Name. Wie das Matterhorn ragt der Spiegelberg als weit sichtbare und unverkennbare Orientierungsmarke in den Himmel; es ist der Heimatberg der Leute vom Großen Canyon.

Der Große Fischflußcanyon, der Konkiepcanyon sowie das ganze vermessene Farmland westlich der Hunsberge und des Richtersveldes liegen im Winterregenschatten; das Gebiet ist deshalb marginal für marktorientierte Viehzucht. Weniger als 100 mm Regen werden im langjährigen Jahresmittel gemessen; die Niederschläge sind erratisch in jeder Hinsicht. Deshalb, aber auch wegen der schroffen Geomorphologie und der Marktferne, sind alle Anstrengungen von europiden Siedlern, die seit Mitte des 19ten Jahrhunderts in dieser Gegend seßhafte Viehzucht versuchten, letztendlich fehlgeschlagen. Zäher Pioniergeist, verewigt durch Tiefbrunnen, die von Hand viele Dekameter in den Fels gegraben worden sind, dann jahrzehntelange politische, militärische, wirtschaftliche und technische Förderung der seßhaften Farmer in Südwestafrika, nun die politisch brisante "Landfrage" in Namibia, moderne Technik und Logistik für die Landerschließung. - Und doch liegen die Grenzen der Ökumene noch immer am unteren Fischfluß. Viele vermessene Farmen liegen verlassen und fast vergessen.

Der Große Fischflußcanyon, der Konkiepcanyon und die Hunsberge sind seit Jahrzehnten frei von dauerhafter Besiedlung; das Umland ist nur ganz dünn besiedelt. Das Diamantensperrgebiet westlich der Hunsberge ist eines der größten unbesiedelten Territorien der Erde überhaupt (K12; PALLETT 1995; ROTHMANN & ROTHMANN 1999).

K12 Topographie des Diamantensperrgebietes (aus PALLET 1995)



P065



Blick vom östlichen Konkieprand nach Südwesten, über den Großen Konkiepcanyon - in die Anökumene. (Farm Soutkuil, Canyon Nature Park Namibia, 1999)

Vorne links ein blühender Köcherbaum (Aloe dichotoma), rechts daneben eine Kandelabereuphorbie (Euphorbia virosa); die Zwergsträucher sind Florenelemente des Sukkulentenkarru-Bioms. Am fernen Horizont liegen die Hunsberge.

P066



Blick vom östlichen Konkieprand über den Großen Konkiepcanyon nach Westen, 27° 35' Süd. (Farm Soutkuil, Canyon Nature Park Namibia, 1999)

In der Bildmitte liegt der Bobbejankrans, eine erhabene Scholle im Konkiep-Einbruchstal; die Nama-Schichten sind gut erkennbar. Dahinter, vom Bobbejankrans verdeckt, liegt das tief eingeschnittene Erosionstal, der eigentliche "Canyon" des Konkiep. Am Horizont: die Hunsberge. Dahinter erstreckt sich das Diamantensperrgebiet in der Namib bis zum Atlantischen Ozean. - Ein Blick in die Anökumene!



P067

*Die Hunsberge aus der Vogelperspektive. - Ein Blick ins Gondwanaland!
 (Bislang unerforschter Teil des AiAis-FishRiverCanyon-Hunsberge-Naturreservates, Namibia, 1999)
 Mit dem CNP-Flugzeug V5-DZO über den unzugänglichen Hunsbergen. Blick nach Südosten. Rechts oben im Bild ist die höchste Erhebung, der Hohenzollern, zu erkennen. Am fernen Horizont liegen die Chumberge mit dem Spiegelberg.*



P068

*Diamantensperrgebiet. - Eines der größten unbesiedelten Territorien der Erde!
 (Klein Aus Vista, Blick nach NW in Richtung Diamond Area 1 und Namib-Naukluft Park, 2000)*

Es gibt zwar zahlreiche Artefakte und Felsgravuren fast allerorten, aber keine Aufzeichnungen oder Überlieferungen, die Kunde geben könnten, wie die Urvölker dieser Landschaft ihren Lebensraum über die Jahrtausende (nachhaltig?) genutzt haben.

Im Westen der Hunsberge liegt die Apollo-Grotte. Sie wurde von Schutztruppenreitern entdeckt, aber erst später wissenschaftlich erforscht (WALTER & FRANTZ 1998; WENDT 1974). Die Grabungen fingen am 24. Juli 1969 an; der Archäologe erfuhr damals über Kurzwellenradio von der Rückkehr der erfolgreichen Apollo-11-Mission von der Oberfläche des Mondes; er muß sich in den Hunsbergen wohl ganz ähnlich gefühlt haben wie Neil Armstrong auf dem Mond und taufte den bis dahin namenlosen Felsenabri "Apollo 11". Die ältesten Artefakte von *Homo sapiens* überhaupt wurden in der Apollo-11-Grotte gefunden; hier stand eine Wiege der Menschheit. - Im Fischflußcanyon gibt es ebenfalls zahlreiche prähistorische Siedlungsplätze (KINAHAN 1987); könnte die jahrtausendelange Siedlungsgeschichte ein Hinweis auf "Nachhaltigkeit" früherer Landnutzungssysteme sein?

Über das Leben und die Weltsicht der Hottentotten bzw. Nama und später Orlam, Jonker-Afrikaner etc., die vor Ankunft der europäischen Siedler im Großen Namaland als Jäger, Sammler, nomadische Viehzüchter und räuberische Krieger lebten, haben KOLB (1705-1713) sowie die christlichen Sendlinge des 19. Jahrhunderts ausführlich berichtet (vgl. VEDDER 1934/91). Das war offenbar keine ländliche Idylle im Einklang mit der Natur, sondern ein räuberischer Überlebenskampf ohne Rücksicht auf Mitmenschen oder Natur. Auch die Schilderungen der ersten europäischen Entdecker am Großen Fischfluß selbst geben einen Eindruck von den herben physischen Grenzen und den harten Sitten der damaligen Bevölkerung im Kampf mit der ungezähmten Natur und mit Nachbarvölkern (MOFFAT 1842/46; MORITZ 1915/99).

Allerdings gab es zu jener Zeit, also bis Mitte des 19. Jahrhunderts, noch reichlich Großwild in der Region. Am Fischfluß und Konkiep lebten Flußpferde, Elefanten, Nashörner, Giraffen, Büffel, Löwen, Geparden, und je nach Saison auch riesige Antilopenherden; erst von den europäischen Siedlern wurden diese Großwildarten ausgerottet. Im Gegensatz zu den Ureinwohnern hatten die nämlich moderne, weittragende Feuerwaffen und - populationsökologisch viel gravierender für das Großwild - Viehzäune um die Farmen, durch welche die saisonalen Fernwanderwechsel abgeschnitten wurden. Offenbar hatten die Europäer auch eine ganz andere Einstellung zum Verhältnis von Landnutzung und Natur als die Urbevölkerung: Was der modernen (marktorientierten?) Landwirtschaft im Wege war, wurde mit Gottvertrauen, technischen Mitteln, preußischer Effizienz (und mithilfe staatlicher Subventionen!) ausgemerzt. - Allerdings war das keine einfache Landnahme; "Landbarone" nach Diktion SWAPO gibt es in solcherart Standortsituation nicht; noch bis in die Gegenwart treiben die europäischen Farmer im "Southern Hinterland" Namibias, es klingt fast paradox, "marktorientierte Subsistenzwirtschaft".

Es gibt einen Bericht über den kläglichen Zustand der Schutztruppenabteilung Major Gräser nach den Kämpfen gegen die vereinigten Hottentotten unter den Kapitänen Cornelius, Johannes Christian und Morris im unteren Fischflußcanyon bei AiAis zwischen dem 27. Juni und dem 6. Juli 1905, der die herben Geländebedingungen am und im Großen Canyon eindrucksvoll schildert (GG 1907): die modern ausgerüsteten Deutschen wurden in dem schroffen Gelände und der Gluthitze des Canyons damals fast aufgerieben. - Anlaß für diesen sogenannten Hottentottenkrieg war der Aufstand der nomadischen, räuberischen Urbevölkerung gegen die seßhaften, zivilisierten Siedler. Zwar gewann die Schutztruppe jenen Krieg; die europäischen Viehzüchter jedoch, zunächst die Deutschen, danach die Buren, verloren letztlich den mühsamen, entbehrungsreichen Kampf, den sie nach Niederschlagung des "Hottentottenaufstandes" noch ein Jahrhundert lang gegen die Natur geführt haben.

Das Kardinalproblem: es wurde ein Kampf gegen die Natur und die Urbevölkerung geführt, um ein europäisches Landwirtschaftssystem zu erzwingen, anstatt das regionale Landschaftspotential und die potentiellen Märkte zu erforschen und in ein kluges Landnutzungskonzept umzusetzen. Gegenwärtig versucht die Regierung von Namibia wieder ähnliches: Leute, die aus dem innerafrikanischen Bantu-Kulturkreis bzw. aus dem semihumiden Norden Namibias stammen (wo seßhafte Landwirtschaft in Form von Ackerbau und Viehzucht naturräumlich möglich sind) werden im Großen Namaland bzw. im ariden Süden Namibias angesiedelt. Das Ergebnis ist nicht nur vorhersagbar, sondern mancherorts schon Realität, nämlich auf allen "kommerziellen" Farmen im Großen Namaland (z.B. Voigtsgrund bei Mariental), die seit der staatlichen Souveränität Namibias und im Rahmen der "Landreform" vom "weißen" in "schwarzen" Besitz übergegangen sind - und zwar ohne Landnutzungskonzept oder Ausbildung der Neusiedler: Überweidung, Landdegradation, Verarmung der Siedler, Ausschlachtung der technischen Installationen und schließlich Landflucht. (vgl. KOCK 1998; ANGERMUND 2000).

An dem schroffen Gelände, dem Klima, der herben Landschaft insgesamt, die sich einer seßhaften menschlichen Besiedlung am unteren Fischfluß und am unteren Oranje noch stets entgegenstellt, hat

sich grundsätzlich fast nichts geändert, seit die ersten Europäer sie beschrieben haben. Dennoch geht von dieser weiten Urlandschaft eine Faszination aus, die noch immer und wohl auch zukünftig freiheitsliebende Abenteurer, Pioniere und Siedler anlockt. Zudem wurden und werden in der Region noch stets neue Naturgüter entdeckt, die handfeste ökonomische Begehrlichkeiten wecken, nicht nur bei "weißen", sondern im letzten Jahrzehnt auch bei "schwarzen" Immigranten und Okkupanten im Großen Namaland: Diamanten, Gold, Uran, Silber, Zink, Mangan, Erdgas, die reichen Fischgründe im Benguelastrom - und nicht zuletzt marktorientierte Wildhaltung mit Naturtourismus.



P069

*Köcherbäume am Rande der Ökumene.
(Wiesentrücken, Canyon Nature Park Namibia, 1999)*

Zeitungen kann man hier fast nicht ertragen. Das nur auf den vorüberrauschenden Tag berechnete, gedruckte Gerede nimmt sich hier, wo die Zeit gewissermassen stille steht, grotesk aus. Ob wir es wollen oder nicht: alle stehen wir hier unter dem Eindruck des täglich wiederkehrenden Erlebnisses, dass die Natur alles und der Mensch nichts ist. Damit kommt etwas in die Weltanschauung - auch in die des weniger Gebildeten - hinein, das gegen die Aufgeregtheit und Eitelkeit des europäischen Treibens empfindlich macht. Man erfasst es als etwas Abnormes, dass an einer Stelle der Erde die Natur nichts mehr und der Mensch alles ist.

(Albert SCHWEITZER 1923, S. 131)



P070

Felsmalereien am Außentrauf der Apollo-11-Grotte. - Hier, im entlegensten Winkel Afrikas, stand die Wiege menschlicher Kultur und Zivilisation! (Nuob-Canyon, Westrand der Hunsberge, 1999)



P071

*Frühgeschichtlicher Siedlungs- und Jagdplatz der Hottentotten-Buschleute.
(Südosthang des Fischflußbrückens, unterhalb des Tigerbergs, rechts von "Dokter se pas", Farm Vergeleë, Canyon Nature Park Namibia, 1998)*

Vor dem einzelnen Baum (Maerua schinzii) im Bildvordergrund ein Windschirm aus "Plattklippen". Unter den Bäumen im Bildhintergrund (Aloe dichotoma) kleine Jagdschirme aus Plattklippen. - Der Platz liegt jagdstrategisch günstig an einem noch stets vielbenutzten Zwangswechsel des Großwildes, welcher den Fischflußbrücken (Äsung) mit dem Großen Fischflußcanyon (Wasser) verbindet. - Steinwerkzeuge findet man fast allerorten; sie werden von den Namaleuten gelegentlich heute noch geschlagen und zum Aufbrechen von Wild genutzt, wenn kein Stahlmesser zur Hand ist.



P072

Verlassenes Bürgerhaus in einer Geisterstadt. - Relikt aus der Diamantenrauschzeit in der Trockenwüste! (Kolmanskuppe, Namibia, 2000)



P073

Deutsche Polizei- und Schutztruppenstation Churutabis. - Vergängliches Relikt aus der Zeit reichsdeutschen Größenwahns. (Farm Churutabis im Konkieprivier, Namibia, 1998)

Das einzige derzeit noch stehende Gebäude der einst größeren Ansiedlung, die mit luftgetrockneten Lehmziegeln gebaut worden war: Dienstgebäude und Unterkunft der Unteroffiziere. - Wellblech fürs Dach und Bauholz für Dachgebälk, Deckenverkleidung, Fenster und Türen wurden mit Schiff und Ochsenwagen aus Deutschland hertransportiert!



P074

*Verlassene Arbeiterwerft auf der verdorrten Farm Koedoeslaagte, einer der aufgegebenen Grenzfarmen am Großen Fischflußcanyon. - Sozioökonomisches Denkmal!
(Farmanwesen Koedoeslaagte im vermessenen Farmblock Churutabis-Sonntagsbrunn 108, angrenzend an Vergeleë 169 und Soutkuil 181 im Canyon Nature Park Namibia, 1997)*



P075

"Nachhaltiger" Blick auf den Spiegelberg. (Standort: Wiesenrücken, Farm Soutkuil im CNP. Blick nach SW; der Spiegelberg ist ein markanter Zeugenberg am Südrand des Chumgebirges, 1999).

In der "Mitte von Nirgendwo" hatte die Schutztruppe einst eine Heliographenstation. - Was heißt hier nachhaltige Entwicklung? - Geologische Zeiten sind für Homo sapiens kaum faßbar; Spiegelberg steht im Gondwanaland. Kulturen kommen und gehen; europide Afrikaner, Nama- und Amboleute leben in Paralleluniversen. Großwild war "ausgerottet" und wurde wiederangesiedelt; für wie lange im "Neuen Namibia"? - Am Großen Canyon sind Raum und Zeit relativ!

Landschaftspotential für Wildhaltung und Naturtourismus? - Eine Grobzeichnung.

Im Gegensatz zum Norden Namibias liegen die Landschafts- und Marktpotentiale für integrierte Wildhaltung anscheinend weniger beim Großwild, als in der spektakulären Geomorphologie sowie in der Weite, dünnen Besiedlung, Stille und herben Atmosphäre des "Southern Hinterland": Nach Auffassung der meisten Touristikfachleute sind das die Hauptattraktionen für Fremdenverkehr am Großen Fischfluß - allerdings nicht ganz leicht zu vermarkten.

Selbst eingeborenen Namibianern, die es besser wissen könnten, gilt der Süden als Einöde, die man auf Reisen nach Südafrika möglichst schnell durchheilt. Ein Mensch von "Drüben" (BRD), der anlässlich einer Bergzebrajagd erstmals im kargen Süden Namibias war, hat die Spanne zwischen schlummerndem Landschaftspotential und unerschlossenen Marktnischen mit önologischen Worten bestens getroffen: "Diese Landschaft ist wie ein herber Wein; man muß sich erst daran gewöhnen, aber dann mag man die lieblichen Weine nicht mehr!" - Hinzuzufügen bleibt: Menschen, die herbe Weine und Landschaften mögen, bleiben dennoch eine wissende Minderheit; entsprechend schmal sind die Naturtouristik-Marktnischen und schwierig die Klientel.

Bei näherer Erkundung des regionalen Landschaftspotentials und genauerer Erforschung der globalen Märkte, wie im Canyon Nature Park Namibia geschehen, kommt allerdings viel breiteres bzw. differenzierteres Potential für integrierte Landnutzung mit Wildhaltung und Naturtourismus im "Southern Hinterland" zum Vorschein, das gegenwärtig noch fast brachliegt; andererseits werden Limitationen erkennbar, die nicht so offensichtlich sind wie die atemberaubenden "Vistas" und von Neulingen am Großen Fischflußcanyon im wahrsten Sinne übersehen werden. - Im Vorgriff auf die Ergebnisse der Raumanalysen im folgenden Hauptkapitel sollen hier bereits ein paar Aspekte skizziert werden, um die Grobzeichnung der Landschaft am Großen Fischfluß zu vervollständigen:

Zunächst sei auf den biotischen Endemitenreichtum hingewiesen. Endemiten des Großen Namalandes wie Halbmenschbaum (*Pachypodium namaquanum*), Sclaters Kurzhaubenlerche (*Spizocorys sclateri*, Sclater's Lark), Langschwanz-Eremomela (*Eremomela gregalis*, Karoo Eremomela), Zimtbrustsänger (*Euryptila subcinnamomea*, Cinnamonbreasted Warbler) oder Südwest Klippratte (*Pteromus typicus*) könnten für die Fischflußregion und den ganzen Süden Namibias bei kluger Vermarktung künftig ähnlich hohe Anziehungskraft auf finanzkräftige Naturfreunde aus der westlichen Welt haben - wie schon jetzt die "Namaqualand Daisies" in der Nama-Karru um die Kleinstadt Springbock in Südafrika oder der unscheinbare, aber eben endemische Damara-Felsenspringer (*Achaetops pycnopygius*, Damara Rockjumper) bzw. der zierliche Namib Schnäpper (*Namibornis herero*, Herero Chat) im Damaraland (Kunene Region) im abgelegenen Nordwesten Namibias.

Zwar ist das natürliche Landschaftspotential nicht nur für herkömmliche Viehzucht, sondern auch für Intensivhaltung von herbivoren Großwildarten relativ niedrig: Wegen der geringen Niederschläge ist die Vegetation (Äsung) generell spärlich; im Zusammenwirken mit Starkregen besteht nicht nur hohes Bodenerosionsrisiko, sondern auch Flutrisiko für technische Infrastrukturen in Wildhaltungs- bzw. Naturtouristikbetrieben. Hinzu kommt Risiko von Weideverlust durch Insektenkalamitäten nach Regen. Das Veldfeuerrisiko ist generell wohl etwas geringer als in Regionen mit dichter Vegetation, aber gerade in guten Regenjahren mit entsprechend viel Gras und guter Weide besteht auch in der Fischflußregion hohes Feuerrisiko. Der Flächenbedarf für naturnahe Großwildhaltung ist enorm; allein wegen des extrem erratischen Regenregimes müssen weiträumige Wanderungen möglich sein. Wildzäune zur Eigentumssicherung sind ein ökologisches Kontrakt zur Großwildhaltung in Halbwüstenlandschaften; daraus ergibt sich ein fast unlösbares Dilemma für Investoren.

Trotzdem (!) haben mehrere private Wildhaltungsunternehmen in der Region, die keine wildsicheren Außenzäune haben, in den 1990er Jahren in Großwild investiert und planen weitere Ansiedlungen. Denn obgleich Intensivhaltung zur Wildpretproduktion sich kaum lohnt, gibt es positive Synergismen von Großwildbeständen als zusätzliche Attraktion für Naturtourismus. Ob diese Bemühungen zur Wiederherstellung der ursprünglichen Biodiversität aber fortgesetzt werden, ist inzwischen fast ganz davon abhängig, ob die angestrebte und nötige "Landreform" in Namibia sachlich und effizient oder weiter ideologisch und dilletantisch durchgeführt wird. - Gleich ob Viehzucht oder Großwildhaltung: Im ariden Südwesten sind große Bewirtschaftungseinheiten nötig; die historischen Farmgrößen, die zwischen 10.000 und 30.000 Hektar liegen, sind noch viel zu klein. Sollte der bisherige Kurs von Staatsführung und Verwaltung hinsichtlich "Landreform" beibehalten werden (Zwangsentziehung und Zerteilung von Farmen), dann ist sehr zu fürchten, daß es am Großen Fischfluß bald überhaupt kein Großwild mehr geben wird, weil niemand mehr in Wildschutz und Wildhege investiert.

Die Landschaften am Großen Fischfluß und im Großen Namaland sind einzigartig. Aber es gibt doch allerhand Ähnlichkeiten mit anderen Natur- und Kulturlandschaften im südlichen Afrika, die ebenfalls an den "Grenzen der Ökumene" liegen, sei es im umfassenden Wortsinne oder funktional im Hinblick auf spezielle Grenzen von "Zivilisation", "Fortschritt" oder "nachhaltige Entwicklung". - Hinsichtlich

globalökonomisch peripherer, stadtferner Lage sowie ethnisch-kultureller Friktionen ist die Situation am Großen Canyon kein lokaler Einzelfall, sondern ein typisches Exempel bzw. geographischer Aussichtspunkt auf die südafrikanische Region. Im CNP wurde in der Praxis erforscht, wie man solche Marginalstandorte nachhaltig inwertsetzen und zugleich dauerhaft besiedeln könnte; nicht in Form von Subsistenzwirtschaft, etwa wie die alten Buschleute und Hottentotten, denn es gibt kein romantisches "Zurück zur Natur"; vielmehr wurde ein integriertes Landnutzungssystem mit weltmarktorientierter Wildhaltung versucht: biogenetisch vielfältig, landschaftsökologisch nachhaltig ökonomisch selbsttragend und soziokulturell ausgewogen.

Schwerpunkte dieses modernen, fast "postmodernen" Landnutzungskonzeptes waren somit nicht nur Wildhaltung und Naturtourismus, sondern auch Ansiedlung und Partizipation von Menschen aus sehr unterschiedlichen Kulturwelten. Manche Limitationen, welche sich für diese "modernen Siedler" bei der praktischen Implementierung des abendländischen Ideals "nachhaltige Entwicklung" am Großen Canyon ergaben, waren im gewitzten Rückblick ähnlich vorhersehbar und in der jüngst vergangenen Gegenwart doch ebenso überraschend wie die erste "große Dürre" oder der "Hottentottenaufstand" für die alten Siedler, die eine "Farm am Fuße der Hunsberge" hatten. - Jenes Gebirge westlich des Canyon Nature Park Namibia ist benannt nach einer natürlichen Wasserstelle an seinem Nordende: "Huns". Den Begriff findet man in keinem modernen Wörterbuch mehr; in der kapholländischen Sprache der frühen Treckburen bedeutete er "Umkehr". Wenn man weiß, an welchen unwirtlichen und entlegenen Orten jene alten Buren sich niederließen, dann hat "Umkehr" absolute Bedeutung!



P076

"Leute vom Großen Canyon". - Ein kleiner Teil der illustren Neusiedler, die am Rande der Ökumene "mit Wild und Touristen farmen". (Anwesen Soutkuil, Canyon Nature Park Namibia, 1998)

In krummer Linie mutig angetreten, im gepflegt-staubigen Klippen- und Blumengarten vor dem Farmladen Soutkuil im CNP - an einem sozial- und siedlungsgeographischen Angelpunkt der "Leute vom Großen Canyon":

Ganz links, betend, die fromme Sarah Kasper aus dem Felde von Aus, einfach geschiedene und mehrfach ledige Mutter sowie Ziehmutter in Aus und Lüderitz; daneben die nicht so fromme Sanna Swarthooi von Bethanien, zweifach ledige Mutter, mangels Geld für die Hochzeit in "wilder Ehe" mit dem Kindsvater "Kalupp"; daneben, in Namatracht mit Witbooi-Kopftuch, das Findelkind, Missionsschulkind und sehr späte Waisenkind, Elfriede Nail von Irgendwo und Tseiblaagte alias "Frieda" alias "Baas van die lokasie", mehrfache Urgroßmutter, hier mit Ziehsohn, Ambrosius, sowie ihrem Altersgefährten und mehrfachen Kindsvater, Stephanus Swarthooi aus dem "Namareservat" bei Tses, berühmt als "Ou man met die pyp aan die ketting" alias "Ou man met die slang" alias "Ou man met die ou Bedford lorrie"; dann Simon April von Helmeringhausen, Angola und Bethanien alias "Kalupp" alias "Saaih", der wilde Lebensgefährte und zweifache Kindsvater der Sanna von Bethanien; dann Volker Guthörl aus Kleindeutschland alias "Dokter" alias "Mister" alias "Meneer" mit seiner Ehefrau, Stella alias "Mevrou"; davor, lässig liegend, der junge Simba Matimba vom Südstern bzw. vom gefürchteten "Clan der Kaffernfresser" aus Südafrika - ursprünglich abstammend vom Hottentottenhund!

POFF



Blick vom Wiesenrücken über den Großen Fischflußcanyon. - Im Vordergrund Köcherbäume und Beseneuphorbien, am fernen Horizont die Karrasberge. (Standort: Die Lodge mit Canyonblick - Canyon View Camp im Canyon Nature Park Namibia, 1997)

Das geographische Konzept "Wildhaltung" umfaßt nicht nur Großwild, sondern vereint die klassischen Konzepte des Naturschutzes einerseits und jagdlicher Wildhege andererseits, also Erhaltung und nachhaltige Nutzung wildlebender Arten und ihrer Lebensräumen generell (Biodiversität), außerdem Schutz und Nutzung unbelebter Naturdenkmäler, nicht zuletzt auch Integration der Bevölkerung bzw. Kulturtraditionen von Menschen, die in lebendigen Landschaften mit hoher Wildarten- und Lebensraumvielfalt leben.

Im Kontext der merkantilen Globalisierung ist die ökonomische Tragfähigkeit und Dauerhaftigkeit eines Wildhaltungsunternehmens grundsätzlich von Angebot (Landschaftspotential) und Nachfrage (Märkte für Wild), also nicht nur von der Vitalität des lokalen Wildbestandes, sondern auch von der Dynamik der globalen Märkte abhängig; außerdem vom Verhältnis der Kosten für Erschließung, Wildhege und Vermarktung zu den erzielbaren Einnahmen aus Wildnutzung. Für Investitionsentscheidungen sind pekuniäre und/oder ideelle Renditeerwartungen nicht unerheblich.

Im Falle Canyon Nature Park Namibia bilden das geomorphologische Landschaftspotential "Großer Fischflußcanyon" und seine marktgerechte Erschließung die ökonomische Hauptbasis des Wildhaltungskonzeptes. Monopole auf den "Canyonblick direkt von der Unterkunft aus" sowie auf "Mehrtägige, geführte Canyonwanderungen" sind ein wichtiger Konkurrenzvorteil gegenüber Wettbewerbern auf dem heißumkämpften Naturtouristikmarkt. - Im Gegensatz zur Option Großwildhaltung als Haupttouristikattraktion ("Big Five am Canyon") kann das geomorphologische Naturpotential "Großer Fischflußcanyon" bei geringeren Investitionskosten (keine Kosten für Ansiedlung von Wild) und niedrigeren Betriebskosten (keine Kosten für Großwildhege) ökonomisch genutzt werden.

Dem Vorteil der ebengenannten Monopolstellungen im Verhältnis zur Konkurrenz auf der anderen Canyonseite (Cañon Lodge), die kein eigenes Land am Canyon hat, stehen die extrem periphere Lage des CNP mit höheren Betriebskosten für die "Lodge mit Canyonblick" und "Geführte Canyonwanderungen" gegenüber. - Die Mitbewerberin auf den globalen Touristikmärkten kann zwar keinen "Canyonblick von der Unterkunft aus" bieten, profitiert aber von öffentlichen Infrastrukturen, weswegen Betriebskosten und Preise wesentlich niedriger sind.

In betriebswirtschaftlicher Gesamtsicht hat es sich deshalb als sinnvoll erwiesen, das integrierte Wildhaltungsunternehmen Canyon Nature Park Namibia zu diversifizieren und Synergieeffekte bei Vermarktung, Versorgungstechnik und Logistik zu nutzen, die sich aus dem gleichzeitigen Betrieb von Lodge, Canyonwanderungen, Jagdsafaris und nicht touristischen Landnutzungscomponenten wie Gartenbau, Forstwirtschaft und Viehhaltung ergeben. Schließlich hat sich gezeigt, daß ein dynamisch-flexibles Familienunternehmen auf eigenem Grundbesitz hinsichtlich Dauerhaftigkeit im afrikanischen Grenzland die am besten geeignete Betriebsform für marktorientierte Wildhaltung ist. Derart funktionelle Aspekte von Wildhaltung als alternative Landnutzungsform werden von Naturfreunden übersehen, die vom atemberaubenden Blick über den Großen Fischflußcanyon überwältigt sind und schockiert von der Option, am Felsentor eine Staumauer zu bauen und den Großen Canyon in einen Großen Stausee umzuwandeln.





ISBN 3-00-016849-4
Wildland Weltweit Verlag
F-57720 Rolbing